Johann Baptists Campadelli,

der Gottesgelehrtheit Doktors,

Heilige Reden

auf

alle Sonntage des Jahrs.

Sechs Bände.

Aus dem Wälschen verdeutscht
durch den Uebersetzer des Bordoni.

Zweyter Band.

Mit Erlaubniß der Obern.

Augsburg,
Im Verlage der Joseph-Wolffischen Buchhandlung.
1779.

Verzeichniß
der in diesem Zweyten Bande enthaltenen Predigten sammt ihren Eintheilungen.

Auf den vierten Sonntag nach des HErrn Erscheinung.

Von den Widerwärtigkeiten.

Wir müssen die zeitlichen Drangsalen nicht hassen, sondern lieben; I. weil sie uns von Gott zugeschicket werden; II. weil sie uns sehr große Vortheile verschaffen; III. weil sie uns, wofern wir sie hassen, zu einem überaus großen Schaden gereichen. Seite 1

Auf
den fünften Sonntag nach des HErrn Erscheinung.

Von der Hölle.

Wer sich einen rechten Begriff von der Hölle machen will, der betrachte I. die Heftigkeit ihrer Peinen überhaupt; II. die besondern Peinen, womit die Sinne des Leibes gemartert werden; III. endlich die Peinen, welche die drey Seelenkräfte auszustehen haben; so wird er erkennen, daß die Hölle ein Ort der allergrausamsten Schmerzen, und aller Trostlosigkeit ist. Seite 63

Auf den sechsten Sonntag nach des HErrn Erscheinung.

Von dem unehrbaren Reden.

Dieses will ich heute bey euch verhaßt machen; und soll mir dieses nicht von statten gehen, so werde ich mich bemühen, euch bey andern verhaßt zu machen; um das Erste zu bewerkstelligen, werde ich euch bey dem Lichte des Glaubens und der Vernunft zeigen, was das unehrbare Reden für ein großes Uebel ist; um das Zweyte zu Stande zu bringen, werde ich allen

allen denen, die euch zuhören, und euch strafen können, zu erkennen geben, was sie in Ansehung euer zu thun haben. S. 121

Auf den Sonntag Septuagesima.

Von der Zeit.

Von dieser muß ich drey Stücke erörtern: I. die Kostbarkeit der Zeit: II. den großen Schaden, den man sich zuziehet, wenn man die Zeit verlieret: III. die Art, die verlohrne Zeit wiederum einzubringen. 171

Auf den Sonntag Sexagesima.

Von dem Worte Gottes.

Von so viel Pfarrkindern, die ich habe, sehe ich gemeiniglich nur wenige, die der Predigt und Christenlehre beywohnen, und unter den wenigen, die dabey erscheinen, sind wiederum sehr wenige, die daraus eine Frucht schöpfen: ich muß also sowohl von jenen, die das Wort Gottes nicht anhören wollen, als auch von denen, die es ohne Nutzen anhören, heute reden: den Ersten muß ich die unerläßliche Pflicht, dasselbe anzuhören, zeigen; den Andern muß ich erklären, was für einen großen Schaden sie sich zufügen, wofern sie es ohne Nutzen anhören. 220

Auf den Sonnt. Quinquagesima.

Von der öftern Erinnerung des Leidens und Sterbens unsers Erlösers.

Die Betrachtung des Leidens unsers Heilandes ist I. eine Gott überaus angenehme, II. eine uns selbst sehr nützliche, III. eine auch den ungelehrten Leuten, wenn sie sich der Art, die ich ihnen vorschreiben werde, gebrauchen wollen, leichte Andacht. 278

Auf den ersten Sonntag in der Fastenzeit.

Von der Seele.

Man muß gegen die Seele die größte Hochschätzung hegen, und für sie alle mögliche Sorgfalt tragen, I. weil sie ungemein kostbar ist; II. weil von ihrem Heile alles Gute abhängt; III. weil die Erlangung ihres Heiles nicht so leicht ist, wie viele glauben. 323

Auf den zweyten Sonntag in der Fastenzeit.

Von dem Himmel.

Dieser wird erstens gleichsam von ferne vermittelst verschiedener Muthmaßungen und Vernunftschlüsse, und zweytens gleichsam in der Nähe an seinen wesentlichen und zufälligen Gütern, von denen die Glaubenslehre handelt, betrachtet. 368

Auf

Auf den
vierten Sonntag nach des Herrn Erscheinung.

Was seyd ihr so furchtsam, ihr Kleingläubigen. Matth. 8. v. 26. (a)

Von den Widerwärtigkeiten.

Wer hätte nicht geglaubet, Christus würde bey dem ersten Einsteigen in das Schiff, seinen Aposteln zu Liebe, alle Wolken und Nordwinde aus derselben Luftgegend verjagen, das Meer in eine sanfte Ruhe setzen, und das Schiff von holdseligen Westwinden nach dem Haven forttreiben lassen? Und dennoch war es nicht also; der Himmel wurde ganz

(a) Quid timidi estis, modicæ fidei?

ganz überzogen, die heftigsten Sturmwinde brachen aus, und es entstand ein so entsetzliches Ungewitter, daß die betäubten Jünger alle vermeynten, sie würden ersaufen. Man sieht doch, daß Gott seinen lieben und getreuen Freunden nicht mit Glückseligkeiten, sondern mit Drangsalen günstig ist; die Widerwärtigkeiten sollen daher nur diejenigen furchtsam machen, welche, wie die Apostel, entweder nicht glauben, oder nicht daran denken, daß sie Gunstbezeugungen sind. Betrübte und geplagte Zuhörer! ich bitte euch, enthaltet euch doch, eure Kreuze zu verfluchen, bis daß ich euch diese Wahrheit erkläre; und wenn euch, nachdem ihr mich angehöret habet, die Widerwärtigkeiten nicht alle Liebe und Hochachtung zu verdienen scheinen, so hasset sie nur, und redet von ihnen so übel, als ihr wollet; ich gebe mich zufrieden. Warum hasset man die Widerwärtigkeiten? Es geschieht ohne Zweifel darum, weil man glaubet, daß sie Uebel sind; indem man nur das hasset, was man sich als ein Uebel vorstellet. Auf daß nun die Widerwärtigkeiten aufhören, euch verhaßt zu seyn, und ihr anfanget, sie zu lieben, so ist es nothwendig, daß ich euch zu erkennen

kennen gebe, daß ihr euch betrüget, wann ihr glaubet, daß sie Uebel sind; und daß ich euch zeige, daß sie Gutthaten sind; und dieses soll der Gegenstand meiner heutigen Rede seyn, in welcher ich drey Dinge zu beobachten habe. Erstens muß ich euch darthun, daß Gott uns die Widerwärtigkeiten zu unserm Nutzen zuschicket: zweytens muß ich euch insonderheit die großen Güter sehen lassen, die uns von den Widerwärtigkeiten allein zukommen: endlich muß ich euch den großen Schaden entdecken, den wir uns zufügen, wenn wir die Widerwärtigkeiten nicht als Güter gern annehmen und lieben, sondern sie als Uebel mit Widerwillen annehmen und hassen. Laßt uns von dem ersten anfangen.

Wisset ihr, warum uns die Widerwärtigkeiten verhaßt sind? Weil wir an ihnen nur allein jenes, was sie übels, und nicht auch das, was sie gutes an sich haben, betrachten. Die Kinder schauen die Arzney mit einem Eckel an, sie kehren ihr zornig den Rücken, und sie werfen sie grimmig von sich hinweg, weil sie nur allein an die Bitterkeit, und an den Grausen denken, den sie ihnen verursachet;

aber ein gescheider Mensch, der an ihr nicht jenes, was sie bitteres und eckelhaftes an sich hat, sondern das, was an ihr ersprießliches und heilsames ist, ansieht, verlanget sie, suchet sie, und schlucket sie unerschrocken hinab. Betrachtet jemand an den Widerwärtigkeiten entweder jenen Verlust allein, den sie oft dem Gewerbe und den Habschaften verursachen, oder jenen Nachtheil, den sie dem guten Namen zuziehen, oder jenen Schaden, den sie der Gesundheit, und dem Leben beybringen, so ist es gewiß, daß er sie fürchtet, daß er sie hasset, und daß er sie mit Ungeduld und Widerwillen leidet; wer aber an den Widerwärtigkeiten jenes, was sie nützliches und gutes in sich einschließen, zu Gemüthe führet, der schätzet sie hoch, und überträgt sie mit Freuden.

Laßt uns diese Wahrheit noch besser erklären. Es ist gewiß, daß Gott, weil dessen Willen der Ursprung aller Güte und Heiligkeit ist, nichts böses, sondern nur allein das Gute will: nun aber werden die Glückseligkeiten nicht minder als die Widerwärtigkeiten von Gott gewollt: Gutes und Böses, Leben und Tod, Armuth, und Reichthum sind von

Gott (b): wie kann man also die Widerwärtigkeiten vernünftiger Weise hassen, wenn sie gut und heilig sind? Wir pflegen die göttliche Gutthätigkeit wegen des glücklichen Fortganges unserer Geschäffte zu segnen, und wir verabscheuen das Unheil, welches sich unsern Absichten widersetzet; allein, wenn dieses so, wie jenes von Gott kömmt, und daher dieses nicht minder als jenes gut ist, warum loben und preisen wir nicht die göttliche Gutthätigkeit sowohl wegen dieses, als wegen jenes? Wenn jenes wahr wäre, was die Dichter vom Midas ersonnen haben, daß er Eisen, Holz, Steine und alles das, was er anrührte, in Gold verwandelte, wer würde wohl aus euch das Gold und das Bley mit unterschiedlicher Achtung von seinen Händen angenommen haben? Fürwahr kein einziger; denn weil alles, was er anrührte, ein kostbares Gold wurde, so würdet ihr das Gold und das Bley von seinen Händen mit gleicher Hochachtung empfangen haben. Es ist kein Gedicht, sondern eine unfehlbare Wahrheit, daß sowohl die glücklichen Zufälle, als auch die widrigen, gleichwie ich

 schon

(b) Bona & mala, vita & mors, paupertas & honestas a Deo sunt. Eccl. 11. v. 14.

schon gesaget habe, von der Hand Gottes kommen, und daß derowegen diese und jene gleicher Weise gut sind; und dennoch höret man bey denen, die alles dieses Glauben, in den glücklichen und unglücklichen Begebenheiten ganz verschiedene Gesinnungen; indem sie diese mit Wuth, jene mit Freuden annehmen, von jenen mit großen Lobsprüchen, und von diesen sehr übel reden. Der heilige Job konnte es nicht verstehen, wie in vernünftigen Menschen ein so verkehrtes Urtheil seyn könnte; mit einem unwiderleglichen Beweise, welcher eben der ist, den ich angeführet habe, und noch viel mehr mit seinem eigenen Beyspiele überzeugte er die Meynungen derjenigen, die von seinen Drangsalen übel redeten, der Falschheit: **Haben wir das Gute, sehet, das war sein starker Vernunftschluß, haben wir das Gute von der Hand Gottes empfangen, warum sollten wir nicht auch das Böse annehmen (c)?** Wenn wir, wollte er hiemit sagen, die zeitlichen Güter von der Hand Gottes gern annehmen, warum nehmen wir nicht auch die Widerwärtigkeiten gern an, indem doch auch diese

(c) Si bona de manu Domini suscepimus; mala quare non suscipiamus? Job. 2. v. 10.

diese darum gut sind, weil sie von eben derselben Hand kommen, von welcher nur allein das Gute kommen kann? Ich für mein Theil, setzte er hinzu, schätze die Reichthümer, die ich besaß, keineswegs höher, als das äußerste Elend, worinn ich mich jetzt befinde, weil endlich die verlohrenen Reichthümer in seinen Händen eben das waren, was meine gegenwärtige Armuth ist; derowegen danke ich meinem Gott für jene Güter, die er mir verliehen hatte, um mich reich zu machen, und für eben dieselben Güter, die er mir jetzt genommen hat, um mich in die Armuth zu setzen, auf eine gleiche Art: **Der HErr hat es gegeben, der HErr hat es genommen: wie es dem HErrn gefallen hat, also ist es geschehen: Der Name des HErrn sey gebenedeyet** (d). Er machte in seiner Hochachtung zwischen dem Geben und Nehmen keinen Unterschied; denn er hielt das eine für so kostbar, als das andere, weil Gott das eine so, wie das andere, gewollt hat: **Wie es dem HErrn gefallen hat, also ist es geschehen;**

(d) Dominus dedit, dominus abstulit: sicut Domino placuit, ita factum est: sit nomen Domini benedictum. Job. 1. v. 21.

schehen; und derowegen stattete er auch Gott für das eine, und für das andere gleichen Dank ab: Der Namen des HErrn sey gebenedeyet. Aber ist es wohl ein Wunder, daß ein so heiliger Mann, der diese Wahrheit bey dem hellen Lichte des Glaubens erkannte, also urtheilte, wenn die Heyden selbst, welche sie nur bey dem dunkeln Lichte der Vernunft erkannten, nicht anders redeten und handelten? Ich, sagte Epictetus, ich schicke mich ganz leicht in alles das Glück und Unglück, welches mir begegnet, weil ich weis, daß jenes, was Gott will, jederzeit weit besser ist, denn das, was ich will (e). Und Seneca, da er einem Freunde schrieb, welcher sich über seinen Unstern zürnte und beklagte, gab ihm darum, daß er sich über jenes, was Gott verhänget hatte, so sehr beschwerte, einen herben Verweis, und versicherte ihn, daß er an dessen Widerwärtigkeiten kein anders Uebel, als nur allein dessen Unzufriedenheit, und ungerechte Klagen erkennet. Du ergrimmest und klagest darüber, und du verstehst es nicht,

(e) Ei, quod accidit, semper acquiesco: melius est enim, quod Deus vult, quam quod ego volo. Lib. 4. cap. 7.

nicht, daß kein Uebel daran ist, als dieses allein, daß du also zürnest und klagest (f). Schämet euch, Geliebte! da ihr aus dem Munde der Heyden so gerechte Gesinnungen höret, welche jener Ungeduld, die ihr in euren Trübsalen zeiget, zu keiner Ehre gereichen, und erkennet bey jenem Lichte, so der Glauben in unserer Seele angezündet hat, den hohen Werth unserer Mühseligkeiten, welche, gleichwie es Chrysostom weislich beobachtet, nicht den, der sie leidet, sondern den, der sich ihrentwegen für unglückselig hält, bedaurenswürdig machen: **Du bist fürwahr, spricht er, zu bedauren, nicht darum, daß du arm bist, sondern deswegen, weil du dich für einen Elenden hältst (g).**

Jene vornehme Frau, von welcher P. Rogacci in seinem Buche (h) Meldung thut,

(f) Tamen tu indignaris, aut quereris, & non intelligis, nihil esse in istis mali, nisi hoc unum, quod indignaris, & quereris. Epist. 96.

(g) Sane dignus es lacrymis ob hoc, quod miserum te ipsum existimas, non ideo, quod pauper es. Serm. 2. in Epist. ad Phil.

(h) Unum necessarium. Cap. 32. num. 5.

konnte es nicht begreifen, wie eine so deutliche Wahrheit den Christen unbekannt seyn, und von ihnen in der Ausübung vernachläßiget werden könnte; daher erstaunte sie über die Rede des Leibarztes, welcher, um sie, da sie einsmals krank war, zu trösten, zu ihr sagte, daß sie nicht traurig werden sollte, indem er sie versicherte, daß sie an dieser Krankheit nicht sterben würde. Ich soll nicht traurig werden, antwortete sie, und weßentwegen kann ich wohl traurig werden? Ist Gott nicht mein Vater? ist er nicht vollkommener HErr über mein Leben? Wie kann ich mich also wegen seiner liebreichen Fügungen betrüben? Mache er nur mit mir, was er wolle: ich als eine Christinn zweifele nicht im mindesten daran, daß alles das gut ist, was ein so guter Vater anordnet; und derohalben kann mich nichts betrüben (i). Sehet, meine Zuhörer! dieß ist die vortreffliche Kunst, alle unsere, obschon bit-

(i) Nonne Deus mihi Pater est? Nonne is est, qui de vita mea decernit? Cur igitur tristarer ob ea, quæ Pater facturus est? Pro voluntate sua cuncta moderetur: Christiana sum: tristitia nulla torquebor. C. 32. num. 5.

bittere, Unheile süß, und alle unsere, obschon schwere, Kreuze leicht zu machen. Betrachte man bey dem Lichte der Vernunft, und noch vielmehr bey des Glaubens seinem, daß alles das, was Gott will, nichts anders, als etwas gutes seyn kann, und daß alle unsere sowohl glücklichen, als auch widrigen Zufälle von ihm über uns verhänget werden, das heißt, daß sie uns widerfahren, weil er es also anordnet, und es also haben will; und dieses kann hinreichend seyn, um uns zu bewegen, daß wir die Trübsalen für etwas gutes ansehen, und folglich sie auch lieben.

Sachte, sachte, höre ich hier einige aus euch antworten, denn es giebt Widerwärtigkeiten, und diese sind die allerverdrießlichsten, welche uns nicht von Gott, sondern von dem boshaften Willen der Menschen, zukommen. Die schädlichen Witterungen, die Ueberschwemmungen, die Seuchen, die Krankheiten, und andere Unheile, die nicht von unserm freyen Willen abhangen, diese, ja diese will Gott, weil er es ist, der sie uns zuschicket, und derowegen müssen wir sie auch gern annehmen; aber wie kann man sagen, daß die

Verfolgungen von Seiten der misgünstigen Leute, die Nachstellungen, die uns von denen, die uns hassen, gemacht werden, die ungerechten Rechtshändel, die Verläumdungen, die Diebstähle, und andere dergleichen sündhafte Handlungen, die uns das Leben so sehr verbittern, von Gott gutgeheißen, und uns zugeschicket werden? und wie können wir sie von der Hand Gottes annehmen, wenn wir wissen, daß Gott sie unter der Strafe seines Zornes, und der ewigen Verdammung verbiethet? Derjenige, der also vernünftelt, gebe auf meine Antwort gut acht, denn ich muß ihm einen großen Irrthum entdecken, in dem er stecket. Gott verbiethet, saget ihr, die Verfolgungen, die Verleumdungen, die Diebstähle, und endlich alle ungerechten und grausamen Handlungen, mit welchen uns die gottlose Welt betrübet, und unser Leben vergället: ich lasse euch dieses zu, wenn man diese boshaften Handlungen als Wirkungen des frechen Willens desjenigen, der sie im Sinne hat, und sie ausführet, das heißt, wenn man sie als eine Sünde betrachtet; wofern man sie aber als unsere Qual, als unser Kreuz betrachtet, so sage ich euch, und ich sage es euch

aber-

abermal, daß man sie für solche Dinge, die Gott will, erkennen, und sie auch als solche, die er uns zuschicket, von seinen Händen annehmen soll. Gott verbiethet die Verfolgungen, die Ungerechtigkeiten, das böse Verfahren, dieses ist nur gar zu wahr; allein er will, und befiehlt, daß wir die Verfolgungen, die Ungerechtigkeiten, das böse Verfahren, mit demüthiger Ergebung in seine weisesten Anordnungen erdulden; er will, daß wir alles Uebel, so man uns ungerechter Weise anthut, übertragen, weil er es vermittelst seiner Zulassung gewollt, und uns zugeschicket hat. Jesus Christus wußte gar wohl, was für Peinen, und was für eine Todesart der unversöhnliche Haß der Juden ihm zubereitete, und dennoch nahm er sie von den Händen des göttlichen Vaters an: Soll ich den Kelch nicht trinken, den mir mein Vater gegeben hat (k)? Wenn die Juden, da sie den Sohn Gottes marterten und tödteten, eine abscheuliche, von dem göttlichen Vater gehaßte und verbothene That begiengen, wie konnte der Sohn Gottes sein Leiden und seinen Tod für etwas solches erken-

(k) Calicem, quem dedit mihi Pater, non bibam illum? Joan. 18. v. 11.

erkennen, daß der göttliche Vater gewollt, und ihm zugeschicket hat? Wie? Vernehmet es. Es wußte Jesus, daß es den Juden von dem ewigen Vater verbothen war, ihn zu peinigen und um das Leben zu bringen; aber er wußte auch, daß es ihm gefiel, und daß er wollte, daß jene grausamen Schmerzen und jener schmählicher Tod, die ihm durch dessen Zulassung von dem unversöhnlichen Hasse der Juden bevorstünden, zu seiner Verherrlichung, und zum allgemeinen Heile der Menschen gereichen würden: der Erlöser betrachtete derohalben sein Leiden, und seinen Tod nicht als eine Wirkung des jüdischen Hasses, sondern als eine Wirkung des göttlichen Willens; er heftete das Aug nicht an jenes Uebel, welches ihm seine Feinde zufügen wollten, sondern er heftete es an jenes Gute, so der himmlische Vater daraus zu ziehen verlangte.

Allein, auf daß wir diese wichtige Wahrheit recht verstehen, so müssen wir in den Drangsalen, wovon wir jetzt reden, zweyerley Willen unterscheiden: den Willen der Menschen, die uns hassen, und den Willen Gottes, der uns liebet: der Willen der Menschen

schen ist boshaft und ruchlos, weil er unser Unglück verlanget und anzettelt; der Willen Gottes ist überaus heilig und liebreich, weil er vermittelst des Unglückes, so uns der böse Willen der Menschen wünschet und verschaffet, unsere wahre Wohlfahrt inbrünstig verlanget, und anordnet. Ich erkläre euch diese Lehre mit einem ziemlich deutlichen Gleichnisse. Der Blutegel ist, wie ihr wisset, unsers Blutes so begierig, daß er es ganz aussaugen wollte. Nun bedienet sich der Leibarzt dieser häßlichen Begierlichkeit des Blutegels zum Nutzen des Kranken, nämlich um ihm das überflüßige und schlechte Blut aus den Adern zu ziehen, und ihn durch dieses Mittel zu heilen; und der Kranke, der alles dieses weis, wird nicht zornig und ungeduldig, da er sieht und höret, daß ihm der Egel das Blut aussauget, sondern er erfreuet und tröstet sich, weil er nicht auf desselben häßliche Begierlichkeit, sondern auf die gute Absicht des Arztes acht giebt, und dessen weise und liebreiche Sorgfalt an jener Herausziehung des Blutes erkennet, die ihm das durstige Thierlein machet. Ein gleiches eräugnet sich in unserm Falle in Ansehung des bösen Willens unserer Feinde, und des lieb-

reich-

reichsten Willens unsers Gottes. Der Willen unserer Widersacher, indem er unsern Ruhm beneidet, möchte gern unsern guten Namen verschwärzen, und derowegen redet er sehr übel von uns; und indem ihm unsere Habschaften in die Augen stechen, so möchte er gern sie uns rauben; und daher schadet er uns mit Stehlen, er hänget uns verfängliche Rechtshändel an, er plaget uns mit ungerechten Kunstgriffen. Nun aber will Gott, der weiseste und gütigste Arzt, sich dieses ruchlosen Willens unserer Feinde zu unserm Heile gebrauchen, indem er machet, daß uns von den Verfolgungen und Feindseligkeiten, womit uns die Misgünstigen peinigen, die übeln Feuchtigkeiten, ich will sagen, die hohfährtigen, geilen, neidischen, rachgierigen Gedanken und andere dergleichen Anmuthungen, welche, wie wir wissen, unsere Seele schwer krank machen, aus dem Kopfe und aus dem Herzen getrieben werden. Laßt uns demnach nicht auf den bösen Willen unserer Verfolger, sondern auf den liebreichen Willen unsers Gottes sehen; laßt uns nicht das Uebel, welches jene uns wünschen und verschaffen, sondern das Gute, so uns Gott durch ein solches Mittel

zuwe-

zuwege bringen will, in Erwägung ziehen. Diejenigen, die mit uns übel verfahren, thun, es ist wahr, etwas solches, was Gott nicht will; aber wir, da wir diese Kränkung und Verfolgung geduldig übertragen, thun etwas, welches Gott gefällig ist. Jene sündigen, da sie uns betrüben, und durch das Sündigen beleidigen sie Gott, und hiemit laden sie sich selbst das größte aus allen Uebeln auf den Hals: wir hingegen, da wir das Uebel, das uns zugefüget wird, standhaft leiden, ehren hiemit Gott, und gewinnen hierdurch das größte aus allen Gütern; sie haben also Ursache zu trauren und zu weinen, und nicht wir; weil die Sünde auf ihrer Seite, und nicht auf der unsrigen, ist. Als dem alten und berühmten Abte Stephan, dessen Scheure ein grausamer Verfolger angezündet hat, die Leute hiervon die traurige Bothschaft brachten, und schon von weitem zuschrieen: **Ein groß Unheil, Vater Stephan! ein groß Unheil ist dir widerfahren** (1): der Speicher brennt, und der ganze Vorrath von Getraide ist ein Raub des Feuers:

(1) Væ, væ Pater Stephane, quod tibi contingit!

Feuers: so antwortete er ganz gelassen: Nicht mir, sondern demjenigen, der dieses Uebel gestiftet hat, ist ein groß Unheil widerfahren (m). Warum, sprechet ihr, wollte er hiemit sagen, mir sey ein Unglück zugestoßen? Ihr betrieget euch: nicht mich, sondern denjenigen allein, der die Scheune angezündet, hat ein groß Uebel getroffen; denn er hat hierinn gesündiget, und nicht ich. Was lieget daran, daß mir der Brodvorrath für das ganze Jahr gottloser Weise verderbet worden ist, wenn mich Gott dadurch nöthiget, ein desto größeres Vertrauen auf seine liebreiche Fürsicht zu setzen? Der Haß jenes Misgünstigen, der mir diesen Schaden verursachet hat, nützet mir weit mehr, als mir seine Liebe nützen könnte; indem er mir zu jener verdienstvollen Uebung verhilflich ist, die Gott von mir verlanget. Also urtheilte jener heilige Abt; daher ist es kein Wunder, wenn er, gleichwie es der heilige Gregor (n) bezeuget, einen jeden Scha-

(m) Væ illi, qui malum hoc fecit, nam mihi quid contingit?

(n) Si quod in ipsa sua inopia damnum fuisset illatum, hoc maximum lucrum putabat. Omnes suos adversarios nihil aliud, quam adjutores existimabat. Hom. 25. in Evang.

Schaden, den er an seinen geringen Habschaften litt, für einen großen Gewinn hielt, und diejenigen, die ihn beleidigten und verfolgten, in die Zahl seiner Gutthäter und Freunde setzte.

Nachdem wir also schon gesehen haben, wie wir die Kreuze, auf daß sie uns nicht mehr eckelhaft, sondern annehmlich vorkommen, als solche Dinge betrachten sollen, die Gott gewollt, und zu unserm Nutzen angeordnet hat, so laßt uns jetzt sehen, was denn jener Nutzen ist, den Gott uns durch sie verschaffen will. Eines aus den großen Gütern, die uns von den Trübsalen zukommen, ist, daß sie uns wider die Versuchungen stärken, und vor der Todtsünde bewahren.

Die Anmerkung des heiligen Gregor über die Versuchung, womit der Teufel Adamen in dem irdischen Paradiese, und Joben auf dem Misthaufen angefochten hatte, ist sehr schön, und weil sie zu meinem Vorhaben tauget, so führe ich sie hier an. Der Teufel versuchet Adamen durch dessen Weib, und überwindet ihn: er versuchet Joben ebenfalls durch dessen Weib, und überwindet ihn nicht,

sondern wird von ihm überwunden. Der von der ihm angebohrnen Gerechtigkeit gestärkte und beschützte Adam wird zu Boden geschlagen: der einer solchen Stärke und Vertheidigung beraubte Job widersteht, und trägt den Sieg davon. Erstaunet hierüber nicht, spricht der heilige Lehrer, denn weil der Teufel Adamen unter den Ergötzungen des Paradieses versuchte, so ist es kein Wunder, daß er ihn übervortheilte; aber Joben versuchte er unter den Schmerzen, unter den Drangsalen, und auf dem Misthaufen, es ist also kein Wunder, daß er von Joben überwunden wurde (o). Die Widerwärtigkeiten machten Joben wider die Anfechtungen unüberwindlich, und sie bewahrten ihn vor der Sünde, was die angebohrne Gerechtigkeit selbst in Adamen nicht vermochte. Was dünket euch hiervon? Ihr klaget, ihr jammert wann ihr Unheil im Hause sehet; und ihr saget, daß eure Widerwärtigkeiten allzu groß sind, daß sie euch hindern an eure Seele zu denken, und daß sie euch zu vielen Sünden Anlaß geben? Wenn dieses wahr wäre, so müßte man sagen, daß die

(o) Qui Adam in Paradiso superavit, in sterquilinio victoriam perdidit. Lib. 3. c. 6.

die frommen und heiligen Personen keine Widerwärtigkeiten gehabt haben, und annoch keine haben, welches aber der Wahrheit ganz und gar zuwider ist; indem wir wissen, daß die getreuesten Freunde Gottes am allermeisten von den Widerwärtigkeiten verfolget und gequälet worden sind. Mit was für Mühseligkeiten hatte nicht Abraham in seiner langwierigen Wanderschaft zu kämpfen? Wurde nicht Jakob von des Esau Hasse gezwungen, das väterliche Haus zu verlassen, und bey dem ungetreuen Laban lange Zeit als ein armer Taglöhner zu dienen? Was hatte nicht der unschuldige Joseph von dem Neide seiner Brüder auszustehen? Was für einen kummervollen und beschwerlichen Wandel mußte nicht David führen, so lange Saul, sein Verfolger, lebte? Mit was für traurigen Zufällen wurde nicht der heilige Tobias geplaget? Leset die Apostelgeschichten, wenn ihr zu wissen verlanget, was für Verfolgungen und Beschwerden die Jünger und alle Nachfolger des Erlösers ausgestanden haben. Zeiget nicht die ganze Kirchengeschichte an dem Leben derjenigen, die wegen der Frömmigkeit vor andern berühmt waren, daß die

größten Heiligen jederzeit die Bedrängtesten gewesen sind? Wenn nun die Drangsalen keine starke Schutzwehr, und kein kräftiges Bewahrungsmittel wider die Sünde wären, wie könnte das holdseligste Herz unsers Gottes seine liebsten und getreuesten Diener mit so großen Mühseligkeiten ringen lassen? Man liest nicht, daß die Israeliten, so lange sie in Aegypten als von dem Hunger gequälte, und von der Last unaufhörlicher Arbeiten unterdrückte Sklaven lebten, in eine Abgötterey gefallen wären, sondern sie blieben Gott stäts getreu; allein als sie sich außerhalb Aegyptens, von Pharaons Händen, und von aller Unterdrückung, frey sahen, da (wer sollte es glauben, wenn es nicht die heilige Schrift sagete?) da kehrten sie Gott spöttlicher Weise den Rücken, um dafür ein goldenes Kalb anzubethen. Ist das nicht ein Zeichen, daß die Trübsalen, und nicht die Ruhe und die Wohlfahrt, jenes Volk vor der Sünde der Abgötterey bewahrten? Allein, die Erfahrung, die wir vor den Augen haben, soll uns zur Probe dieser Wahrheit, anstatt eines jeden andern Beyspieles und Beweises dienen. Sehen wir nicht ohne Unterlaß, daß

die Armen, die von langen Krankheiten Ausgemergelten, und ihrer Güter Beraubten gemeiniglich eingezogen, demüthig und gottesfürchtig sind? Beweiset das nicht, daß uns die unglücklichen Zufälle, indem sie die Leidenschaften, und das Fleisch ertödten, wider die Sünde beschützen? Und da wir alles dieses sehen, werden wir nicht jenen liebreichen Gott benedeyen, der sich zu unserm Heile solcher Mittel gebrauchet? Ey! wenn wir bisher von unsern Nöthen und Bedrängnissen eine üble Meynung gehabt haben, so laßt uns sie von nun an höher schätzen; laßt uns aufrichtig mit Bernharden zu Gott sagen: **HErr! es ist mir besser, daß ich, wenn du nur mit mir bist, gequälet werde, als daß ich ohne dich herrsche, ohne dich prasse, ohne dich prange** (p). Wir erkennen es, o mein Gott! daß die Widerwärtigkeiten, die du uns zuschickest, ein großes Gut sind: peinige uns nur, auf daß uns die Peinen von der Sünde entfernen, und in deiner Gnade erhalten: es ist uns nützlicher, in der Betrübniß bey dir zu verrharren, als

(a) Bonum mihi Domine tribulari, dummodo ipse sis mecum, quam regnare sine te, epulari sine te, sine te gloriari.

als im Reichthume, in hohen Ehren, und in dem Ueberflusse dieser irdischen Güter zu leben, und ohne dich zu seyn.

Allein, wenn die Widerwärtigkeiten die Kraft haben, uns vor der Sünde zu bewahren, so treiben sie uns auch mächtig an, dieselbe zu verlassen, und die göttliche Gnade wiederum zu suchen. Sehet also, dieses ist ein anderes Gut, so uns von den Widerwärtigkeiten zufließt, und um welches willen sie uns lieb, und nicht verhaßt seyn sollen. Wir sind alle miteinander Sünder, und wir hoffen alle miteinander selig zu werden, und weil wir, selig zu werden, hoffen, so haben wir auch den Vorsatz die Sünde zu verlassen, und das Leben zu ändern. Nun wenn Gott uns nicht mit Trübsalen heimsuchete, wie würde uns wohl die Ausführung dieses Vorsatzes möglich seyn! Wenn Gott uns mit der Stimme der Einsprechungen zur Buße einladet, so hören wir ihn nicht an; wenn er uns mit der Stimme der Prediger und des Pfarrers rufet, so geben wir darauf nicht acht; was thut er demnach aus Begierde, uns zu bekehren? Er schreyet uns mit der Stimme der Widerwärtigkeiten

zu. Diese Wahrheit wird uns in der Gleichnißrede von den zum Abendmahle Eingeladenen abgeschildert. Ihrer viele, wie ihr wisset, wurden dazu gebethen; aber welche waren diejenigen, die die Einladung annahmen, und die zur Tafel gelassen wurden? Vielleicht diejenigen, welche schöne Grundstücke an sich gebracht hatten? Vielleicht diejenigen, welche wegen der gekauften vielen Ochsen stolz waren? Vielleicht diejenigen, welche nur ihren fleischlichen Ergötzungen nachgiengen? Nein, alle diese, weil sie sich dem Eigennutze und der Wollust allein ergaben, verachteten die Einladung; die Armen, die Schwachen, die Blinden, die Lahmen, lauter elende und mühselige Leute, diese, diese nahmen die Einladung an, und wurden zum Gastmahle gelassen (q). Waren nicht die Glückseligkeit und der Ueberfluß die Ursache, warum der verschwenderische Sohn das väterliche Haus verließ? Und was rief ihn aus dem fremden Lande zurück, und was nöthigte ihn, zum Vater wieder zu kehren? Die Dürftigkeit allein: Jenen rufet der Hunger zurück, den die Ersättigung in die Fremde getrieben

(q) Luc. 14.

hat, spricht der heilige Petrus Chrysologus (r). Was für eines Mittels bediente sich Gott, um die Hebräer, so oft sie die lasterhaften Sitten, und die abscheulichen Gepränge der heydnischen Völkerschaften nachahmten, zur wahren Religion, und zur Beobachtung seines Gesetzes zurückzubringen? Weil die Einladungen und Predigten, die er ihnen durch den Mund seiner Propheten machte, meistentheils nichts ausrichteten, so gebrauchte er sich, und jederzeit mit guter Wirkung, der allgemeinen Landplagen. Vermittelst der Kriege, der Hungersnoth, der ansteckenden Seuchen, der härtesten Dienstbarkeit und Knechtschaft führte er jederzeit jenes hartnäckige Volk zur Buße zurück. Und wir, die wir alle diese Wahrheiten glauben, die wir, obschon wir uns schwerer und unaufhörlicher Uebertretungen schuldig wissen, dennoch seine liebreichen Einladungen zur Bekehrung, die Gott uns durch seine Einsprechungen, und durch die Stimme der Prediger und Pfarrer machet, nicht annehmen wollen, wir werden zornig, wann er sich der Kreuze, das heißt, wann

---

(r) Fames revocat, quem saturitas exularat.

wann er sich des nachdrücklichsten und sichersten Mittels, um unsere Besserung zu erhalten, gebrauchet? Geliebte! laßt uns die Augen eröffnen, und da wir es erkennen, daß wir wider Gott treulos gehandelt haben, so laßt uns die Widerwärtigkeiten, als Streiche seiner Geißel, gern aushalten, denn er schlägt uns nicht aus Begierde, uns seufzen zu hören, und uns schmachten zu sehen, sondern aus Verlangen, uns zu bessern und zu bekehren: Laßt uns glauben, also ermahnet uns der heilige Geist, daß wir, wie seine Knechte, zur Besserung, und nicht zum Verderben, gegeißelt werden (s).

Wann Gott uns Drangsalen zuschicket, so glauben wir, daß Gott wider uns sehr ergrimmet, und daß er, um also zu reden, seinen heftigen Zorn durch unsere Züchtigung abkühlet; allein wir betriegen uns, indem er eben alsdann uns aufrichtig liebet, und unser Beßtes nachdrücklich verlanget. Es ist wahr, die Müh-

---

(s) Flagella Domini, quibus quasi servi corripimur, ad emendationem, & non ad perditionem nostram evenisse credamus. Judith. 8, v. 27.

Mühseligkeiten, womit er uns heimsuchet, sind Strafen; aber was wollet ihr hiemit sagen? daß sie keine wahre Handlung seiner Liebe sind? Und ist vielleicht die bescheidene Bestrafung und Züchtigung, die ein ungehorsamer Sohn von seinem allerbeßten Vater bekömmt, keine Handlung der zärtlichsten Liebe? **Welchen der HErr lieb hat, den züchtiget er** (was werdet ihr wider dieses Zeugniß des heiligen Paulus einwenden können?) **er geißelt aber einen jeglichen Sohn, den er aufnimmt. Verharret also in der Zucht: Gott führet sich gegen euch, wie gegen seine Kinder, auf. Wo ist aber irgend ein Sohn, den der Vater nicht züchtiget** (t)? Weh euch, Geliebte! wenn Gott mit euch so umgienge, wie ihr es verlanget, das heißt, wenn er jederzeit alles Unheil von euren Feldern entfernete, wenn er euch jederzeit bey guter Gesundheit erhielte, wenn er euch jederzeit eine reiche Aernte, einen guten Fortgang in eurem Gewerbe, getreue

(t) Quem diligit Dominus, castigat: flagellat autem omnem filium, quem recipit. In disciplina perseverate. Tanquam filiis offert se vobis Deus. Quis enim filius, quem non corripit Pater? Hebr. 12. v. 6. & 7.

treue Freunde, und Glück und Segen in allen Sachen verliehe, weh euch, wiederhole ich, weh euch! O! dieses müßtet ihr für eine große Strafe, und für einen wahren Ausbruch seines Zornes halten: **Laßt uns,** höret, wie der ergrimmte Gott von den Sündern redet, **laßt uns dem Gottlosen Gnade erzeigen, so wird er die Gerechtigkeit nicht lernen** (u). Er will uns hiemit andeuten, daß er eben alsdann den Sünder wahrhaft strafet, wann er ihm anstatt der Strafe nichts als zeitliches Vergnügen mittheilet, weil er ihn dadurch jener Mittel beraubet, die zu dessen Bekehrung die tauglichsten wären. Und ihr betrogenen, ihr elenden Sünder! ihr glaubet, daß Gott gegen euch gütig und barmherzig ist, wann er alles Leben und Ungemach von euch abwendet? Der heilige Augustin, der in der göttlichen Schrift sehr wohl erfahren, und dem das Betragen Gottes, da er zürnet, gar gut bekannt ist, thut uns zu wissen, daß Gott alsdann auf den Sünder recht zornig ist, wann er, ihn zu strafen, unterläßt (x). Ich erstaune bisweilen, wann ich

(u) Misereamur impio, & non discet justitiam. Isa. 26. v. 10.

(x) Illi Deus irascitur, quem peccantem non flagellat. In Ps. 89.

ich höre, daß einige von euch, von denen ich doch weis, daß sie ein böses Leben führen, indem sie ihrem Nächsten schaden, die Kirchen und Feyertage wenig achten, dem Buhlen, Saufen, Spielen und Afterreden stark ergeben sind, und mit jedermann zanken und hadern, ich erstaune, sage ich, da ich höre, daß sie sich ihres Wohlstandes rühmen, und in Betrachtung des Unsternes eines andern Menschen gleichsam aus Pralerey sagen, daß Gott ihnen über ihr Verdienst günstig ist. O ihr Unglückseligen! sage ich alsdann voll der Traurigkeit bey mir selbst, was saget ihr? Ihr lebet so ausgelassen, und ihr glaubet, daß Gott euch günstig ist, weil er euch mit Widerwärtigkeiten verschonet, weil er euch in allen euren Geschäfften beglücket? Wisset, spricht der große Lehrer, Hieronymus, daß eure zeitliche Wohlfahrt ein gewisses Zeichen des großen Zornes eures Gottes ist: Gott zürnet alsdann am heftigsten, wann er auf die Sünder nicht zu zürnen scheint (y). Erfreuet euch nur, ihr Sünder! jener Barmherzigkeit, die

(y) Magna ira eſt, quando peccantibus non iraſcitur Deus. Epiſt. 25. ad Juſt.

die euch Gott erweiset, da er euch auf der Welt glücklich machet; ich für mein Theil verlange mir, mit Bernharden, diese Barmherzigkeit, deren ihr genießet, keineswegs; denn sie ist weit erschrecklicher, denn ein jeder Zorn (z).

Aber wir beobachten doch, werdet ihr sagen, daß wann Gott entweder über ganze Länder, oder über einzele Personen, schwere Drangsalen verhänget, alle Menschen sagen und glauben, daß Gott ihnen solches Unheil darum schicket, weil er zornig ist; und wir sehen auch, daß die heilige Kirche selbst bey allgemeinen Landplagen die kräftigsten Mittel, dergleichen das Fasten und die öffentlichen Gebethe sind, anwendet, um ihn zu besänftigen: es ist also nicht wahr, daß Gott sich zornig zeiget, wenn er Glück und Segen mittheilet; sondern er zeiget seinen Zorn durch die Zuschickung manches Unheiles. Ich antworte, es sey wahr, daß Gott seinen Zorn durch zugeschicktes Kreuz und Leiden zu erkennen giebt; aber wider wen giebt er ihn zu erkennen? Wider die Sünder? Nein: er giebt ihn wider die

(z) Misericordiam hanc nolo. Super omnem iram miseratio ista. Serm. 42. in Cant.

die Sünde zu erkennen. Wisset ihr, sagt abermal der heilige Bernhard, wann Gott auf die Sünder zornig ist? Wann er, indem er ihnen viele zeitliche Wohlthaten bescheret, dergleichen thut, als wenn er nicht zornig wäre (a). Mit den Widerwärtigkeiten will Gott nicht den Sündern, sondern der Sünde schaden, indem er dieselbe dadurch entweder abhält, oder verjaget; und derowegen muß man demjenigen, welcher sich über die Drangsalen wider die göttliche Fürsehung, als wenn sie allzu streng wäre, beklaget, eben das antworten, was Galen den betrübten Aeltern eines Mägdleins geantwortet, welche, da sie es wegen des vielen Blutes, so er demselben aus der Ader gelassen hatte, ganz erblaßt, und fast todt sahen, zu Galenen ganz zornig sagten, er habe die Kranke, anstatt sie zu heilen, umgebracht: Nein, erwiederte dann der kluge Arzt, ihr betrieget euch, gute Freunde! **Ich habe nicht eure Tochter, sondern das Fieber getödtet** (b): fast eben das, sage ich, könnte man demjenigen antworten, welcher sich

(a) Tunc magis irascitur Deus, cum non irascitur. Serm. 42. in Cant.

(b) **Ego non jugulavi puellam, sed febrim.**

sich wegen seiner Unglücksfälle wider die göttliche Fürsicht beschweret: ihr betrieget euch, da ihr also jammert, und wider euren Gott klaget, indem er nicht euch, sondern das Fieber eurer Seele, die Sünde nämlich, mit den Widerwärtigkeiten zu tödten und zu vertilgen gesonnen ist. Würde wohl ein weiser Mann den Wundarzt und den Leibarzt darum einer Grausamkeit beschuldigen, weil dieser den Schlund des Kranken mit eckelhaften Arzneyen verbittert, und jener dessen Ader mit der Lanzette sticht? Gewiß nicht, weil ein jeder vernünftiger Mensch erkennet, daß der Stich, den der Wundarzt machet, und das bittere Getränk, so der Leibarzt darreichet, nur allein die Zerstörung des bösartigen Fiebers, und die Genesung des Kranken zum Ziele haben. Es ist uns also auch nicht erlaubt, spricht Augustin, wider Gott zu murren, da er uns mit Drangsalen heimsuchet, weil er alsdann die Stelle eines Arztes vertritt, indem er die Drangsalen, als mächtige Arzneymittel, anwendet, um uns wiederum gesund zu machen (c).

Und

(c) Intellige, Medicum esse Deum, & tribulationem medicamentum esse ad salutem.

Und fürwahr, wenn man, um einen Kranken zu heilen, dem bekannten Lehrsatze gemäß, solche Mittel anwenden muß, welche der Beschaffenheit seines Uebels entgegen gesetzt sind, kann wohl die kranke Seele mit einem andern Hilfmittel, als mit den Trübsalen, geheilet werden? Woher kommen doch die Krankheiten unserer Seele, welche, wie es ein jeder weis, die Sünden sind, woher kommen sie? Sie kommen nur allein daher, daß wir unserer Eigenliebe fröhnen und nachgeben, oder, welches eben das ist, daß wir unserm unordentlichen Willen folgen: um also ein so großes Uebel zu heilen, bedienet sich der göttliche Arzt der Drangsalen, als welche unserer Eigenliebe schnurgerad zuwider sind. Eine seltsame Erzählung wird euch die Art vor die Augen legen, welche der göttliche Arzt, um unserer kranken Seele die Genesung zu verschaffen, zu beobachten pflegt. Kaiser Paleologus wurde einsmals von so grausamen Schmerzen, die ihm seine sündhaften Ausschweifungen zugezogen haben, gepeiniget, daß, weil alle dawider angewandten Hilfmittel fruchtlos abliefen, man an dessen Aufkommen schon verzweilfelte. Indessen stellte sich ein gewisser

Leib-

Leibarzt der bekümmerten Kaiserinn dar, der sich, wofern sein Rath einen Beyfall fände, von der Rettung des Kranken annoch eine Hoffnung machte: Wenn ihre Majestät, sprach er daher zu ihr, den Kaiser, ihren Gemahl, gesund haben will, so muß man ihm einen Verdruß nach dem andern machen, so daß man ihm in allen Dingen zuwider handele, und alles das, was er verlanget und begehret, abschlage. Dieses Mittel schien fürwahr der Kaiserinn wunderlich, und in der Ausübung sehr hart zu seyn; allein, weil man in verzweifelten Zufällen alles ergreift, so entschloß sie sich, davon einen Versuch anzustellen. Sie befahl demnach allen denen, die dem Kranken Tag und Nacht beystunden, daß sie ihm allen Gehorsam, und alle Ehrfurcht versagen, und ihm nicht das mindeste Beyleid zeigen sollten. Man verweilte nicht lang, das, was gebothen ward, zu bewerkstelligen. Der kranke Fürst klaget wegen seines brennenden Durstes, und begehret ein wenig Wassers, um sich die Hitze zu lindern; aber niemand beweget sich, um ihm eine Labung darzureichen. Er verlanget, sich von einer Seite auf die andere zu wenden, und rufet nach jemanden, der ihn aufhebe,

und keiner aus allen, die seine Bedürfniß sehen, und seinen Befehl hören, strecket eine Hand aus, um ihm zu helfen. Er weinet, seufzet, ächzet vor Heftigkeit seiner Peinen; und alle Anwesenden, gleich als wenn sie das Winseln eines schlechten Hundes höreten, zeigen hierüber einen Verdruß, und stellen sich, als wenn sie zornig wären. Der gequälte Fürst ergrimmet, und rufet voller Wuth der Kaiserinn: sie erscheint, höret die Erzählung von allen den Grobheiten, die ihm die Diener erwiesen, mit Verachtung an, spottet seines Zornes, lobet alle Schmach, die man ihm anthut, und ohne ihm ein höfliches Wort zu sagen, ohne ihm eine Zärtlichkeit zu bezeugen, kehret sie ihm den Rücken, und geht davon. Ich lasse euch selbst hierüber urtheilen, wie dem elenden Kaiser bey einem so rauhen Verfahren gewesen seyn müsse. Die Galle entzündete sich in ihm dergestalt, daß Feuersflammen aus dessen Augen und brennendem Angesichte hervorzuschießen schienen. Er heulte, er schäumte, er wollte von dem Bette aufstehen, um sich wegen der so vielfältigen Beschimpfungen zu rächen; allein weil er theils von den Banden seiner Schmerzen, theils von

den

den Herumstehenden mit Gewalt zurück gehalten wurde, so mußte er ohne Mitleiden, ohne Hilfe, ohne Trost, den Wirkungen seines Zornes unterliegen, welcher, nachdem er das ganze Geblüt rege gemacht hatte, ihm vermittelst eines heftigen Schweißes alle die böse Feuchtigkeit, die ihm den Tod würden verursachet haben, aus den Adern trieb; und hiemit gelangte er zur Genesung, die er nachmals, wie es billig war, dem harten Betragen seiner vermeynten Beleidiger mit aufrichtigen Lobsprüchen und vieler Dankbarkeit zuschrieb. Dieß, m. Z.! ist die Art, deren sich Gott zur Heilung unserer Seele bedienet, wann er sie krank sieht, und gewahr wird, daß die Einsprechungen, die Ermahnungen des Pfarrers, die guten Räthe, die Predigten, nichts ausrichten: er gebrauchet sich bitterer und starker Arzeneyen. Er machet, daß uns nichts gelingt, daß alles unsern Anschlägen und unserm Willen zuwider abläuft. Er machet, daß uns eine Krankheit das Fleisch aufzehret, und alle Kräfte hinweg nimmt; und hiemit treibt er uns jene hohfährtigen Feuchtigkeiten, wegen welcher wir so oft wider die Liebe unsers Nächsten handelten, aus dem Kopfe, und jene geilen Anmuthun-

gen, die Ursachen so vieler Aergernisse, aus dem Herzen. Er schicket einen Reif, welcher, indem er in einer Nacht alle Blühte an den Bäumen, und alle Schößlinge an den Reben ausdorret, einen Mangel an Trauben und Früchten verursachet; und hiemit heilet er uns von jenem wilden Eigennutze, der uns, die Feyertage zu entheiligen, beweget. Er machet, daß die Schlossen und Wasser die Saat verderben, daß die Freunde uns untreu werden, daß die Schutzherren uns mit bösen Augen ansehen, daß die Gläubiger uns zum Zahlen anstrengen, daß uns die Nachbarn schädlich sind, daß uns sogar die Hausgenossen, und die Kinder selbst übel begegnen; und hiemit zähmet er die zügellosen Neigungen, die uns zur Rache, zum Schlemmen, zum Spielen dahin reissen, und zwingt uns, zu Marien, und unsern heiligen Fürbittern, mit mancherley Andachten unsere Zuflucht zu nehmen, und ein christliches Leben anzustellen. Wir sollen uns demnach für glücklich und nicht für unglückselig halten, wann wir sehen, daß Gott uns würdiget, unser Arzt zu seyn, indem wir versichert sind, daß unter seinen Händen die Heilung unserer Seele nicht anders, denn glück-

glücklich, von statten gehen kann: Selig ist der Mensch, glaubet es dem heiligen Job, wenn ihr mirs nicht glaubet, selig ist der Mensch, der von Gott gezüchtiget wird: darum verwirf die Züchtigung des HErrn nicht: denn er verwundet, und heilet; er schlägt, und seine Hände machen gesund (d).

Aber laßt uns so viele andere Güter, die aus den Widerwärtigkeiten entspringen, mit Stillschweigen übergehen, und nur von jenem allein noch etwas melden, welches uns mehr, denn alle übrigen, eine große Hochschätzung gegen sie beybringen, und folglich uns, sie gern anzunehmen, und muthig zu übertragen, geneigt machen kann. Was wir in den Lebensgeschichten der Heiligen am meisten bewundern, ist jene Vergnügenheit, und jene Freude, derer sie mitten unter bittersten, und schmerzhaftesten Drangsalen genossen, und jene sonderbare Hochachtung, die sie gegen dieselben hegeten. Wenn wir von den Aposteln reden, so waren

(d) Beatus homo, qui corripitur a Deo: increpationem ergo Domini ne reprobes, quia ipse vulnerat, & medetur; percutit, & manus ejus sanabunt. Job. 5. v. 17.

die Beschimpfungen und Schläge, die sie empfiengen, der Gegenstand ihres größten Frohlockens: **Die Apostel giengen von des Rathes Angesichte fröhlich hinweg, daß sie würdig gewesen waren, um des Namens Jesus willen Schmach zu leiden** (e). Wenn wir das lesen, was der heilige Paulus von sich selbst schreibt, so finden wir nicht, daß er sich entweder der von ihm bekehrten Völker, oder der von ihm gewirkten glänzenden Wunderthaten, oder der von Gott überkommenen hohen Offenbarungen, rühmet; aber wir finden, daß er sich aus dem Leiden eine große Ehre machet: **Wir rühmen uns der Trübsalen** (f). Man kann es auch aus allen seinen Briefen nicht beweisen, daß sein Herz jemals unter den geistlichen Tröstungen eine solche Wonne empfunden habe, wie er unter den Widerwärtigkeiten empfand; denn er saget, daß die Freude, die er darunter fühlte, so groß war, daß sein Herz sie nicht fassen konnte: Ich

---

(e) Ibant Apostoli gaudentes a conspectu concilii: quoniam digni habiti sunt, pro nomine Jesu contumeliam pati. Act. 5. v. 41.

(f) Gloriamur in tribulationibus. Rom. 5. v. 3.

Ich habe in allem unserm Elende eine überschwengliche Freude (g). Was werden wir nachmals von dem Apostel der Indianer, dem heiligen Franz Xavier, sagen, welcher der Kreuze so begierig war, und sie so hoch schätzte, daß, obschon er sich damit überhäufet, und von allen Seiten umgeben sah, er dennoch, gleich jenen Geizigen, welche, wiewohl sie ganze mit Gold angefüllte Kästen haben, nichtsdestoweniger damit nicht zufrieden sind, und derowegen noch mehr desselben verlangen, zu Gott mit Inbrunst also bethete: **HErr! gieb mir noch mehr Kreuze, schicke mir noch mehr Kreuze** (h)? Was werden wir von der heiligen Theresia, und von der heiligen Maria Magdalena von Pazzi sagen? Die erste von diesen liebte die Drangsalen mehr, denn ihr eigenes Leben, daher sagte sie öfters zu ihrem göttlichen Bräutigame: HErr! laß mich entweder leben, um zu leiden, oder aufhören zu leben, wenn ich nichts mehr leiden soll: **entweder leiden oder sterben** (i): die andere

(g) Superabundo omni gaudio in tribulatione nostra. 2. Cor. 7. v. 4.

(h) Amplius, Domine, amplius.

(i) Aut pati, aut mori.

gieng nachmals in der Liebe und Hochschätzung der Widerwärtigkeiten so weit, daß sie, um derselben beständig genießen zu können, beständig zu leben verlangte, und derohalben diese Bitte zu Gott öfters wiederholte: laß mich nicht sterben, sondern leiden (k). Ich würde kein Ende finden, wenn ich hier alle die Ausdrücke des Frolockens und der Hochachtung anführen wollte, derer sich die Heiligen in ihren Nöthen und Mühseligkeiten gebrauchten. Aber woher ergoß sich eine so große Süßigkeit in ihre Herzen? Von ihren Widerwärtigkeiten gewiß nicht; denn weil diese ihrer Natur nach überaus bitter sind, so konnten sie an ihnen nichts anders, als die Bitterkeit allein, schmecken. Wisset ihr, von was für einer Quelle ein so großer Trost in sie kam? Von der Betrachtung und Erwägung, daß die Drangsalen von Gott, dem gerechtesten Schätzer und Kenner aller Dinge, in so hohen Ehren gehalten werden, daß er verspricht, er wolle sie einem jeden, der sie ihm aufgeopfert, das ist, der sie ihm zu lieb leidet, mit einem unschätzbaren und unermeßlichen Lohne vergelten: Denn unsere Trübsal, die in der gegenwärtigen

tigen

(k) Non mori Domine, sed pati.

tigen Zeit kurz und leicht ist, verschaffet uns ein überschwenglich und ewig Gewicht der Herrlichkeit. Also versichert uns der Apostel, welcher, auf daß wir uns unsere Widerwärtigkeiten leicht und süß machen können, gleichwie er sich die seinigen leicht und süß machte, nachdem er uns ihren überaus großen Werth gezeiget hat, uns auch an seinem Beyspiele die Art lehret, nach welcher wir uns, da wir etwas zu leiden haben, verhalten sollen; derohalben setzet er den angezogenen Worten diese hinzu: Uns, die wir nicht auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare sehen; denn was sichtbar ist, das ist zeitlich, was aber unsichtbar ist, das ist ewig (l); er will hiemit sagen, daß er in den Bedrängnissen nicht jenes Uebel, welches sie ihrer Natur gemäß verursachen, und welches er empfand, und vor seinen Augen hatte, sondern jenes

---

(l) Id enim, quod in præsenti est, momentaneum & leve tribulationis nostræ supra modum in sublimitate æternum gloriæ pondus operatur in nobis, non contemplantibus nobis, quæ videntur, sed quæ non videntur: quæ enim videntur, temporalia sunt, quæ autem non videntur, æterna. 2. Cor. 4. v. 17. & 18.

jenes unsichtbare Gut, so er für seine Belohnung erwartete, in Erwägung zog, indem das Uebel, das von den Widerwärtigkeiten herkömmt, und Schmerzen erzeuget, von kurzer Dauer ist, das Gute aber, das uns von Gott als ein Lohn verheißen wird, ewig währet. Dieß ist das Labsal, dessen sich die Heiligen, und jederzeit mit guter Wirkung, gebrauchten, um sich die natürliche Bitterkeit ihres Leidens zu lindern; allein, wir unbedachtsamen, wir unwissenden Leute heften das Aug und den Gedanken nur allein an dasjenige, was unsere Drangsalen ekelhaftes und quälendes an sich haben, und derowegen kommen sie uns so bitter vor; derowegen hassen wir sie.

Ich erinnere mich hier einer artigen Geschichte, welche mir sehr tauglich zu seyn scheint, um diese unsere Unbedachtsamkeit deutlich an den Tag zu legen. Es war ein großer Fürst, der seinen Münzen und Geldern wilde und fürchterliche Namen gab, indem er einige davon Schläge, andere Batzen, und wiederum andere Schillinge nannte. Wann sich nachmals bey Gelegenheit einer rühmlich ausgeführten Unternehmung entweder Soldaten,

oder

oder andere wohlverdiente Unterthanen vor ihm darstellten, so befahl er, man soll ihnen zum Lohne hundert, zwey hundert, tausend Batzen, oder Schillinge, nach dem Verdienste ihres Wohlverhaltens, geben. Sie erblaßten und zitterten bey einem, wie sie glaubten, so grausamen Befehle; allein die Hofherren, welchen der Werth jener Schläge und Schillinge schon bewußt war, lachten hierüber untereinander, und beneideten sie um ihr Glück (m). Dieses ist, sage ich noch einmal, die Ursache, warum wir die traurigen Zufälle dieses Lebens fürchten und hassen: wir erkennen ihren Preis nicht, weil wir ihn nicht betrachten wollen. Wir glauben, sie sind peinliche Schillinge, tödtliche Schläge; und sie sind Münzen von großem Werthe; wir richten das Augenmerk und den Gedanken nur allein auf jenes, was sie unlustiges an sich haben, und nicht auch auf das, was an ihnen liebenswürdiges ist; wir urtheilen von ihnen nur nach dem wilden äußerlichen Wesen, das sie uns sehen lassen; nach dem häßlichen Namen, den sie führen; nach dem zeitlichen Verdruße,

(m) Engelgrave Pantheon part. 2. in festo S. Andr. Apost.

druße, oder Schmerz, den sie verursachen, und nicht nach der unermeßlichen Belohnung und ewigen Freude, die sie uns zuwege bringen; Es ist also kein Wunder, wenn wir sie verabscheuen. Aber die Heiligen, welche derselben ihren Werth erkannten, und die weit klüger und weiser, denn wir, waren, betrachteten an ihnen nicht das zeitliche Ungemach und Weh, das sie in diesem Leben gebähren, sondern das höchste Gut, so sie uns im Himmel zur Vergeltung erhalten; und derowegen müssen wir darüber keineswegs erstaunen, daß sie dieselben so sehr liebten, daß sie darnach ein so hitziges Verlangen trugen, und daß sie sie in ihrer Hochachtung allen Gütern dieser Welt vorzogen. Laßt uns die alten Indianer nachahmen: diese hatten gegen das Gold gar keine Hochschätzung; als sie aber sahen, daß die Europäer, die über das Meer zu ihnen gekommen sind, es in hohem Werthe hielten, es sorgfältig aufsuchten, und denen Verkäufern viele brauchbare Sachen dafür gaben, da eröffneten sie die Augen; sie erkannten dessen Vorzug, und fiengen an, sich dieses kostbaren Metalles zum Einkaufe fremder Waaren zu bedienen. Bisher haben wir gegen die

Wider-

Widerwärtigkeiten gar keine Hochschätzung gezeiget, ja, wir haben sie sogar verabscheuet und gehasset; da wir aber jetzt sehen, daß die Heiligen, derer Klugheit die unsrige weit übertraf, sie so hoch geachtet haben, daß sie sich derselben jederzeit rühmten, sie mit Hintansetzung aller Güter dieser Welt inbrünstig suchten, und viele von ihnen, nämlich alle Martyrer, um derselben ihrer Vortheile theilhaftig zu werden, das Leben selbst dargaben, so laßt uns einmal anfangen, sie hoch zu schätzen, und mit ihnen ein vortheilhaftes Gewerb anzustellen, welches geschieht, wenn wir sie mit standhafter Geduld jenem Gott aufopfern, der sie mit unaufhörlichen Tröstungen zu bezahlen, und mit einem ewigen Reiche zu belohnen verspricht: Selig sind, die Leid tragen; denn sie sollen getröstet werden — selig sind, die um der Gerechtigkeit willen Verfolgung leiden; denn das Himmelreich ist ihr (n). Beneidet nicht die Glückseligkeit derjenigen, die reich sind, die in großem Anse-

hen

(n) Beati, qui lugent, quoniam ipsi consolabuntur - - beati, qui persecutionem patiuntur propter justitiam, quoniam ipsorum est regnum cœlorum. Matth. 5. v. 5. & 10.

hen stehen, die sich immerdar ergötzen; seyd auch nicht aus der Zahl jener Narren, die ein Volk, das diese Dinge hat, selig sprechen (o), das heißt, welche die Besitzer dieser nichtswerthen Güter für glückselig halten, weil diese Güter im Paradiese keine gangbare Münze sind; beneidet vielmehr die, und nennet sie Glückselige, wenn ihr vernünftig reden wollet, welche mit Kreuzen schwer beladen sind, und unter tausend Nöthen und Aengsten geduldig, und in den göttlichen Willen ergeben, seufzen, weil sie an diesen ein kostbares Mittel, das himmlische Reich zu erwerben, haben. In einer Erscheinung, welche die heilige Mechtild von unserm HErrn, der von vielen Heiligen begleitet war, gehabt hat, hörte sie ihn ihr Glück wünschen, welches auch alle jene himmlischen Aufwärter thaten; und wegen was? Vernehmet es mit Verwunderung und Freude: sie wünschten ihr Glück wegen der schönen Gelegenheit, die sie hatte, und die wir haben, einen unermeßlichen Schatz von ewigen Gütern mit kurz währenden Drangsalen einkaufen zu können: O wie glück-

(o) Beatum dixerunt populum, cui hæc sunt. Psal. 143. v. 15.

glückselig, sprachen sie mit einhelliger Stimme, wie glückselig seyd ihr Sterblichen, die ihr allein ein unermeßliches Gewicht der Herrlichkeit für ein geringes Gewicht des zeitlichen Leidens einhandeln könnet (p).

Wenn aber so viele und so große Güter, die, wie ihr gehöret habet, aus den Widerwärtigkeiten entspringen, euch nicht bewegen, sie hoch zu achten, und gern anzunehmen, so bitte ich Gott, daß wenigstens der dritte und letzte Predigttheil euch hierzu bewege, in welchem ich euch den großen Verlust und wichtigen Schaden zeigen will, der daraus entsteht, wenn man sie mit Unwillen annimmt, und mit Ungeduld überträgt.

Wenn man euch in euren Trübsalen zu einer heiligen Gelassenheit und Geduld ermahnet, so pfleget ihr zu antworten, daß eure Geduld schon allzulang dauret; daß nicht einmal die

(p) O vos felices, ac ter beatos mortales, qui immensum gloriæ pondus levi tribulationis pondere comparare soli possunt! Blosius in ejus vita.

die Heiligen eine so große haben würden; daß es vonnöthen wäre, daß man keine Zunge hätte, um nichts Böses zu sagen, und daß man ein Stein seyn müßte, um nichts zu ahnden. Diese, und noch schlimmere Antworten gebet ihr mir, eurem Pfarrer, und einem jeden andern, der euch, nur allein um eures Heiles willen, zur Geduld aufmuntert. Aber saget mir, liebe Brüder! befreyet und entlediget ihr euch wohl mit eurem Brummen, Fluchen und Lästern von jenen Mühseligkeiten, die euch so sehr drücken; Nein, gewiß nicht; denn ihr möget sie mit Geduld, oder mit Widerwillen leiden, so müsset ihr sie doch leiden. Es ist wahr, antwortet ihr mir, daß wir sie dennoch leiden müssen; allein es scheint, daß wir durch den Ausbruch unserer Gemüthswallung einige Linderung empfinden. Ihr betrieget euch, Geliebte! ihr betrieget euch sehr grob; denn weit gefehlt, daß ihr euch durch den Ausbruch, den ihr eurer Gemüthswallung gestattet, eine Linderung verschaffet; ihr vermehret sogar dadurch eure Betrübniß. Ich beweise euch dieses augenscheinlich. Es ist erstlich gewiß, daß die Hoffnung eines Lohnes allen denen, die viel zu arbeiten und auszustehen haben,

ben, jederzeit zu einer Anfrischung zu gedeihen pflegt: Der Belohnung Hoffnung ist der Arbeit Trost (q); dieses saget der heilige Augustin, und die Erfahrung aller Menschen bekräftiget es, indem es nichts anders, denn die Hoffnung des Lohnes, des Gewinnes, und der Vergeltung, ist, was den Taglöhnern die Arbeit erleichtert, und was den Hofleuten die Verdrüßlichkeiten und Beschwerden, den Kaufleuten die Ungemächlichkeiten und Sorgen, den Soldaten die Gefahren und Abmattung erträglich machet. Zweytens ist es eine unfehlbare Wahrheit, daß Gott den mit christlicher Geduld ausgestandenen Mühseligkeiten eine überaus herrliche Belohnung verspricht, gleichwie es so viele göttliche Zeugnisse, die wir bisher gehöret haben, deutlich darthun. Dieß voraus gesetzt, wisset ihr nun, daß, wofern ihr eure Kreuze mit Ungeduld, mit Hasse, mit Wuth traget, ihr Gott beleidiget, und euch hiemit jenes Labsal benehmet, welches die Hoffnung der großen Belohnung, die Gott den Geduldigen verheißt, beyzubringen pflegt: nebstdem verursachet ihr euch eine neue Pein, nämlich die Gewissensbisse wegen der

(q) Spes præmii solatium est laboris.

Beleidigung, die ihr Gott mit eurer rasenden Ungeduld, mit so vielen ruchlosen Worten, und oft auch mit bösen Handlungen und abscheulichen Gebährden angethan habet, womit ihr euch nur die Bitterkeit und das Gewicht eures Leidens verdoppelt; wenn euch daher das Leiden schon vor dem Ausbruche eurer innerlichen Entrüstung bitter und hart ankam, so kömmt es euch nach demselben noch weit bitterer und härter an. Sehet also, was für ein großer Schaden euch aus der unwilligen Uebertragung eurer Drangsalen zuwächst: ihr verlieret das Verdienst, und die Hoffnung des von Gott versprochenen Lohnes, und ihr setzet euren Widerwärtigkeiten ein neues und weit größeres Uebel, die Sünde nämlich, die ihr begehet, hinzu. Wie thöricht handelt also derjenige, welcher das, was er ohnehin leiden muß, und was er sich vermittelst einer heiligen Geduld leicht, verdienstlich, und an überaus großen Gütern fruchtbar machen kann, lieber mit Ungestümmigkeit tragen, und sich also noch mehr quälen, und alles Verdienstes berauben will! Es wird derohalben für deine Ungeduld ein über die maßen gutes Mittel seyn, spricht Chrysostom, und er redet

hier

hier mit einem, der sich wirklich in einer schweren Noth und Betrübniß befindet, wenn du betrachten wirst, daß du das Unglück, so dich jetzt beklemmet, sey es hernach, daß du wollest oder daß du nicht wollest, leiden must; aber mit diesem Unterschiede, daß, wenn du es gern leidest, du sehr große Güter gewinnen, wenn du es hingegen mit Ungeduld ausstehst, hiemit deine Sache nicht verbessern, sondern dir nur die Qual und Unruhe vermehren wirst (r).

Allein, der größte Schaden, der aus dem ungeduldigen Leiden entsteht, ist, daß wir uns der Widerwärtigkeiten, die uns zum ewigen Heile verhelfen sollen, gleichwie es geschrieben steht, daß wir durch viel Trübsalen zum Reiche Gottes hinein gehen müssen (s), zu unserer größern Verdammung gebrauchen. O beweinenswürdiges und erschreckliches Unheil.

(r) Si cogitaveris, quod, seu velis, seu nolis, illa tamen patieris: sed si grate quidem, maxima lucraberis: sin vero ægre feres, neque calamitatem ita minorem facies, & majorem reddes procellam. Hom. 64. ad Pop.

(s) Quoniam per multas tribulationes oportet introire in regnum Dei. Act. 14. v. 21.

heil. Ich betrachte das, was sich auf dem Calvarienberge zugetragen hat, niemals ohne Schauder. Eine aus den fürchterlichsten und traurigsten Begebenheiten, die man dort sah, war, meines Erachtens, das aus doppelter Ursache jämmerliche Ende des bösen Schächers. O Gott! er sieht sich an das Kreuz genagelt, und er weis, daß es, menschlicher Weise zu reden, keine Möglichkeit ist, sich davon zu befreyen; er erkennet es, daß er sich aus der Noth eine Tugend machen könnte, wenn er sein unvermeidliches Elend mit freywilliger Geduld übertrüge: hierzu ermahnet ihn der bekehrte Mitgesell; hierzu stachelt ihn das wunderbare Beyspiel der Geduld an, das ihm der nahe an seiner Seite gekreuzigte H-land giebt; hierzu reizet ihn die seinem Mitgefährten zum Lohne dessen seiner Geduld gemachte Verheissung des Paradieses; aber nein: von so vielen, und so großen Bewegungsgründen wird er nicht gerühret; er bleibt in seiner Bosheit, in seiner ruchlosen Ungeduld; er verfluchet sein Schicksal, er lästert Gott, er stirbt als ein Verdammter, indem er sich aus jenem Kreuze eine Leiter machet, um in die Hölle hinabzusteigen, aus welcher er sich, gleichwie es der

andere

andere Gespann that, eine Leiter machen konnte und sollte, um in den Himmel hinauf zu klettern. O wie erschrecke ich, und was für ein großer Schmerz überfällt mich bey diesem häßlichen Trauerspiele, indem es mir scheint, daß ich daran das klägliche Ende so vieler aus meinem geliebten Volke wahrnehme. Jene Drangsalen, jene Widerwärtigkeiten, die Gott euch zuschicket, sind euer Kreuz, und ihr wisset es alle, daß, ihr möget hernach wollen oder nicht wollen, ihr daran so lange, als es ihm gefällt, hangen müsset. Da ich nun an diesem Kreuze so viele aus euch wüthen und rasen sehe, da ich sie fluchen und lästern höre, ohne daß euch entweder die eifrigen Ermahnungen eures Pfarrers, oder das Beyspiel der Heiligen, und des HErrn Jesus, oder die Verheißung des Paradieses zur Geduld bewegen können: ach! sage ich dann voll der Betrübniß bey mir selbst, heißt das nicht, dem linken Schächer, der sich vom Kreuze in den höllischen Abgrund stürzte, nachfolgen wollen? Was ist das für eine Unsinnigkeit? Der heilige Augustin hat recht, wenn er saget, daß auch der Teufel seine Märtyrer hat (t).

(t) Habet diabolus martyres suos.

und daß diese weit zahlreicher, denn der Kirche ihre, sind. Daß die Türken, daß die elenden Juden, daß alle Ungläubigen in ihren Unglücksfällen poltern, toben und verzweifeln, dieß verstehe ich, und ich bedaure sie, weil sie wegen ihres Leidens keine Belohnung zu hoffen haben; aber daß die Christen, welche wissen und glauben, daß Gott ihnen das Himmelreich zur Vergeltung ihrer Peinen versprochen hat, ungeduldig werden, sich entrüsten, und in abscheuliche Flüche und Verwünschungen ausbrechen, da sie geplaget werden, dieses kann ich nicht begreifen, und ich kann sie auch keinesweges bedauren. Weil ihr demnach, wofern ihr nicht ganz und gar blind seyd, den entsetzlichen Verlurst, und den überaus großen Schaden, den euch bisher eure Ungeduld verursachet hat, schon genugsam erkennen könnet, so saget mir jetzt, zu was entschließet ihr euch? Wollet ihr vielleicht auch inskünftige also fortfahren? Aber sachte, weil es, ehe daß ihr euch zu etwas entschließet, gut seyn wird, daß ihr eine Begebenheit höret, welche eurem Entschlusse zu einem Muster dienen kann.

Nachdem in der Stadt Lion die Befehle des Kaisers Marcus Aurelius angelanget waren,

ren, daß alle Bekenner des christlichen Glaubens in Verhaft genommen, und nach dem Verlaufe einer gewissen Zeit getödtet werden sollten, so wurden die Kerker in wenig Tagen mit Gläubigen, die sich zu den Banden, und dem Tode freywillig anboten, gänzlich angefüllet. Die Gefangenschaft währete schon mehrere Tage, ohne daß die Standhaftigkeit eines einzigen von den Beschwerden und Mühseligkeiten, die sie darinnen auszustehen hatten, niedergeschlagen wurde. Als man aber die Gefängnisse eröffnete, und die Gefangenen zur Gerichtsstätte führte, gaben ihrer zehn davon, weil sie vor den grausamen Peinen, die ihnen bevor stunden, erschracken, Zeichen des Abfalles vom Glauben; denn sie dachten, daß sie auf diese Weise ihr Leben retten, und die Freyheit wiederum erlangen würden. Allein, sie betrogen sich in ihrer Meynung, indem auch sie zugleich mit den getreuen und standhaften Vertheidigern des christlichen Glaubens ohne Gnade und Barmherzigkeit zum Tode verdammet wurden. Eine große Verwunderung und einen großen Schrecken erweckten bey jedermann die Martyrer des Glaubens und die Martyrer der Treulosigkeit mit dem gewaltigen

gen Unterschiede ihres Leidens und Sterbens. Man sah die Gläubigen unter den Händen der Henkersknechte unerschrocken, unter den Streichen der Schwerter und Beile unbeweglich, unter den Würgmessern, auf den Folterbänken und Scheiterhaufen unüberwindlich; sie küßten sich die Wunden, sie sahen sich einander fröhlich an, sie munterten sich einander, wie man sich bey Gastmählern zum Trinken aufmuntert, zum Kämpfen auf, sie erhaben freudige Blicke gegen den Himmel, und opferten dem HErrn Jesus, gleich als wenn sie ihn mit ihren Augen sähen, ihr aus den gestümmelten Gliedmaßen strömendes Blut auf, und starben mit lachendem Munde und lustigem Herzen. Weit anders verhielten sich die zehn unglückseligen Abtrünnigen: sie heulten, wie Wölfe, machten abscheuliche Gebährden, um den Schlägen auszuweichen, und die Wunden zu vermeiden; fluchten ihrer Qual, lästerten den Glauben und Namen des Gottheilandes, und verschieden in der Verzweiflung. Geliebte! wenn ihr bey diesem traurigen Schauspiele gegenwärtig gewesen wäret, was würdet ihr wohl gesaget haben? Was thut ihr Elenden? würdet ihr zweifelsohne

ohne zu jenen zehn Unseligen gesprochen haben, was thut ihr? Da es keine Möglichkeit mehr ist, diesen Peinen euch zu entziehen, warum machet ihr euch nicht aus der Noth dadurch eine Tugend, daß ihr sie für den christlichen Glauben gutwillig aussteheṫ, um euch durch ein kurzes Leiden eine ewige Glückseligkeit zu erwerben? Betrachtet die Gläubigen, mit was für einer heldenmäßigen Standhaftigkeit sie die Schläge aushalten, und mit was für holdseligen Gesichtszügen sie dem Tode entgegen sehen. Und warum folget ihr ihnen nicht nach? Wer verhindert euch daran? Was braucht es viel hierzu? Es ist genug, daß ihr euch für den Erlöser erkläret, und für seinen Glauben eben diese Peinen erduldet, die ihr ohnehin, auch bey eurem Meyneide, leiden müsset. Also würdet ihr ohne allen Zweifel gesprochen haben, um sie zu einem herrlichen Martyrertode anzufrischen. Wisset nun, daß eben das, was ihr ihnen würdet zugeredet haben, Biblis, eine aus den zehn Abgefallenen, bewerkstelliget hat; denn als sie die Beharrlichkeit, und den fröhlichen Todeskampf der Gläubigen sah: Werde ich wohl so albern seyn, sprach sie bey sich selbst, daß, da ich

mich

mich in der unvermeidlichen Nothwendigkeit, die mir zubereiteten Peinen zu leiden, befinde, ich sie lieber für den Teufel, als für den HErrn Jesus, leiden, und mir lieber eine ewige Marter in der Hölle erkaufen, als die unverwelkliche Krone einer christlichen Blutzeuginn im Himmel verdienen wolle? da sie dieses bey sich dachte, wandte sie sich zu den Henkersknechten, und schrie mit lauter Stimme: Ich bin eine Christinn; ich verabscheue meine Untreue, und bin entschlossen und bereit, für den Glauben an unsern göttlichen Erlöser, alle erdenklichen Qualen, und den Tod selbst auszustehen; nachdem sie also die übrigen Gläubigen mit diesem unvermutheten Entschlusse erfreuet, und die Heyden mit einem so edeln Bekenntnisse beschämet, nachdem sie die grausamsten Schmerzen mit heldenmüthiger Standhaftigkeit überwunden hatte, so ließ sie ihren zerrissenen Leib als ein Schlachtopfer der Barbarey unter den Händen der Peiniger, die Seele aber hauchte sie in der Engel Hände aus, und sie flog zu dem Besitze jener unsterblichen Herrlichkeit, deren Hoffnung ihr alle Grausamkeit und Marter besiegen half. Spiegelt euch jetzt an dieser Geschichte, und entschlies-

schliesset euch. Wollet ihr in eurer Ungeduld, in eurer Wuth, in eurer Entrüstung, da ihr etwas zu leiden habet, fortfahren? Aber wisset, daß ihr dadurch eure Drangsalen weder vermeiden, noch lindern, sondern sie weit bitterer, und euch selbst zu des Teufels Märtyrern machen werdet. Ich kann nicht glauben, daß jemand unter euch so thöricht sey, daß er eines so großen Schadens ungeachtet bey einem so unvernünftigen, oder besser zu reden, verzweifelten Entschlusse verharren wolle; sondern ich glaube vielmehr, daß alle, nach der Biblis Beyspiele, ihre vorige Ungeduld bereuen, und sich kräftig vornehmen, inskünftige alles Unheil mannhaft zu übertragen, und hiemit sich jene immerwährende Glückseligkeit zu verdienen, die man, nach des heiligen Paulus Lehre, ohne die von ihm uns Sterblichen so sehr angepriesene Geduld nicht erlangen kann: **Geduld ist euch nothwendig, auf daß ihr den Willen Gottes thut, und die Verheißung empfahet** (u). Auf, auf demnach, Geliebte! unterlieget nicht mehr der Traurigkeit, dem Zorne,

(u) Patientia vobis necessaria est, ut voluntatem Dei facientes reportetis promissionem. Hebr. 10. v. 36.

Zorne, der Verzweiflung. Es werden Krankheiten kommen, um euch zu peinigen; es werden Verfolgungen und Afterreden kommen, um euch zu belästigen; es werden Ungewitter, Ueberschwemmungen, verheerende Winde, und andere Plagen kommen; aber seyd unter allen diesen verdrießlichen Zufällen Gott dem HErrn getreu, seyd standhaft; erhebet euer Aug und Gemüth gegen den Himmel; versüßet die Bitterkeit eurer Betrübniß mit der Hoffnung jener ewigen Vergnügenheit, die euer wartet. Was sollen, saget mit dem heiligen Cyprian, um euch in der Traurigkeit aufzumuntern, was sollen diese Unsterne, diese zeitlichen Uebel, diese vergänglichen Widerwärtigkeiten die Christen, die getreuen Diener Gottes zerrütten, welche das Paradies zu sich einladet, welche in wenig Tagen, um ein ewiges höchstglückseliges Reich, den Lohn ihrer Geduld und Standhaftigkeit, in Besitz zu nehmen, in den Himmel abfahren werden (x)?

Auf

(x) Quid hæc ad Christianos, quid hæc ad Dei servos, quos Paradisus invitat, quos gratia omnis, & copia regni cœlestis expectat? Ad Demetr.

Auf den
fünften Sonntag nach des Herrn Erscheinung.

Sammlet zuvor das Unkraut, und bindet es in Bündlein, auf daß man es verbrenne. Matth. 13. v. 30. (a)

Von der Hölle.

Es verlangte ein von langer Zeit her in dem tiefen Abgrunde eines Thurmes gefangen sitzender Mensch seinen Anverwandten den höchst elenden Stand, in dem er war, zu wissen zu thun; nachdem er sich deswegen aus dem mit einer Kohle gefärbten Speichel eine Dinte, und aus einem seiner Nägel, die ihm außerordentlich groß gewachsen sind, eine Feder gemacht hat, so schrieb er also: Ich vermuthe, daß mich meine Anverwandten schon für todt halten; allein, ich berichte ihnen, daß ich zwar begraben, aber noch nicht gestorben

(a) Colligite primum zizania, & alligate ea in fasciculos ad comburendum.

ben bin. Ich weis nicht, wie viel Tage schon vorüber gegangen sind, seit dem ich in der Tiefe eines finstern Thurmes liege; aber ich weis, daß die schmerzhafte Nacht schon sehr lange dauret, in welcher mir die Augen zu nichts anderm gedienet haben, gleichwie sie mir auch annoch zu nichts anderm dienen, als zum Weinen. Indem ich hier von allen, nur von dem Unglücke nicht, verlassen bin, so jammere ich unaufhörlich, ohne von jemanden bedauret zu werden; und ich habe auch eine so langwierige Zeit hindurch in diesem Gefängnisse noch nichts anders gehöret, denn mein Wehklagen, und meine Seufzer. Nachdem die Nässe, und die Zeit meine Kleider verzehret haben, so ist es jetzt die Finsterniß allein, die mich bedecket. Ein wenig trockenes und schimmlichtes Brodes ist die ganze Nahrung, die mir von dem unversöhnlichen Hasse meines Feindes gereichet wird, auf daß mit dem Leben meine Peinen verlängert werden sollen. Das stinkende Wasser, das ich trinken muß, ist meinem Durste zu keiner Labung, sondern zur Qual, und es tauget mir nur, die Zähren stäts zu unterhalten. Der Himmel ist bey meinem Geschreye taub, und

gegen mein Elend blind; und sogar der Tod, der doch der getreue Tröster aller Bedrangten ist, scheint entweder meiner zu vergessen, oder mich gar nicht zu achten, weil er mich vielleicht, da er mich von so langer Zeit begraben sieht, für todt hält (b). Mit diesen, und andern noch weit traurigern Ausdrücken gab jener Unglückselige von seinem mühseligen Zustande Nachricht, und es ist glaubwürdig, daß sie allen, von denen sie gelesen wurde, einen Schauder verursachet, und häufige Thränen ausgepresset habe. O! daß doch Gott es zuließe, daß uns aus der Hölle der Verdammten einer von seinen Peinen Nachricht gäbe? denn ich bin versichert, daß sie uns allen einen heilsamen Schrecken einjagen, und den Augen aller Zuhörer bittere Bußthränen austreiben würde. Aber warum verlange ich eine solche Erzählung, wenn der Sohn Gottes, nachdem er uns von der Stimme des reichen Prassers die traurige Beschreibung seiner Qualen hat hören lassen, uns mit der heutigen fürchterlichen Gleichnißrede zu wissen thut, daß

(b) Hermannus Hugo de prima scribendi origine. c. 9.

daß das böse Unkraut der Sünder in Bündlein gebunden, und in das Feuer zum verbrennen geworfen werden wird? giebt er uns nicht mit dieser verblümten Redensart zum Schrecken aller derer, die seine Gebothe übertreten, deutlich zu verstehen, daß, wie das Stroh, welches man in einen brennenden Ofen wirft, ohne Rettung ganz und gar ein Raub der fressenden Flammen wird, also auch die Sünder, welche in die Hölle hinab fallen, gänzlich und jederzeit eine elende Beute der Peinen seyn werden? Aber was für Peinen? Der allergrausamsten Peinen, die aller erdenklichen Labung beraubt sind, gleichwie wir es in der gegenwärtigen Abhandlung sehen werden. Gütigster Heiland! weil du uns mit der Hölle droheſt, auf daß, wie Chrysostom spricht, uns die Furcht wegen dieser Drohung in dem Entschlusse, nicht zu sündigen, standhaft erhalte, und also vor der Hölle bewahre (b) ach! so mache, daß während der Betrachtung, die wir über die höllischen Martern anstellen werden, jene Furcht, die du verlangest, sich in unsere Her-

(b) Minatur Deus gehennam, ut a gehenna liberet, & ut firmi, ac ſtabiles evitemus minas. Homil. 5. de pœnit.

Herzen tief eindrücke, auf daß wir uns vest entschließen, inskünftige nicht mehr als Sünder, sondern als Büßer zu leben.

Der Prophet Isaias beschreibt mit wenig Sylben den jämmerlichen Stand der Verdammten; aber mit dem Wenigen, das er saget, drücket er alles das aus, was man immer davon sagen kann: Die Gottlosen, spricht er, sind wie ein ungestümm Meer, das nicht still seyn kann (c). Er vergleichet die Verdammten weder mit der Erde, da sie von Erschütterungen zerrüttet, von Donnerkeilen zerspaltet, von Schlossen gegeißelt wird; noch mit der Luft, da sie von dicken Wolken verfinstert, und von fürchterlichen Wirbelwinden beunruhiget ist, weil weder die Erde, noch die Luft jemals in allen ihren Theilen verwirret und rasend zu seyn pflegt; sondern er vergleichet sie mit dem ungestümen Meere; denn gleichwie das Meer, wann es in der Wuth ist, dermaßen beweget und hin und her getrieben wird, daß es keinen einzigen Tropfen Wasser hat, der in der Ruhe wäre; also wer-

(c) Impii quasi mare fervens, quod quiescere non potest. Isa. 57. v. 20.

den auch die Verdammten innerlich und äußerlich dergestalt gemartert, daß sie weder eine Kraft der Seele, noch einen Sinn des Leibes haben, der des Friedens genösse. Der Apostel erkläret es uns, wie dieses geschieht, mit zwey Worten, indem er die Verdammten Gefässe des Zornes (d) nennet. Um dieses recht zu verstehen, muß man wissen, daß ein elender Sünder in demselben Augenblicke, in welchem Gott ihn zur Hölle verdammet, alles Guten, so er besaß (das geistliche Merkmaal des Sacramentes, das in der Seele auf eine unauslöschliche Art eingedruckt verharret, allein ausgenommen) beraubet wird; er wird nämlich aller Wissenschaften, aller nützlichen und ergötzlichen Kenntnissen beraubt; er wird aller guten Neigungen, aller Tugenden, sowohl der eingegossenen, als auch der erworbenen, beraubt; er wird endlich aller Güter der Natur und der Gnade beraubt; es bleibt ihm also nichts anders, denn die bloße Natur, übrig, und er ist daher einem leeren Geschirre ganz ähnlich: und weil unsere Natur in der Schöpfung, wie wir wissen, die Fähigkeit eines unermeßlichen und unendlichen Gutes

(d) Vasa iræ. Rom. 9. v. 22.

tes von Gott überkommen hat, so wird diese seine so entsetzlich weite und breite Geräumigkeit von der Gerechtigkeit Gottes mit den allerbittersten Peinen, und mit nichts, als mit Uebeln, angefüllet; der Elende wird also, wie der Apostel gar recht saget, ein Geschirr, welches voll des göttlichen Grimmes ist, ein Gefäß des Zornes; gleichwie er einen jeden aus den Seligen, weil sie von unermeßlichen und unendlichen Gütern voll sind, ein Geschirr der Barmherzigkeit nennet: Gefäße der Barmherzigkeit (e).

Und wer kann wohl die Größe jener Peinen, womit der Zorn Gottes den Verdammten, als ein Gefäß von unermeßlichem Raume anfüllet, messen? wer kann die Menge derselben in eine Zahl bringen? Wenn man alle Krankheiten, alle Schmerzen, alle Wunden, alle Traurigkeiten, alle Drangsalen, welche die Menschen bisher gelitten haben, und annoch bis zum Ende der Welt leiden werden, vereinigen könnte: wenn man überdieß mit den Qualen, welche die Grausamkeit der Tyrannen jemals erfunden hat, alle schmerzhaften

(e) Vasa misericordiæ. Rom. 9.. v. 23.

ten Arten der Marter, welche der Teufel selbst erfinden kann, von dem man doch weis, daß er mit einem unsterblichen Hasse wider uns brennet, zusammen fassen könnte; und wenn nachmals dieser unermeßliche Haufen von Uebeln aus göttlichem Verhängnisse über einen einzigen Menschen fiele, so würde man mit Wahrheit sagen können, daß er mit einer Pein beladen ist, welche, wenn sie sich unter alle Menschen zertheilete, im Stande wäre, alle miteinander in einem Augenblicke zu tödten; aber man würde auch mit eben der Wahrheit sagen können, daß die Pein eines so elenden Menschen gegen die Pein eines einzigen Verdammten ein bloßes Nichts ist, so daß, wenn ein Verdammter seine eigene Pein gegen eines solchen Menschen seine vertauschen könnte, er sich für glückselig achten, und die neue Bürde von so großen Uebeln ihm zu einer Labung und Erfrischung seyn würde. Also urtheilet der heilige Hieronymus, welcher behauptet, daß alle erdenklichen Martern dieser Welt mit den höllischen gar nicht zu vergleichen sind (f). Also urtheilet der heilige Chrysostomus, welcher

(f) His suppliciis non poterunt comparari. In Joel. 2.

cher betheuret, daß alle Widerwärtigkeiten dieses Lebens nur Scherze, nur Spiele sind, und nicht einmal ein Schatten von der Hölle ihren genannt werden können (g). Also urtheilet der heilige Augustin, welcher, gleich als wenn er zu wenig gesaget hätte, als er sagte, daß die Beschaffenheit der höllischen Peinen weder von einer Zunge erkläret, noch von einem Verstande begriffen werden könne (h), in einem andern Orte uns versichert, daß die Qualen der Hölle so heftig sind, daß gegen sie alle Uebel dieser Welt nicht nur etwas Kleines, sondern auch gar nichts sind (i). Allein, um eine heilsame Furcht vor den grausamen Martern, womit die Verdammten geplaget werden, zu fassen, wird es besser seyn, davon einige insonderheit, als alle miteinander überhaupt, zu betrachten; laßt uns derohalben unter der getreuen Anleitung der heiligen Propheten und Kirchenväter erstens die

(g) Hæc omnia ludicra sunt, & risus ad illa supplicia.

(h) Mala inferni dicere, aut cogitare, ut sunt, nemo potest. Lib. de triplici habitaculo.

(i) Non parva sunt, sed nulla sunt. Serm. 109. de temp.

Marter des Feuers, als die vornehmste aus allen höllischen Martern, und nachmals die übrigen Peinen, welche unsere Sinnen schrecken können, Schritt vor Schritte, untersuchen.

Das Feuer der Hölle ist ein wahrhaftes Feuer, und von eben der Natur, von welcher das unsrige ist, aber nicht von eben der Hitze; denn weil es von Gott nicht zum Nutzen eines Geschöpfes, sondern zur Strafe der Verworfenen erschaffen worden, so hat es eine so wunderbare, und so thätige Hitze, daß es, wie der Heil. Anselm spricht, die Brunst unsers Feuers eben so übertrifft, wie von dem unsrigen ein gemaltes Feuer übertroffen wird (k). Unser Feuer hat die Kraft durch unsere Leiber zu dringen und sie zu peinigen; allein, es hat nicht die Kraft, sie zu gleicher Zeit in allen ihren Theilen zu durchschneiden und zu quälen, weil es nicht eher in das Eingeweid hinein dringt, als nachdem es die äußern Theile gebrennet und verzehret hat; allein, das höllische Feuer hat eine weit größere Kraft, indem es zu gleicher Zeit die

(k) Sic istum materialem ignem vincit, ut iste pictum ignem.

die äußerlichen Gliedmaßen, und alle innerlichen Theile, und das Eingeweid des Verdammten durchschneidet und martert; und derowegen saget der Prophet Isaias, daß Gott die Sünder mit dem Geiste, oder wenn wir also reden wollen, mit der Quintessenz des Feuers strafen wird: **Mit dem Geiste des Feuers** (1). Ein fürwahr wunderlicher und schreckbarer Ausdruck! Wir wissen aus der Erfahrung, wie durchdringend und thätig jene vermittelst des Feuers aus dem Weine, aus den Kräutern und Blumen gemachten Auszüge sind, die man Geister und Quitessenzen heißt; indem wir erfahren, daß wenig Tropfen eine so starke Kraft haben, daß sie mit dem Geruche in das Hirn, und mit der Hitze in die Beine dringen. Wisset nun, spricht der Prophet, daß Gott in der Bestrafung der Sünder sich keines gemeinen Feuers, sondern der Quintessenz des Feuers, **des Geistes des Feuers**, bedienen wird; es wird derowegen dieses Feuer so heftig, und so wirksam seyn, daß es den ganzen Verdammten zugleich inwendig und auswendig durchschneiden, entzünden, und peinigen wird, so daß mittler-

(1) In spiritu ardoris. Isa. 4. v. 4.

weile, als seine Haut, und sein Fleisch brennen, ihm auch das Herz und das Eingeweid brennen, das Blut in den Adern, das Mark in den Beinen, das Hirn in dem Schedel sieden, und die Beine, und die Hirnschale selbst, wie ein Eisen, das man glüend aus dem Ofen zieht, ganz feurig seyn werden. Dieses Feuer wird so gewaltig seyn, daß ein einziger Funke davon hinreichend seyn würde, einen großen Körper von hartem Metalle zu zerschmelzen, und einen groben Mühlstein zu zerbrechen. Und damit ihr nicht argwohnet, daß ich die Sache vergrößere, so trage ich euch zum Zeugnisse das Beyspiel jenes Ordensmannes vor, welcher auf die Ermahnung eines Verdammten einen großen Leuchter von Aerze in das Wasser legte, worein jener seine Hand getauchet hatte, worauf der Leuchter alsbald wie ein weiches Wachs zerschmolz (m). Und wenn das Wasser von der einzigen Berührung der Hand eines Verdammten eine solche Hitze überkam, so schließet daraus, wie groß die Hitze des Feuers selbst seyn wird. Vernehmet zu dessen Beweise eine Begebenheit, welche sich vor wenig Jahren zu Venedig mit einem

(m) Discip. verb. pur.

einem Gefangenen zugetragen hat. Dieser, weil er schon verzweifelte, die Freyheit durch Gunst und Fürbitte zu erlangen, brachte sich eine Flasche voll eines gewissen sehr starken Geistes zuwege, mit welchem er die dicken Quatersteine des Kerkers befeuchtete, und damit so zermalmete, daß er sich dadurch den Ausgang zur Flucht eröffnete. Wenn also ein Wasser, so ein Geist und eine Quintessenz von einem andern Safte war, die Kraft hatte, grobe Steine zu zerbrechen, was für eine Kraft wird nicht das höllische Feuer an den Leibern der Verdammten haben, welches ein Geist und eine Quintessenz des Feuers ist? Und wie werden darinnen diese zarten Leiber dauren können? wie werden darinnen so viel Menschen leben können, die nicht einmal den Stich einer Schnacke mit Geduld übertragen können? Wer ist unter euch, der bey einem verzehrenden Feuer wohnen möge (n)? Antwortet, liebste Zuhörer! jenem Isaias auf diese Frage, der euch von der erschrecklichen Eigenschaft des höllischen Feuers Nachricht gegeben hat. Nebstdem wird die Brunst dieses

Feuers

(n) Quis poterit habitare de vobis cum igne devorante? Isa. 33. v. 14.

Feuers auch auf eine natürliche Weise von der unmäßigen Hitze des höllischen Kerkers ungemein vermehret; denn weil er von allen Seiten verschlossen, und von dem großen und unaufhörlichen Feuer ganz glüend ist, so schlägt er von den fürchterlichen Wänden, und von dem großen Gewölbe eine so heftige Hitze zurück, daß dadurch, gleichwie wir es in den Schmelzöfen sehen, die gewaltige Hitze jenes großen Feuers einen entsetzlichen Zuwachs bekömmt. Ach! Geliebte! wer wird wohl aus uns in dieser grausamen Brunst wohnen müssen? wer wird aus uns in einem so feurigen Ofen auf immerdar schmachten müssen? Der angezogene Prophet ist es, der uns, um uns wegen unserer Gefahr aufmerksam zu machen, also fraget: **Wer wird aus euch in der ewigen Glut wohnen** (o)? Jetzt verstehe ich es, wie das höllische Feuer den Verdammten nicht eine Marter allein, sondern alle erdenklichen Martern zugleich verursachen wird. In dem einzigen Feuer, spricht der heilige Hieronymus, **werden die Sünder in der Hölle alle ersinnlichen Leibsschmerzen auszustehen** haben

(o) Quis habitabit de vobis cum ardoribus sempiternis? Isa. 33. v. 14.

haben (p); und die Ursache hiervon ist meines Erachtens, weil jenes Feuer, da es mit seiner entsetzlichen Brunst durch alle Theile des Leibes dringt, alle Feuchtigkeiten desselben unmäßig zerrüttet, alles Eingeweid entzündet, alle Beine, alle Flechsen, alle Fäserlein anbrennet, und hiemit machet, daß ein jeder Theil des Leibes seine sonderbare Qual fühle: aber o was für eine rasende Qual! Der Verdammte wird also zu gleicher Zeit alle Gattungen der Kopfschmerzen, der Augenschmerzen, der Ohrenschmerzen, der Zahnschmerzen, alles Weh des Zipperleins, alle Magenkrämpfe, alles Bauchgrimmen, alles gewaltsame Anziehen der Spannadern, mit einem Worte, alle möglichen Schmerzen und Qualen empfinden: **An dem einzigen Feuer werden die Sünder in der Hölle alle ersinnlichen Leibsschmerzen auszustehen haben.** Großer Gott! wenn deine Feinde so große und so grausame Peinen werden leiden müssen, werden wir dennoch, die wir den Schmerz eines einzigen Zahnes, und eines einzigen verrenkten Glie-

---

(p) In uno igne omnia supplicia sentient in inferno peccatores. Epist. ad Pamach.

Gliedes nicht übertragen können, keck genug seyn, dich zu beleidigen.

Allein, es ist noch nicht Zeit, in Ausrufungen auszubrechen, indem uns nur gar zu viel von jenem Orte des Elendes und des Schreckens zu sagen annoch übrig ist. Höret, Geliebte! das, was die Hölle sagen will. Es ist die Hölle eine in dem Mittelpunkte der Erde gelegene Grüft, oder Grube, welches eben die von dem Himmel entfernteste, und von uns mehr als dreytausend italienische Meilen entlegene Stelle ist. Ihr Raum und Umfang hat nicht über viertausend solcher Meilen, worinnen achtmal hundert tausend Millionen verdammter Leiber Platz haben, wenn sie enger zusammen gehäufet werden, als die Backsteine in dem Kalkofen sind (q). Der Prophet Isaias drücket diese so enge, und so erschreckliche Zusammenpressung der verdammten Körper mit einer bewunderswürdigen Redensart aus, indem er saget, daß sie wie die Asche in einer Feuersbrunst, und wie die zusammen gebundenen Dornen seyn werden: Die

(q) Leonardus Lessius de perfect. divin. lib. 13. c. 24.

Die Völker werden wie die Asche aus einer Feuersbrunst seyn; sie werden wie zusammengehäufte Dornen verbrannt werden (r). Es sind in dem Feuer die Körnlein der Asche, wie wir sehen, also auf einander gehäufet, daß man keinen leeren Raum zwischen ihnen antrifft, und daß sie zusammen ein einziger Körper zu seyn scheinen. Die Dornen, wenn sie in einen Pack zusammen gebunden werden, umarmen und verwickeln sich dergestalt, daß man sie ohne Verletzung nicht mehr von einander absondern kann; eben also werden sich die Verdammten in der Hölle befinden: sie werden dort wie die Asche aus einer Feuersbrunst seyn, weil sie, einer auf den andern, so zusammen gehäuft und gepreßt seyn werden, daß sie weder einen Platz, um sich auf eine andere Seite zu wenden, noch auch so viel Raumes, daß sie entweder einen Fuß ausstrecken, oder einen Arm bewegen, oder eine Hand biegen könnten, haben werden; die Elenden werden daher gezwungen seyn, jederzeit in einer und eben derselben Lage unbeweglich zu verharren. Die Verdammten wer-

(r) Erunt populi quasi de incendio cinis; spinæ congregatæ igne comburentur. Isa. 33. v. 12.

werden in jenem Feuer wie ein Büschlein zusammen gebundene Dornen seyn: Sie werden wie zusammen gehäufte Dornen verbrannt werden; weil sie so eng zusammen gezwängt, einer dem andern, sowohl mit seiner eigenen Schwere, als auch mit seiner eigenen Brunst, und noch vielmehr mit seinem eigenen unleidiglichen Gestanke zur Qual seyn werden.

Um euch die grausame Pein dieser so engen Vereinigung der stinkenden Körper ein wenig begreiflich zu machen, will ich euch die entsetzliche Begebenheit erzählen, welche Suvius in dem Leben der heiligen Waldpurga beschreibt: Ein armer Pilgrim, welcher eine Reise aus Andacht angetreten hatte, um das Grab der heiligen Waldpurga zu besuchen, wurde von zween verrätherischen Mitgefährten um das Leben gebracht; und weil sie fürchteten, daß die That von den Wandersleuten entdecket werden möchte, so nahm einer aus ihnen den todten Körper, und trug ihn von der Straße hinweg; da er ihn aber, ich weis nicht, in ein dickes Gesträuch, oder in einen Graben, um ihn zu verbergen, werfen will, so fühlet er sich von demselben so vest ergriffen, daß alle Be-

strebung, die er anwandte, um sich davon loszumachen, umsonst war. Der Unselige ruft seinen Mitgesellen zu Hilfe, welcher bey diesem Anblicke ganz erstaunt sich anfangs der Stärke seiner Arme, und nachmals des Schwertes gebrauchte, um durch die Zergliederung des Leichnames die schreckbare Vereinigung zu zertrennen; aber alles war vergeblich; der Elende sah sich also verdammet, den Ankläger, den Richter, und den Peiniger seines Verbrechens auf dem Rücken zu tragen. Bildet es euch ein, was für betrübte Tage, und was für betrübte Nächte er in dieser fürchterlichen Gesellschaft zurück legte. Die Schande zwang ihn, die Gegenwart aller Menschen zu vermeiden; der Schrecken machte ihm die Einsamkeit zur Pein. Er weinte, er seufzte, er schrie sogar die Bäume, sogar die Kieselsteine, um Beystand an. Allein, dieses war noch wenig: die Marter wurde ihm alsdann erst recht groß, und unerträglich, als der Leichnam anfieng zu faulen. Da er von dem verwesenden Aase allenthalben schleimiges Eiter triefen, und in dem Munde, und in den Augen des Todten einen ganzen Schwarm von abscheulichen

lichen Würmern aus und eingehen sah, und noch vielmehr, da er den unmäßigen Gestank, den die vermodernden Glieder ausdünsteten, roch, was für einen Ekel, was für eine Empörung des Eingeweides mußte er nicht empfinden! Das Fleisch fiel stückweise von den Beinen des Todten sammt den stinkenden Maden auf den Lebendigen; Da also der gräßliche Gestank und aller Unflath in die Kleider und in den Leib selbst des Armseligen hinein drangen, so würde er sich selbst zur Pein und zur Marter. Er kehrte das Angesicht bald auf eine Seite, bald auf die andere; er verstopfte sich die Nasenlöcher; allein weil er mit dem Athmen den giftigen Geruch an sich zog, so merkte er endlich, daß schon sein Eingeweid von dem verzehrenden Uebel angestecket wurde; er riß sich daher vor Wuth mit beyden Händen die Haare aus, er heulte wie ein wildes Thier, und weil er eine so jämmerliche Leibesstrafe nicht länger mehr ertragen konnte, so stürzte er sich letztlich voll der Verzweiflung in einen Fluß. Die entsetzliche Pein dieses Unglückseligen, m. Z! war kaum ein geringer Schatten von der Marter, welche die Verdammten in der Hölle leiden müssen. Weit eckelhafter sind die Würmer,

die an ihren faulenden Gliedmaßen herumkriechen, und sie annagen; weit giftiger ist der Gestank, den sie ausdämpfen, und ihre enge Vereinbarung ist weit schmerzhafter. Ihr Gestank (ich rede mit der glaubwürdigen und bewährten Zunge des seraphischen Bonaventura) ist so groß, daß, wenn ein Verdammter auf die Erden käme, er sie von einem Ende bis zum andern mit der Pest anstecken, und alle Menschen mit seinen tödtlichen Ausdünstungen um das Leben bringen würde: zu dessen Beweise schreibt Mendoza, daß ein einziger Hauch eines Verdammten einen Ordensgeistlichen, dem er erschienen ist, augenblicklich getödtet, und in dem ganzen Kloster so schwere Krankheiten erreget hat, daß in kurzer Zeit alle Mönche daran gestorben sind. O Gott! welch ein Gestank wird nicht in der Hölle seyn, wo so faule Leiber zu Millionen sind, ohne daß es ihnen erlaubet sey, die Nase zu verstopfen, oder das Angesicht anderswohin zu wenden, und wo sie, weil sie, wie ich schon gesaget habe, so eng zusammen gepresset sind, einer auf des andern stinkenden und wurmichten Wunden mit der Nase und mit dem Maule liegen müssen, und also ohne Unterlaß von dem eigenen

und fremden Wuste gemartert werden. Wird also jener Leib, der nicht einmal eine halbe Stunde, um einer heiligen Messe andächtig beyzuwohnen, auf den Knien ausdauren kann; jener Leib, der sich mit so großer Beflissenheit schmücket: der sich so prächtig kleidet, der mit Blumen und wohlriechenden Säften sich sogar in den Kirchen zu einem Rauchfasse der Geilheit machet; jener Leib, den man zur Beleidigung Gottes schändliche Wollüste gestattet, wird er wohl jederzeit in der Hölle unbeweglich, und jederzeit in den abscheulichen Unrath versenket, und voll des Ungeziefers seyn müssen? Ja, spricht der heilige Geist: Er wird ihr Fleisch mit Feuer und Würmern plagen, auf daß sie in Ewigkeit brennen, und es empfinden (s). Er wird sie mit Feuer quälen, auf daß jener boshafte Leib, welcher seinen Gott so oft beleidiget hat, stäts gebrennet werde; er wird sie mit Würmern quälen, welche aus jenem stinkenden Fleische, das sie so sehr gezärtelt haben, haufenweise hervorkriechen, und den Geruch unaufhörlich peinigen werden: Er wird ihr Fleisch mit Feuer und Wür-

(s) Dabit ignem et vermes in carnem eorum, ut urantur, & sentiant in sempiternum. Judith 16. 21.

Würmern plagen, aufdaß sie in Ewigkeit brennen, und es empfinden. Ja, ja, wiederholet er im siebenten Hauptstücke des Sohnes Sirachs, dieß ist die Strafe, die auf einen jeden Sünder, der nicht Buße thut, wartet: Feuer und Würme sind die Rache über das Fleisch des Gottlosen (t).

Und wenn der Geruch, welcher der unschuldigste aus allen Sinnen ist, eine so große Quaal wird leiden müssen, was für eine Pein werden wohl die Augen, die so vieler unehrbarer und geiler Blicke schuldig sind, auszustehen haben? Was für eine Pein? Die erschrecklichste Finsterniß, ohne Hoffnung, daß sie jemals ein fröhlicher Lichtstral erleuchten werde: Die Kinder des Reiches werden in die äußerste Finsterniß hinaus geworfen werden: da wird Heulen und Zähnklappen seyn (u): einen dicken und unaufhörlichen Rauch, der ihnen stäts die Zähren aus den Augen treiben wird: Sie werden weinen und klagen — wenn sie den Rauch von ihrem Bran-

(t) Vindicta carnis impii ignis & vermes. Eccl. 7. 19.

(u) Filii regni ejicientur in tenebras exteriores ibi erit fletus & stridor dentium. Matth. 8. 12.

Brande sehen werden (x): abscheuliche Gespenster, die bey dem fürchterlichen Lichte in jener angezündeten Fackeln, die sie in den Augen haben, erscheinen werden. Ach! welch ein Anblick! Die Teufel werden sich in so schreckbaren Gestalten sehen lassen, daß bey derer erstem Anblicke alle Verdammten, wenn ihnen das Sterben möglich wäre, sterben müßten; also redet Augustin (y). Man wird sie zu Tausenden in der Gestalt entsetzlicher Schlangen sehen, welche durch das unzählbare Volk der Verzweifelten schleichen, sie an allen Theilen des Leibes nagen, beißen und zerfleischen werden: Sieh, Ich will Schlangen und Basilisken unter euch senden, die nicht beschworen werden können; die sollen euch stechen, spricht der Herr durch den Mund des Jeremias (z). Man wird Teufel zu tausenden sehen, welche in der Gestalt unge-

(x) Flebunt, & plangent - - cum viderint fumum incendii ejus. Apoc. 18. 9.

(y) Videbunt monstra teterrima, quorum visio posset illos occidere.

(z) Ecce, ego mittam vobis serpentes regulos quibus non est incantatio, & mordebunt vos. Jer. 8. 17.

ungeheurer Riesen, mit giftigen Nattern, die ihnen anstatt der Haare vom Kopfe herabhangen, mit feurigen Augen, mit langen aus der Gosche hervorragenden Zähnen, mit scharfen Klauen an den Händen und Füßen, mit erschrecklichem Heulen, und stäts neuen fürchterlichen Gebährden und Bewegungen jenes unselige Lumpengesind ohne Unterlaß entrüsten werden: **Es werden über ihn entsetzliche Schreckbilder kommen**, spricht der heilige Job (a). Allein, dieß ist noch nicht alle Quaal der Augen; hierzu kömmt auch das gräßliche Schauspiel von unzählbaren und unmenschlichen Leibesstrafen, welche die Verworfenen jederzeit werden mit ansehen müssen. Es werden die boshaften Väter sehen, wie ihre Söhne, derer Zornmüthigkeit und Rache sie gut geheißen haben, unter tausend Beilen in Stücke zerhacket werden. Es werden die boshaften Mütter sehen, wie ihre Töchter, denen sie vollkommene Erlaubniß zu buhlen, zu allen Tänzen zu gehen, und in den Kirchen die Pracht ihrer Eitelkeit zu zeigen, gegeben haben, mit geschliffenen Schermessern zerschnitten, und

(a) Vadent, & venient super eum horribiles. Job. 20, 25.

mit schweren Hämmern zerquetschet werden. Man wird sehen, spricht der H. Cyprian, wie die Unkeuschen in ihrem eigenen Unflathe in feurigen Pfannen gebacken, und die Unehrbaren auf glüenden Röſten gebraten werden (b). Weh den Elenden, die so grausame Martern jederzeit vor ihren Augen haben werden;

Die Rache, die ein gewisser Edelmann aus Piemont an seiner Gattin nahm, die er mit ihrem Buhler in der Schandthat angetroffen hat, war mehr, denn barbarisch. Er ließ den Ehebrecher erwürgen, und in eben dem Zimmer, wo das Verbrechen geschehen ist, an einem Balken aufhenken: eben daselbst wurde die Treulose, nachdem man alle Thüren und Fenster vermauret, und ihr zur Nahrung ein Faß Wasser, und einen Korb voll hartes Brodes hineingestellet hat, eingesperret, und ihre Tage mit jener schaudervollen Gesellschaft zuzubringen, verdammet. Wer kann hier das Weinen und Klagen der Unglückseligen genug be-

(b) In proprio adipe frixæ libidines bullient, & inter sartagines flammeas miserabilia corpora cremabuntur. Serm. de Ascens.

beschreiben? Den ganzen Tag, indem sie den erbärmlichen Gegenstand, den ihr das wenige Licht entdeckte, so durch ein kleines und hohes, zu dem Ende offen gelassenes Luftloch hineingieng, vor den Augen hatte, und die ganze Nacht, indem ihr eben dieses Bild vor dem Gemüthe schwebte, war sie in einer wahren Todesangst, und in der allertiefesten Traurigkeit. Wenn sie die Augen zuschloß, um den Gehenkten nicht zu sehen, wenn sie das Gemüth, um an ihn nicht zu denken, anderswohin richtete, so brachte ihr der giftige Gestank, den der schon faulende Leichnam ausduftete, alles das, was sie haßte, wiederum in das Gedächtniß: voll des Schreckens und des Kummers rief sie daher aus: Ach du Gegenstand, der du mir jetzt so häßlich bist, als du mir vormals lieb und angenehm warest! ich nannte dich so oft meinen Schatz, und jetzt bist du meine Pein; ich nannte dich mein Leben, und jetzt bist du mein Tod! O wie erschrecket mich dein Anblick! o welch eine Traurigkeit ersticket mein Herz! Da fiel die Unglückselige, von der schweren Betrübniß unterdrücket, halb todt zur Erde; als sie aber nach einer langen Ohnmacht zum Gebrauche der

Sinne von ihren Schmerzen wiederum erwecket wurde: Barbarischer, unmenschlicher Gemahl! fuhr sie weinend fort, warum tödtest du mich nicht als ein Henker, um also deine Rache in meinem Blute abzukühlen? Himmel! Sterne! ach! wenn ihr mich nicht zur Strafe mit einem Donnerstrale umbringen wollet, so bringet mich wenigstens aus Erbarmung um, weil eine so grausame Marter weit ärger, denn eine jede Todesstrafe ist! Mit solchen von dem bittern Schluchsen unterbrochenen Klagen ließ sie ihrer Wehmuth einen freyen Lauf; als sie aber sah, daß sie weder von den Menschen bedauret, noch von dem Himmel erhöret wurde, so brach sie voll der Verwirrung in ein erbärmliches Geschrey und Heulen aus, sie lief in dem verhaßten Zimmer auf und ab, stieß mit dem Kopfe wider die Wände, zerraufte sich die Haare, und nach einer ziemlich langen Zeit hörte sie endlich auf, ich weiß nicht, soll ich sagen zu leben oder zu sterben (c).

Was dünket euch, Geliebte! von einer so grausamen Quaal: von einem so schmerzhaften Leben und Sterben? Ich sehe, daß euch

(c) Engelgrave Lux Evang. part. 1. Dom. 5. post Epiph.

euch die einzige Erzählung die bloße Einbildung des elenden Standes jener Unglückseligen schon betrübet, und erschrecket; und soll euch nicht der ohne Vergleichung elendere Stand der Verdammten, der auch der eurige werden kan, weit mehr betrüben und erschrecken? Da sie in einem und ebendemselben Gefängnisse eingesperret sind, so haben sie nicht einen Einzigen Gegenstand des Schreckens, sondern eine fast unendliche Menge derselben vor den Augen, inindem ein jeder dem andern mit seinem Leiden ein jämmerliches Schauspiel, und ein unglücklicher Zuseher der andern ihres Leidens ist. Sie haben keinen todten Scharfrichter, der sie mit der Vorstellung seines eigenen Unheiles allein schreckete, sondern sie sehen und erfahren die Wuth unzählbarer, abscheulicher und unmenschlicher Henkersknechte, die des Marterns niemals müde werden, und die noch viel weniger jemals aufhören, sie zu martern. Die Peinen, die sie sehen und ausstehen, sind so groß und so heftig, daß, wenn wir sie sähen, sie uns alle miteinander durch bloßes Schrecken tödten würden, gleichwie es der heiligen Brigida geoffenbaret worden ist (d).

Jene

(d) Discipl. cart. 551.

Jene unglückselige Ehebrecherin konnte doch die Augen zuschließen, und das Angesicht von dem schreckbaren Gegenstande abwenden; sie konnte sich aus ihrer Strafe durch die geduldige und bußfertige Uebertragung derselben einen Stoff des Verdienstes machen; und sie wußte endlich gewiß, daß ihr Leiden mit dem Tode ein Ende nehmen wird: aber die Verdammten, ach Gott! haben weder ein Rettungsmittel, noch noch ein Labsal, das ihnen ihr Leiden endigen, oder doch wenigstens vermindern könnte, indem sie weder jemals ein Aug zuschließen, noch das Angesicht, auch nur einen Augenblick lang, von den gräulichen Gegenständen abwenden, noch auch für ihre Quaalen einiges Verdienst, oder eine Linderung hoffen können; sie sind daher ein Raub einer immerwährenden Verzweiflung, die, wie der heilige Cyprian redet, eine Pein ist, welche die Elenden mehr, denn eine jede andere, martert (e).

Stellet

(e) Nullum ibi refrigerium, nullum remedium: atque ita omni tormento atrocius desperatio. Serm. de ascens.

Stellet es euch selbst vor, meine Geliebten! was für ein trauriges Winseln, was für ein jämmerliches Klagen, was für ein erstaunliches Heulen jene zahllose Menge der Verzweifelten hören, und mit was für einem Schrecken der ganze höllische Kerker erschallen, und ob nicht mit der Strafe der Augen, und der andern Sinne, auch der Ohren ihre vollkommen übereinstimmen müsse; ich sage der Ohren ihre, welche gleichfalls, weil sie die Verläumdungen anzuhören, böse Räthe anzunehmen, und sich mit unehrbaren Gesängen und unzüchtigen Reden zu ergötzen, stäts offen und bereit, hingegen aber dem Worte Gottes, den Lehren des Beichtvaters, den Ermahnungen des Pfarrers zu gehorchen, jederzeit verschlossen, oder widerspänstig waren, die allergrößte Marter verdienen. **Von dem Herrn Zebaoth** (höret, ihr schlimmen Zuhörer des Teufels und der Welt! höret aus dem Munde, nicht eures Pfarrers, sondern des Propheten Isaias, was Gott euren Ohren für eine Pein in jner Wohnstätte alles Elendes vorbereitet hat) **Vom Herrn Zebaoth wird sie mit Donnern und Erdbeben, mit großem Windwirbel und Ungewitter, und mit Flammen des verzehren-**

renden Feuers heimgesuchet werden (f). Das fürchterliche Knallen des Donners; das erschreckliche Getös der Erderschütterung, der Sturmwinde, des Ungewitters; das entsetzliche Krachen der prasselnden Feuersflammen werden der Klang, das Lied und die Stimme seyn, welche dem Gehöre in der Hölle eine ewige Unterhaltung verschaffen.

Wenn das wahr ist, was P. Calin nach dem Zeugnisse des Olaus, des großen, und des Anastas Kircher, von einer Berghöhle schreibt (g), die sich in Finnland nicht weit von der Stadt Wisburg befindet, so bin ich der Meynung, daß sie nach dem Muster des höllischen Kerkers gemacht ist. Wenn einer über ihrem Mundloche nur ein wenig seine Stimme ertönen ließe, so würde er darinnen ein so großes Getümmel erwecken, daß er vor Schrecken sterben würde. Es hat sich bey Gelegenheit einer Belagerung zugetragen, daß der Gebiether der Vestung die Bürger und Soldaten,

(f) A Domino exercituum visitabitur in tonitruo, & commotione terræ, & voce magna turbinis, & tempestatis, & flammæ ignis devorantis. Isa. 29. v. 6.

(g) Calino tom. 2. Lezioni sacre morali lez. 2.

daten, anstatt sie auf die Mauren des Platzes zur Gegenwehr zu schicken; in die Keller und andere unterirdische Oerter mit dem Befehle, daß sie sich nebstdem noch die Ohren gut verwahren sollen, verleget hat; nachmals ließ er durch die Hand eines ohnehin zum Tode verdammten Missethäters, der sich ebenfalls die Ohren so gut, als er konnte, verstopfet hat, einen Hund an einem Stricke in dieselbe Grüft oder Berghöhle hinab, wo er eine kurze Zeit in der Luft hangend mit seinem Winseln und Bellen einen so erschrecklichen Wiederschall erreget hat, daß es schien, daß die ganze Welt zu Grunde gehen wollte, daß sich alle Teufel aus der Hölle müßten losgerissen haben, und daß die Erde, die eine Meile Weges herum zitterte, gewiß versinken würde. Die Belagerer wurden daher in eine solche Unordnung und Verwirrung gebracht, daß sie vor Furcht halb todt zu Boden fielen, und von den Belagerten, nachdem das Gepolter aufgehöret hat, wie ein Schlachtvieh, ohne Widerstand erwürget wurden (h). Wenn die Hölle, wie

(h) Unde tam horrificus sonus confestim excitatur, ut hostes obsidentes in circuitu, veluti mactanda pecora, labantur.

wie es wahrscheinlich ist, eben diese Eigenschaft von dem allmächtigen Schöpfer überkommen hat, so überlasse ich es eurem Urtheile, was für ein erschreckliches Getös, und was für ein erstaunlicher Widerhall von dem Weinen, Seufzen und Schreyen jenes unermeßlichen Volkes der Verzweifelten dort seyn müsse. Wenn das kurze Winseln eines Hundes, welches von sich selbst demjenigen, dem es zu Ohren kömmt, nur ein kleines und geringes Ungemach verursachen kann, jedoch von dem Wiederschalle einer engen Gruft so sehr vermehret, vergrößert, und so schreckbar gemacht wird, daß es ganze Kriegsschaaren betäubet, und halb todt zu Boden wirft; was für ein Schrecken muß nicht nachmals aus dem beständigen Getöse entstehen, das von dem entsetzlichen Geschreye so vieler Millionen der Verdammten, von dem fürchterlichen Heulen unzählbarer Gespenster und Teufel, welches allein schon alle Menschen auf Erden, wenn sie es höreten, tödten würde, verursachet, und von dem erstaunlichen Wiederschalle jener ungeheuer großen höllischen Gruft auf eine unsägliche Art vervielfältiget wird? Ach! ich zittere am ganzen Leibe, schreyt der heil. Peter

Damian

Damian aus, und alle meine Beine erschüttern sich, wann ich nur an jenen erschrecklichen Abgrund denke (i). Habet ihr es gehöret? Der einzige Gedanken an jenen martervollen Schlund erwecket schon einen so großen Schauder, was wird erst derjenige fühlen, der darinnen wohnen, und ewig darinnen wohnen muß? Ein Heiliger, welcher sich mit Bußwerken unabläßig quälet, und jederzeit vor Liebe Gottes brennet, fürchtet dennoch die Hölle, und bebet an allen Gliedern, da er an sie denket; und wir, die wir nicht einmal wissen, was die Buße ist, und die wir nichts anders, als den Eigennutz, die Wollust, die Erde, lieben, wir, sage ich, fürchten die Hölle nicht, gleich als wenn wir vor ihr sicher wären? Allein, ich wiederhole es noch einmal, es ist noch nicht Zeit, Verweise zu geben, weil annoch allzuviel von den höllischen Peinen zu sagen übrig ist.

Alles das, was ich euch bisher erschreckliches und schmerzhaftes gesaget habe, ist der geringste Theil des Uebels, so der Verdammte leidet, weil es eigentlich und unmittelbar nur allein den

(i) Totus tremo, atque horreo ad memoriam regionis illius, & concussa sunt omnia ossa mea. Serm. 59.

den Leib betrifft; der größte und schlimmste Theil ist der Seele vorbehalten, denn wie sehr sie den Leib an der natürlichen Würde übertrifft, eben so sehr werden von ihren Peinen die Peinen des Leibes sowohl an der Zahl, als auch an der Schwere übertroffen.

Die größte Quaal der Seele ist, gleichwie es alle heiligen Väter bekräftigen, die Beraubung der seligen Anschauung Gottes; diese Quaal ist so groß, spricht der heilige Chrysostom, daß in Ansehung ihrer alle übrigen Peinen der Hölle, ja sogar die Peinen unzählbarer Höllen, wenn man sie in eine einzige vereinigen könnte, ein bloßes Nichts wäre (k). Jetzt, was man auch davon immer sage, kann man uns die Heftigkeit dieser Pein begreiflich machen? denn gleichwie man in diesem Leben das große Gut, das Gott ist, keineswegs deutlich erkennen kann, also kann man auch das ungeheuer große Uebel, welches die Beraubung eines so großen Gutes mit sich bringt, nicht

(k) Intolerabilis est gehenna, & illa pœna; tamen licet quis ponat innumeras gehennas, tale nihil dicet, quale illa felici excidere gloria, Hom. 47. ad pop.

nicht recht erkennen. Es haben die Verdammten zu ihrer größten Strafe ein klares Erkenntniß, so die Gottesgelehrten ein marterndes Erkenntniß heißen, weil sie die unendlichen Vollkommenheiten Gottes, seine unendliche Liebenswürdigkeit, und die unendliche Glückseligkeit desjenigen, der ihn besitzet, erkennen; sie fühlen es daher, daß sie von einer überaus starken Gewalt zur Begierde, ihn zu lieben, angetrieben, aber zu gleicher Zeit von einer unüberwindlichen Abneigung, ihn zu hassen, gezwungen werden; sie erkennen es, daß er ihr letzter und einziger Endzweck ist, und derowegen möchten sie sich gern mit ihm vereinigen, und sie merken, daß sie von einer so großen, und so heftigen Macht zu ihm gerissen werden, daß sie sogar diejenige übertrifft, von welcher ein von dem Gipfel eines hohen Thurmes losgemachter schwerer Stein zum Mittelpunkte der Erde fortgerissen wird; allein, sie werden in eben derselben Zeit von einem unbeschreiblichen und unversöhnlichen Hasse davon zurückgehalten; sie wünschen daher, sich von ihm zu entfernen; sie möchten gern ihn nicht erkennen; und sie verlangen sogar, ihn zu tödten, und zu zernichten.

Um euch nur ein wenig zu zeigen, wie so entgegen gesetzte Wirkungen in dem Herzen der Verdammten seyn können, und um euch die unaussprechliche Heftigkeit einer solchen Pein nur in etwas sehen zu lassen, will ich euch das gräuliche Uebel verstellen, das diejenigen empfinden, welche von wüthenden Hunden gebissen worden sind. Sie fühlen an dem ganzen Leibe eine so unerträgliche Quaal wegen der allgemeinen Vergiftung des Geblütes, daß sie weder einen Ort, noch eine Handlung, noch eine Zeit zu einer Ruhe finden: sie fühlen die grausamsten Schmerzen in dem Eingeweide, indem sie wegen der unmäßigen Bewegung der Galle voll der grimmigsten Hitze sind, sie beißen sich vor Raserey in die Aerme, in die Lippen, und wenn man sie nicht abhielte, so würden sie sich auch die Brust zerfleischen; allein, das ist noch wenig: die Marter, die sie mehr, als eine jede andere, quälet, ist ein brennender Durst, vermöge welches sie, wie ermüdete Metzgershunde, mit offenem Maule schnauben; sie wissen, daß das Wasser allein, nicht nur die gewünschte Labung ihrer Hitze, sondern auch das sichere Arzneymittel wider ihr Uebel seyn kann: sie sehnen sich also mit Ungeduld darnach, sie suchen

chen und begehren es mit Inbrunst; aber da es ihnen dargebothen wird, und sie es sehen, so kehren sie ihm mit Eckel den Rücken, fliehen, und verabscheuen es, wie ein tödtliches Gift, weil es ihnen voller Schlangen und Nattern zu seyn scheint. **Eine erbärmliche Sache,** schreyen die Arzneyverständigen hierüber billig auf, **eine erbärmliche Sache, einen Gegenstand heftig lieben, und ihn zugleich hassen: mit dieser Müheseligkeit sind diejenigen behaft, welche von rasenden Hunden gebissen worden sind** (1). O ihr elenden Verdammten! wie weit ärger ist euer Schicksal! wie weit schmerzhafter ist eure Pein! Nachdem die Todsünde sie im Leben gebissen hat, so erfahren sie jetzt in der Hölle die bittersten Wirkungen, vor denen sie sich niemals fürchten wollten. Indem sie innerlich und äußerlich von einer unerträglichen Bangigkeit gedrücket werden, so rasen, schreyen und beißen sie sich voll der Wuth: sie wissen, daß Gott jene Quelle von unendlicher Süßigkeit ist, welche alle

(1) Res miserrima, amare vehementer, & amatum objectum simul odisse: patiuntur hanc calamitatem, qui a cane rabido morsi sunt. Magnotius med. de Hydrophobia.

alle Seligen mit einem unermeßlichen Strome überschwemmet; und derohalben verlangen sie inniglich, sich und alle ihre Peinen in ihn zu versenken; allein, sie sehen zu gleicher Zeit, daß er eine überaus bittere Quelle des Zornes und Grimmes für sie geworden ist; darum hassen und verabscheuen sie ihn: Eine erbärmliche Sache, einen Gegenstand heftig lieben, und ihn zugleich hassen! Sie erinnern sich, daß Gott in ihrem Leben zum Verzeihen so geneigt war, daß, sobald er einige Bußzähren sah, sobald er eine demüthige Abbitte, einen aufrichtigen Seufzer eines zerknirschten Herzens hörte, er sich alsbald ergab; derowegen möchten sie gern ihn lieben, ihre Sünden bereuen, ihn um Verzeihung bitten, und sie auch hoffen können; allein, weil sie eine theologische Tugend auszuüben, aus Mangel der Gnade, ganz unfähig, und des unwiderruflichen Urtheiles der ewigen Verdammung, das sie von dem HErrn Jesus, ihrem Richter, empfangen haben, ingedenk sind, so können sie ihn nicht lieben, sie können keine heilsame Reue erwecken, sie können die Verzeihung weder hoffen, noch um sie bitten; weil ihr Willen demnach in der Sünde erhärtet,

verstockt, und unbeweglich ist, so verfluchen sie die Sacramente, die Liebe Gottes, die Reue, und alle Heilsmittel, die sie in ihrem Leben verachtet und misbrauchet haben, und sie lästern Gott, und seine unendliche Barmherzigkeit voll der teuflischen Wuth auf eine entsetzliche Art. Eine erbärmliche Sache (die Elenden wissen es nur gar zu wohl aus der Erfahrung, daß es keine grausamere Marter giebt, als den liebenswürdigsten Gott erkennen, und ihn dennoch immerdar hassen müssen) eine erbärmliche Sache, einen Gegenstand lieben, und ihn zugleich hassen.

Aber warum bestreben sich die Unglückseligen nicht, ihr Gemüth von so traurigen Gedanken abzuwenden, um eine so grausame Marter nicht zu empfinden? Das Gemüth davon abzuwenden? Glauben wir etwan, daß die Elenden jene Gedanken, die sie nicht wollen, ausschließen, und sich mit jenen, die ihnen angenehm sind, unterhalten können, gleichwie sie es im Leben thun konnten? Es haben die Verworfenen eine in ihren Kräften so gebundene und gefeßelte Seele, wie ihr Leib an allen Gliedmassen gebunden und gefeßelt ist;

gleichwie sie daher jederzeit mit dem Leibe in einer und eben derselben Lage unbeweglich verharren müssen, ohne jemals durch die ganze Ewigkeit entweder eine Hand, oder einen Fuß rühren zu können, also müssen sie auch mit ihren Seelenkräften in traurigen Gedanken und schmerzlichen Gegenständen jederzeit vest, steif, und unbeweglich verharren, ohne daß sie ihr Gemüth davon jemals durch die ganze Ewigkeit auch nur einen Augenblick lang abwenden können. Dieses hat die Seele eines Verdammten einem Bischofe zu Paris bezeuget, welche ihm mit einem entsetzlichen Weinen und jammern sagte, sie wäre die Seele eines ihm gar gut bekannten, und zur Hölle verurtheilten Lehrers. Der Prelat wurde von einer so traurigen Nachricht ganz erschüttert; allein, nachdem er sich von dem ersten Schrecken etwas erholet, und sich selbst Muth gemacht hat, so fragte er den Unseligen, ob ihm die Kenntniß jener Wissenschaften, in denen er auf der hohen Schule zu Paris ein so berühmter Meister war, übrig geblieben wäre. Ach! wir wissen leider! antwortete der Elende, in der Hölle nichts anders, als daß wir ewig verdammet sind, und daß wir Gott,

das

das allerhöchste Gut, um der schlechtesten Dinge willen verlohren haben. Freche Gesellschaften! unehrbare Gespräche! geile Liebeshändel! die ihr jetzt so beliebt seyd, ach! was für eine Pein werdet ihr der Seele mit eurem jederzeit verhaßten und unaufhörlichen Angedenken verursachen, indem Gott will, saget der heilige Augustin, daß alles das, was dem Sünder zur boshaften Ergötzung gedienet hat, seinem Zorne zu Werkzeugen der Strafe dienen soll (m)! Unreine Wollüste! ärgerliche Rachgierigkeiten! ungerechte Gewinnste! die ihr jetzt die gemeinste und angenehmste Beschäfftigung unsers Herzens seyd, o mit was für einer Schwermuth beklemmet ihr diejenigen, die sich eurentwegen verdammet haben, da ihr euch ihrem Gedächtnisse ohne Unterlaß darstellet! Sieh, schreyen sie voll der bittersten Todesangst aus, spricht der heilige Augustin, sieh, alles ist wie ein Traum, wie ein Rauch, wie ein Schatten, gleich als wenn es niemals gewesen wäre, verschwunden; und wir schmachten in der ewigen

(m) Ut, quæ fuerunt delectamenta homini peccanti, sint instrumenta Domino punienti. In Psal. 7.

Pein (n). Sehet die Lustbarkeiten, die Ergötzungen, die eiteln Kurzweilen haben ein Ende genommen, und alles das, was wir in unserm Leben, um unsere Begierden zu befriedigen, genossen und geliebet haben, ist wie ein Traum, wie ein Rauch, wie ein Schatten, vorüber gegangen: alles das ist jetzt für uns, gleich als wäre es niemals gewesen, und wir sind jetzt dessentwegen, ach bittere Erinnerung! zu diesen ewigen Qualen verdammet. Verabsäumte Andachten! vermiedene Sacramente! gering geschätzte Ablässe! fruchtlose Erinnerungen der Beichtväter! verlachte Ermahnungen der Pfarrer! schöne Gelegenheiten zur Buße und Bekehrung! ihr werdet euch in der Hölle gewiß in dem Gedanken derjenigen, die euch verachten, vest setzen, und ach! was für traurige Klagen, was für schmerzhafte Seufzer werdet ihr aus ihrem Herzen erpressen! Die Aernte ist vergangen (Jeremias ist es, der uns diese betrübten Worte kund machet, nachdem er sie mit prophetischen Ohren von den

---

(n) Ecce omnia transierunt, quasi somnia, quasi fumus, & umbra, quasi non fuerint, & nos cruciatibus deputati sumus æternis. Ad Frat. in Erem.

den Verdammten gehöret hatte) die Aernte ist vergangen, der Sommer ist vorüber; und wir sind nicht selig geworden (o); das heißt, die Zeit, Verdienste einzusammlen, die Zeit, nützlich zu wirken, ist verflossen, und wir Elenden sind von dem himmlischen Hausvater, als träge, und derowegen alles Lohnes unwürdige Arbeiter, abgewiesen, und seiner liebenswürdigsten Gegenwart auf immerdar beraubet worden! Man kann sich das äußerste Weh und Herzeleid, das so traurige Gedanken den Elenden verursachet, nicht einmal in einem Schattenbilde vorstellen. Gott, das höchste, das unendliche Gut, auf ewig verlohren haben, und es wegen eines nichtswerthen und augenblicklichen Vergnügens auf ewig verlohren haben, und die bittersten Folgen eines so großen Verlustes jederzeit erfahren, und diesen Verlust jederzeit vor den Augen haben müssen, o dieses, saget der heilige Bruno, dieses ist die größte aus allen höllischen Peinen, und welche machet, daß die Verdammten verzweiflungsvoll ausschreyen: Wüthe man wider uns tausendmal mehr; vervielfältige

---

(o) Transiit messis, finita est æstas; & nos salvati non sumus. Jer. 8. v. 20.

tige man uns alle Strafen und Plagen, die wir wirklich von dem fressenden Feuer, und unsern grausamsten Henkersknechten, den Teufeln, auszustehen haben, mit tausend neuen Folterungen; aber verschone man uns doch mit der Beraubung Gottes, welche die unerträglichste Marter ist (p).

Aber dieses ist noch nicht alle Pein, welche die Unseligen von der Beraubung Gottes zu leiden haben; noch weit ärger ist es, daß Gott sich ihnen als ein unversöhnlicher und grausamer Peiniger zu erkennen giebt, indem er sie die erschrecklichen Streiche seines Armes empfinden läßt. Ihr werdet wissen (also lesen wir bey dem Ezechiel) daß ich der HErr bin, der euch schlägt (q). Es wissen die Verdammten, daß das Feuer, so sie quälet, weder jene übermäßige Hitze haben, noch sich jeder-

(p) Addantur tormenta tormentis, & pœnæ pœnis; ſæviant ſævius ſæviſſimi miniſtri; creſcant crudeliſſima flagellorum genera, & Deo non privemur. qui eſt cruciatus omnium graviſſimus. Serm. de Jud.

(q) Scietis, quia ego ſum Dominus percutiens. Ezech. 7. v. 9.

jederzeit in eben der Brunst erhalten könnte, wofern Gott nicht ihm mit seinem allmächtigen Hauche, wie es der Prophet Isaias bekräftiget, über die Kräfte der Natur einen erschrecklichen Nachdruck gäbe, und jene gefräßigen Flammen stäts anfachete: **Der Odem des HErrn wird sie, wie ein Schwefelstrom, anzünden** (r). Sie wissen, daß Gott es ist, der jene Würme, die ihnen das Fleisch, das Eingeweid, und das Herz annagen, jederzeit beym Leben erhält; daß er es ist, der die Grausamkeit jener fürchterlichen Schlangen anhetzet, welche sie beständig beissen und vergiften; daß er es ist, der sie der Raserey der höllischen Scharfrichter überliefert, auf daß diese ihren eigenen unversöhnlichen Haß wider sie ausgießen sollen (s). Und o wie quälet sie die Wissenschaft, daß von jener Hand, die alles, was lebet, mit Segen erfüllet (t), die allen Geschöpfen reichliche Gaben

(r) Flatus Domini sicut torrens sulphuris succendens eam. Isa. 30. v. 33.

(s) Peccator traditur diabolo quasi carnifici in pœnam. Tertull. de fuga.

(t) Imples omne animal benedictione. Psal. 144. v. 16.

Gaben austheilet, so schwere und schmerzhafte Schläge herkommen. O Beraubung Gottes, wie fürchterlich bist du! wie peinlich!

Aber lassen wir das Ausrufen beyseite, weil annoch etwas schlimmeres übrig ist. Wisset also, daß alle diese Drangsalen, die wir bisher betrachtet haben, und fast unendlich andere, und noch weit größere, die man nicht begreifen kann, jederzeit in ihrer ganzen Heftigkeit ohne den mindesten Tropfen eines Labsales fortdauren werden, indem jener Gott, welcher will, daß die Freude der Auserwählten unzerstörlich sey, ebenfalls will, daß das Leiden der Verworfenen jederzeit unveränderlich seyn soll. Eine solche Erwägung, meine Zuhörer! machet mich schaudern, und erdrücket mir beynahe das Herz. Jener Gott also, welcher den Vögeln die Freyheit giebt, durch alle Luftgegenden zu fliehen; der den Fischen gestattet, in dem unermeßlichen Schooße des Meeres herum zu schwimmen; der den vierfüßigen Thieren, und den Schlangen erlaubet, auf den Ebenen und auf dem Gebirge zu laufen, und zu kriechen, wird er wollen, daß die armen Verdammten ohne Aufhören so eng

zusammen gestrenget und gezwänget seyn sollen daß sie sich weder jemals bewegen, noch auch einen freyen Athem jemals schöpfen können? Wird wohl jener Gott, der sich sogar gegen die Pflanzen und Kräuter so gutthätig erzeiget, daß er ihnen zu gelegener Zeit Regen und öftern Thau schicket, der sie erfrische, den unglückseligen Verdammten, welche von dem Durste, und o wie lange schon, und wie heftig! gebrennet werden, keinen Tropfen Wasser jemals durch die ganze Ewigkeit geben? Wird wohl jener Gott, der gegen uns Lebenden so barmherzig ist, daß er uns in dem Leiden stärket, in der Betrübniß tröstet, und in der Noth zu Hülfe kömmt, gegen die elenden Verdammten, die in der äußersten Dürftigkeit einer Erquickung begraben liegen, die, weil sie von den Teufeln auf das grausamste gemartert, und von einer fast unendlichen Traurigkeit beschweret werden, erbärmlich seufzen und weinen, so unbarmherzig seyn, daß er ihnen weder mit einem Blicke, noch mit einem Worte, das geringste Zeichen eines Mitleidens jemals geben wird? Es ist nicht anders, meine Geliebten! und die Verdammten haben schon, auf daß ihr Elend die höchste

Stufe

Stufe erreiche, den unveränderlichen Rathschluß, den Gott wider sie durch den Mund des Propheten Oseas verkündiget hat, beständig vor dem Angesichte: Ich werde mich über sie nimmermehr erbarmen, sondern ich will ihrer gänzlich vergessen (u).

Aber höret etwas, welches noch weit fürchterlicher ist. Weit gefehlt, daß Gott jemals einem aus den Unseligen eine Barmherzigkeit erweisen wird; er wird vielmehr in Ansehung ihrer entsetzlichen Peinen jederzeit die größte Freude und Wonne an den Tag legen, weil er an ihnen seinen erschrecklichen Zorn erfüllet sehen wird: Ich werde mich erfreuen, also redet er bey dem Ezechiel, wenn ich meinen Grimm an ihnen werde ausgelassen haben (x). Und ihr Heiligen im Himmel, die ihr von dort aus so viele aus euren andächtigen Verehrern in einem Abgrunde von so großen Peinen darben sehet! werdet ihr ihnen kein Mitleiden, keine Erbarmung zeigen? Was

(u) Non addam ultra misereri - - sed oblivione obliviscar eorum. Os. 1. v. 6.

(x) Consolabor - - cum implevero indignationem meam in eis. Ezech. 5. v. 13.

Was für ein Mitleiden, was für eine Erbarmung? Die Heiligen sehen zwar alle diejenigen, welche im Leben ihre Verehrer waren, oder sich für solche ausgegeben; ja, es sehen auch die Kinder ihre Aeltern, die Aeltern ihre Kinder, die Brüder ihr Geschwister, die Gattinnen ihre Ehemänner, die Ehemänner ihre Gattinnen, die Freunde ihre Freunde, in jenen heftigen Feuersflammen begraben, und von den Klauen und Zähnen der wildesten Unthiere zerrissen; sie hören auch ihr verzweifeltes Aechzen und Klagen; allein, sie geben ihnen so wenig einiges Zeichen des Beyleides, daß sie vielmehr bey dem Anblicke ihrer Qualen frolocken, indem sie die gerechte Rache, die Gott an seinen Feinden ausübet, mit fröhlichen und immerwährenden Lobgesängen erheben: **Der Gerechte, spricht der Psalmist, wird sich erfreuen, wenn er eine solche Rache sieht** (y).

O höchst unglückseliger Stand! o jammervolles Elend der Verdammten! Ich bekenne es dir, großer Gott! daß du auf eine erschreck-

(y) Lætabitur justus, cum viderit vindictam. Psal. 57. v. 11.

erschreckliche Art verherrlichet wirst (z), daß du dich, je holdseliger du dich in dem Himmel zeigest, desto schreckbarer in der Hölle sehen lässest. Arme Muhamedanen, Juden, Ketzer und alle Ungläubige! wie sehr bedaure ich euch, weil eine so grausame Hölle für euch bereit und offen steht! Genießet nur eürer Reichthümer, Wollüste und Hoheiten; fahret nur fort mit unsern Lehrsätzen ein Gespött zu treiben, und in euren Irrthümern hartnäckig zu leben; denn ihr werdet es gar bald erkennen, was für einem Gott ihr den Glauben versaget, und was jene Hölle ist, die ihr nicht fürchten wollet. Aber warum jammert mich des traurigen Schicksales der Ungläubigen? O wie weit beweinenswürdiger ist der Zustand jener Christen, ruft der heilige Märtyr Justin ganz niedergeschlagen hierüber aus, welche, ob sie schon wissen, was für ein großes Uebel die Sünde, und wie groß die derselben gebührende Strafe ist, nichtsdestoweniger mit einer so unerschrockenen Kühnheit sündigen, gleich als wenn die Sünde Gott, den allerhöchsten HErrn, gar nicht beleidigte, und der-

(z) Confitebor tibi, quoniam terribiliter magnificatus es. Ps. 138. v. 14.

derjenige, der sie begeht, keinesweges gestrafet werden müßte (a). Wenn dieser große Heilige den Stand der Christen seiner Zeit also bedauret hat, meynet ihr wohl, Geliebte! daß der Stand der Christen unserer zeiten weniger bedauret zu werden verdienet? Es ist nicht vonnöthen, daß ich mich mit den Gedanken in die Städte verfüge, um die Ungerechtigkeit der Richterstühle, den Hochmuth des Adels, die Falschheit der Kaufleute, die freche Ausgelassenheit des Umganges, die Sinnlichkeit, die Rachgierigkeit, die Gewaltthätigkeit zu betrachten, indem ich in meinem Dorfe selbst nur allzu große und oftmalige Bewegungsgründe, über mein geliebtes Volk zu weinen, habe. Die Entheiligung der gebothenen Feyertage, die Unehrerbiethigkeit in den Kirchen, die Freyheit der Buhlschaften, die Unehrbarkeit der Reden, das Stehlen, das Verläumden, die Feindseligkeiten, der Betrug, die bösen Beyspiele, die Aergernisse, sind

(a) Quanto magis deflendi Christiani, qui scientes, quanta sit culpæ iniquitas, & quanta pœnæ gravitas, tamen ita libere peccant, ac si peccato non offenderetur Deus, neque puniretur peccator. Hom. 42.

sie vielleicht in diesem Dorfe unbekannte oder fremde Laster? O Gott! wenn es gewiß ist, daß für denjenigen, der also lebet, die Hölle bereitet ist, scheint es euch nicht, meine Zuhörer! daß man von so vielen, die also leben, sagen müsse, daß sie mit einer so unerschrockenen Kühnheit sündigen, gleich als wenn die Sünde Gott, den allerhöchsten HErrn, gar nicht beleidigte, und derjenige, der sie begeht keinesweges gestrafet werden müßte? Glaubet ihr etwan, daß Gott darum, weil ihr Christen seyd, ein Bedenken tragen müsse, euch in die Hölle zu stürzen, und euch dort mit so grausamen Peinen zu strafen? Wisset ihr, was die Mutter Gottes einer Jungfer, die ihr sehr lieb war, geantwortet hat, als diese sie inständig um die Offenbarung bath, ob die Zahl derjenigen Christen, welche selig werden, oder aber derjenigen ihre, die verdammet werden, größer wäre? Ich will dirs nicht sagen, meine Tochter! um dich nicht zu erschrecken, sagte die Himmelsköniginn, ich will dirs nicht sagen (b). O fürchterliche Antwort! Wisset ihr, was die Seele eines verdammten Heyden dem großen heiligen Makarius

b) Padre Comune Quaresimale pred. 19.

rius gesagt hat? Sie hat ihm gesaget, daß die Christen in der Hölle mit weit schwerern Peinen, denn die Ungläubigen, gemartert werden? Wisset ihr endlich, was der Teufel von den Christen, die, ohne die Hölle zu fürchten, sündigen, gesprochen hat? Höret es in einer kurzen Erzählung, die der Beschluß meiner Rede seyn wird:

Es erschien in der Tracht eines Pilgrims ein unbekannter Ordensmann in dem Kloster des heiligen Anton in Padua zu einer solchen Zeit, in welcher man, weil den Prediger ein unvermuthetes Uebel überfallen hat, das Volk, welches in großer Menge in der Kirche auf die Predigt wartete, schon beurlauben wollte. Als er nun die Verwirrung und Betrübniß aller Geistlichen sah, gab er mit den wenigen Worten, die er, um sie zu trösten, redete, eine so große Weisheit, und so seltene Natursgaben an sich zu erkennen, daß er sie alle miteinander zur Hoffnung aufrichtete, daß er an eben jenem Morgen die Stelle des kranken Predigers am beßten vertreten könnte. Er wurde demnach hierum von dem Obern, und allen jenen Mönchen inständig gebethen, und nach-

dem er sich ein wenig gegen das wiederholte Ansuchen mit großer Bescheidenheit entschuldiget hat, so willigte er endlich darein; er stieg auf die Kanzel, erklärte den erschrecklichen Inhalt, von dem das Evangelium desselben Tages handelte: Es starb aber auch der Reiche, und er wurde in der Hölle begraben (c): und fieng an, von der Hölle zu predigen. Er redete mit so auserlesenen Schriftstellen, mit einem so großen Nachdrucke der Beweisgründe, mit einem so reichen Vorrathe von niemals gehörter Wohlredenheit, von den Peinen der Verdammten, daß es den erstaunten Anwesenden schien, daß sie nicht eine Beschreibung davon hörten, sondern die Hölle selbst sähen; es war daher der Schrecken und die Zerknirschung bey allen so groß, daß man sie mit harter Mühe vom lauten Weinen und Heulen abhalten konnte. Nach der Predigt giengen die Zuhörer ganz verwirrt und bestürzt nach Hause, und es war unter ihnen die allgemeine Meynung, daß der unbekannte geistliche Redner ein von Gott auf die Fürbitte des heiligen Anton zur Bekehrung der verstockten Sün-

(c) Mortuus est dives, & sepultus est in inferno. Luc. 16. v. 22.

Sünder gesandter Engel gewesen seyn müsse. Der Prediger, nachdem er von der Kanzel herunter gestiegen war, nahm alsbald wider alles Bitten der Geistlichen, die ihn wenigstens denselben Tag bey sich behalten wollten, Urlaub; als er aber von ihnen bis zur Pforte begleitet wurde, beobachteten sie mit Erstaunen, daß ihm zwey schwarze Hörner aus dem Kopfe, und abscheuliche Klauen aus den Händen und Füßen hervorrageten; weil sie also hieraus auf die Eigenschaft des verstellten Fremdlinges schlossen, so beschworen sie ihn im Namen Gottes und des heiligen Anton, daß er es offenbare, wer er wäre, und warum er eine so eifrige Predigt gemacht hätte. Der Betrüger wollte sich annoch verbergen, allein, er wurde endlich durch die heilige Beschwörungen genöthiget, in Gegenwart aller Brüder, und einer großen Menge Volkes, das zu dieser seltsamen Neuigkeit herzu gelaufen war, öffentlich zu bekennen, daß er ein Teufel wäre; und er sagte, er sey gekommen, jene Predigt zu halten, aber nicht um die Bekehrung der Sünder, sondern ihre größere Verdammung, zuwege zu bringen; indem er wüßte, daß sie jener Hölle, vor welcher sie einen grau-

samen Schrecken gefaßt hatten, gar bald wiederum vergessen, zu ihrer vorigen Lebensart zurückkehren, und sich folglich weit größerer Strafen in der Hölle schuldig machen würden (d). Diese Nachricht kann weder schreckbarer, noch lehrreicher seyn, als sie wirklich ist. Laßt uns, Geliebte! an die Hölle jederzeit denken, und sie jederzeit fürchten, auf daß diese Predigt weder mir, noch euch, eine Ursache einer größern Bestrafung in der Hölle, sondern uns allen eine Quelle des Heiles sey, indem uns der heilige Chrysostomus versichert, daß derjenige, der an die Hölle denket, in die Hölle nicht fallen wird: Niemand, spricht er, wird in den höllischen Abgrund stürzen, der ihn beständig vor den Augen hat (e).

Auf

(d) Rosignolli Buon pensiero. c. 9.

(e) Nemo eorum, qui gehennam ob oculos habet, in gehennam incidet. Hom. 2. in cap. 2. ad Theff.

Auf den

sechsten Sonntag nach des Herrn Erscheinung.

Das Himmelreich ist einem Senfkörnlein gleich - - welches zwar das kleinste unter allen Saamen ist: wenn es aber gewachsen ist, so ist es größer, denn alle Kräuter, und es wird ein Baum daraus.

Das Himmelreich ist einem Sauerteige gleich, den ein Weib nimmt, und unter drey Scheffel Mehles vermenget, bis daß es durchaus gesäuert wird. Matth. 13. v. 31. 32. 33. (a).

(a) Simile est regnum cœlorum grano sinapis - - quod minimum quidem est omnibus seminibus; cum autem creverit, majus est omnibus oleribus, & fit arbor - -

Simile est regnum cœlorum fermento, quod acceptum mulier abscondit in farinæ satis tribus, donec fermentatum est totum.

Wider das unehrbare Reden.

Zwey Gleichnisse haben wir in dem heutigen Evangelium, und beyde zeigen es wunderschön, wie aus kleinen Ursachen oft sehr große Wirkungen entstehen. Die erste Gleichnißrede ist von dem Senfkörnlein, welches, ob es schon sehr klein ist, jedoch einen großen und astigen Baum, wenigstens in Palästinen, hervorzubringen pflegt: die zweyte ist von dem Sauerteige, wovon auch etwas weniges einen großen Klumpen Teiges aufgehen und gären machet. In diesen zwo Gleichnißreden wird, wie es mir scheint, jene böse Wirkung, die von unreinen Worten und unehrbaren Gesprächen erzeuget wird, mit großer Deutlichkeit ausgedrücket. Ein unreines Wort ist an sich selbst etwas kleines; aber es pflegt einer großen Sünde Ursache zu seyn; eine unfläthige Erzählung, wenn sie auch kurz ist, und für eine Kleinigkeit gehalten wird, beflecket und verletzet doch nicht selten eine ganze unschuldige Gesellschaft. Ungewaschene Zungen! die ihr den Ermahnungen der Pfarrer und Beichtväter zum Trotze eure Reden mit unkeuschen Worten bestreuet, und in eurem Umgange immerdar wilde Zoten und Possen aussäet! höret mir gut zu; denn ich will heu-

heute jenen Gewissenswurm, den ihr vielleicht noch nicht empfunden habet, in euch erwecken, indem ich euch die Beschaffenheit jener Sünde entdecke, die ihr mit eurem unehrbaren Reden begehet; und weil ich fürchte, daß sonst meine Mühe bey euch wenig fruchten möchte, so werde ich zugleich, um euch bey jedermann verhaßt zu machen, allen denen, die euch zuhorchen, und die euch, wiewohl sie es thun könnten, nicht vermahnen und tadeln, die Pflicht zu erkennen geben, die sie haben, euch zu fliehen, und euch, wie eine ansteckende Pest aus ihrer Gesellschaft zu verbannen.

Ehe daß ich mich in diese Abhandlung tiefer einlasse, muß ich euch erklären, von was für einem unehrbaren Reden ich heute sprechen werde; denn ich will diesen Stoff nicht überhaupt abhandeln, sondern ich will jenes unehrbare Reden allein vor die Hand nehmen, welches am wenigsten geachtet wird, wiewohl es sehr schädlich ist. Ich bin also erstens nicht gesonnen, von jenen unziemlichen Worten zu reden, die ihr aus Gewohnheit fast jederzeit im Munde habet, und die ihr eure Kinder von der Wiege an durch das Beyspiel lehret, und die man derohalben die Sprache bäurischer

und

und schlechter Leute heißen kann und muß, weil sie wegen ihrer großen Ungebührlichkeit von den adelichen und höflichen Personen gemeiniglich nicht gebrauchet wird. Zweytens bin ich auch von jenen unehrbaren Worten und geilen Ausdrücken zu reden nicht gesonnen, die man auf die Bahn bringt, um jemanden zu einer bösen That zu verführen, indem es ohnehin ein jeder weiß, daß dergleichen Worte und Ausdrücke schwere Sünden sind. Ich rede also nur allein von jenen unehrbaren Sprüchen, von jenen unreinen Spaßen und Anspielungen, die ihr grobe Zoten nennet, und die ihr, um ein Gelächter zu erwecken, und die Anwesenden zu erlustigen, sowohl da ihr arbeitet, als auch, da ihr mit andern auf dem Wege seyd, in das Gespräch ohne Unterlaß einzumischen pfleget.

Es ist also erstens zu wissen, daß dergleichen Reden, wenn ihr auch dabey keine böse Absicht heget, Beleidigungen Gottes sind. Derjenige, spricht Hieronymus, der sich unzüchtiger Scherze und üppiger Redensarten gebrauchet, machet sich nicht nur müssiger, sondern auch lasterhafter Worte

schul-

schuldig (b). Und wer mag hieran zweifeln, wenn Gott selbst ein jedes böses Gespräch durch des Paulus Mund allen sehr streng untersaget: Lasset keine böse Rede aus eurem Munde hergehen (c)! Und aufdaß man wisse, daß unter den bösen Reden die unreinen die allerschlimmsten sind, so verbeut er sogar die Benennung einer schandbaren Sache: Lasset alle Unsauberkeit unter euch nicht einmal genannt werden (d). Weil es demnach gewiß ist, daß alle unflätigen Reden lasterhaft sind, so müssen wir nun sehen, ob sie nur allein für läßliche Sünden, oder ob sie auch für Todsünden zu halten sind. Um hierinn keinen Fehler zu begehen, ist es nothwendig, daß wir die Meynungen der Schullehrer, die Aussprüche der H. H. Väter, und die Vernunft selbst zu Rathe ziehen.

Was

(b) Qui scurrilia replicat, & aliquid turpitudinis profert, hic non otiosi verbi, sed criminosi tenebitur reus. L. 2. c. 12. in Matth.

(c) Omnis sermo malus de ore vestro non procedat. Ephes. 4. v. 29.

(d) Omnis immunditia nec nominetur in vobis. Ephes. 5. 3.

Was sagen also hiervon die Lehrer? Laßt uns den Bonacina anhören: Das unehrbare Geschwätz, spricht er, wenn es ohne boshafte Absicht, und ohne geile Anmuthung geschieht, ist eine läßliche Sünde: aber gebet auf das, was folget, acht: es sey denn, daß ein anderer Umstand dazwischen kömmt, wegen welches es zu einer Todsünde wird. Ein solcher Umstand ist das Aergerniß der Herumstehenden, welches geschieht, wann die Zuhörer von keiner starken und geprüften Tugend sind (e). Nun aber ist es gewiß, daß ihr eure unzüchtigen Reden, eure unehrbaren Spaße, und eure groben Zoten, nicht in Gegenwart weiser, tugendhafter und gottesfürchtiger Personen, sondern vor euresgleichen, das ist, vor Leuten, die, wie ihr, unbehutsam, schwatzhaft, und von geringer Gottesfurcht sind, vorzubringen pfleget; sie sind

---

(e) Turpiloquium, si fiat absque prava intentione, vel absque effectu venereo, est peccatum veniale: nisi adsit alia circumstantia, quæ sit causa peccati mortalis; qualis est circumstantia scandali adstantium, ut accidit, quando audientes non sunt probatæ virtutis. De Matrim. quæst. 4. punct. 9. num. 18.

sind also Aergernisse und schwere Sünden. Laßt uns den Laimann hören. Das unehrbare Reden, und die ungebührlichen Lieder, spricht er, sind wegen des Aergernisses und wegen der Gefahr, in eine schwere Sünde zu fallen, meistentheils Todsünden (f). Laßt uns auch den Leßius hören: Wenn das unehrbare Reden, saget er, mit der Gefahr in die Sünde einzuwilligen, verbunden ist, so ist es, so ist es, wenn man auch keine schlimme Absicht dabey hat, jederzeit eine Todsünde (g). Es ist nicht vonnöthen, noch andere Zeugen anzuführen, weil es euch allzuverdrießlich seyn würde, sie anzuhören; die schon angeführten sind genug, indem auch die übrigen Lehrer mit diesen übereinstimmen. Urtheilet also nun selbst, die ihr so oft von unkeuschen Sachen redet, die ihr euch immerdar mit garstigen Scherzen ergötzet, wie viel Todsünden ihr begehet, wenn dergleichen Scher-

ze

(f) Turpiloqnium, & turpis cantio ratione scandali, vel periculi, labendi in mortale, frequenter mortalia esse solent. Lib. 3.

(g) Si turpiloquium fiat cum periculo consentiendi, etsi animus iste desit, est peccatum mortale. Lib. 4. c. 3. dist. 8. n. 63.

ze meistentheils schwere Sünden zu seyn pflegen.

Aber was sagen die heiligen Väter? Der heilige Johann Chrysostom behauptet, daß man sich mit unsaubern Worten und Spaßen schwer versündiget. Durch den Mund, spricht er, sind viel Wege zum Untergange; zum Beyspiele, da jemand unverschämte Worte redet, und wilde Possen auskramet (h). Der heilige Bernhard, um uns zu zeigen, wie schädlich das unzüchtige Plaudern ist, saget, daß eine einzige von einem Einzigen vorgebrachte unfläthige Rede genug ist, um alle Zuhörer in eine Todsünd zu stürzen. Ein Einziger redet, und dieser bringt nur ein einziges Wort hervor, und dennoch tödtet er die Seelen einer Menge Zuhörer in einem Augenblicke, da er ihre Ohren anstecket (i). Es muß euch auch dieses keineswe-

ges

(h) Per os multæ sunt viæ interitus, ut quando quis obscæna verba loquitur, & quando scurrilibus utitur. In Psal. 140.

(i) Unus loquitur, & unum tantum verbum profert & tamen in momento multitudinis audientium, tum aures inficit, animas interficit. Serm. 24. in Cant.

ges befremden, weil das unehrbare Reden, gleichwie es der heilige Bonaventura betheuret, an sich selbst eine große Aufmunterung zur Unzucht ist: Die Geilheit wird besonders durch ausgelassene Worte rege gemacht (k); und derowegen wird der Mund der Schamlosen von Daviden gar billig mit einem offenen Grabe verglichen: **Ihr Rachen ist ein offenes Grab** (l); denn gleichwie der Gestank, den ein offenes Grab ausdünstet, tödtlich zu seyn pflegt, also pflegen auch die frechen Worte und Spaße, die aus dem Maule der Unzüchtigen hervorgehen, tödtlich zu seyn. Diese Auslegung ist nicht mein, sondern ich habe sie von zween großen heiligen Vätern, dem heiligen Johann Chrysostom, und dem heiligen Ambros, entlehnet: der erste von diesen schreibt also: **Ihr Rachen ist ein offenes Grab; solche Gräber sind die Mäuler jener Menschen, die unehrbare Reden führen** (m); der andere: **Ihr Rachen**

(k) Luxuria maxime excitatur per verba dissoluta. Diat. sal. tit. 3. c. 4.

(l) Sepulcrum patens est guttur eorum. Ps. 5. 11.

(m) Sepulcrum patens guttur eorum; talia sunt eorum hominum ora, qui turpia loquuntur.

chen ist ein offenes Grab, woraus nämlich Worte, die den Tod mit sich bringen, hervorkommen (n).

Nachdem wir also von den Schullehrern und heiligen Vätern gehöret haben, daß das unehrbare Reden, wenn es den Zuhörern ein Stein des Anstoßes seyn kann, jederzeit eine schwere Sünde ist, so laßt uns es jetzt bey dem Lichte der Vernunft untersuchen, ob eure unsaubern Worte und Zoten auch wahrhafte Aergernisse sind. Und erstens frage ich: was für Gedanken werden wohl von eurem ungebührlichen Geschwätze in dem Gemüthe der Zuhörer erwecket? Vielleicht kriegerische Gedanken, vielleicht Gedanken von dem Ackerbaue? Gleichwie der Weizen, den man aussäet, nichts anders, denn Weizen, der Hirsen nichts anders, denn Hirsen, hervorbringen kann, also können auch die geilen Worte in denen, die sie anhören, keine andere Gedanken, denn geile, hervorbringen. Haltet nun hier still, nnd bildet euch ein, daß jemand aus euch sich bey der Arbeit auf dem Felde mit sechs

(n) Sepulcrum patens guttur eorum, unde videlicet verba mortis, id est, mortem afferentia proferuntur. In Luc. c. 6.

sechs, acht, oder zehn Personen befindet, und er, um die Gesellschaft, wie es gebräuchlich ist, aufgeräumt zu machen, anfängt mit unziemlichen Anspielungen, Sprüchen und Erzählungen zu scherzen, so ist es gewiß, daß er mit solchen Reden in dem Gemüthe jener acht oder zehn Personen, die ihm zuhorchen, unreine Vorstellungen, und unlautere Gedanken erwecket; und scheint euch dieses kein Aergerniß zu seyn? Aber sachte, wird da jemand sagen, denn, obschon die Scherze, die man in dem Umgange vorbringt, unfläthig sind, und wiewohl sie in den Zuhörern unzüchtige Gedanken erregen können, so kann man jedoch deswegen nicht behaupten, daß sie ihnen zu einem Aergernisse gereichen; denn gleichwie derjenige, der also plaudert, keine böse Meynung dabey hat, und nur, um ein Gelächter zu verursachen, also plaudert: also muß auch der Zuhörer solche Possen, ohne böse Meynung und ohne auf die schlimmen Gedanken, die ihm dabey in den Kopf kommen, acht zu geben, nur allein zum Scherze, und um des Lachens willen anhören. Wenn ihr wollet, daß man euch dieses gelten lasse, so müsset ihr mich versichern, daß ihr niemals vor andern Leuten, als vor

solchen, unehrbar redet, von denen ihr wisset, daß sie in der Tugend vest gegründet sind, welches, wie ihr gehöret habet, die Lehrer fordern, um euch von einer schweren Schuld freyzusprechen; ihr müsset daher sittlicher Weise versichert seyn, daß sie in keinen unerlaubten Gedanken, zu dem ihnen eure schmutzigen Worte Anlaß geben, jemals einwilligen werden. Wenn aber die Gespanne, mit denen ihr reden, von eurer Gemüthsart, das ist, solche Leute sind, die von jenen Unfläthereyen, welche ihr im Munde führet, gern redet, und gern reden hören, (welches in jenen Gesellschaften, wo man von solchem Wuste frey redet, jederzeit nur gar zu wahr ist) wie wollet ihr, daß man vernünftiger Weise glauben soll, daß sie von eurem Gespräche nicht grob beflecket werden, ich will sagen, daß sie nicht in einen von jenen Gedanken, die eure unziemlichen Worte in ihrem Gemüthe gebildet haben, ihre Einwilligung geben? Nebstdem ist euer Spaßen keinesweges ein flüchtiges und vorüber gehendes Spaßen, es ist keineswegs ein zufälliger Scherz, welcher eurer Zunge ohngefähr entwischt, gleichwie es zuweilen jenem widerfährt, der, da er etwas lächerliches entweder

sieht, oder höret, mit einer spitzfindigen und lustigen Anmerkung (obschon auch diese eine Sünde, wenigstens eine läßliche, in sich enthält) darüber scherzet; sondern es ist ein mit allem Fleiße angefangenes, und durch längere Zeit fortgesetztes Spaßen; es ist ein Spaßen, so die Mitgesellen zu gegenseitigen üppigen Spaßen einladet; es ist ein Spaßen, welches auf unzüchtige, garstige, und zur Geilheit reizende Handlungen anspielet; wie könnet ihr demnach glauben, daß bey so lange anhaltenden schmierigen Scherzen keiner von allen denen, die euch zuhören, und die euch mit ihrem Gelächter Beyfall ertheilen, sich die Seele mit einer schweren Sünde bemäckele, sondern jederman unter so vielen kothigen Reden das Gemüth nett, und das Herz unschuldig erhalte?

Wenn auch eure Scherze in dem Zuhörer nichts anders thäten, als daß sie das Bild von jenen Unflätigkeiten, worauf sie anspielen, in dessen Geist eindrücketen, wäre das nicht schon allein genug, um euch zu überzeugen, daß sie sehr anstößig und ärgerlich sind? Wie oft wird es sich nicht mit euch selbst zugetragen haben, daß, wiewohl ihr bey Anhö-

rung eines boshaften Gespräches weder innerlich noch äußerlich eine Bewegung und Unruhe der fleischlichen Lust empfandet, ihr nichts destoweniger einige Stunden, oder auch einige Tage darnach, als sich das Gemäld der angehörten Unreinigkeiten eurer Einbildungskraft darstellte, grausame Stürme ausgestanden, und vielleicht auch die Gnade Gottes selbst darunter verlohren habet? Bey der Belagerung einer gewissen Stadt in Deutschland machte das Krachen des groben Geschützes einen so gewaltigen Eindruck auf eine schwangere Frau, daß sie nachmals ein ganz häßliches vom Haupte an bis auf die Füße mit kleinen Kugeln und Röhrlein bezeichnetes Kind gebahr. Aehnliche Wirkungen bringen die unehrbaren Reden hervor. Sie lassen in den Gemüthern und Herzen der Zuhörenden solche Eindrücke zurück, daß sie, wo nicht alsbald, jedoch nach einiger Zeit, entweder innerliche Handlungen des Verlangens, oder auch äußerliche, die der Unehrbarkeit schändliche Merkmäler an sich haben, gebähren. Heilige Richterstühle der Buße, ihr wisset es am besten, ob ich die Wahrheit rede; indem man in euch oft mit Erstaunung die Klagen hören muß,

welche

welche so viele von den unzüchtigen Reden verführte Seelen wider die schamlosen Zungen an ihrer befleckten Unschuld vorbringen.

Aber wir, höre ich euch erwiedern, wir denken unter dem Scherzen ganz und gar nicht an die Sünde, welche die andern begehen können, sondern wir sind nur allein zu lachen, und lustig zu seyn, bedacht. Eine schöne Entschuldigung; aber sparet sie zu gefallen so lange auf, bis daß ich euch ein göttliches Gesetz vorgetragen habe, welches man im zweyten Buche Moyses liest, und also lautet: **Wenn ein Feuer auskömmt, und Dornen findet, und einen Haufen Garben, oder die Früchte, die annoch auf dem Acker stehen, ergreift, so soll der den Schaden ersetzen, der das Feuer angezündet hat** (o). Was für eine Schuld hat wohl derjenige, der das Feuer angezündet hat, an einem solchen Schaden? Er hat das Feuer zu seiner Nothdirft angezündet; er hatte dabey keine Absicht, jemanden

(o) Si egressus ignis invenerit spinas, & comprehenderit acervos frugum, sive stantes segetes in agris, reddet damnum, qui ignem succenderit. Exod. 22. 6.

zu schaden; er dachte gar nicht an das Unglück, so daraus entstehen würde; er war nur allein bedacht, sich des Feuers zu seinem nothwendigen Gebrauche zu bedienen; was für eine Schuld, wiederhole ich, kann er also an dem Schaden, der eines andern Aernte getroffen hat, gehabt haben? Was für eine Schuld? Die Schuld, daß er jenes Uebel nicht betrachtet, und nicht vorgesehen hat, an welches er sollte gedacht haben, welches er vorsehen konnte, und welches er verhindern mußte. Wußte er nicht, daß die Aehren auf den Feldern schon zeitig und dürr waren, und daß derohalben ein einziger Funken an ihnen eine große Feuersbrunst erwecken konnte? Wußte er nicht, daß das Feuer sich an jenem Orte allein, wo es angezündet wird, nicht einschränken läßt, sondern daß es mit der Loderasche weit hinweg fleugt, besonders wenn der Wind auch nur ein wenig wehet; Und er dachte an dieses nicht, er sah dieses nicht vor, sondern er war, gleich als wenn alles dieses unmöglich wäre, nur allein bedacht Feuer anzuzünden, und sich dessen zu seiner Bequemlichkeit und Nothdurft zu gebrauchen? Er ist also nur gar zu sehr schuldig, und er wird von jenem Gott, der in seinen Urthei-

len

len nicht irren kann, als ein Schuldiger zur Ersetzung des Schadens verdammet: Der soll den Schaden ersetzen, der das Feuer angezündet hat. Nun ziehet mit eurer Entschuldigung auf: ihr saget also, daß ihr unter dem Scherzen an die Sünde, welche die andern begehen können, nicht denket, und sie nicht vorsehet, sondern daß ihr nur gesonnen seyd, zu lachen und zu kurzweilen. Aber eben dieses ist es, was euch schuldig und strafbar machet. Ihr wisset, daß ein jeglicher Mensch wegen des Zunders, den er in sich hat, zum Feuer der fleischlichen Wollust so bereit, fertig und geschickt ist, daß, um eine unreine Flamme zu erwecken, ein einziger Scherz, ein einziges Wort, ein einziger Blick für ihn genug, gleichwie es an so vielen die beständige Erfahrung bezeuget, ihr wisset, daß die unkeuschen Worte, Scherze und Anspielungen auf der Zunge und in den Ohren nicht verharren, sondern jederzeit in den Kopf hineinfliegen, wo sie unzüchtige Gedanken und Vorstellungen verursachen, welche jene höllischen Funken sind, die in dem Herzen, wohin sie vou dem Winde der Versuchung getragen werden, jetzt ein Feuer bedachtsamer Ergötzungen, jetzt

eine Brunst der vollkommenen Begierde erregen; und ihr denket an dieses nicht, ihr sehet dieses nicht vor, sondern ihr seyd nur allein des Willens, zu lachen, die Mitgesellen zu ähnlichen Spaßen aufzumuntern, und eure Belustigung stäts ausgelassener zu machen, und ihr glaubet nicht, daß ihr strafbar seyd? Der wird den Schaden ersetzen, der das Feuer angezündet hat. Es wird eine Zeit kommen, da Jesus, der göttliche Richter, euer schnödes Lachen und Scherzen scharf untersuchen, und euch alles jenes Schadens, den es den Seelen eurer Brüder, die hierdurch zur Sünde verleitet wurden, zugefüget hat, beschuldigen. Begnüget euch, das ist die Ermahnung, oder vielmehr der bittere Verweis, den ich dem Propheten Ezechiel mit weinenden Augen nachsagen muß, begnüget euch mit allen euren Sünden (p). Die Laster, die ihr selbst begangen habet, sind schon zahlreich genug; es ist nicht nothwendig, daß ihr euch auch fremde Sünden aufbürdet. O wie weit besser wäre es für euch, wenn euch das Eingeweid so faulete, daß ihr es stückweise aus dem stinken-

(q) Sufficiant vobis omnia scelera vestra. Ezech. 44. 6.

kenden Munde auswürfet, als daß euch nur ein einziges unreines Wort entfiele! Es ist besser, spricht Chrysostom, mit Blute vermischtes Eiter von dem Munde auszuspeyen, als eine garstige Rede heraus zu lassen (q) weil durch dergleichen grobe Possen die Seele eine Wohnung schwerer Sünden wird; diese Ursache giebt eben derselbe Lehrer: Große Uebel, saget er, wohnen in einer Seele, die mit unziemlichen Sprüchen scherzet (r).

Auf diese Weise wird jemand mit Brummen bey sich sagen, darf man weder mit einer Gesellschaft jemals mehr umgehen, noch sich unter der Arbeit mit Gespanen den Eckel und die Beschwerde des mühsamen Lebens mit einer Belustigung lindern, sondern man wird entweder schweigen, oder von ernsthaften Dingen reden, oder bethen müssen. Wer saget dieses? Wer verbindet euch zu diesem? Man sieht gar gut, daß alle diejenigen, welche also reden,

---

(q) Præstat saniem ex ore emittere, quam verbum obscænum. Hom. 6. in 2. Cor.

(r) Magna mala habitant in anima, quæ verba usurpat inurbana & facta.

reden, jenen Fliegen gleich sind, welche, wie es der große Basilius beobachtet (s) alle gesunden Theile des Leibes stehen lassen, und nur allein den Geschwüren begierig zufliegen, und sich dabey lustig aufhalten; indem dergleichen Menschen, obschon sie sich mit unzählbaren ehrlichen und guten Sachen untereinander die Zeit vertreiben könnten, weder den Gedanken, noch das Gespräch, um sich zu ergötzen, auf andere Gegenstände, denn auf ungebührliche, lenken wollen. Also können wir nicht lachen, und fröhlich seyn, schreyt der heilige Bischof Salvian voll des Eifers hierauf aus, es sey denn, daß wir unter unser Gelächter Unfläthereyen und Aergernisse einmischen, und unsere Freude in Bosheit und Ausgelassenheit verwandeln (t)? Der Umgang und das Gespräch geistlicher und kluger Personen sind gewiß schmackhafter und lustiger, denn die eurigen, und sie sind doch unschul-

(s) Muscæ enim, ceteris corporis partibus sanis relictis, ad ulcera tantum contendunt.

(t) Nobis gaudere & ridere non sufficit, nisi risus noster impuritatibus, nisi flagitiis misceatur: nisi lætitiam nostram scelus esse faciamus? Lib. 6. de Provid.

unschuldig. Wie viel Bauren und Taglöhner giebt es nicht in diesem Dorfe und in andern Dörfern, welche, weil sie euch in der Gottesfurcht übertreffen, sich in ihren Arbeiten mit guten und christlichen Reden zu erquicken, zu spaßen, und aufgeräumt zu seyn wissen, ohne daß sie dabey ihre Seelen mit einer Unreinigkeit beschmitzen? Und ihr könnet euch mit keinen andern Reden ergötzen, als mit unverschämten; ihr könnet mit keinen andern Scherzen kurzweilen, als mit geilen und unkeuschen, denen der heilige Bernhardin keinen anständigern Namen zu geben weis, als daß er sie des Teufels Speichel und Geifer (u) nennet.

Allein, es ist Zeit, auch denjenigen einen Unterricht mitzutheilen, welche kein Bedenken tragen, mit so frechen Schwätzern umzugehen, und sich daraus, daß sie derer wilden Zoten mit Lachen zuhören, gar kein Gewissen machen. Um euch darzuthun, daß ihr schwer verpflichtet seyd, jene Gesellen, die von unzüchtigen Sachen reden, zu vermeiden, ist es nicht nothwendig, daß ich euch viel Beweisgründe

(u) Sputa diaboli.

gründe anführe, indem euch jener, den ihr bisher gehöret habet, genug seyn soll; denn wenn derjenige sündiget, gleichwie ich es deutlich bewiesen habe, der von unkeuschen Sachen redet, weil er dem Zuhörenden ein Aergerniß verursachet, so sündiget auch der Zuhörende, weil er sich der Gefahr, geärgert zu werden, und zu sündigen, aussetzet. Jünglinge, Mädgen, Weiber, Männer! entfernet euch von unehrbaren Zungen, fliehet ihren Umgang, wenn ihr nicht in der Seele von jenen schamlosen Reden wollet angestecket werden, von denen ich mit Tertullianen (x) glaube, daß sie die Luft selbst, die sie umgiebt, vergiften. Und ihr Landleute! gesellet euch nicht zu Arbeitern, von derer einem ihr wisset, daß er ein ungewaschenes, loses Maul hat, weil die Gefahr, tödtlich zu sündigen, worein ihr euch durch die Anhörung seiner ungebundenen Possen waget, allzu groß ist. Verlasset euch nicht auf das, daß ihr saget: Wenn jener von ungebührlichen Dingen reden wird, so werde ich darauf nicht merken; ich werde auf meine Arbeit acht geben: nein, sage ich noch einmal, ver-

(x) Ipsum aërem, qui desuper incumbit, scelestis vocibus constuprant. De spect. c. 27.

verlasset euch auf diese eure Vorsätze nicht, weil es allzu hart ist, den so oft wiederholten, und so lange fortgesetzten geilen Scherzen endlich das Ohr, das Gemüth, und das Herz nicht zu überlassen.

Eines aus den vornehmsten Stücken, welches die Schiffer auf der Seefahrt zu beobachten haben, ist, daß sie sich von den Magnetbergen entfernen; denn wenn sie sich ihnen allzusehr nähern, so werden den Schiffen die Nägel und alles Eisenwerk von einer verborgenen Kraft dergestalt entrissen, daß die Balken, Bretter und Tafeln allgemach auseinander gehen, und die Schiffe ein Raub der Wellen werden. Wir wissen nur allzu wohl, Geliebte! wie groß die heimliche Gewalt der Geilheit ist, um unser Herz an sich zu ziehen; fort demnach, fort von jenen Leuten, die eine unfläthige Zunge haben; denn wenn ihr euch mit ihnen in einer Arbeit, besonders wenn sie etwas länger dauret, vereinigen werdet, so werden die unreinen Anspielungen, die üppigen Worte, und die lasterhaften Scherze, die ihr öfters werdet anhören müssen, vermittelst der Macht ihrer Reizungen die heiligen Vorsätze,

sätze, und die vormals gemachten Entschliessungen, darauf nicht acht zu geben, aus eurem Gemüthe und Herzen reissen; ihr werdet alsdann nach und nach anfangen, mit zu lachen, zu antworten, und gleichlautende Scherze vorzubringen, und endlich an einer schweren Sünde einen erbärmlichen Schiffbruch leiden.

Aber wenn uns die Noth zwänge, werdet ihr sagen, mit so unverschämten Leuten mehrere Tage nacheinander, gleichwie es in der Aerntezeit geschieht, zu arbeiten, was haben wir zu thun? Wenn ihr euch von einer so schädlichen Gesellschaft durchaus nicht absondern, oder euch davon ohne großen Nachtheil nicht abschrauben könnet, so müsset ihr euch Muth machen, und jenen Plauderer, der mit dem Gestanke seiner Ausgelassenheit die Gegenwärtigen anstecket, nicht mit Lachen, und mit frostigen Worten, sondern ernsthaft und mit Eifer ermahnen und ausfilzen: saget ihm im Namen des heiligen Johann Chrysostom, daß, wer, wie er, auf eine teuflische Art redet, keine andere Zunge, als des Teufels seine, haben kann (y). Ja, saget ihm von Seiten

(y) Diaboli linguam habet, qui ut diabolus loquitur. Hom. 29. in Matth.

ten des großen Origenes, daß ein solcher unzüchtiger Schwätzer nicht nur des Teufels Zunge, sondern auch den Teufel selbst, der ihn zu so säuischen Reden verleitet, im Maule hat (z). Weh uns, antworten mir viele, weh uns, wenn wir ihm solche Verweise gäben; nebstdem, daß er noch ärger reden würde, würde er uns so zerlästern, daß uns nichts gutes übrig bliebe. In einem solchen Falle höret die Pflicht, dergleichen Leute scharf anzufahren und zu tadeln, für euch auf; aber ihr seyd verbunden, auf guter Hut zu stehen, und ihnen den Eckel, den ihr an ihren Spaßen habet, zu erkennen zu geben, welches ihr ganz leicht bewerkstelligen könnet: erstens, wenn ihr auf ihre Scherze niemals mit Lachen antwortet; zweytens, wenn ihr euch von ihrer Seite, so viel es möglich ist, entfernet; drittens, wenn ihr das Angesicht anderswohin kehret, und mit andern von ernsthaften Sachen ein Gespräch anfanget; endlich, wenn ihr eure Aufmerksamkeit von jenen schändlichen Erzählungen, so

(z) Qui ſcurrilitates & turpitudines de ore ſuo proferunt, diabolus aperit os eorum.

so gut ihr könnet, abwendet; besonders aber, wenn ihr gegen die unreinen Sprüche, die in eurem Gemüthe wilde Gedanken und Vorstellungen erwecken können, kein einziges Zeichen der Freude, der Gutheißung, und des Beyfalles an euch jemals merken lasset. Diese Einschränkung, die eine heimliche Bestrafung ist, ist euch nothwendig, und sie ist so leicht und zugleich so ersprießlich, daß niemand dawider etwas einwenden kann. Wie oft werdet ihr es nicht selbst erfahren haben, daß die Eingezogenheit eines einzigen Menschen die ganze Gesellschaft im Zaume gehalten hat. Der heilige Apostel Mathias, gleichwie der heilige Clemenz, der Alexandriner, von ihm erzählet, erkannte an allen Christen eine so strenge Pflicht, diese Art von Ermahnung vermittelst der jetzt von mir erwähnten Eingezogenheit und Einschränkung anzuwenden, daß, wenn jemand in Gegenwart eines frommen Mannes sündigte, er eben diese Sünde auch jenem Frommen, der gegenwärtig war, zuschrieb; daher pflegte er zu sagen: **Wenn des Auserwählten Nachbar gesündiget hat, so hat auch der Auserwählte gesündiget** (a); denn

(a) Si electi vicinus peccavit, peccavit electus

denn wenn (vernehmet die Ursache, die er von diesem seinem Urtheile anführte) denn wenn der Biedermann sich jener Ernsthaftigkeit und Eingezogenheit, die man in der Gesellschaft ausgelassener Leute zu beobachten hat, gebrauchet hätte, so würde seine Gegenwart und sein Angesicht den andern vom Sündigen gewiß abgehalten haben (b).

Es ist alles wahr, wird jemand sagen, wenn es eine vornehme und ansehnliche Person ist, die sich so ernsthaft und eingezogen beträgt; aber unter uns Bauren, die wir uns einander gleich, und im Reden ohne alles Ansehen sind, tauget die Ausübung der jetzt vorgetragenen Lehre zu nichts anders, als um zu machen, daß wir ausgespottet und verhöhnet werden. Weis man vielleicht nicht, was sie sagen, wann sie jemanden sehen, der auf ihre Spaße nicht antwortet, der nicht mit lachet, der sich eingezogen stellet? Sie sagen, daß er ein Scheinheiliger, ein Bethbruder, ein Erdeküsser ist. Sie sagen, daß er weder

---

(b) Nam si ita gessisset, ut jubet ratio, ejus visum ita fuisset reveritus vicinus, ut non peccasset. L. 7.

an den Scherzen, noch an den Worten ein Belieben hat, aber daß ihm die Thaten und Handlungen destomehr gefallen; und daß er jenes, was die andern aus Spaß sagen, in das Werk zu setzen pflegt. Ich habe euch verstanden: aber was wollet ihr hieraus schließen? vielleicht daß, da ihr euch in der Gesellschaft dieser zügellosen Possenreisser befindet, ihr ohne eine Gewissensangst ihre unreine Schwätzerey anhören, mit lachen, und so, wie sie es thun, scherzen könnet? Die Schwester des heiligen Peter Damian mußte darum, daß, da sie in ihrem Zimmer war, und von niemanden gesehen wurde, ein etwas unehrbares von einem Tänzer auf der Gasse gesungenes Lied angehöret hatte, achtzehn Tage im Fegfeuer leiden: und ihr wollet euch schmäucheln, daß ihr, um nicht ausgehöhnet zu werden, ohne Sünde ihre groben Zoten anhören, dazu lachen, und darauf mit Scherzreden von gleichem Schrote antworten könnet? Nein, Geliebte! hier giebt es keine Entschuldigung. Wenn ihr jenen, der unehrbar redet, nicht strafen und verbessern könnet, so müsset ihr euch wenigstens hüten, daß ihr seinen schmutzigen Reden kein Gehör, und nicht den mindesten

desten Beyfall gebet; denn wenn auch euer ernsthaftes und eingezogenes Betragen nichts helfen wird, um seiner üppigen Zunge das Gebiß anzulegen, so wird es doch unfehlbar sehr nützlich seyn, um euer Gemüth wider die bösen Gedanken, und euer Herz wider die unkeuschen Anmuthungen zu beschützen und zu vertheidigen, besonders wenn ihr mit der äußerlichen Eingezogenheit die innerliche Gegenwehr der guten und heiligen Gedanken vereinigen werdet. Als Sylla, der römische Heerführer, den berühmten Meerhaven zu Rhodus belagerte, und sah, daß ihm der hölzerne vom Archelaus aufgebaute Thurm eine große Hinderung machte, so bemühte er sich, denselben einzunehmen, und nachdem er ihn erobert hatte, so umgab er ihn von aussen und von innen mit Holz, indem er des Willens war, ihn gänzlich in die Asche zu legen: allein, er betrog sich; denn das angezündete Holz verbrannte zwar, aber der Thurm blieb unverletzt, weil er von dem schlauen Archelaus inwendig und auswendig mit Alaun, einer dem Feuer widerstehenden Materie, war übertünchet worden (c). Wenn euch die Nothwendigkeit

(c) Gall. noct. athic. c. 1.

zwingt, in einer Gesellschaft zu arbeiten, und ihr höret, daß eine unehrbare Zunge anfängt, die Ohren der Anwesenden mit ungebührlichen Worten und Spaßen zu belagern, wenn ihr euch der Frechheit des Redenden zur Vertheidigung der ganzen Gesellschaft als ein starker Thurm vermittelst eines herzhaften Verweises nicht entgegen setzen könnet, so müsset ihr euch innerlich und äußerlich gut verwahren und bevestigen: äußerlich mit dem, daß ihr ihm weder mit Lachen, noch mit Worten antwortet, und daß ihr gegen sein unsauber Geschwätz eure Unaufmerksamkeit, und euren Verdruß an den Tag leget: innerlich mit dem, daß ihr entweder an heilige Sachen, zum Beyspiele an die Gegenwart Gottes, und eures heiligen Schutzengels, die jene Zoten verabscheuen und verdammen, oder aber an gleichgültige Dinge denket, gleichwie die Arbeiten und Geschäffte sind, die euch vor andern viel zu schaffen geben: auf diese Art werdet ihr dem Muthwillen der ärgerlichen Plauderer widerstehen, und euch selbst von aller Brunst der Geilheit bewahren; und wenn ihr auch von unzüchtigen Zungen, von Verhöhnungen und Schmachreden völlig

umringet seyd, so werdet ihr dennoch von aller Sünde frey und unversehrt bleiben, weil die bösen Gedanken ein so gut verwahrtes Herz nicht werden ergreifen und anzünden können.

Ihr müsset jedoch wissen, Geliebte, daß dieses, was ich zum Unterrichte der Taglöhner gesaget habe, nicht auch diejenigen betrifft, welche über die Taglöhner ein gewisses Ansehen haben; denn sie haben eine weit strengere Obliegenheit. Schaffnet, Pachter, Hausväter, und ihr alle, die ihr Männer und Weiber zur Arbeit aufnehmet, höret mich aufmerksam an, denn jetzt rede ich mit euch. Wann ihr entweder es selbst vermerket, oder von andern benachrichtiget werdet, daß unter euren Tagwerkern jemand ist, der mit unreinen Zoten ein Gewerb treibt, so seyd ihr verpflichtet, ihn zu ermahnen, und wofern ihn die Ermahnung weder zum Schweigen, noch zur Veränderung der Sprache bringt, so müsset ihr ihn von der Arbeit ausschließen, aufdaß er die Gesellschaft mit seinen unkeuschen Erzählungen nicht anstecke; und wenn ihr dieses zu thun unterlasset, so machet ihr euch aller seiner ärgerlichen Reden, und aller seiner schändlichen

Worte schuldig. Aber wie kann dieses wahr seyn, werdet ihr sagen, wenn wir mit seiner Sünde auf keinerley Weise mitwirken, indem wir entweder auf sein Geschwätz wenig acht geben, oder dasselbe gar nicht hören? Was? ihr wirket mit seiner Sünde auf keinerley Weise mit? Ihr wirket nicht in der That, und nicht ausdrücklich mit, indem ihr ihn nicht zu solchen Possen anreizet, und auch seinen boshaften Worten keinen Beyfall schenket; allein, ihr wirket durch die Hintansetzung eurer Pflicht mit, indem ihr seine unehrbaren Reden und Scherze durch das schuldige Verboth nicht verhindert; und weil derjenige, welcher das Uebel, so er verhindern kann und soll, nicht verhindert, dem Lehrsatze des heiligen Gregor gemäß eben so viel thut, als wenn er es befähle (d), ihr werdet daher aller seiner Unreinigkeiten, die er vorbringt, eben so theilhaftig, als wenn ihr sie selbst vorbrächtet. Der Prophet Isaias wird euch, wie ich hoffe, diese Wahrheit, die ihr, wie es scheint, nicht recht fassen wollet, begreiflich machen. Als dieser heilige Prophet einsmals sein eigenes Gewissen erforsch-

(d) Qui mala non prohibet, cum possit & debeat, jubet.

erforschte, fand er darinn mit Erstaunung zwo große Sünden, eine, daß er still geschwiegen, die andere, daß er seinen Mund mit Reden besudelt hatte: Weh mir, daß ich geschwiegen habe! denn ich bin ein Mann von befleckten Lippen. Wenn sich Isaias darum, daß er geschwiegen hatte, für schuldig erkennet! Wehe mir, daß ich geschwiegen habe! wie kann er sich der Befleckung seiner Zunge anklagen: Ich bin ein Mann von befleckten Lippen? Eben derohalben, daß er allzustill gewesen, bekennet er, daß seine Lefzen unrein sind. Er wohnte mitten unter einem lasterhaften Volke, welches eine böse Zunge hatte, und von nichts als von unanständigen Dingen redete, gleichwie er es selbst bezeuget: Ich wohne mitten unter einem Volke, das befleckte Lippen hat; und weil er es zu bessern aus menschlicher Furcht unterließ, so machte er sich eben der Sünden jenes Volkes theilhaftig. Das Volk führte unziemliche Reden, und das wußte der Prophet; und er strafte es nicht, er schrie nicht dawider, sondern er schwieg still. Obschon nun Isaias keine ungereimten Worte jemals geredet hat, so machte er sich doch des

Volkes boshafter Worte, gleich als wenn er sie selbst auf die Bahn gebracht hätte, schuldig, weil er es darum nicht getadelt hat, wiewohl er, es darum zu tadeln, vermögend und verbunden gewesen ist; und daher hatte er billige Ursache zu klagen und zu fürchten, daß er wegen seines Schweigens, und wegen der Unsauberkeit seines Mundes, von Gott gezüchtiget werden möchte: **Weh mir! daß ich geschwiegen habe; denn ich bin ein Mann von befleckten Lippen; ich wohne auch mitten unter einem Volke, das befleckte Lippen hat** (e). Was saget euch jetzund das Herz? was könnet ihr darauf antworten? Wir antworten, höre ich einige sagen, daß Isaias ein Prophet, und gleichsam der Pfarrer, der geistliche Hirt jenes Volkes, und folglich dasselbe zu ermahnen verpflichtet war; wir aber, wir haben keine solche Pflicht. Was saget ihr? Ihr seyd hierzu nicht verpflichtet? Lasset, ich bitte euch, diese Rede nicht mehr aus eurem Munde kommen, weil sie nicht die Rede eines Rechtgläubigen ist. Der Pfar-

(e) Væ mihi, quia tacui, quia vir pollutis labiis ego sum, & in medio populi polluta labia habentis ego habito. Isa. 6. 5.

Pfarrer muß die Leute, die einen Fehler begehen, aus Pflicht der Gerechtigkeit ermahnen; ihr aber, und alle Christen, müsset sie aus Pflicht der Liebe ermahnen; und diese Pflicht hat Gott selbst uns kraft eines ausdrücklichen Gebothes aufgebürdet. **Er hat ihnen befohlen, daß sich ein jeglicher seines Nächsten annnehmen sollte;** also betheuret es Sirachs weiser Sohn (f). **Wenn dein Bruder sündiget, so gehe hin und strafe ihn;** dieß gebeut der Sohn Gottes beym heiligen Matthäus (g). Wenn ihr jemanden mit einem bloßen Schwerte in der Hand sähet, der sich selbst, und auch viele andere damit schwer verwunden wollte, und ihr wüßtet, daß ihr ihm ohne euren großen Schaden jene Waffen entreißen, und also sowohl ihn, als auch die andern, von jener tödtlichen Gefahr erretten könntet, würdet ihr wohl glauben, daß ihr verbunden wäret, dieses gute Werk zu thun? Gewißlich, saget ihr, wir würden glauben, daß wir ohne Gefahr unsers eigenen Lebens hierzu verbunden wären,

(f) Mandavit illis unicuique de proximo suo. Eccl. 17. 12.

(g) Si peccaverit frater tuus, vade & corripe eum. Matth. 18. 15.

wären, und daß, wenn wir es nicht thäten, wir uns eben jener tödtlichen Verwundung schuldig machen würden. Unsterblicher Gott! ihr erkennet, daß euch die Liebe verpflichtet, ein schweres leibliches Uebel eures Nächsten zu verhindern; und ihr erkennet nicht, daß euch eben diese Liebe verpflichtet, ein schweres geistliches Uebel eures Nächsten zu verhindern? Ihr erkennet, daß, wenn ihr, anstatt jenen wüthenden Menschen das Schwert (wiewohl ihr es thun könntet) aus der Hand zu reißen, ihr der Niederlage, die er anrichtete, müßig zuschauetet, ihr euch an eben derselben schuldig machen würdet; und ihr erkennet nicht, daß, da unter euren Taglöhnern Leute sind, welche ihre Zungen wie ein Schwert geschärfet haben (h); ich will sagen, welche mit ihren unfläthigen Zungen ihre eigenen Seelen, und auch der Zuhörer ihre, schwer verletzen, und ihr ein so großes Uebel entweder durch die Auflegung des Stillschweigens, oder durch derselben Ausschließung von der Arbeit ohne Ungemach und Schaden hintertreiben könnet, und es dennoch nicht hinter-

---

(h) Exacuerunt ut gladium linguas suas. Ps. 63. 4.

tertreibet, sondern vielmehr dessen Ausbreitung vermittelst eurer stillen Gleichgültigkeit gestattet, ihr an eben dem Uebel schuldig werdet? O wie viele werden vor dem Richterstuhle Gottes um jener Sünden willen verdammet werden, welche sie hätten verhindern können, und nicht verhindert haben! Ich ermahne und bitte euch demnach, liebste Kinder! daß ihr eurer Gefahr mit wahrer Reue vorkommen, und euch bey den Füßen des Beichtvaters, nach dem Beyspiele des erwähnten Propheten aufrichtig anklagen wollet: **Weh mir, daß ich geschwiegen habe,** da ich reden, das ist, da ich die unkeuschen Zungen strafen sollte: **ich bin ein Mann von befleckten Lippen,** indem ich mich eben darum, daß ich geschwiegen habe, an allen jenen ärgerlichen Unfläthereyen schuldig erkenne, die ich nicht verhindert habe, wiewohl ich sie hätte verhindern können. Dieses müsset ihr thun, wenn ihr euch nicht wegen jener Schulden verdammen wollet, die ihr nicht getadelt und verhindert habet, indem sie alle miteinander, gleichwie es der heilige Pabst Leo bekräftiget, auf eurem Gewissen liegen: **Derjenige hat ohne allen Zweifel die Schuld des Thäters auf sich,**

wel-

welcher dasjenige, was er bessern kann, zu bessern unterläßt (i).

Wenn ihr aber dem Propheten Isaias in der Reue nachfolgen sollet, um von Gott die Verzeihung eurer vorigen Nachlässigkeit in der Bestrafung der unehrbaren Schwäzer zu erhalten, so müsset ihr ihm auch in der herzhaften Entschließung, eure Schuldigkeit ins künftige zu thun, nachfolgen. Isaias, nachdem er sein sündhaftes Sillschweigen beweinet, und Gott um dessen Vergebung angeflehet hat, war nicht mehr faul und träg, Verweise auszutheilen, sondern er versprach Gott mit großer Entschlossenheit, die menschliche Furcht mit Füßen zu treten, und dem ausschweifenden Volke alles das, was er ihm befehlen würde, vorzutragen: Herr! sprach er demnach, ich bin zu allen deinen Befehlen bereit: Sieh, hier bin ich, sende mich (k). Willst du, daß ich durch alle Städte, durch alle Dörfer, durch alle Häuser gehen soll, um die Lasterhaften zu vermahnen,

(i) Facientis procul dubio culpam in se habet, qui, quod potest corrigere, negligit emendare.

(k) Ecce ego, mitte me. Isa. 6. 8.

nen, die unehrbaren Plauderer auszufilzen, und den Widerspenstigen zu drohen? Ich bin bereit: Sieh, hier bin ich, sende mich. Also sprach Isaias, und also that er auch: eben dieses müßet ihr auch thun. Ihr müsset euch von nun an entschließen, inskünftige dem Befehle Gottes gemäß den unreinen Zungen Verweise zu geben, und allen denen, die sich erkühnen von unziemlichen Sachen zu reden, mit der Ausschließung von der Arbeit zu drohen. Höret die Entschuldigungen nicht an, die sie vorbringen, zum Beyspiele, da sie sagen, daß sie niemanden dadurch beleidigen, und daß sie sich keine Sünde daraus machen, weil sie ohne Bosheit reden: nein, sage ich, höret diese falschen Entschuldigungen nicht an. Sie beleidigen Gott und den Nächsten mit ihren groben Zoten nur allzusehr, gleichwie ich es bewiesen habe, und sie begehen eine sehr große Sünde, obschon sie es nicht glauben wollen; und ich halte dafür, daß ihre Sünde in Ansehung des Aergernisses weit größer, denn die Gotteslästerung ist; denn die Gotteslästerung ist zwar eine überaus schwere, und an sich selbst auch größere Sünde, als das unehrbare Reden; allein, sie ist doch endlich ei-

ne Sünde, die sich bey dem, der sie begeht, ganz allein aufhält: sie ist eine Sünde, welche dem, der sie höret, einen Schrecken einjaget, sie ist, um es kürzlich zu sagen, eine Sünde, die nichts reizendes und ansteckendes an sich hat; allein das unehrbare Reden ist eine Sünde, welche den, der sie höret, anlocket und einladet, sie zu begehen; es ist eine Sünde, welche sich vermittelst der Gedanken und der Einbildungskraft bis in den Willen des Zuhörers einen Weg machet, indem sie ihn mit heimlichen Reizen zu abscheulichen Begierden und bedachtsamen Ergötzungen anstachelt; es ist endlich eine Sünde, welche, gleichwie es der heilige Geist bezeuget, sowohl die Seele desjenigen, der sie begeht, als auch die Seelen vieler anderer, jener nämlich, welche sie anhören, ins Verderben stürzet: **Des Narren Mund ist sein Verderben, und seine Lippen sind seiner Seele zum Falle;** also lesen wir in dem achtzehnten Hauptstücke der Sprüche Salomons (l); und in dem sechs- und zwanzigsten stehen folgende Worte: **Ein schlü-**

(l) Os stulti contritio ipsius, & labia ipsius ruina animæ ejus. Prov. 18. 7.

schlüpferiges Maul richtet Verderben an (m). Dem Teufel gefallen die unzüchtigen Schwätzer weit besser, denn die Gotteslästerer; und um diese Wahrheit zu erkennen, könnet ihr beobachten, daß es in diesem, und in einem jeden anderm Dorfe wenig Gotteslästerer, sehr viele hingegen, welche unverschämte Reden führen, giebt, und warum? Weil der Teufel wenig Leute zur Sünde der Gotteslästerung, fast alle aber zu unzüchtigen Reden anreizet; und die Ursache hiervon ist zweifelsohne diese, weil er mit der Gotteslästerung gemeiniglich nur die Seele des unglückseligen Gotteslästerers allein, mit dem Laster des unsaubern Redens aber sowohl die Seele des Redenden, als auch des Zuhörenden seine gewinnt; derowegen befleißt er sich, in allen Gesellschaften unkeusche Zungen zu haben; hingegen achtet er es wenig, oder gar nicht, daß sich Gotteslästerer dabey einfinden, weil ihm diese weit weniger Vortheile, denn jene, verschaffen. Ein berühmter Schriftsteller saget daher mit gutem Fuge, daß der Satan keine Diener und Handlanger lieber hat, als eie geilen Pos-

(m) Os lubricum operatur ruinas. Prov. 26. v. 28.

Possenreißer, weil er sich weit mehr Seelen durch derselben ihre üppigen Sprüche und Anspielungen, als durch seine Versuchungen unterwirft. Zum Beweisthume dessen erzählet er eine Begebenheit, die ich euch erzählen will, und ich bitte euch, daß ihr sie so vielen, als es möglich ist, kund machet, weil mir sehr viel daran lieget, daß alle Menschen es wissen, was für ein großes Uebel sie durch das unehrbare Reden begehen:

Einem großen Diener Gottes, da er dem Gebethe oblag, wurde von Gott in einer Entzückung eine Menge Jünglinge gezeiget, die in lustiger Gesellschaft beysammen waren. Er sah, daß viel Teufel jetzt um diesen, jetzt um einen andern herumgiengen, indem sie ihnen etwas in die Ohren zischeten, und mit den garstigen Händen das Maul berührten, um in ihr Gemüth böse Gedanken einzuleiten, und sie zum Murren anzutreiben. Da nun der heilige Mann diese teuflische Beschäfftigung mit Erstaunen beobachtete, sehet, da zogen sich bey der Ankunft eines andern Jünglings, der sich zu den schon versammelten gesellte, alle Teufel auf einmal zuruck. Der fromme Mann ver-

verwunderte sich hierüber sehr, und faßte eine überaus große Hochachtung gegen jenen Jüngling, indem er bey sich selbst also sprach: Dieser Jüngling muß gewiß eine sehr gute Seele seyn; weil die Teufel bey seiner Erscheinung alsbald die Flucht ergreifen, indem sie seine Gegenwart nicht leiden können. Aber wartet, so werdet ihr stracks wissen, was es für eine Seele war. Der neu angekommene Jüngling fieng an mit den Anwesenden zu schwatzen, und indem er in das Gespräch unehrbare Zweydeutigkeiten einschaltete, so vergiftete er nach und nach jene unschuldige Gesellschaft mit unkeuschen Sprüchen, Spaßen und Erzählungen, so, daß er vieler Sünden Ursache war, und Gott offenbarte dem heiligen Manne, daß sich die Teufel bey der Erscheinung jenes schamlosen Sprechers derowegen zurückgezogen haben, weil sie wußten, daß, um jene ganze Versammlung zur Sünde zu verführen, er allein mit seiner geilen Zunge weit mehr, als sie alle zusammen mit ihren Einspeyungen, vermochte (n). Gehet jetzt, glaubet, und saget annoch, daß es nichts übels ist, wenn mann in der Gesell-

 schaft

(n) Rosignoli Lingua purgata. c. 8.

schaft unfläthige Possen und Scherze ausstreuet, indem es, wie ihr gehöret habet, ein Uebel ist, welches nicht einmal viele Teufel miteinander stiften können; daher sagte der verehrenswürdige Beda gar recht, daß die unsaubern Schwätzer, von denen wir handeln, Lehrjünger des Teufels, aber noch ärger, denn der Teufel, ihr Lehrmeister selbst, sind (o). Alles dieses habe ich hier anführen wollen, um euch Muth zu machen, daß ihr euch eurer Pflicht gemäß herzhaft entschließen sollet, die schnöden Mäuler inskünftige ernstlich zu vermahnen, und, wenn die Vermahnungen nichts ausrichten, sie, als ansteckende Seuchen der Seelen, und als schändliche Gehülfen des Teufels, von eurem Umgange und von der Gesellschaft eurer Taglöhner zu entfernen.

Da ich nun am Ende dieser Abhandlung bin, so wende ich mich auf ein neues zu euch, ihr unehrbaren Zungendrescher! und ich frage euch: Seyd ihr nunmehr überzeuget, daß eure ungebührlichen Scherze Aergernisse, und folglich ein großes Uebel sind? Wenn ihr hiervon

(o) Pejores sunt discipuli diaboli diabolo magistro.

von überzeuget seyd, so verabscheuet eure bisherige Aufführung, und beweinet, nicht einige Tage lang, sondern die ganze Zeit eures Lebens hindurch jene Sünden, die man wegen eurer unzüchtigen Reden begangen hat. Und, damit ich euch hierzu ansporne, so erinnere ich euch an jenen weltbekannten Berengar, welcher, gleichwie Spondan erzählet (p), nachdem er die von seiner Zunge ausgesäeten Irrthümer widerrufen, sie bitter beweinet, und hierüber eine strenge Buße ausgeübet hat, nahe an dem Tode, indem sein Gewissen mit entsetzlichen Aengsten geplaget wurde, voll der Furcht also aufschrie: Ach, Herr! wie wird es mir ergehen? Ueber ein kleines muß ich vor deinem erschrecklichen Richterstuhle erscheinen, und was für ein Bescheid, was für ein Urtheil wird mir zu theile werden? Ich hoffe die Verzeihung der mit meinen bösen Thaten begangenen Sünden, weil ich weiß, daß ich sie mit meinen Zähren abgewaschen, und mit rauhen Bußwerken ausgetilget habe; allein was wird mir wegen der Sünden widerfahren, welche so viele von meiner Zunge verführte Seelen began-

(p) Ad annum 1088.

gen haben? Wie kann ich derselben Verzeihung hoffen, wenn ich nicht weiß, wie ich dir dafür eine Genugthuung leisten soll? Also jammerte Berengar wegen der Sünden seiner Zunge, wiewohl er darüber seit seiner Bekehrung eine unaufhörliche Buße gewirket hat. Behaltet dieses Beyspiel in frischem Angedenken, und machet einige Anmerkungen darüber, weil es euch, wie ich hoffe, wegen jener Sünden, die ihr bisher für nichts geachtet habet, ich will sagen, wegen jener Sünden, welche eure Zunge in dem ganzen Laufe eures Lebens verursachet hat, eine heilsame Furcht beybringen, und euch bewegen wird, daß ihr Gott um derer Vergebung mit der Reue des Propheten öfters anflehet: **Wegen der fremden Sünden verschone deines Knechtes** (q).

Wenn ihr aber, daß eure schmutzigen Spaße wahre Aergerniße sind, noch nicht überzeuget, und folglich sie zu verabscheuen und zu züchtigen noch nicht gesonnen seyd, so wisset, daß sie euch vor dem Richterstuhle Gottes anklagen werden; sie werden euch der Sünden der geilen Begierden, Belustigungen und Wer-

(q) Ab alienis parce servo tuo. Psal. 18. v. 14.

Werke, derer Ursache ihr an so vielen Jünglingen, Mägdchen, Männern und Weibern, die euch zu gehöret haben, gewesen seyd, überweisen; sie werden euch zum ewigen Tode verdammen; **Aus deinen Worten!** also drohet euch, nicht der Pfarrer, sondern Christus selbst, **aus deinen Worten wirst du gerechtfertiget werden, und aus deinen Worten wirst du verdammet werden** (r). Was hilft es also, schreyet der heilige Ambrosius hierüber billig aus, mit reinen Handlungen vor Gott zu erscheinen, wenn man an eurem Munde eine Unreinigkeit finden wird, indem Christus spricht, daß ein jeglicher wegen seiner Worte allein schon wird verdammet werden (s).

Laßt uns diese Wahrheit mit einem Beyspiele bekräftigen. Als ein gewisser gottloser Schwätzer, der eine jede Gesellschaft mit seiner unzüchtigen und beißenden Zunge zu ärgern pflegte, zum Sterben kam, und dann ermahnet

 wur-

(r) Ex verbis enim tuis justificaberis, & ex verbis tuis condemnaberis. Matth. 12. v. 37.

(s) Quid juvat, mundam habere vitam, & os fordidum; cum dicat Dominus, quod unusquisque ex verbis aut justificabitur, aut condemnabitur.

wurde, seine Sünden zu bereuen, und auf die Barmherzigkeit Gottes zu vertrauen: Nein, sagte er, für mich ist keine Hoffnung des Heiles übrig; Hierauf streckte er mit Wuth die Zunge vom Munde heraus, zeigte sie den herumstehenden, und sprach: Diese verfluchte Zunge hat mich verdammet (t), und mit diesen Worten verschied er als ein Verzweifelter. Als ein anderer unkeuscher Plauderer von dem Tode übereilet wurde, wollte Gott, auf daß ein jeder seine Zunge bezähmen lernete, die erschreckliche Strafe, wozu er verdammet worden ist, offenbaren. Es erschien der Unselige, vom Kopfe an bis auf die Fersen mit lebendigen Flammen ganz bedeckt, einem von seinen Freunden, und da er seinen Mund aufthat, ließ er die ungemein lange, und vom höllischen Feuer ganz glüende Zunge hervor ragen; hernach zerriß er sie mit rasenden Zähnen, und fraß sie stückweise hinein; nachdem er sie auf diese Art unter den grausamsten Schmerzen verzehret hat, wuchs sie ihm auf ein neues; er fraß sie abermal, und nachdem er diese erstaunliche Marter etliche mal wiederholet hat, verschwand er ihm aus dem Angesichte,

(t) Hæc maledicta lingua me damnavit.

sichte, indem er mit verzweifelter Stimme aus-rief: Von dieser Pein werde ich in alle Ewigkeit nicht befreyet werden (u). Laßt uns diesem ein anders Beyspiel hinzusetzen, und die Rede beschließen. Es war ein Jüngling, der sich und andere mit unziemlichen Scherzen und Liedern gern ergötzte. Er fiel in eine tödtliche Krankheit, und in dem Augenblicke, in welchem er seine Seele aushauchte, zeigte Gott seiner Diener einem, auf was für eine Art derselbe in der Hölle empfangen wurde: Die Teufel kamen ihm in großer Anzahl entgegen, und nachdem sie ihm ein großes eisernes Halsband, das ganz glüete, an den Hals geworfen haben, streckten sie ihn über ein feuriges Bett aus; hernach öffneten sie ihm gewaltsam den Mund mit ihren Klauen, und gossen ihm zu seiner Labung brennendes Pech und siedenden Schwefel darein, und sagten zu ihm spottweise, er soll jetzt, weil er so gut getrunken hat, eines von seinen gewöhnlichen Liedern singen. Der Elende antwortete nichts auf diese bittern Verhönungen, sondern weinte erbärmlich; allein, da ihn die Teufel mit der-

(u) Ab hoc tormento in perpetuum non liberabor. Rosignoli Lingua purgata c. 12.

ben Schlägen zum Singen nöthigten: wie kann ich, sprach er, unter so großen Qualen singen? das Weinen, Heulen und Jammern werden hinfort mein Gesang seyn. Verflucht, sagte er alsdann mit kläglicher und von Schluchsen unterbrochener Stimme, verflucht seyn meine Aeltern, die mich erzeugten! verflucht seyn meine Mitgesellen, die mich verführten! verflucht seyn meine unreinen Gesänge, welche die Ursache so vieler Sünden waren! Bey diesen verzweifelten Klagen frohlockten die Teufel, und die ganze Hölle erscholl mit einem erschrecklichen Wiederhalle (x). Dieses, Geliebte! ist die den unfläthigen Zungen von Gott bereitete Belohnung; ich bitte euch demnach durch alles das, was euch lieb und angenehm ist, daß ihr euch, um so großen Peinen zu entgehen, von einem so häßlichen Laster ernstlich enthalten, und an jenes, was der heilige Geist zum Unterrichte aller Sterblichen spricht, öfters gedenken wollet: **Des Narren Mund ist sein Verderben, und seine Lippen sind seiner Seele zum Falle** (y).

Auf

(x) Rosignoli Lingua purg. c. 10.

(y) Os stulti contritio ipsius, & labia ipsius ruina animæ ejus. Prov. 18. v. 7.

Auf den

Sonntag Septuagesima.

Das Himmelreich ist einem Hausvater gleich, der am Morgen früh ausgieng, Arbeiter in seinen Weingarten zu dingen. Matth. 20. v. 1. (a)

Von der Zeit.

Der gute Hausvater des heutigen Evangeliums, indem er fürchtet, daß der Tag von einigen müssig zugebracht werden möchte, rufet den Leuten zu allen Stunden zur Arbeit in seinen Weingarten, und auf daß niemand hoffe, von ihm am Ende des Tages einiges Geld zum Geschenke zu bekommen, so erkläret er sich deutlich, er wolle allen nur jenes allein geben, was billig seyn wird: Was recht seyn wird, das will ich euch geben (b).

Was

(a) Simile est regnum cœlorum homini patrifamilias, qui exiit primo mane conducere operarios in vineam suam.

(b) Quod justum fuerit, dabo vobis. v. 4.

Was glaubet ihr wohl, daß uns der Erlöser in dieser Gleichnißrede ausdrücken wollte? Er wollte uns die große Sorge ausdrücken, die wir alle tragen müssen, jene Zeit, die uns zum Leben annoch übrig ist, nützlich anzuwenden, indem wir von ihm im Tode kein anders Gut, als jenes allein, welches wir durch die gute Anwendung der Zeit gewonnen haben, werden hoffen können: **Wer dieses Leben endiget,** spricht der heilige Bernhard, **kann nach demselben nur das allein haben, was er in demselben verdienet hat** (c). Allein, wer ist wohl derjenige, der sich ein Geschäfft von so großer Wichtigkeit angelegen seyn läßt? Ich sehe, daß fast alle Menschen, obschon sie wissen, daß die Zeit ohnehin so geschwind vergeht, dennoch Zeitvertreibe suchen, und daß niemand wegen des Verlustes, den er an der Zeit leidet, erschrickt (d). Damit ihr nun die Zeit inskünftige besser anwendet, so will ich in der heutigen Predigt von den folgenden drey Stücken handeln: von der Kostbarkeit der Zeit; von dem Schaden ihres Verlustes; und von der Art, die verlohrne Zeit wiederum ein-

(c) Istam finiens vitam non potest habere post ipsam, nisi quod meruit in ipsa. De inter. dom.

einzubringen. Laßt uns die Zeit mit keinem langen Eingange verthun, sondern alsbald zum ersten Satze schreiten.

Aus zwey Stücken kann man die Kostbarkeit einer Sache erkennen: aus der Seltsamkeit, und aus der Hochachtung, welche verständige Männer gegen sie hegen. Laßt uns sehen, ob diese zwo Dinge an der Zeit gefunden werden, so wird es uns leicht seyn, ihren Werth zu entdecken. Und was die Seltsamkeit anbelangt, so muß man wissen, daß, auf daß eine Sache seltsam sey, es nicht nothwendig ist, daß man sie auf der ganzen Welt selten findet, sondern, daß es genug ist, daß man sie in dem größern Theile der Welt selten antrifft. Wir sagen alle miteinander, das Gold sey etwas seltsames, und dennoch ist in Neuspanien wegen der vielfältigen Goldgruben, die dort gefunden werden, davon ein Ueberfluß. In dem Königreiche Golconda giebt es eine große Menge Diamanten; in den Königreichen Pegu und Narsinga sind die Rubinen im Ueberflusse, und dennoch sind die Diamanten und Rubinen bey uns etwas seltsames. In dem Himmel, welcher der vornehm-

nehmste und größte Theil der Welt ist, ist die Zeit nicht: in der Hölle, die unvergleichlich mehr bevölkert ist, denn diese Erde, ist die Zeit nicht; sie befindet sich also nur allein in dieser kleinen Welt, und auch hier ist sie so sparsam, daß sich ein jeder wegen des Mangels der Zeit beklaget. Wie viel Jahre wären nicht erforderlich, um jene Absichten zu erreichen, die ein jeder im Kopfe hat? Und dennoch sind der Jahre unsers Lebens sehr wenig. Die Fürsten, die Adelichen, die Kaufleute, beklagen sich über nichts so sehr, als über den Mangel der Zeit, die ihnen nothwendig wäre, um die großen Anschläge ihrer Eroberungen, ihrer Bestrebungen, ihres Gewerbes, vollziehen zu können. Die Alten sind unzufrieden, daß die Zeit dieses Lebens nicht länger währet; die Jünglinge beschweren sich, daß die Zeit ihrer Ergötzungen so flüchtig ist; alle Menschen mit einem Worte betrüben sich wegen der Kürze der Zeit; daher saget der heilige Nilus gar recht, daß wir an keiner Sache einen größern Mangel leiden, als an der Zeit (e), welcher Meynung auch der heilige Bischof Zeno

(e) Nullius rei ut temporis penuria laboramus. Paren. 21.

Zeno beypflichtet, welcher behauptet, daß wir keines Dinges bedürftiger sind, denn der Zeit (f). Ihr sehet also, daß kein Theil der Welt ist, in welchem ein Ueberfluß der Zeit wäre; indem man in jenem Theile selbst, wo sie gefunden wird, daran einen Mangel hat: es ist demnach augenscheinlich, daß die Zeit um ihrer Seltsamkeit willen überaus kostbar ist.

Wenn wir nachmals die große Hochachtung, welche die verständigen Personen gegen die Zeit getragen haben, erwägen wollen, wie sehr wird nicht von dieser Seite ihr Werth anwachsen? Aber wer sind diese Verständigen, welche uns die Kostbarkeit der Zeit durch die Hochachtung, die sie gegen sie hegen, kundbar machen sollen? Es sind die gelehrten Männer, die Heiligen, und Gott selbst. Die alten Weltweisen, die von der Heydenschaft als Orakel der Weisheit verehret wurden, was haben sie nicht von dem hohen Werthe der Zeit gesaget und geschrieben? Es ist genug, daß wir anstatt aller übrigen den Seneca, den Fürsten der Sittenlehrer, hören. Er saget, die Zeit

(f) Nulla re nos plus egere, quam tempore.

Zeit sey kostbar, daß es keinen Werth giebt, welche der ihrigen gleich kömmt, und er bedauret derowegen die Unbedachtsamkeit so vieler Menschen, welche die Zeit, die kostbarste Sache von der Welt, zum Spiele, und zu nichtswerthen Dingen anwenden: Die Zeit wird gar nicht geachtet; man spielet mit der allerkostbarsten Sache (g). Allein, die Weisen wogen die Zeit wegen der Hochachtung, die sie gegen sie trugen, jedesmal mit so großer Genauigkeit ab, und gebrauchten sich derselben so fleißig, daß einer von ihnen einen seiner Freunde wie einen Dieb ausscholt: und von sich vertrieb, indem er zu ihm sagte: Packe dich fort, du Zeitdieb (h)! weil er ihm mit unnützen Spaßen und Reden einige Augenblicke geraubet hatte. Aber laßt uns den Weltweisen Urlaub geben, und dafür die Heiligen anhören, welche, da sie die Kostbarkeit der Zeit nicht bey dem Lichte der Vernunft allein, sondern auch bey des Glaubens seinem betrachten, uns hiervon einen weit vollkommenern Unterricht mittheilen können.

Der

(g) Nullum temporis pretium; re omnium pretiosissima luditur. De brevit. vitæ c. 8.

(h) Abi hinc fur temporis.

Der heilige Bernhard, obschon er durch alle Dinge geht, die von den Menschen hochgeschätzet werden, weis doch kein einziges darunter zu finden, so der Zeit am Werthe nur von weitem gleich käme; derowegen schließt er seine Erwägung also: **Es ist nichts kostbarer, denn die Zeit** (i). Der heilige Lorenz Justinian geht noch weiter, und betheuret, daß der Werth der Zeit so groß ist, daß es keinen menschlichen Verstand giebt, der ihn begreifen kann: **Wer kann die Kostbarkeit der Zeit fassen** (k)? und er setzet hinzu, daß nur diejenigen allein sie erkennen, welche sie verlohren haben; indem die Elenden für ein einziges kleines Stündlein gar gern alle Reichthümer, Ehren, Freuden und Ergötzungen dieser Welt geben würden (l). Aber laßt uns dem heiligen Bernardin von Siena zuhorchen,

(i) Nihil pretiosius tempore. Serm. ad Schol.

(k) Quis mente assequatur, ut pretiosum est tempus?

(l) Norunt, qui amiserunt; hi enim grato animo erogarent opes, honores, delicias, & quidquid est voluptatis pro una horula. De vita solit. c. 10.

chen, welcher von der unvergleichlichen Kostbarkeit jener Güter, die man durch den guten Gebrauch der Zeit erlangen kann, auf den unschätzbaren Werth der Zeit folgert. Sieh, o Sünder! spricht er, wie kostbar die Zeit ist, indem man sich in wenig Augenblicken die Verzeihung der Sünden, die Gnade Gottes, und die himmlische Glückseligkeit, lauter Güter, aus denen ein jedes gewiß mehr werth, denn der ganze Erdboden ist, erwerben kann (m). Allein, hier nimmt die Hochachtung, die der Heilige gegen die Zeit bezeuget, noch kein Ende, indem er (o wie schön und bewundernswürdig ist dieser Ausdruck!) hinzufüget: Die Zeit gilt soviel als Gott selbst; indem Gott nicht anders, als durch die gute Anlegung der Zeit, gewonnen wird (n). Was saget ihr, meine Zuhörer! von der großen Hochschätzung, welche die Heiligen von der Zeit haben? Glaubet

(m) Vide peccator temporis pretiositatem, quia modico tempore poteſt homo lucrari veniam, gratiam, & gloriam.

(n) Tempus tantum valet, quantum Deus; quippe in tempore bene conſumpto comparatur Deus. Fer. 4. poſt Dom. 1. quadr. c. 4.

bet ihr wohl, daß es etwas kostbarers, als sie ist, geben könne? Allein, laßt uns weiter kommen, und die Hochachtung, die Gott gegen sie trägt, untersuchen.

Gott befiehlt uns, daß wir die Zeit gut bewahren sollen: **Habe acht auf die Zeit, mein Sohn** (o)! Und warum befiehlt er nicht den Fürsten, ihre Staaten, Schätze und Lustschlösser zu bewahren? Warum befiehlt er nicht den Edelleuten ihre Ehrenstellen, Würden und Reichthümer zu bewahren? Warum befiehlt er nicht uns allen, so viele andere Güter, die auf dieser Erde in großer Hochachtung stehen, zu bewahren? Die Ursache hiervon ist, daß alle Güter der Welt bey Gott, dem weisesten Kenner und Beurtheiler aller Dinge, so wenig gelten, daß er uns allen derer Verachtung und Verlassung einräth; die Zeit hingegen ist so kostbar, daß er will, daß man für sie die größte Sorge trage, und sie auf das fleißigste bewahre: **Habe acht auf die Zeit, mein Sohn!** Beobachtet, um diese Wahrheit recht zu erkennen, wie freygebig Gott dem Menschen alle Güter dieser Erde,

(o) Fili conserva tempus. Eccl. 4. v. 23.

und wie sparsam er im Widerspiele ihm die Zeit überließ. Was sagte Gott, da er unsere ersten Aeltern in den Besitz aller dieser irdischen Güter einsetzte? **Erfüllet die Erde, und bringet sie unter euch, und herrschet über die Fische des Meeres, und über die Vögel der Luft, und über alle Thiere, die sich auf Erden bewegen. — Sehet, ich habe euch alles Kraut, das sich auf der Erde besaamet, und alle Bäume, die in sich selbst nach ihrer Art den Samen haben, gegeben** (p). Aber was saget er von der Zeit? Von der Zeit redet er nicht; jedoch sein göttlicher Sohn redet hiervon, und er giebt uns allen zu verstehen, daß uns sein himmlischer Vater nicht einmal die Herrschaft über einen einzigen Augenblick der Zeit abtreten will, indem er sich allein die ganze Macht hierüber vorbehalten hat: **Es gebühret euch nicht**

(p) Replete terram, & subjicite eam, & dominamini piscibus maris, & volatilibus cœli, & universis animantibus, quæ moventur super terram. - - Ecce dedi vobis omnem herbam afferentem semen super terram, & universa ligna, quæ habent in semetipsis sementem generis sui. Gen. 1. v. 28. & 29.

nicht, die Zeit und Stunde zu wissen, welche der Vater seiner Macht vorbehalten hat (q). Allein, betrachtet nebstdem auch, mit was für einer Sparsamkeit Gott uns die Zeit gegeben hat, und annoch giebt. Es ist kein Juwelirer zu finden, welcher die Edelsteine und das Gold, die er verkaufet, mit einer solchen Genauigkeit abwieget, mit der Gott jedesmal die Zeit ausspendet. Wie haben wir die schon verflossenen Jahre gehabt? Wir haben sie, um also zu reden, nur tropfenweise, nur eine Minute nach der andern, nur einen Augenblick nach dem andern, gehabt. Und wie empfangen wir die gegenwärtige Zeit? Wir empfangen sie mit eben der höchst strengen Kargheit nur tropfenweise, indem uns auf einmal nicht mehr davon gegeben wird, als ein überaus kleines unzertheiltes Theilchen, welches, da es kaum gegenwärtig ist, schon wiederum hinweg fleugt und verschwindet, indem es stracks einem andern, das ihm nachfolget, den Platz räumet, und also immerfort, bis daß jener letzte Augenblick ankömmt, der

(q) Non est vestrum nosse tempora, vel momenta, quæ Pater posuit in sua potestate. Act. I. vers. 7.

uns außerhalb der Zeit in die unermeßliche Ewigkeit versetzen muß. Man muß also sagen, daß Gott auf die Zeit sehr viel hält, weil er, der doch, wie wir wissen, in andern Dingen so freygebig ist, in der Ausspendung der Zeit allein sich einer so großen Genauigkeit bedienet. O welch eine große Kostbarkeit der Zeit!

Aber ach! obschon nichts kostbarer, denn die Zeit ist, schreyet der heilige Bernhard voll der Wehemuth hierüber aus, so wird doch heut zu Tage von den Sterblichen nichts so gering, wie die Zeit, geachtet (r)! Und hat er vielleicht nicht Ursache, also auszurufen? Wer es sehen will, wie wenig man nach der Zeit fraget, der darf nur die Gemüthsregung erforschen, die man bey deren Verlust an den Tag leget. Die Tage des Heiles, spricht eben der heilige Vater, gehen vorüber, und unnützlich vorüber, und niemand nimmt es zu Herzen; niemand beklaget sich, daß ihm der Tag, der niemals zurück kehren wird, zu Grunde geht (s). Verliert man einen Ring, so trauret

(r) Nihil pretiosius tempore, seu heu nihil hodie vilius æstimatur. Serm. ad Schol.

(s) Transeunt dies salutis, & nemo recogitat; nemo sibi perire diem, & numquam rediturum causatur. Serm. ad Schol.

ret man, wenn er auch nicht viel werth ist; und bisweilen verdrießt uns sogar der Verlust eines Pfenninges; und da man Stunden und Tage verliert, so äußert man nicht die geringste Betrübniß. Ach! dieses ist fürwahr ein Zeichen, daß man die Zeit weniger, denn alles übrige, und sogar auch für ein bloßes Nichts achtet. Aber wenn wir die Zeit wegen ihrer Kostbarkeit nicht hochschätzen, so laßt uns sie wenigstens wegen des großen Schadens, der aus ihrem Verluste entsteht, in Ehren halten, und sie gut anlegen. Wir sind jetzt im zweyten Predigttheile.

Zwo sehr beträchtliche Eigenschaften der Einbuße bringt der Verlust der Zeit mit sich: eine heißt man den aufhörenden Gewinn, die andere nennet man den entstehenden Schaden. Laßt uns von der ersten anfangen. Es ist gewiß, daß wir uns in einem jeden Augenblicke der Zeit ein unschätzbares Gut erwerben können, indem wir in einem jeden Augenblicke der Zeit, die wir zur Ehre Gottes, zum Beyspiele, zum Gebethe, zur Ausübung der Reue, und gütlichen Liebe, zur geduldigen Uebertragung und andächtigen Aufopferung eines Un-

gemaches, einer Arbeit, einer Drangsal, anwenden, eine neue Staffel der Gnade, und eine Vermehrung der himmlischen Herrlichkeit verdienen. Aber was ist wohl eine neue Staffel der Gnade, und eine Vermehrung der himmlischen Herrlichkeit? Eine neue Staffel der Gnade ist ein Geschenk Gottes, vermöge welches unsere Seele an der göttlichen Natur mehr Antheil, als zuvor, nimmt, und folglich Gott weit ähnlicher und lieber wird, als sie zuvor war. Und wer kann wohl den Werth eines solchen Gutes begreifen; Wie hoch würde nicht ein jeder von uns jene Handlung schätzen, durch welche er einen so vortrefflichen Adel erlangete, der ihn bey allen Edelleuten und Fürsten ansehnlich und beliebt, und zum Freunde des Kaisers selbst machete? Wisset nun, daß jene Staffel der Gnade, die euch ein jeder heilig zurückgelegter Augenblick der Zeit gewinnt, eine Erwerbung eines so großen Adels ist, daß er euch bey allen Heiligen, und bey allen Engeln des Paradieses ansehnlich und beliebt machet; daß sie eine Erwerbung einer solchen Vortrefflichkeit und Schönheit ist, durch welche eure Seele eine größere Aehnlichkeit mit Gott bekömmt, und

folg-

folglich Gott viel lieber wird. Dieses ist ein Gut, Geliebte! dessen Werth den Werth der ganzen Welt, und auch des ganzen Himmels, weit übertrifft; und wenn wir in einem jeden Augenblicke eine solche Eroberung machen können, so erachtet nun selbst, was derjenige für einen unermeßlichen Schaden leidet, welcher die Zeit verliert, und eine so große Eroberung zu vervielfältigen unterläßt. Was meynet ihr nachmals, daß eine neue Vermehrung der himmlischen Herrlichkeit sagen will? Sie will sagen, daß uns im Himmel eine Zugabe einer so großen Glückseligkeit außer derjenigen, welche uns wegen der andern Verdienste vorbereitet ist, angewiesen wird, daß sie an sich allein alle Wohlfahrt, alle Freuden, alle Ergötzungen und Vergnügenheit aller Menschen zusammen unvergleichlich übersteiget. Sie will sagen, daß, wenn einer aus euch in den Himmel käme, und dort keiner andern Glückseligkeit genöße, als jener allein, welche einem einzigen heilig angewendeten Augenblicke der Zeit gebühret, er dennoch durch die ganze Ewigkeit weit reicher, weit vergnügter, und weit glückseliger seyn würde, als wenn er die ewige Herrschaft über diese sichtbare Welt

sammt dem vollkommensten Genusse aller erdenklichen irdischen Lustbarkeiten überkommen hätte. Dieses Augenblickliche, ich rede zu euch mit dem Zeugnisse des heiligen Paulus, **dieses Augenblickliche wirket ein ewiges Gewicht der Herrlichkeit in uns** (t). Rechnet nun, wenn ihr euch getrauet, die entsetzliche Einbuße zusammen, worein diejenigen gerathen, welche Stunden und Stunden, ohne etwas Gutes zu thun, verlieren. Der heilige Bernhard hat derohalben recht, wenn er jenen unter die Narren zählet, welcher die Zeit nicht achtet, sie mit unnützen Worten zubringt, und dabey an das große Gut, so er mit ihr verliert, nicht bedacht ist: **Niemand, spricht er, müsse die Zeit, die mit unnützen Worten verzehret wird, gering schätzen: derjenige muß ein Thor seyn, der es nicht beobachtet, was er mit ihr verliert** (u). Fraget jene glückseligen Seelen, die schon in dem Besitze jener himmlischen Herrlichkeit sind, die sie

(t) Momentaneum hoc - - æternum gloriæ pondus operatur in nobis. 2. Cor. 4. v. 17.

(u) Nemo vestrum parvi æstimet tempus, quod in verbis sumitur otiosis; nec advertit insipiens, quid amittat. Serm. de tripl. cust.

sie durch die gute Anwendung der Zeit verdienet haben, fraget sie, ob jenes Gut groß ist, das man in einem jeden Augenblicke der Zeit, den man heilig anwendet, erwerben kann, so wird euch im Namen aller übrigen jene heilige Frau, deren P. Bary in seiner geistlichen Einsamkeit erwähnet, antworten, welche, nachdem sie nach einer langwierigen und überaus schmerzhaften Krankheit gestorben ist, in der Herrlichkeit erschien, und sagte, die Belohnung, womit Gott eine jede kleine verdienstliche That zu vergelten pflegt, sey so groß, daß sie ganz gern in das Leben zurückkehren, und ihre vorige Krankheit bis an den Tag des letzten Gerichtes ausstehen würde, um nur jene Glorie allein, die mit dem Verdienste eines einzigen; Gegrüßt seyst du Maria: übereinstimmet, zum Lohne zu erhalten. Und du, o Christ! also redet der heilige Bernhard einen jeden Verschwender der Zeit an, du, dem die unendliche Güte Gottes die Zeit dieses Lebens verleihet, auf daß du dir durch derselben guten Gebrauch stäts eine größere Gnade, und eine größere Herrlichkeit verschaffen sollst, du verlierest müssig die Zeit mit Fressen

und

und Saufen, mit Spielen und Scherzen (x).

Wenn jemanden aus euch von einem mächtigen Fürsten die großmüthige Anbiethung geschähe, welche Clodováus, König in Frankreich, dem heiligen Remigius machte, als er einmals, da er sich vom Schlafe beschweret fühlte, zu ihm sagte, er schenke ihm alles das Erdreich, um welches er indessen, daß er schliefe, herumgehen könnte, würde er wohl so nachlässig, und seinem eigenen Glücke so feind seyn, daß er eine so kostbare Zeit mit Lachen, Spaßen und Schlemmen verzehrete? Ich für mein Theil glaube es nicht: ich glaube vielmehr, daß er sich alle Mühe geben würde, um viel Erdreiches zu gewinnen, und daß er derowegen, ohne jemals zurück zu sehen, ohne auf die, welche ihm begegnen, acht zu haben, ohne einen Augenblick jemals auszuruhen, seine Schritte mit der größten Eilfertigkeit fortsetzen würde. Ich weiß nicht, würde er bey sich selbst sagen, wie lang der Schlaf eines so gütigen Fürsten anhalten wird: er kann zwo Stun-

---

(x) Tu vero comedendo, & bibendo, jocando & ridendo tempus otiose perdis? De inter. dom. c. 63.

Stunden währen; er kann eine einzige Stunde, und vielleicht auch noch weniger dauren; ich muß also mit einer so ungewissen und so kostbaren Zeit mein Glück nicht verscherzen. Ein jeder Schritt, den ich mache, ist ein Gewinn; eine jede Verweilung ist eine Einbuße. Also würde er bey sich denken, und hiemit würde er sich selbst anfrischen, um schleunig fortzuwandern. Wir wissen gewiß, daß uns die liebreiche Freygebigkeit Gottes das Leben schenket, aufdaß wir uns den Himmel gewinnen sollen; und wir wissen nebst dem auch gewiß, daß er uns so viel Herrlichkeit anbiethet und verspricht, als wir uns durch die gute Anwendung der Zeit verdienen; und wir sind so leichtsinnig, daß wir Stunden und Tage, ohne um einen Schritt in der Tugend weiter zu kommen, ohne etwas Gutes zu thun, dahin fließen lassen? Man lebet ganze Wochen und Monate in der Todsünde, und man weiß, daß man sich in einem solchen Stande auch mit den allerheiligsten Handlungen kein Verdienst, und folglich auch keine ewige Belohnung erwerben kann; und wir bedenken es nicht, daß wir jenen Vortheil, den wir während solcher Zeit erhalten konnten, nicht mehr werden einsammeln können?

nen? Wir machen unsere Rechnungen auf die künftigen Monate und Jahre, indem wir uns vornehmen, in ihnen jenes Gute zu wirken, welches wir jetzt vernachlässigen: aber was sind dieses für Rechnungen? rufet der heilige Bernhard voll des Eifers hierüber aus: Elender! was verlässest du dich auf das Zukünftige, gleich als wenn Gott die Zeiten und Stunden deiner Willkühr überlassen, und sie nicht seiner Macht allein vorbehalten hätte (y).

Könnte ich, sagte einsmals ein Teufel, der durch die heiligen Beschwörungen gezwungen wurde, aus dem Leibe eines Besessenen zu reden, könnte ich nur wenig Augenblicke der Zeit von Gott erhalten, so wollte ich allein in seinem Dienste mehr thun, als alle Menschen jemals gethan haben (z). Der Unselige erkennet den großen Gewinn, den man durch die gute Anwendung eines jeglichen Augenblickes der

(y) Quid de futuro, miser, præsumis, tanquam Pater tempora & momenta in tua & non magis in sua posuerit potestate? In serm. de part. serm. 38.

(z) Barg in Solitud.

der Zeit überkommen kann; und wir, denen die Barmherzigkeit Gottes das unschätzbare Glück bescheret, daß wir jenes, was der Teufel nicht vermag, thun können, verlieren die Nächte und Tage mit unnützem Wachen, mit eiteln Gesprächen, und mit so vielen andern Possen und Narrentheidungen, ohne an den kostbaren Gewinn zu denken, den wir uns verschaffen könnten; Was würde wohl der heilige Franz Borgia sagen, wenn er unsere eiteln Beschäftigungen und Leichtfertigkeiten sähe, wozu wir den größten Theil unserer Zeit anwenden? Er trieb ein so fleißiges Gewerb mit der kostbaren Zeit, daß, wenn er entweder auf Reisen, oder bey andern Gelegenheiten, unter solche Leute gerieth, welche von nichts, als von weltlichen Neuigkeiten und zeitlichen Sachen zu reden wußten, er, um die Zeit mit Anhörung eines so unnützen, müssigen und abgeschmackten Geschwätzes nicht zu verlieren, das Gemüth an Gott heftete, und sich mit ihm in heiligen Anmuthungen unterhielt; und weil er auf den Redenden gar nicht acht gab, so trug es sich öfters zu, daß, als er um seine Meynung gefraget wurde, er entweder eine ungereimte Antwort ertheilte, oder gänzlich still

schwieg,

schwieg, und da ihn einige Väter wegen der Wirkung, die diese seine freywillige Entzückung des Gemüthes verursachte, ermahnten, so sagte er: Ich will lieber für einen ungeschickten und einfältigen Menschen gehalten werden, als an der Zeit einen Verlust leiden (a). Aber genug von dem Gewinne, den man durch die unnütze Anwendung der Zeit vermisset, laßt uns jetzt auch den hieraus wirklich entstehenden Schaden untersuchen.

Viele aus euch glauben, man habe von der Zeit, die man ohne Verdienst dahin laufen läßt, keine Rechenschafft zu geben; daher ist es mir schon öfters geschehen, daß, da ich einige tadelte, welche den größten Theil des Tages mit Spielen zubrachten, und ganze Stunden entweder bey den Kramladen, oder auf den Gassen, oder auf dem Felde, mit Schwatzen, Lachen und Herumgaffen verzehrten, sie mir geantwortet haben, daß sie nichts Böses thun, indem sie weder Gott, noch den Nächsten beleidigen. Ach ihr Thörichten! ihr thut nichts Böses? scheint es euch also kein

Uebel

(a) Malo rudis & hebes videri, quam temporis jacturam pati. Schot. in ejus vita.

Uebel zu seyn, die Zeit zu verlieren? Saget mir ein wenig: hat euch wohl Gott erlaubet, auch nur den allerkleinsten Theil der Zeit nach eurer eigenen Willkühr anzuwenden? Wenn ihr euren Mund mit keinem Irrthume wider den Glauben beflecken wollet, so müsset ihr sagen, daß Gott will, daß wir alle Tage, alle Stunden und alle Augenblicke der Zeit zu seiner Ehre, und zum Heile unserer Seele anwenden sollen, und daß wir, ohne diesem göttlichen Willen und Befehle zu widerstreben, uns nicht des geringsten Theilchens der Zelt zu einem andern Endzwecke gebrauchen können: **Beraube dich nicht eines guten Tages, und laß das kleinste Theilchen der guten Gabe dir nicht entrinnen** (b): das heißt, verliere keinen Augenblick von der kostbaren Zeit, die Gott dir schenket: dieses ist der ausdrückliche Befehl des heiligen Geistes. Wenn aber das eine Glaubenswahrheit ist, wie getrauet ihr euch zu sagen, daß, da ihr die Tage und Nächte mit Spielen und eiteln Lustbarkeiten zubringet, ihr

(b) Non defrauderis a die bono, & particula boni doni non te prætereat. Eccl. 14. v. 14.

ihr nichts Böses begehet? Der Herr des Weinberges gab doch jenen trägen Taglöhnern darum, daß sie nichts Gutes thaten, und müssig waren, einen Verweis: **Was steh t ihr da den ganzen Tag müssig** (c). Warum wurde wohl in der Gleichnißrede von den Talenten der ungetreue Knecht, der nur ein Talent empfangen hatte, verdammet? Aus keiner andern Ursache, als weil er damit nichts gewann, sondern es müssig liegen ließ. Und ihr glaubet, daß, wenn ihr die Zeit, dieses kostbare Talent, so Gott uns zu dem Ende verliehen hat, aufdaß wir es zum Nutzen der Seele ganz und gar anlegen, verlieret, es nichts Uebels ist? Seyn wir versichert, spricht der heilige Bernhard, daß wir in dem Gerichte Gottes von einer jeden Zeit und von deren Anwendung die strengste Rechenschaft werden geben müssen (d). Wenn wir glauben müssen, daß wir sogar wegen eines jeden unnützen Wortes werden zur Rede gesetzet werden: **Ich sage euch, daß die Menschen von einem jeglichen unnützen Worte, das sie geredet haben,**

(c) Quid hic statis toto die otiosi? Matth. 20. 6.

(d) Omne tempus nobis impensum requiretur in judicio, qualiter a nobis fuerit impensum.

ben, am Tage des Gerichts werden Rechnung geben müssen (e); wie kann sich einer aus euch einbilden, daß er sich wegen der Zeit, die er, ohne etwas Gutes zu thun, im Müssigange verzehret, nicht werde verantworten müssen? Höret, wie die Ranftauslegung jener Worte: Habe acht auf die Zeit, mein Sohn, (f) redet: Bewahre die Zeit, wie ein kostbares und dir geliehenes Kleinod; denn wie kein Haar von deinem Kopfe zu grunde gehen wird, also wird auch kein Augenblick von der Zeit verlohren gehen, es sey denn, daß Gott hiervon Rechenschaft fordern wird (g); ja Geliebte, Gott wird einen jeden Augenblick der Zeit auf das genaueste untersuchen, und so viel Augenblicke wir übel angewendet und verlohren haben, so viel erschreckliche Ankläger werden wider uns auftreten, gleichwie uns Je-

(e) Dico autem vobis, quoniam omne verbum otiosum, quod locuti fuerint homines, reddent rationem de eo in die judicio. Matth. 12. v. 36.

(f) Fili conserva tempus. Eccl .4. v. 23.

(g) Conserva tempus tamquam donum pretiosum, & tibi commodatum, qnia, sicut non peribit capillus de capite vestro, ita nec momentum de tempore, quin oporteat rationem reddere, Glossa.

remias versichert: Er hat die Zeit wider mich berufen (h). Saget also nicht mehr, m. Z! Ich thue nichts Böses: weil ihr sehet, daß die Unterlassung des Guten, und folglich der Müssiggang, und die Anwendung der Tage und Stunden zum Spielen und zu andern Ergötzungen sündhaft ist, indem nach der Lehre des heiligen Bernhard alle jene Zeit verlohren geht, die man zu etwas anderm, als zur Ehre Gottes und zum Nutzen der Seele anwendet (i).

Auf solche Weise, wird jemand sagen, darf man sich mit keiner Sache mehr, die nicht heilig ist, unterhalten; man darf nicht mehr spielen; man darf mit keiner lustigen Gesellschaft mehr umgehen, und man muß allen Zeitvertreib von sich verbannen. Ich sage dieses nicht, und ich werde es auch niemals sagen, weil ich gar gut weiß, daß man die erlaubten und ehrbaren Lustbarkeiten und Ergötzungen nicht verbiethen kann, ohne jenen süßen Umgang, der zur Erhaltung der Freundschaft, und zur Erquickung des Gemüthes nothwen-

(h) Vocavit adversus me tempus. Thr. 1. v. 15.

(i) Omne tempus, quo de Deo non cogitasti, cogita, te perdidisse. Coll. 1. v. 8.

wendig ist, fast gänzlich zu vertilgen; allein ich sage, und ich will, daß ihr es recht verstehet, daß es allen erlaubt ist, sich auf eine unschuldige Weise zu erlustigeu, daß man aber dabey jenes bescheidene Maaß der Zeit, welches die Nothwendigkeit und der Wohlstand fodern, nicht viel überschreiten soll; wenn also jemand aus euch zur Labung des ermüdeten Leibes oder Gemüthes, zum Beyspiele, einer zweystündigen Ruhe oder Ergötzung bedürftig wäre, und er einen halben Tag entweder ruhete oder sich ergötzete, so würde er das bescheidene Maaß allzusehr überschreiten; er würde daher ohne allen Zweifel sündigen, weil er alle jene Zeit verlöhre, die er über die Erforderung seiner Bedürfniß entweder mit Schlafen oder mit Kurzweilen zubrächte. Aber, wer kann uns, werdet ihr sagen, das rechte Maaß der Zeit anzeigen, das man in der Belustigung beobachten soll? Ich antworte, daß man weder allen, noch in einem jeden Umstande ein gleiches Maaß vorschreiben kann; man muß daher die Zeit der Ergötzung nicht nach der Uhr, sondern nach den Umständen des Alters, der Dürftigkeit, der Gebühr und des Ortes abmessen, weil jene Zeit, die zur Erquickung

eines Jünglinges genug wäre, für einen Alten nicht hinreichend seyn würde: wenn das Spiel, wenn der Umgang von zwo Stunden an einem Werktage zu viel wäre, so würde es an einem Feyertage, oder da ein regnerisch Wetter ist, nicht zu viel seyn; und derohalben kann ein jeder in einer solchen Materie ohne Gewissensangst sein eigener Richter seyn, und sich selbst zu seiner Labung jenes Maaß der Zeit vorschreiben, welches ihm nach seinem Gutdünken von andern würde gestattet werden, oder welches er selbst vernünftiger Weise in gleichen Umständen einem andern gestatten würde. Es ist gewiß, daß ein jeder aus euch von eurem Nächsten öfters also denket, und auch also redet: Wann dieser einmal zu spielen, zu lachen, zu schwatzen anfängt, so weiß er dabey kein End zu finden; er wird dabey niemals müd; er sollte nicht so viel Zeit müssig zubringen: das ist zuviel. Wenn ihr nun von andern also zu urtheilen wisset, so thut eben das in Ansehung euer; Höret auf, jene Zeit mit euren Ergötzungen zu verzehren, welche euch an andern zu viel zu seyn scheinen würde, so wird das Urtheil gerecht seyn, so ihr fällen werdet. Wer aber sich innerhalb dieser Schranken nicht halten,

ten, sondern bis zur Ermüdung spielen und kurzweilen und kein ander Maaß der Zeit, als jenes, so ihm entweder das unordentliche Verlangen der Gesellen, oder seine unersättliche Neigung vorschreibt, beobachten will, der verliert sonder allen Zweifel alle die Zeit, die er über das rechte und vernünftige Maaß verschwendet. Ich frage euch jetzt, was man von so vielen urtheilen soll, welche ganze Tage entweder nichts thun, oder spielen, oder den Spielenden zuschauen, und halbe Nächte in dem Dorfe mit einem lauten Getöse, und mit der Cither in der Hand herumschwärmen; scheint es euch, daß diese ihrer Lustbarkeit das gehörige Maaß geben; scheint es euch, daß diese die Zeit nicht verlieren, und folglich nicht sündigen?

Wenn ihr mich nachmals fraget, was der Zeitverlust für eine Sünde ist, so antworte ich, daß er an sich selbst eine läßliche Sünde ist; weil jedoch aus dem Verluste der Zeit viele Todsünden sehr oft zu entstehen pflegen, so ist es fast nicht möglich, daß diejenigen, welche die Stunden und Tage unnützlich anzuwenden gewohnt sind, nicht in schwere Sünden fallen. Merket auf, ob ich die Wahrheit sage.

Viele, besonders Jünglinge, pflegen in diesem Dorfe bey der Nacht mit ihrer lauten Musik herumzugehen, und sich jetzt bey jenem Hause, jetzt bey einem andern aufzuhalten; viele andere, besonders im Winter, pflegen in einem fremden Hause nicht wenig Stunden der Nacht mit Schwatzen, oder mit Spielen zuzubringen. Nun, wer weiß es nicht, was die ersten entweder wegen der schlimmen Zufälle, die ihnen nicht selten auf der Strasse begegnen, oder wegen der überlästigen Störung, die sie so vielen armen Kranken, und so vielen von der Arbeit matten Taglöhnern, die der Ruhe und des Schlafes höchstbedürftig sind, mit ihrem lärmenden Geschreye verursachen, für große Zänkereyen und Verbitterungen erwecken? Was für anstößige Reden, was für unehrbare Scherze, was für geile Anspielungen werden nicht von den andern zum großen Schaden der Seelen, indem sie zu schlimmen Gedanken und Anmuthungen den Weg eröffnen, auf die Bahn gebracht? Sind sie Ehemänner und Hausväter, was für ein Aergerniß geben sie nicht den Söhnen mit dem bösen Beyspiele, und was für eine heftige Betrübniß verursachen sie nicht den armen Weibern, die

sich

sich jederzeit, und zwar billich fürchten, daß ihnen ein Unglück begegnen möchte? Sind sie aber junge und unverehlichte Leute, mit was für einem schweren Ungehorsame beleidigen sie nicht ihre Aeltern, und wie sehr kränken sie nicht dieselben mit diesen nächtlichen Ergötzungen? Dieß sind doch schwere Sünden, die aus dem Verluste der Zeit entspringen. Viele aus euch pflegen an Feyertagen, nachdem sie die Messe kaum gehöret haben, sich in das Wirthshaus, oder in einen andern öffentlichen Orte zu verfügen; dort halten sie sich bis zur Mittagszeit damit auf, daß sie eitle und unnütze, wo nicht unzüchtige, Reden führen und anhören, oder die Spielenden betrachten; andere spielen mit den Kegeln, oder mit dem Balle mit solchem Eifer, daß sie davon niemals müde werden, und daß sie wünschen, daß der Tag niemals aufhörete, um immerdar spielen zu können: diese scheinen nur eine läßliche Sünde wegen des Uebermaaßes in dergleichen Belustigungen zu begehen; aber beobachtet zu gefallen, was für andere Sünden ein solcher Zeitverlust gemeiniglich nach sich zieht. Man gewöhnet sich an dieses Kurzweilen; man verliert daher alle Neigung zur

Andacht; man unterläßt das Gebeth und den öftern Gebrauch der heiligen Geheimnisse, diese, um sich in der Gnade Gottes zu erhalten, so nothwendigen Mittel; man vermeidet die Messe des Pfarrers, um die Predigt nicht zu hören; man vernachläßiget die Christenlehre, und was entstehet hieraus? Hieraus entstehet jene erbärmliche und beweinenswürdige Unwissenheit, welche die Ursache ist, warum so viele Landleute verdammet werden. Man weiß die Zubereitung nicht, die zu einer guten Beichte nothwendig ist; man beichtet daher ungültig: man weiß nicht, wie und wann man die Anmuthungen der göttlichen Tugenden, des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe erwecken soll; man übet sie also niemals aus: man weiß nicht, was den Aeltern für eine schwere Pflicht oblieget, die Kinder heilig zu erziehen; man läßt sie demnach ohne Andacht und Gottesfurcht aufwachsen. Sehet, wie viel Todsünden von dem Verluste der Zeit herfließen, wiewohl er an sich selbst nur eine läßliche Sünde ist.

Nachdem wir also den großen Schaden, der von der unnützen Anwendung der Zeit herstam-

stammet, schon entdecket haben, so laßt uns jetzt auch die Art sehen, mit welcher man die verlohrne Zeit wiederum erkaufen, und hiemit die erlittenen Schäden und Nachtheile wiederum gut machen soll. Der heilige Anselm, da er jene Worte ausleget, mit welchen uns der Apostel die Zeit einzulösen, ermahnet: **Nehmet der Zeit wahr, denn die Tage sind bös** (k), saget, daß die Weise, die verlohrne Zeit wiederum einzubringen, in der Bereuung des vorigen Lebens, und das Mittel, die aus einem solchen Verluste entstandenen Schäden zu ersetzen, in einer solchen Erneuerung des Lebens besteht, vermöge welcher man jetzt sowohl jenes Gute, welches man bisher vernachlässiget hat, als auch dasjenige, so man annoch zu thun verpflichtet ist, fleißig ausübet (l). Sehet demnach, was ihr zu thun habet,

---

(k) Redimentes tempus, quoniam dies mali sunt. Ephes. 5. v. 16.

(l) Tempus enim redimes, quando ante actam vitam, quam lasciviendo perdidisti, flendo reparaveris, & damnum temporis redimes, si vitam ita emendaveris, ut ea, quae olim facere neglexisti, & ea, quae nunc facere debes, facias.

habet, wenn ihr die verlohrne Zeit sammt dem hieraus erfolgten großen Schaden wiederum gut zu machen verlanget: zwey Dinge müsset ihr beobachten: erstens müsset ihr Gott mit wahrer Reue um die Verzeihung bitten, daß ihr so viel Zeit lüderlich verschwendet habet: hernach müsset ihr euch mit großem Eifer bestreben, alles das Gute, welches ihr thun könnet, zu bewerkstelligen, und euch aus einer jeden Sache ein Verdienst zu erwerben. Was das erste betrifft, sollet ihr durch alle Jahr eures vorigen Lebens gehen, ich sage nicht, um die begangenen Sünden deutlich zu untersuchen, sondern um die Geringschätzung, die ihr gegen ein so kostbares Geschenk, wie die Zeit ist, bisher bezeuget habet, wenigstens überhaupt zu betrachten; und da ihr sehet, daß ihr die besten Jahre eures Lebens mit sündhaften und unnützen Handlungen, und vielleicht keinen einzigen ganzen Tag mit lauter verdienstlichen Werken zugebracht habet, so bedauret bitterlich einen so großen Verlust, und bittet demüthig Gott um dessen Vergebung. Es kann seyn, daß ihr bey dem ersten Anblicke eines so großen Schadens nicht viel gerühret werdet; derowegen ermahne ich euch, eben die-

se Betrachtung dann und wann zu wiederholen; indem es unmöglich ist, daß, da ihr euch eine so entsetzliche Einbuße öfters vor die Augen stellet, ihr nicht eine heftige Reue in eurem Gemüthe fühlen sollet. Es war ein junger großer Spieler, welcher, da er einsmals eine große Summe Geldes, die er nicht bezahlen konnte, verspielte, gezwungen wurde, seine Zuflucht zum Vater zu nehmen. Dieser zürnte sich keinesweges über das Begehren des Sohnes, sondern sagte mit ernsthaften Worten, daß er die Schuld bezahlen wollte; hernach öffnete er den Kasten, und zog eine große Menge von allerley Münzen hervor: zähle, sprach er alsdann, hiervon so viel, als du brauchest, um deinen Gläubiger zu befriedigen. Der Jüngling zählte das ganze Geld, und wurde dabey wenig beweget; da er aber von dem Vater angehalten wurde, es noch einmal und das drittemal zu zählen, da giengen ihm endlich bey dem wiederholten Anblicke eines so großen Haufens von Silber und Gold die Augen auf; er erschrack über den namhaften Verlust, bereuete das begangene Uebel, und versprach dem Vater, nicht mehr zu spielen, und er spielte auch von der Zeit an nicht mehr.

Ja,

Ja, Geliebte! ihr müsset von Zeit zu Zeit alle übel angelegte Tage, Monate und Jahre gleichsam in einem Haufen beysammen, vermittelst wiederholter Betrachtung, euch vor die Augen setzen, weil ein solcher Anblick nach und nach jene Reue in eurem Herzen erwecken wird, welche euch nothwendig ist, um die verlohrne Zeit wiederum zu erkaufen, und euch zu bewegen, daß ihr euch auf das kräftigste vornehmet, keinen einzigen Tag mehr zu verlieren. Als der heilige König Ezechias sich das Leben von Gott verlängert sah, dachte er alsbald, die verlohrne Zeit, obschon derselben wegen seines frommen Wandels nicht viel seyn konnte, einzulösen, um im Tode, wie er vielleicht fürchtete, keine Ursache zu haben, deren Verlust vergeblich zu beweinen; was that er demnach? Er versprach Gott, die Jahre seines ganzen Lebens bitterlich zu beweinen; und weil er wußte, daß, um jene bittere Reue, deren er zu einer so wichtigen Unternehmung vonnöthen hatte, zu erwecken, es nicht genug wäre, durch alle seine Jahre nur ein einziges mal mit seinem Gedanken zu gehen, so nahm er sich vor, sie je mehr und mehr in das Gedächtniß zurück zu rufen: **Ich will vor dir alle meine Jahre**

in der Bitterkeit meiner Seele wiederum überdenken (m); merket es wohl, er saget nicht glattweg: Ich will sie überdenken, sondern ich will sie wiederum überdenken. Da nach dem Beyspiele dieses heiligen Königes der große Augustin auf das vorige Leben öfters zurück sah, so wurde er von dem Anblicke der von ihm vor seiner Bekehrung verlohrnen Zeit dermaßen gerühret, daß er mit weinenden Augen zu Gott aufschrie: **Weh der Zeit, in welcher ich dich nicht geliebet habe (n)! Ach, mein Gott!** sagte der demüthige heilige Bernhard, da er ebenfalls den Jahren, die er, wie es ihm schien, verlohren hat, mit herzlicher Reue nachdachte, **du wirst doch für die Jahre, welche ich, da ich ohne dich lebte, verlohren habe, ein zermalmtes und gedemüthigtes Herz nicht verachten (o).** Eben dieses sollet ihr auch thun; ihr sollet euch das verflossene Leben öfters zu Gemüthe führen, und

(m) Recogitabo tibi omnes annos meos in amaritudine animæ meæ. Isa. 38. v. 15.

(n) Væ tempori illi, in quo non amavi te!

(o) Pro annis, quos vivendo perdidi, quia sine te vixi, cor contritum, & humiliatum Deus non despicies. Serm. 30. in Cant.

und in Betrachtung, daß ihr davon so viel Zeit verscherzet habet, wehmüthig zu Gott sagen: HErr! verzeihe mir, daß ich die Jahre, die du mir mit so liebreicher Freygebigkeit verliehen hast, so wenig geachtet, und so übel angewendet habe; ach! nimm doch, ich bitte dich, zu einer Wiedererstattung für den schlechten Gebrauch derselben meine gegenwärtige Reue und Zerknirschung gnädig an.

Das zweyte, welches man, um die aus dem Verluste der Zeit entstandenen Schäden zu ersetzen, thun muß, besteht, wie ich gesaget habe, in dem, daß man alles das Gute, welches man thun kann, thue, und alle Gelegenheiten, ein Verdienst zu erwerben, eifrig ergreife; und dieses geschieht durch die Heiligung aller der Zeit, die uns Gott annoch schenket. Aber wie kann man seine ganze Zeit heiligen? Vernehmet es. Heiliget erstens alle Feyertage; das heißt, begnüget euch nicht mit der Enthaltung von aller verbothener Arbeit, und mit der Anhörung der Messe allein, sondern höret nebstdem auch das Wort Gottes an, welches vom Pfarrer unter der Messe und in der Christenlehre ausgeleget wird; wohnet

net dem öffentlichen Gottesdienste und den Andachten bey, die man hier, und in andern nicht weit entlegenen Kirchen, zu halten pflegt; befleißet euch den heiligen Ablaß zu gewinnen, der den Brüdern und Schwestern des heiligen Rosenkranzes sehr oft, und sehr freygebig, verliehen wird; gehet öfters, wenigstens an einem jeden ersten Sonntage des Monates, und in einer jeglichen Feyerlichkeit der seligsten Jungfrau, und eurer heiligen Fürbitter, zur Beichte und zum Tische des HErrn. Heiliget nachmals auch die Werktage; verrichtet zu dem Ende jeden Morgen und Abend euer tägliches Gebeth mehr mit dem Herzen, als mit dem Munde; opfert Gott eine jede Arbeit auf, ehe daß ihr sie anfanget, und betheuret ihm, daß ihr euch damit beschäfftigen wollet, weil es sein Willen ist, daß ihr euch damit beschäfftiget. Saget ihm zum Beyspiele, da ihr entweder den Acker pflügen, oder das Korn säen, oder schneiden, oder dreschen müsset: HErr! ich weis, daß es dein Willen ist, daß ich mich bemühe, und mir das Brod mit dem Schweiße meines Angesichtes gewinne: nimm also, ich bitte dich, die Arbeit, die ich anfange, gefällig an,

an, und segne sie. HErr! müsset ihr in eurem Herzen sagen, wenn ihr essen, und euch zur Ruhe begeben wollet, ich weis, daß du willst, daß ich diesen elenden Leib mit der Speise und mit dem Schlafe erquicke, auf daß ich nachmals mit erneuerten Kräften zu deinem Dienste, der in meiner harten Arbeit besteht, wiederkehren möge; segne demnach diese Speise, die ich zu mir nehmen will, und die ich als eine Wirkung deiner liebreichen Fürsehung betrachte: segne die ganze Zeit meiner nothwendigen Ruhe, und sieh sie als eine Zeit an, die ich deiner Ehre widme.

Auf diese Weise heiliget, Geliebte! die Zeit, die euch zu leben annoch übrig ist, wenn ihr die Schäden, die euch der Zeit Verlust zugefüget hat, gut machen wollet. Ihr wisset schon, was ein Kaufmann zu thun pflegt, wenn er die Einbuße, die er in seinem Gewerbe erlitten hat, ersetzen will. Er bedienet sich aller Gelegenheiten, um einen Vortheil zu erhaschen; er giebt auf alles Obacht; er suchet nicht nur an kostbaren Waaren, sondern auch an schlechten etwas zu gewinnen; und eben dieses ist die Antwort, die ein Han-

delsmann demjenigen gab, der ihn fragte, wie er in so kurzer Zeit einen so großen Reichthum habe sammlen können. Durch die Aufmerksamkeit, sagte er, womit ich nicht nur nach großen Gewinnsten, sondern auch nach den allerkleinsten trachtete. Der öftere Gebrauch der heiligen Geheimnisse, die andächtige Erscheinung bey dem öffentlichen Gottesdienste, die Anhörung des göttlichen Wortes, der Gewinn des heiligen Ablasses, das eifrige Gebeth, sind Handlungen von großer Wichtigkeit, man muß sie also, wie ich gesaget habe, nicht aus der acht lassen; aber auch die Arbeiten, auch die gleichgültigen Werke, auch die allergeringsten und schlechtesten, werden euch, wofern ihr sie Gott, wie ich euch gelehret habe, aufopfert, einen unaufhörlichen Gewinn verschaffen, so daß ihr euch in kurzer Zeit einen kostbaren Schatz von Verdiensten einsammlen könnet; verrichtet sie also nach der heilsamsten Ermahnung des heiligen Paulus jedesmal mit einer guten Absicht: **Ihr möget entweder essen, oder trinken, oder etwas anders thun, so thut es zur Ehre Gottes** (p).

(p) Sive manducatis, sive bibitis, sive aliud quid facitis, omnia in gloriam Dei facite. 1. Cor. 10. v. 31.

Dieses ist die wahre Art, die Schäden, worein man durch den Verlust der Zeit gerathen ist, völlig einzubringen. Und was lehret uns die heutige Gleichnißrede von den Taglöhnern, die der HErr zu verschiedenen Stunden in seinen Weinberg berufen hat, was lehret sie uns anders, als die Wahrheit, die ich euch predige? Diejenigen, welche erst um die eilfte Stunde in den Weinberg giengen, ersetzten mit einer Arbeit von drey oder vier Stunden die vorhin im Müssiggange verlohrne Zeit, indem sie in jener kurzen Zeit so viel, als von denen, die sich den ganzen Tag bemühten, ausgerichtet wurde, zu Stande brachten, und derowegen einen gleichen Lohn erhielten. Gott ist ein HErr, der nicht nach dem Maaße der Zeit, sondern nach dem Maaße des Werkes zahlet; **Er wird einem jeglichen nach seinen Werken vergelten** (q). Wenn ihr demnach am Ende des Tages, das heißt, am Ende des Lebens, eben denselben Lohn der Herrlichkeit zu überkommen verlanget, welchen diejenigen erhalten, die Gott durch die ganze Zeit ihres Lebens gedienet haben, so bestrebet euch, auf die

(q) Reddet unicuique secundum opera ejus. Matth. 16. v. 27.

die jetzt von mir erklärte Art aus allen euren Handlungen ein Verdienst zu ziehen, um dadurch die ganze übrige Zeit eurer Wanderschaft hier auf Erden, sie mag hernach kurz oder lang seyn, zu heiligen. Ahmet jenem ämsigen Landmanne nach, welcher aus einem kleinen Erdreiche eben den Nutzen zu ziehen wußte, den er vormals aus einem großen zog. Es hatte dieser einen einzigen Acker, der ihm seinen ganzen Unterhalt verschaffte. Als er nachmals bey guter Gelegenheit seine älteste Tochter verheirathete, gab er ihr den dritten Theil desselben zur Ausstattung; über eine Zeit bekam auch seine jüngste Tochter einen Bräutigam, um sie also der andern gleich zu machen, wies er ihr ein gleiches Stück von seinem Acker zur Morgengabe an, so daß ihm nicht mehr, denn der dritte Theil davon, übrig blieb. Hierauf stellte er mit sich selbst wegen seines künftigen Unterhaltes eine kluge Berathschlagung an. Wenn ich will, dachte er bey sich, daß mir dieser enge Raum die nothwendige Nahrung verschaffe, so muß er so viel Frucht bringen, als vorhin das ganze Feld brachte: ich werde also dieses thun: alle die Mühe, und allen den Fleiß, den ich zum Baue

des ganzen Ackers, wenn ich ihn annoch hätte, anwenden würde, werde ich zum Baue dieses mir übrig gebliebenen Stückes anwenden, und es wird mir, wie ich hoffe, so viel eintragen, als mir der ganze Acker eintragen würde. Was er sich vornahm, das führte er auch fleißig aus, und die Frucht stimmte mit seiner Rechnung überein, indem ihm der kleine Acker den nothwendigen Unterhalt verschaffte. Möchte euch doch, Geliebte! dieses Beyspiel anspornen, den Ueberrest eures Lebens zum Nutzen eurer Seele gut anzuwenden! Wenn ihr eurem verflossenen Leben genau nachrechnen wollet, so werdet ihr ohne Zweifel finden, daß ihr weit mehr, denn zwey Drittel desselben, dem Müssiggange, dem Spiele, und andern eiteln und unnützen Beschäfftigungen geschenket habet; da ihr also jetzt wisset, daß euch die Verdienste allein, die ihr euch durch die gute Anwendung der Zeit werdet gesammlet haben, ewig glückselig machen können, so müsset ihr euch entschließen, das kleine Stückchen des Lebens, so euch annoch übrig ist, vermittelst ganz heiliger Werke recht gut zu bauen, auf daß ihr daraus jenen Vorrath von Verdiensten ziehet, den ihr aus dem ganzen Leben solltet

tet gezogen haben. Wenn ihr euch aber weigert dieses zu thun, wie wird es euch alsdann im Tode ergehen? Ach, wie bitter wird eure Angst seyn, da ihr euch ohne Verdienst sehen werdet, und was noch ärger ist, da ihr sehen werdet, daß ihr keine Zeit mehr haben könnet, um etwas zu verdienen! Ihr werdet, der heilige Dorotheus prophezeyet es euch, ihr werdet euch alsdann die verlohrne Zeit zurückwünschen; allein, ihr werdet zu eurem größten Leidwesen nicht einmal eine einzige von den so vielen Stunden, der ihr jetzt unnütz verzehret, von Gott erhalten können (r). Ich weis nicht, ob euch die zu Rom, zur Zeit des Kaisers Gallien, entstandene Bestürzung bekannt ist. Es erschien dort ein Handelsmann auf dem Markte, der Edelsteine von aller Gattung und ausbündiger Schönheit zum Verkaufe auslegte. Es war keine Dame, die nicht, um davon so viel zu haben, als sie nur konnte, nebst allem Gelde, so vorhanden war, auch ihre eigenen Edelsteine, und was sie sonst kost-

(r) Sane futurum est omnino, ut vel horam hujusce temporis quæramus, desideremusque, nec eam habere, vel ullis precibus impetrare possimus. Serm. 11.

bares hatte, dafür hergab. Nach der Abreise des Kaufmannes gieng gar nicht viel Zeit vorüber, als es kundbar wurde, daß es lauter falsche Edelsteine waren. Bildet euch nun ein, von was für einer Beschämung und Traurigkeit die armen Frauen alsdann überfallen wurden. Sie sahen ihre Hände mit Gläsern und andern nichtswerthen Sachen angefüllet, und da sie es zu Gemüthe führten, daß sie dafür alles Gold und Silber, und andere kostbare Kleinodien, ausgegeben haben, so zerrauften sie sich die Haare, sie weinten, schrieen und heulten, wie verzweifelte Personen. Aber noch weit heftiger wird eure Betrübniß im Tode seyn, geliebte Zuhörer! Ihr werdet alsdann erkennen, daß ihr den kostbaren Schatz der Zeit verthan habet, und mit was? mit nächtlichen Lustbarkeiten, mit eiteln Schwätzereyen, mit Scherzen und andern Sachen, die euch jetzt mit dem Scheine des Guten reizen, derer falsches und nichtswerthes Wesen aber ihr alsdann zu eurer äußersten Beschämung und Verwirrung einsehen werdet. Tausend und tausend Beyspiele könnte ich euch zum Zeugnisse dieser Wahrheit anführen, wenn es die Zeit zuließe. Ich könnte jenen Hausvater,

vater, dessen Cornelius a Lapide erwähnet, anführen, welcher untröstlich weinte, als er im Tode von seiner Ehegattinn und seinen Kindern hören mußte, daß sie ihm nicht einmal kenen einzigen Tag des Lebens, um den er sie bath, zur Vergeltung für alle die Zeit, die er, um ihr zeitliches Glück zu befördern, zum Nachtheile seiner eigenen Seele angewendet hatte, geben könnten. Ich könnte jenen Hofjunker Karls des Fünften, anführen, welcher im Sterben mit bittern Seufzern und häufigen Zähren den Verlust jener Jahre bedaurte, die er, ohne auf das Heil seiner Seele zu denken, in dem Dienste jenes Monarchen zugebracht hatte, von dem er in der äußersten Bedürfniß der Zeit, worinn er sich befand, zur Belohnung seines langwierigen Dienstes nicht einmal etliche Stunden erhalten konnte, um die er ihn anflehte, um sein Gewissen in eine Ordnung bringen zu können. Ja, tausend andere Beyspiele, sage ich, könnte ich hier anführen; allein, weil es die Zeit nicht gestattet, so beschließe ich meine Rede mit einem einzigen, das für viele gilt.

Als Conrad, Bischof zu Hildesheim, sich einsmals bey der Nacht in seinem Büchersaale,

saale aufhielt, um sich zu einer gewissen Predigt, die er den Tag darauf zu seinem Volke halten sollte, zu bereiten, wurde er von einem gähen Getümmel gestöret, und dem folgenden erschrecklichen Trauerspiele zuzuschauen gezwungen. Er sah, wie ein Bischof mit gebundenen Händen von sonst niemals gesehenen Schergen vor das Gericht des HErrn Jesus, der auf einem herrlichen Throne saß, und neben sich auf beyden Seiten viele vornehme Rathsherren, die gleichfals saßen, hatte, geführet wurde. Man befragte den Elenden über die Anwendung der ganzen Zeit seines Lebens, und als er eines großen Verlustes derselben, und großer Sünden überwiesen war, so wurde er zum Tode verdammet. Das entsetzliche Urtheil war kaum ausgesprochen, als man schon den Unseligen aller bischöflichen und priesterlichen Ehrenzeichen beraubte, und dem Henker überlieferte; dann stunden jene himmlischen Beysitzer auf, und sagten im Fortgehen mit einhälliger Stimme zweymal nach einander: Laßt uns also, dieweil wir Zeit haben, Gutes thun: laßt uns also, dieweil wir Zeit haben, Gutes thun (s).

Dem

(s) Cantip. Apum. lib. I. c. 3.

Dem erblaßten Conrad standen die Haare zu Berge, und weil er nicht wußte, ob es nur ein Traum wäre, so wurde ihm gar bald darnach aller Zweifel hierüber benommen; denn es kam ein Both an, der ihm die traurige Nachricht brachte, daß in eben derselben Nacht sein guter Freud, ein Bischof, welcher die Zeit zum großen Aergernisse seiner geistlichen Heerde immerdar mit Ergötzungen verzehrte, vom gähen Tode ist überraschet worden. Weil er demnach erkannte, daß das fürchterliche Gericht, so er gesehen hat, kein eitler Traum, sondern eine wahrhafte Erscheinung war, so schwebte ihm das Bild davon hinfort stäts vor den Augen, und weil er der gehörten Ermahnung: **Laßt uns also, dieweil wir Zeit haben, Gutes thun** (t): Tag und Nacht nachdachte, so befließ er sich, die bisher verlohrne Zeit mit wahrer Reue wiederum zu erkaufen, und die aus diesem Verluste erfolgten Schäden mit dem guten Gebrauche der Zeit, die ihm annoch übrig blieb, zu ersetzen, gleichwie ich wünsche, daß ihr es auch thun wollet.

Auf

(t) Ergo dum tempus habemus, operemur bonum. Gal. 6. v. 10.

Auf den Sonntag Sexagesima.

Als viel Volkes zusammen kam, und die Leute aus den Städten zu ihm eilten, sprach er gleichnißweise: Ein Säemann gieng aus, seinen Samen zu säen 2c. Luc. 8. v. 4. (a)

Von dem Worte Gottes.

Da sich der Erlöser von einer großen Menge Leute umringet sah, die aus verschiedenen Städten, um seine himmlische Lehre zu hören, gekommen waren, so vernachläßigte er keineswegs die gute Gelegenheit, ihnen eine wichtige Unterweisung vorzutragen, indem er ihnen die Hauptursachen erklärte, um welcher willen das göttliche Wort bey so vielen, die es anhören, fruchtlos abläuft. Von diesem In-

(a) Cum turba plurima veniret, & de civitatibus properarent ad Jesum, dixit per similitudinem: Exiit, qui seminat, seminare semen suum.

Inhalte sollte ich heute auch reden, um mich nach dem Evangelium zu richten; allein, weil ich aus so vielen Leuten, die ich in diesem Dorfe habe, gemeiniglich sehr wenige sehe, welche, die Predigt und die Christenlehre zu hören, kommen; und weil auch unter jenen wenigen, welche kommen, sehr wenige sind, die daraus einen Nutzen schöpfen, so werde ich sowohl zu jenen, die das Wort Gottes nicht hören, als auch zu denen, die es ohne Nutzen hören, reden, indem ich den ersten die unerläßliche Pflicht, dasselbe zu hören, und den andern den überaus großen Schaden, der sie trifft, wenn sie es ohne Nutzen hören, auslegen werde.

Einer aus den größten Schäden, die aus der Vernachläßigung des göttlichen Wortes entstehen, ist die Unwissenheit. Stellet euch einen in den Wäldern gebohrnen und aufgewachsenen Menschen vor, der eine menschliche Stimme entweder gar niemals, oder nur sehr selten gehöret hätte; was würde er wohl für eine Sprache reden, und wie würden wohl seine Sitten aussehen? Er würde zweifelsohne heulen, wie ein Vieh, und sich auch gebähr-

den,

den, wie ein Vieh. Höret zu dessen Beweise eine fürwahr sonderbare Begebenheit, die P. Causin erzählet (b). Es haben einige Jäger in einem Walde ein Kind gefunden, welches, nachdem es von der Geburt an verlassen, und der Gefräßigkeit der Thiere preis gegeben worden ist, eine Wölfinn zugleich mit ihren Jungen gesäuget und ernähret hat. Nachdem es schon etwas größer geworden ist, fuhr es fort, unter den Wölfen zu leben; es aß von ihrer Beute; es spielte mit ihnen, und schlief mit ihnen. Sein Gehen war das Gehen eines Wolfes, indem es jederzeit auf allen Vieren kroch; sein Reden war das Heulen eines Wolfes; er hatte endlich, außer der Gestalt, alles von einem Wolfe an sich. Man schenkte dieses gefangene wunderliche Kind Heinrichen, dem Fürsten zu Assis, welcher sich alle erdenkliche Mühe gab, um ihm die Gebährden und die Stimme eines Viehes abzugewöhnen, und es aufrecht stehen zu lehren; aber alles war umsonst, indem er jederzeit fortfuhr, wie ein Wolf zu heulen, wie ein Wolf zu gehen, und, mit einem Worte, wie ein

Wolf

(b) Aula sancta. tom. I. mot. 8.

Volk zu leben. Dieses kann man fürwahr ein lebendiges Bildniß jener Christen nennen, welche sich von dem Worte Gottes entfernen; denn weil sie in der Unwissenheit der ewigen Wahrheiten und der Pflichten eines guten Christen aufwachsen, so lernen sie weder eine andere Sprache, noch andre Sitten und Grundsätze, als jene der Welt; und daher ist es, daß sie auch nichts anders lieben, nichts anders suchen, und nichts anders in ihrem Munde führen, als die Freuden und Güter der Welt: Sie sind von der Welt, spricht der heilige Johann in seinem ersten Sendschreiben, darum reden sie auch von der Welt (c). Umsonst bemühet sich der Pfarrer, mit Erinnerungen und Ermahnungen ihren Gedanken und ihre Anmuthung zu den himmlischen Gütern zu erheben; sie machen wegen der groben Unwissenheit in geistlichen Sachen alle Bemühungen seines Eifers unnütz und fruchtlos, indem sie weder ein anders Leben, denn das gegenwärtige, hochschätzen, noch andere Güter, denn jene, die sie sehen, und derer sie genießen, lieben wollen; und dero-

(c) Ipsi de mundo sunt, ideo de mundo loquuntur. 1. Joan. 4. v. 5.

derowegen haben sie ihre Augen mit Vorsatz auf die Erde gerichtet (d); sie neigen ihr Gemüth und Herz jederzeit zu den irdischen Eitelkeiten. Beobachtet nur, um diese Wahrheit recht zu erkennen, wie sie reden, und wie sie leben, so werdet ihr hören und sehen, daß sie voll des Eigennutzes, und voll der Bosheit sind. Um eines geringen Vortheiles willen tragen sie kein Bedenken, an einem Feyertage zu arbeiten, und bisweilen auch sogar die Messe auszulassen; sie halten die Ausübung der Rache wegen der empfangenen Beleidigungen für eine unumgängliche Pflicht; sie betrachten das Schlemmen als eine löbliche Unterhaltung; das Geld und die Zeit im Spiele verschwenden, heißt bey ihnen eine ehrliche Kurzweil; wenn sie buhlen, tanzen und so viele andere Sachen thun, welche entweder an sich selbst sündhaft, oder doch mit der Gefahr, zu sündigen, verbunden sind, so sagen sie, dieses sey eine der Jugend anständige und ganz eigene Ergötzung; um endlich ihren zeitlichen Nutzen zu befördern, erlauben sie sich eine jede Lüge, sie gebrauchen sich eines bemän-

(d) Statuerunt oculos suos declinare in terram. Psal. 16. v. 11.

mäntelten und verdeckten Wuchers, und erfinden tausenderley Betrügereyen und Falschheiten. Also handeln, reden und leben diejenigen, welche die Predigt und Christenlehre vermeiden; denn weil sie in der Unwissenheit der göttlichen Dinge verharren, so kennen sie nichts anders, als was die verderbte Welt sie mit dem bösen Beyspiele lehret, und was ihnen der Teufel und das Fleisch mit ihren verführerischen Reizungen eingeben: es wird also an ihnen der Ausspruch des heiligen Bernhard nur gar zu wahr gemacht, welcher saget: **Von der Unwissenheit in göttlichen Dingen kömmt alle Bosheit her** (e).

Wenn ich nicht fürchtete, daß ich mich bey euch allzuverhaßt machen möchte, so würde ich zwischen Dörfern und Dörfern (und ich rede von solchen Dörfern, die nicht etwan hundert Meilen von euch entfernt, und euch nicht unbekannt sind) eine Vergleichung anstellen, und da ich euch den Unterschied der Sitten zeigen würde, die in jenen, wo nur wenig Kinder die

(e) De ignorantia Dei universa malitiæ consumatio venit. Serm. 34. in Cant.

die Christenlehre anhören, und in denen, wo die Alten und die Jungen der Predigt und der Christenlehre fleißig beywohnen, im Schwange gehen, so weiß ich gewiß, daß ihr alle miteinander bekennen würdet, es sey nur gar zu wahr, daß die Vernachlässigung des göttlichen Wortes die vornehmste Ursache des verderbten Wandels der Christen ist. Ich will jedoch das weise Urtheil und die Anmerkung eines ansehnlichen und geistlichen Mannes hier nicht verschweigen. Bey Gelegenheit eines gewissen Diebstahles, der in einem nicht weit davon entlegenen Dorfe begangen worden ist, redeten einige Pfarrer untereinander zur allgemeinen Unehre der Bauren, indem sie die Betrügereyen, die Aergernisse, die Diebstähle, die man in den Dörfern, wie sie sagten, ohne Unterlaß höret, verabscheueten. Es ist nicht wahr, erwiederte er alsdann, daß die Bauren insgemein so boshaft sind, indem ich in vielen Gegenden, wo ich mich meinem geistlichen Berufe gemäß eine Zeit lang aufhalten mußte, beobachtet habe, daß in den Dörfern, in welchen man der Christenlehre fleißig beywohnet, und das Wort Gottes gern anhöret, eine große Unschuld, eine große Andacht, und eine große

ße Gottesfurcht blühen, und derohalben halte ich für gewiß, daß die Entfernung von dem göttlichen Worte die Hauptursache des lüderlichen und ausgelassenen Lebens einiger Dörfer ist. Also redete der kluge Ordensmann, und niemand aus den Anwesenden getrauete sich dessen Meynung zu widerlegen. Warum waren die alten Gläubigen so vollkommen und so heilig? Weil sie die christliche Lehre, die von den Aposteln ausgeleget wurde, fleißig anhörten: **Sie beharrten in der Lehre der Apostel** (f); und daher ist es, daß der heilige Clemenz, welcher einer aus den ersten Nachfolgern des heiligen Peter war, um den heiligen Eifer und die Gottesfurcht in der angehenden Kirche zu erhalten, den neuen Christen, gleichwie man in den apostolischen Satzungen liest (g), auf das ernstlichste befahl, daß sie be-

(f) Erant perseverantes in doctrina Apostolorum. Act. 2. 42. v.

(g) In die dominico diligentius convenite laudem Deo laturi: nam quam excusationem affere potest Deo, qui in hoc die non convenit ad audiendum salutarem de resurrectione sermonem, in quo tres orationes stantes concipimus in memoriam illius, qui tertia die resurrexit: in quo Prophetarum lectio habetur, & Evangelii prædicatio? Constit. 63.

besonders an den Sonntagen zu jener Zeit, da man das Wort Gottes erklärte, in die Kirche gehen sollten. Allein, nachdem die Kirchenzucht eben darum, weil so heilige Gesetze mit der Zeit in Abgang und in die Vergessenheit gekommen sind, fast gänzlich verfallen war, so hat der heilige Kirchenrath zu Trient, um die christliche Vollkommenheit vermittelst einer dauerhaften und nothwendigen Erneuerung wiederum herzustellen, die alten Gesetze auf ein neues bestättiget, indem er nicht nur allen Pfarrern die unerläßliche Pflicht, den Gläubigen an allen Feyertagen die christliche Lehre vorzutragen, und das Wort Gottes zu predigen, einschärfte, sondern auch den Bischöfen auftrug, ihre Völker zu ermahnen, daß sie wenigstens an den Sonntagen und größern Feyerlichkeiten sich in ihre Pfarre zur Anhörung des göttlichen Wortes fleißig verfügen sollen (h). Und aufdaß man wisse, daß dieß nicht eine bloße und fromme Ermahnung, sondern ein wichtiges Gebot ist, so befiehlt er einem jeden Bischofe, daß er keinen Fleiß spare, das

(h) Moneant etiam eumdem populum, ut frequenter ad suas Parochias saltem diebus dominicis, & majoribus festis accedant. Sess. 22.

das Volk zu unterrichten, daß es verbunden ist, in der eigenen Pfarre bey der Auslegung des göttlichen Wortes zu erscheinen (i).

Wenn nun die Kirche, um die Furcht Gottes einzuführen, und zu erhalten, das Predigen und die Unterweisung in der christlichen Lehre für so nothwendig hält, und derowegen durch die Päpste und Bischöfe allen Glaubigen die Schuldigkeit, dabey zu erscheinen, verkündiget, so muß man nothwendig daraus schließen, daß jene Dörfer und jene Christen allein, welche sich der Christenlehre und Predigt zu entziehen pflegen, der Furcht Gottes beraubt, und mit boshaften Sitten behaft sind. Und wie kann es wohl anders seyn, wenn uns der heilige Geist durch den Mund des Weisen zu verstehen giebt, daß man dort nichts Gutes wirket, wo man die Wissenschaft, das Heil seiner Seele zu befördern, vernachlässiget: Wo keine Erkänntniß der Seele ist, da ist

---

(i) Moneat Episcopus diligenter populum, teneri unumquemque Parochiæ suæ interesse, ubi commode id fieri potest, ad audiendum verbum Dei. Sess. 24. c. 4. de reform.

nichts Gutes (k); und wenn er uns durch den Propheten Oseas zu wissen machet, daß aus der Unwissenheit der göttlichen Dinge alle Untugenden und die größten Laster entstehen, und das Land, wie ein Strom, der aus seinem Bette tritt, überschwemmen: **Es ist kein Erkänntniß Gottes im Lande. Das Fluchen, Lügen, Morden, Stehlen und Ehebrechen haben überhand genommen** (l)?

Aber diese Unwissenheit, von der hier die Rede ist, wird jemand sagen, findet man nicht in allen; und derowegen bin ich der Meynung, daß diejenigen, welche schon so viel gelernet haben, als man wissen muß, um christlich zu glauben und zu handeln, nicht verpflichtet sind, bey der Christenlehre zu erscheinen, weil man endlich in derselben nichts anders höret, als was man schon öfters gehöret und gelernet hat. Ihr habet recht gethan, daß ihr diesen Einwurf auf die Bahn brachtet, weil ihr aus dessen Beantwor-

(k) Ubi non est scientia animæ, non est bonum. Prov. 19. v. 2.

(l) Non est scientia Dei in terra: maledictum, & mendacium, & homicidium, & adulterium inundaverunt. Ose. 4. v. 1.

wortung die Schuldigkeit, die allen oblieget, das Wort Gottes anzuhören, wie ich hoffe, noch mehr erkennen werdet. Ich frage demnach erstlich: Wer sind wohl unter euch Bauren diejenigen, welche sich rühmen können, daß sie schon so gelehrt sind, daß sie keiner Christenlehren und Predigten mehr vonnöthen haben, um das zu lernen, was sie wissen müssen? Denn wenn der Ausspruch des heiligen Papstes Leo wahr ist, daß Niemand in dem Erkänntnisse der göttlichen Wahrheiten und Geheimnisse so weit gekommen ist, als derjenige, welcher, obschon er erkennet, daß er schon viel gelernet hat, nichtsdestoweniger glaubet, daß ihm noch viele andere Dinge zu lernen übrig sind (m); was wird man von diesen Weisen sagen müssen, welche sich einbilden, daß sie, um noch etwas zu lernen, weder den Predigten, noch auch der Christenlehre mehr bedörfen? Man wird jenes sagen müssen, was der heilige Paul von einigen hoffärtigen Leuten sagte, welche sich für Weise hielten,

(m) Nemo ad cognitionem veritatis magis propinquat, quam qui intelligit in rebus divinis, etsi multum proficiat, semper sibi superesse, quod quærat. Serm. de Nat.

ten, durch die großen Irrthümer aber, worein sie fielen, zu erkennen gaben, daß sie Narren waren: Sie haben sich in ihren Gedanken verlohren, und ihr unwitzig Herz ist verfinstert worden; denn da sie sich für Weise ausgaben, sind sie zu Narren geworden (n). Ja, Narren und Unwissende muß man diese unsere Weisen schelten; und ihre ärgerlichen Reden, und ihre so vielfältigen sündhaften Werke sind unwidersprechliche Zeugen ihrer Unwissenheit. Weh, also drohet Gott ihnen daher mit der Stimme des Propheten Isaias, weh euch, die ihr in euren Augen Weise seyd (o). Diese Drohung sollte besonders diejenigen schrecken, welche sich vor Stolze weigern, bey der Christenlehre zu erscheinen.

Aber kommet hieher, die ihr euch einbidet, daß ihr in dem, was ein jeder wissen muß, vollkommen unterrichtet seyd; denn weil jene Din-

(n) Evanuerunt in cogitationibus, & obscuratum est insipiens cor eorum; dicentes enim, se esse sapientes, stulti facti sunt. Rom. 1. v. 21.

(o) Væ qui sapientes estis in oculis vestris. Isa. 5. v. 21.

Dinge, die ihr wegen des Gebotes nothwendiger Weise, das heißt, unter einer schweren Sünde zu wissen schuldig seyd, weder so wenig noch so leicht sind, so fürchtete ich billig, daß ihr entweder einen großen Theil davon gar nicht, oder sie nur halb und halb, und sehr unvollkommen wissen möchtet. Und um euch hierinnen zu erleuchten, will ich euch alle die Sachen, die ihr zu wissen schwer verpflichtet seyd, überhaupt der Ordnung nach vor die Augen legen. Was erstlich den Glauben betrifft, muß ein jeder einen jeden Satz des kurzen Glaubensbekänntnisses, so wir das **Ich glaube in Gott den Vater** nennen, deutlich verstehen; das heißt, ein jeglicher muß in dem, was ein jeglicher Glaubenssatz in sich enthält und sagen will, gut unterwiesen seyn; die einzige Lehre von der Gemeinschaft der Heiligen kann hiervon ausgenommen werden; denn weil sie hart auszulegen ist, so ist es für einfältige Leute genug, daß sie in diesem Stücke das glauben, was die heilige Kirche glaubet. Nebstdem, aufdaß man alles dasjenige wisse, was man zu hoffen hat, muß ein jeglicher das Gebeth des Herrn, oder das sogenannte Vater unser gut wissen, und recht verstehen, das

heißt, ein jeglicher muß deutlich unterrichtet seyn, was man in einer jeden Bitte desselben von Gott begehret. Ueberdieß, um jenes recht wissen zu können, was wir thun, und was wir unterlassen sollen, um gerecht zu handeln, um Gott nicht zu beleidigen, und dessen Willen in keiner Sache jemals zu überschreiten, müssen wir von den zehn Geboten Gottes, von den fünf Geboten der Kirche, und von den besondern Pflichten unsers eigenen Standes, einen rechten Begriff haben. Endlich, weil ein jeder des Beystandes und der Gnade Gottes, um nach dem ewigen Heile wandern, und dahin gelangen zu können, bedürftig ist, so muß er auch in der Lehre von den heiligen Sacramenten, indem sie die Mittel sind, womit man die göttliche Gnade empfängt, sie wiederum erlanget, und sich darinnen vest setzet, und besonders von jenen, welche allen nothwendig sind, nämlich von der Taufe, von der Buße, und von dem heiligen Abendmahle, und auch von den übrigen, insonderheit wann man sie empfangen soll, und wann man sie wirklich empfängt, gut bewandert seyn. Scheinen euch nun diese Dinge wenig und leicht zu seyn, und däucht euch wohl, daß ihr glauben kön-

net,

net, daß ihr sie so gut gelernet habet, daß ihr keine andere Unterweisung mehr brauchet? Ich weiß, daß, als ich etliche mal mit Leuten redete, welche lesen und schreiben konnten, und derowegen unter den Bauren für die Gelehrtesten gehalten wurden, ich an ihnen die größte Unwissenheit in höchstnothwendigen Sachen entdecket habe, indem sie mir nicht einmal zu sagen wußten, wie und wann eine vollkommene Reue zu erwecken sey; und da ich sie nebstdem auch fragte, auf was für eine Art, und zu welcher Zeit man die göttlichen Tugenden, den Glauben, die Hoffnung und die Liebe ausüben soll: wisset ihr, was sie mir geantwortet haben? Sie haben mir geantwortet, daß man um solche Dinge, die sehr hart und ziemlich schwierig sind, nicht die Bauren, sondern die Studierten zu fragen pfleget; und da sie mich sagen hörten, daß alle Christen, die Gelehrten und Ungelehrten, die Edelleute und die Bauren, diese Sachen unter einer schweren Sünde zu wissen, nnd sie auch zu seiner Zeit auszuüben, schuldig sind, so schüttelten sie den Kopf, und brummten heimlich darüber, und weil sie meiner Rede keinen Glauben beylegten, so verharrten sie halsstarrig in der falschen

Mey-

Meynung, daß sie in Ansehung des Glaubens und des christlichen Gesetzes überflüßig unterrichtet wären; sie fuhren fort, die Christenlehre zu fliehen, und blieben also in der Unwissenheit bis zum Tode, welcher bey einigen (ich bin hiervon ein lebendiger Zeuge) so elend gewesen ist, daß sie mehr Versicherung von ihrem ewigen Untergange, als Hoffnung wegen ihres Heiles bey den Herumstehenden hinterlassen haben. Von diesem Schrote sind gemeiniglich die Weisen, die man in den Dörfern antrifft, jene nämlich, welche der Christenlehre nicht beywohnen wollen, und die der Messe des Pfarrers ausweichen, um nicht gezwungen zu seyn, dessen Predigt anzuhören.

Aber wohlan, ich will es euch zugeben, daß ihr alles das wisset, was ihr zu wissen verbunden seyd, und daß ihr in der Christenlehre und Predigt nichts neues mehr lernet; glaubet ihr also, daß ihr dessentwegen von der Pflicht sie anzuhören, schon befreyet seyd? Vernehmet zu gefallen das, was ich sagen werde; denn ich hoffe, ihr werdet eure Meynung ändern. Ihr müsset wissen, daß es in Ansehung der Wahrheiten des Glaubens, und jener Dinge, die zu einem christlichen Lebenswandel

gehö-

gehören, zweyerley Gattungen der Wissenschaft giebt, eine beschauliche Wissenschaft, die sich ganz und gar in dem Verstande allein aufhält, und eine thätige Wissenschaft, die sich in dem Verstande aufhält, aber von dort aus sich in den Willen ergießt. Die beschauliche Wissenschaft besteht in dem, daß man die oben erwähnten Dinge recht versteht, daß man von allem die Ursache geben kann, daß man in Ansehung ihrer einen jeden Zweifel aufzulösen weiß, und daß man auf eine jede Frage zu antworten im Stande ist. Die thätige Wissenschaft besteht in dem, daß man die gemeldeten Sachen entweder vollkommen, oder doch genugsam versteht, und daß man nebstdem auch ihre höchste Wichtigkeit begreift, und hochachtet, und seine Handlungen nach ihren gerechten und heiligen Vorschriften und Grundsätzen einrichten will. Dieses vorausgesetzt, will ich euch nun zugeben, daß ihr, um die beschauliche Wissenschaft zu erlangen, das ist, um in allen Glaubenswahrheiten, und in dem allen, was man, um einen christlichen Wandel zu führen, wissen muß, gut unterrichtet zu werden, weder der Predigt noch der Christenlehre vonnöthen habet, weil ihr in allen diesen Stücken schon vollkommen unterwiesen seyd;

wisset

wisset jedoch, daß euch, um die thätige Wissenschaft, das ist, um jene Wissenschaft, die den Willen zum heiligen Wirken und Leben beweget und anfrischet, zu erlangen, die Anhörung des göttlichen Wortes, der Predigt nämlich, und der Christenlehre, höchst nothwendig ist. Laßt uns zur heiligen Schrift gehen, um die Wahrheit dieses meines Vortrages zu sehen. Gott machte ein Gesetz, daß, wer immer mit der Zeit den Thron Israels besteigen würde, das fünfte Buch des Moyses, welches das eigentliche Gesetzbuch war, mit eigener Hand abschreiben, und diese Abschrift jederzeit bey sich tragen, und sie, nicht etliche mal das Jahr hindurch, sondern täglich, und nicht eine gewisse Zeit lang, sondern durch den ganzen Lauf seines Lebens, lesen soll: **Wann er nun auf dem Stuhle seines Königreiches sitzen wird, so soll er dieses wiederholte Gesetz von den Priestern, den Leviten, nehmen, und in ein Buch schreiben; er soll es auch bey sich haben, und es alle Tage seines Lebens lesen** (p). Es scheint, ein so strenges Gesetz

(p) Postquam autem sederit in solio regni sui, describet sibi Deuteronomium legis hujus in vo-

Gesetz wäre nicht nothwendig gewesen; denn wenn der König in Judenland einer von den vornehmsten Männern des hebräischen Volkes seyn mußte, so mußte er auch gewiß in dem ganzen Gesetze gut unterrichtet seyn; und wenn er auch, weil dazumal der Gesetze so viel waren, nicht in allen gut unterrichtet gewesen wäre, so würde es doch genug gewesen seyn, wenn er sie, um sich dieselben recht bekannt zu machen, und tief in das Gedächtnis einzudrücken, täglich ein ganzes Jahr hindurch gelesen hätte. Ja, dieses, und vielleicht auch noch weniger, war hinreichend, um eine beschauliche Wissenschaft zu erlangen, das ist, um jene Gesetze gut zu verstehen, und in dem Angedenken zu behalten; aber um die thätige Wissenschaft zu überkommen, das ist, um den Willen zur Ausübung jener heiligen Gesetze zu bewegen, war eine so oftmalige, und immerdar fortgesetzte Lesung derselben nothwendig: **Er soll es, dieses heilige Buch, alle Tage seines Lebens lesen;** und warum? merket gut darauf: **damit er den Herrn seinen Gott fürchten, auch seine**

ne

volumine, accipiens exemplaria Sacerdotibus Leviticæ tribus & habebit secum, legetque illud omnibus diebus vitæ suæ.

ne Gebote und Satzungen halten lerne (q). Und wisset, daß jenes, was Gott den Königen so nachdrücklich befohlen hat, auch allen Obrigkeiten und Vorstehern des Volkes, gleichwie man es in andern Stellen der heiligen Schrift liest, vorgeschrieben und eingepräget worden ist. Nun, was saget ihr dazu, Geliebte! scheint es euch, daß derjenige, welcher sich einbildet, er sey in den Wahrheiten des Glaubens und des christlichen Gesetzes überflüßig unterwiesen, befugt ist, sich von der Christenlehre und Predigt zu entfernen? Wenn er nicht verbunden ist, sie anzuhören, um die Wahrheiten, die ihm schon bekannt sind, zu lernen, so ist er doch verbunden, sie anzuhören, um jene heilige Furcht Gottes zu lernen, von welcher er vielleicht noch nicht einmal die ersten Anfangsgründe gelernet hat: **damit er den Herrn seinen Gott fürchten lerne.** Jene Wahrheiten, die in der Christenlehre ausgeleget werden, und die man in der Predigt höret, sind eben dieselben, die man schon so oft

(q) Ut discat timere Dominum, Deum suum, & custodire verba, & ceremonias ejus, quæ in lege præcepta sunt. Deut. 17. v. 18 & 19.

oft gehöret hat, und die man ohnehin schon weis, ich lasse dieses wahr seyn; aber der Entschluß, die Sitten zu verändern; aber die Verehrung des göttlichen Namens; die Ehrerbiethigkeit gegen die Kirchen; die Heiligung der Feyertage; aber die Eingezogenheit im Reden, und in dem Umgange; aber endlich die Beobachtung der Gebothe Gottes; alles dieses ist von euch noch nicht gelernet worden, und dieses lernet man gemeiniglich nur allein in der Anhörung eben jener Wahrheiten, die man schon so oft gehöret hat: ja, eben jener Wahrheiten, sage ich, die man glaubet, und die man schon weis; es ist also nothwendig, daß sowohl die Ungelehrten, als auch die Gelehrten, sie, so lang sie leben, fleißig anhören: **Er soll es alle Tage seines Lebens lesen, damit er den HErrn, seinen Gott, fürchten, auch seine Gebothe und Satzungen halten lerne.**

Wo, und wem hat der Sohn Gottes vor allen andern sein göttliches Wort, und seine himmlische Lehre erkläret? Vielleicht den ungelehrten Bauren in den Dörfern; vielleicht dem unwissenden Pöbel auf den Plätzen?

Ich

Ich würde es nicht glauben, wofern es nicht das Evangelium sagete: Den Lehrern des Gesetzes in dem Tempel, da er annoch ein Knab von zwölf Jahren war. Und warum unterwies er wohl so frühzeitig vielmehr die Weisen, als die Ungelehrten? Weil er, meines Erachtens, uns hiemit zu verstehen geben wollte, daß gemeiniglich die Gelehrten des göttlichen Wortes weit mehr bedörfen, denn die Unwissenden; denn wiewohl sie in dem allen, was uns der heilige Glauben lehret, und das Gesetz befiehlt, unterrichtet sind, so handeln sie doch meistentheils dem, was sie glauben, zuwider, und derowegen ist es ihnen nothwendig, die von mir erörtete thätige Wissenschaft zu lernen, ich will sagen, sie müssen die heilige Furcht Gottes, und jene Gebothe, die sie auswendig wissen, beobachten, und mit einem Worte nach der Richtschnur jenes heiligen Glaubens, zu dem sie sich bekennen, dessen Lehrsätze sie vollkommen wissen, und dessen Geheimnisse sie andern auslegen, leben lernen. Zu dessen Bekräftigung ist es genug, daß wir das boshafte Leben der Schriftgelehrten und Pharisäer betrachten. Sie waren doch in den göttlichen Büchern wohl erfahren, und berühmte

rühmte Lehrer des Gesetzes; ja, sie waren diejenigen, welche es dem Volke verdollmetscheten; und dennoch war ihr Leben und Wirken von dem, was sie wußten und lehrten, ungemein unterschieden. Was für Verweise gab ihnen nicht der göttliche Erlöser, und wie oft hielt er ihnen nicht die Nothwendigkeit vor, seinem göttlichen Worte Gehör zu geben? Sagte er nicht sogar, daß sie darum, daß sie seine Lehre nicht anhören wollten, aus der Zahl der Verworfenen wären? **Wer aus Gott ist, der höret Gottes Wort. Darum höret ihr es nicht; denn ihr seyd nicht aus Gott** (r). Wenn sie selbst Lehrmeister waren, was konnten sie wohl aus der Lehre des HErrn Jesus lernen? Sie konnten und mußten den Messias erkennen und hochachten lernen; sie konnten und mußten seine Grundsätze ehren lernen; sie konnten und mußten ihre eigenen Handlungen nach seinen Lehren und Beyspielen einrichten, und jene heiligen Gesetze, die sie andern erklärten, vollkommen ausüben lernen. Dieses würden sie aus der Lehre des

(r) Qui ex Deo est, verba Dei audit. Propterea vos non auditis, quia ex Deo non estis. Joan. 8. v. 47.

Gottheilandes, wenn sie dieselbe angehöret hätten, gelernet haben; allein, weil sie sich weigerten, sie anzuhören, so blieben sie auch jederzeit in ihrer Bosheit; und derohalben drohte ihnen der Erlöser mit einem entsetzlichen Weh: **Weh euch, ihr Schriftgelehrten und Pharisäer** (s)! und er nannte sie öffentlich Narren und Blinde, das ist, Unwissende: **Ihr Thoren und Blinden** (t)! nicht darum, als wenn sie die Wahrheiten der heiligen Schrift, und das göttliche Gesetz nicht verstünden, sondern weil sie, wie einer, der von dem Glauben und Gesetze gar nichts weis, von dem, was sie wußten und lehrten, nichts ausübten; um welches willen sie auch von dem Erlöser scharf getadelt wurden: **Sie sagen es wohl; aber sie thun es nicht** (u). Aber weh uns, rufet hier der heilige Hieronymus voll der Betrübniß aus, **weh uns, die wir der Pharisäer Laster geerbet haben** (x); denn weil wir nach ihrem Beyspiele mit jener beschau-

(s) Væ vobis, Scribæ & Pharisæi! Matth. 23. v. 13.
(t) Stulti & cæci. Ibid. v. 17.
(u) Dicunt enim, & non faciunt. Ibid. v. 3.
(x) Væ nobis, ad quos Pharisæorum vitia transierunt!

beschaulichen Wissenschaft, die wir von den Glaubenswahrheiten haben, stolzmüthig pralten, so haben wir bisher alle Gelegenheiten, das Wort Gottes zu hören, vermieden; und derohalben haben wir, wie Isaias spricht, an der Wand getappet, wie die Blinden, und darnach getastet, als wenn wir keine Augen hätten: wir haben im hellen Mittage, wie in der Finsterniß, angestoßen, und sind in dem Dunkeln, wie die Todten, gewesen (y), er will sagen, daß, weil wir uns jenes Lichtes und Erkenntnisses, welches wir in Ansehung der göttlichen Wahrheiten haben, nicht gebrauchen, wir wie die Blinden, wandern, und immerdar in Irrthümer fallen, gleich als wenn wir in der Finsterniß einer vollkommenen Unwissenheit wären.

Laßt uns also, Geliebte! das Wort Gottes fleißig anhören, wenn wir, ohne zu stolpern, wandern wollen; denn jene beschauliche Wissenschaft, die wir von den ewigen Wahr-

 heiten

(y) Palpavimus ficut cæci parietem, & quasi absque oculis attrectavimus: impegimus meridie quasi in tenebris, in caliginosis quasi mortui. Isa. 59. v. 10.

heiten haben, machet uns zwar zu Gelehrten; allein, sie machet uns nicht zu guten Christen; und sie ist jenen Lichtern gleich, welche zur Lust auf hohen Thürmen angezündet werden, die zwar das Aug ergötzen, aber den Füßen wenig helfen; da hingegen das Wort Gottes nach dem Zeugnisse des Propheten, wie eine Fackel und Leuchte ist, die vor uns hergeht, und uns die Straße entdecket; auf daß wir die Füße sicher setzen, und gerad fort schreiten können: **Dein Wort ist meinen Füßen eine Leuchte, und ein Licht meinen Fußsteigen** (z).

Wenn aber einige wären, welche, weil sie in ihrer Hohfahrt verharren, die Nothwendigkeit der geistlichen Unterweisungen noch nicht erkennen, und derowegen sich, wie vorhin, der Predigt und Christenlehre entziehen wollten, so sollen sie versichert seyn, daß sie den Zorn Gottes wider sich unfehlbar bewaffnen werden: **Denn sie sind ein Volk**, spricht Isaias, **das zum Zorne reizet; sie sind lügenhafte Kinder; sie sind Kinder, die das Gesetz Gottes**

(z) Lucerna pedibus meis verbum tuum, & lumen semitis meis. Psal. 118. v. 105.

tes nicht hören wollen (a); und sie werden mit jener erschrecklichen Strafe gezüchtiget werden, womit der heilige Geist einem jeden drohet, der sich von dem Worte Gottes entfernet: Wer seine Ohren abwendet, damit er das Gesetz nicht höre, dessen Gebeth wird ein Gräuel seyn (b); er will hiemit sagen, daß, wann sie, um eine Gnade zu erlangen, ihre Zuflucht zu Gott nehmen werden, er ihre Bitten nicht nur nicht erhören, sondern auch verabscheuen wird: diese Strafe hat Jeremias vorher gesaget, und das hebräische Volk hat sie auch nur gar zu sehr erfahren, da es eben darum, weil es das Wort Gottes nicht anhören wollte, den boshaften Sitten seiner Ahnen nachfolgte: Sie haben sich zu den vorigen Sünden ihrer Väter, welche meine Worte nicht hören wollten, wiederum gewendet — darum saget dieß der HErr: Sieh, ich will ein Unglück über sie führen, dem sie nicht werden entgehen können: alsdann werden sie

(a) Populus enim ad iracundiam provocans est, & filii mendaces, filii nolentes audire legem Dei. Isa. 30. v. 9.

(b) Qui declinat aures suas, ne audiat legem, oratio ejus erit execrabilis. Prov. 28. v. 9.

sie zu mir schreyen, und ich werde sie nicht erhören (c).

Ehe daß ich diesen ersten Predigttheil beschließe, muß ich annoch mit einer andern Gattung von Leuten reden, welche, ihrer Meynung nach, eine rechte Ursache haben, warum sie von der Predigt und Christenlehre ausbleiben, indem sie sich wegen ihrer baumännischen Geschäffte und häuslichen Verrichtungen in der Kirche nicht lang aufhalten können. Ich frage nun diese so sehr beschäfftigten Leute, was denn geschehen würde, wenn sie der Predigt und Christenlehre beywohneten. Wenn wir bey der Predigt und Christenlehre blieben, antworten sie, so könnte eine Unordnung zu Hause entstehen, und einiger Schaden unserm Gewerbe widerfahren, indem wir in unserer Abwesenheit niemanden haben, der unsere Stelle getreulich und gern verträte. Auf diese Weise muß man schließen, daß es, um einigen Scha-

(c) Reversi sunt ad iniquitates patrum suorum priores, qui noluerunt audire verba mea -- quamobrem hæc dicit Dominus: Ecce ego inducam super eos mala, de quibus exire non poterunt, & clamabunt ad me, & non exaudiam. Jer. II. v. 10.

Schaden des Hauses, des Kramladens, oder eines andern zeitlichen Geschäfftes zu vermeiden, erlaubt sey, der Seele durch die Beraubung des göttlichen Wortes, welches das zur Erlernung und Erhaltung der heiligen Furcht Gottes so kräftige und so nothwendige Mittel ist, einen Schaden zuzufügen. Auf diese Weise muß man schließen, daß man die Geschäffte des Hauses und des Kramladens dem Geschäffte der Seele vorziehen soll; und daß nicht die Erlangung der ewigen Glückseligkeit, sondern die Beförderung unserer zeitlichen Vortheile unser vornehmster Endzweck, sey. Diese erschrecklichen Folgen fließen nothwendig von euren Vördersätzen her; und scheint euch das eine Schlußrede eines guten Katholiken zu seyn? Der Sohn Gottes erkläret uns, daß alle Gewinnste und Vortheile der Welt den mindesten Schaden der Seele nicht ersetzen können: **Was nutzete es einem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnen, aber dabey an seiner Seele Schaden leiden sollte** (d)? Und ihr getrauet euch eines so unfehl-

(d) Quid prodest homini, si mundum universum lucretur, animæ vero suæ detrimentum patiatur? Matth. 16. v. 26.

fehlbaren Ausspruches ungeachtet, zu behaupten, daß ihr, um euer Haus und euer Gewölb vor einer kleinen Einbuße zu bewahren von der Predigt und Christenlehre ausbleiben könnet? Und sehet ihr nicht, daß diese eure Meynung demjenigen, was euch der Glauben saget, schnurgerad entgegen gesetzet ist, indem ihr urtheilet, daß die zeitlichen Vortheile, die euer Gewerb aus eurer beständigen Gegenwart zieht, die Einbuße, die eure Seele wegen der Vernachläßigung des göttlichen Wortes leidet, überflüßig ersetzen? Ich gebe es zu, daß man, um eine Unordnung und schwere Einbuße in seinem Hauswesen und Handel zu verhindern, bisweilen die Predigt und Christenlehre auslassen könne, weil man vernünftigerweise vermuthen kann, daß in diesem Falle, wenn es nämlich selten geschieht, die Seele keinen Schaden leidet; aber daß man, um auf den Kramladen acht zu haben, und andern zeitlichen Geschäfften obzuliegen, fast das ganze Jahr hindurch die Predigt und Christenlehre vernachläßige, dieses erlaubet weder die alte heilige Schrift, noch auch das Evangelium, und folglich kann es euch weder von

mir, noch auch von einem andern erlaubet werden.

Aber langsam, denn ich habe noch etwas besseres hinzuzusetzen. Ihr saget mir, daß wenn ihr, um bey der Messe des Pfarrers, und der Christenlehre zu erscheinen, entweder den Kramladen oder andere Geschäffte verließet, unterdessen zu Hause eine Unordnung entstehen, und euch einiger Schaden verursachet werden könnte. Es ist fürwahr eine wunderliche Sache: wenn ihr euch (welches doch nicht selten geschieht) entweder auf dem Felde, oder auf dem Platze, oder im Wirthshause, mit Schwätzen, Spielen, Trinken und Kurzweilen aufhaltet, so fürchtet ihr nicht, daß indessen zu Hause aus eurer Abwesenheit einige Unordnung, oder einiger Schaden entstehen möchte: nur allein in jener sehr kurzen Zeit, da ihr dem, was euch der Pfarrer unter der Messe, und in der Christenlehre, zum Heile eurer Seele saget, zuhören solltet, fürchtet ihr euch vor Unordnungen und Schäden. Aber saget mir zu gefallen, was ist es doch für ein Schaden, was ist es doch für ein Nachtheil; den ihr alsdann fürchtet? Ist es vielleicht der Verlust eines großen Gewinnes? Ist es vielleicht die Ausplün-

plünderung des Gewölbes, und der Umsturz des Hauses? Der ganze Schaden, der euch zustoßen kann, und den ihr befürchtet, besteht in dem, daß entweder der Ladendiener, da er indessen etwas verkaufen muß, im Messen und Wägen ein kleinen Fehler begeht, oder daß die Dienstbothen das Vieh nicht auf die Weide treiben, oder daß sie einen ihnen gegebenen Befehl auszuführen vergessen. Diese und andere dergleichen Dinge sind die großen Schäden und Nachtheile, die euch die unordentliche Anklebung an das Zeitliche fürchten läßt; und wegen der Furcht solcher Kleinigkeiten erlaubet ihr euch, fast an allen Feyertagen die Predigt und Christenlehre zum gewissen und großen Schaden der Seele zu vernachläßigen? Wisset nun, daß, wo ihr durch die Vernachläßigung des göttlichen Wortes euren zeitlichen Nutzen zu befördern glaubet, ihr euch einen beträchtlichen Schaden zufüget, indem ihr euch jener großen Menge Güter (und ich rede hier nicht nur von geistlichen, sondern auch von zeitlichen) verlustig machet, die Gott denjenigen verheißt, die in der Anhörung und Ausübung seines Wortes ämsig sind: *Wenn du*, spricht er im Buche des wiederholten Gesetzes,

setzes, die Stimme des HErrn, deines Gottes, hören wirst, auf daß du alle seine Gebothe haltest und vollziehest ⸗ ⸗ so wird der HErr machen, daß du an allen Gütern einen Ueberfluß haben wirst (e). Und dieses bekräftiget er im Buche der Sprüche Salomons mit folgenden Worten: Wer mich höret, der wird ohne Schrecken ruhen und die Fülle zu seinem Gebrauche haben; auch die Furcht des Unglückes wird von ihm genommen werden (f). Und ihr Betrogenen, ihr Thörichten, fürchtet einen Schaden, wenn ihr an den Feyertagen der Auslegung des göttlichen Wortes beywohnetet? Bey was für einer Gelegenheit, und wem zu lieb hat der Erlöser das große Wunderwerk der Vervielfältigung des Brodes bis zum Ueberflusse gewirket? Bey Gelegenheit seiner Predigt und Lehre, und jenen zahlreichen Schaa⸗

(e) Si audieris vocem Domini Dei tui, ut facias, atque custodias omnia mandata ejus, abundare te faciet omnibus bonis. Deut. 28. v. 1. & 11.

(f) Qui audierit me, absque terrore requiescet, & abundantia perfruetur, timore malorum sublato. Prov. 1. v. 33.

Schaaren zu Liebe, die ihm zuhörten? Und warum nur allein bey einer solchen Gelegenheit ein so großes Wunder? ohne Zweifel, um uns in der That zu erkennen zu geben, daß, wenn wir wollen, daß er uns mit Brod überflüßig versehe, wie sein göttliches Wort anhören müssen. Und ungeachtet dessen, daß ihr diese evangelischen Wahrheiten wisset und glaubet, könnet ihr fürchten, es möchte euch ein Nachtheil zuwachsen, wenn ihr euch um eine halbe Stunde, oder höchstens um eine ganze Stunde länger, als sonst, ich sage nicht, täglich, sondern, nur allein an den Feyertagen, in der Kirche aufhieltet, um jene kurze Rede, die der Pfarrer unter der Messe hält, und die christliche Lehre anzuhören? Wisset ihr, wann ihr Schäden und Nachtheile, und keine kleine, sondern sehr große, zu fürchten, ja auch ohnfehlbar zu erwarten habet? Wann ihr fortfahren werdet, das Wort Gottes so wenig, wie ihr bisher gethan habet, zu achten, und dasselbe wegen einer jeden geringen und eiteln Bewegursache zu vernachläßigen, weil Gott uns versichert, er werde alle diejenigen in die Armuth stürzen, welche sein Wort nicht anhören, und es nicht in ihr Herz eindrücken wollen: Wenn

ihr es nicht hören, und es nicht zu Gemüthe führen wollet, daß ihr meinem Namen die Ehre gebet, spricht der Herr der Heerschaaren, so will ich Armuth unter euch schicken (g). Also redet Gott durch den Mund des Propheten Malachias zum billigen Schrecken aller derer, die nach seinem Worte wenig fragen.

Wir haben bisher von jenen gehandelt, die das Wort Gottes nicht hören wollen; es ist nun Zeit, daß wir auch von denen reden, die es zwar hören, aber sich deswegen doch nicht bessern. Zwo Hauptursachen sind es, um welcher willen man aus dem göttlichen Worte keinen Nutzen schöpfet: eine ist, weil man desselben, nachdem man es kaum gehöret hat, alsbald vergißt: die andere, weil man es wegen der Verweise und Drohungen, die dabey wider die Laster, derer man sich schuldig weiß, vorkommen, mit Widerwillen anhöret. Was die erste anbetrifft, mache ich euch zu wissen, daß

(g) Si nolueritis audire, & si nolueritis ponere super cor, ut detis gloriam nomini meo, ait Dominus exercituum, mittam in vos egestatem. Malach. 2. v. 2.

daß alle diejenigen, welche das Wort Gottes zwar anhören, aber daraus keinen Vortheil ziehen, von dem Erlöser mit einem Thoren verglichen werden, der sein Haus auf einen beweglichen Sand bauet, auf welchem es, weil der Sand dem Anfalle des Wassers, und den Stössen der Winde weichet, in einem Augenblicke zusammen fällt: **Wer meine Worte höret, und darnach nicht thut, der wird einem thörichten Manne gleich seyn, der sein Haus auf den Sand gebauet hat: denn als ein Platzregen herab fiel, und eine Wasserfluth kam, und auch die Winde auf dasselbe Haus bliesen und stießen, da fiel es nieder, und sein Fall war sehr groß** (h). Wisset ihr, was er mit dieser Rede bedeuten wollte? Er wollte uns hiermit andeuten, daß, gleichwie derjenige ein Narr wäre, der ein so schlecht gegründetes Haus aufbauete, und darinnen wohnete, indem er seinen elenden Untergang

(h) Qui audit verba mea, & non facit ea, similis est viro stulto, qui ædificavit domum suam supra arenam; & descendit pluvia, & venerunt flumina, & flaverunt venti, & irruerunt in domum illam, & cecidit, & fuit ruina illius magna. Matth. 7. v. 26 & 27.

gang unter desselben Schutte fast gewiß vorher sehen müßte, also auch der ein thörichter Mensch ist, welcher das Wort Gottes ohne Frucht anhöret, indem er fast nicht zweifeln kann, daß er den Versuchungen nachgeben, in die Sünde fallen, und ewig zu grunde gehen werde. Befleißet euch demnach, spricht der heilige Apostel Jakob, das Wort Gottes nicht nur anzuhören, sondern auch ins Werk zu setzen, aufdaß ihr euch mit der eiteln Hoffnung des Heiles nicht betrüget: **Seyd Thäter des Worts, und nicht Hörer allein** (i); denn nur derjenige wird selig werden, der es in seinem Gedächtniße behält, und seinen Wandel darnach einrichtet: **Wer das vollkommene Gesetz der Freyheit durch und durch beschauet, und in demselben bleibt, und nicht ein vergeßlicher Zuhörer, sondern ein Thäter des Werkes wird, der wird durch sein Werk selig werden** (k). Was saget euch das

(i) Estote factores verbi, & non auditores tantum, fallentes vosmetipsos. Jac. 1. v. 22.

(k) Qui autem perspexerit in legem perfectam libertatis, & permanserit in ea, non auditor obliviosus factus, sed factor operis; hic beatus in facto erit. Ibid. 7. v. 25.

das Herz, Geliebte! bey dieser Rede? Behaltet ihr die Predigten, die ich euch schon gemacht habe, in frischem Angedenken? Was für einen Nutzen habet ihr aus so vielen Lehren, die ihr von mir schon gehöret habet, bisher gezogen? Ich sehe, daß die ärgerlichen Liebeshändel unter euch jederzeit fortdauren; daß die Schäden, die ihr eurem Nächsten zufüget, kein Ende nehmen; daß ihr Rache verlanget, und auch ausübet; daß eure Gesellschaften mit unreinen Scherzen beflecket, die Kirchen mit unerträglichen Unehrerbiethigkeiten geschändet, und die Feyertage mit beständigen Arbeiten entheiliget werden. Wie hat ein so guter Saamen ein so abscheuliches Unkraut hervor bringen können? Und sollet ihr nicht fürchten, zu dem ewigen Feuer verdammet zu werden? Wie viel Sünder sind nicht bey der Anhörung einer einzigen Predigt bekehret worden? In der ersten Predigt, die der heilige Peter nach der Ankunft des heiligen Geistes gehalten hat, haben sich drey tausend Zuhörer bekehrt; und so viele aus euch sind, anstatt Buße zuthun, und sich ernstlich zu bessern, immer boshafter, und im Laster hartnäckiger geworden? Wisset demnach, daß der ewige

Rich-

Richter in dem letzten Gerichte, um euch zu beschämen und zu verdammen nicht euren heiligen Schutzengel, der euch jederzeit mit seinen heilsamen Ermahnungen ins Herz redete, nicht euren Pfarrer, der keine Mühe sparete, um euch mit seinen Predigten und Christenlehren zu einem bessern Leben zu bringen, sondern die Sünder, die Ketzer, die Ungläubigen, die sich bey einer einzigen Predigt bekehret haben, herbey rufen wird: **Die Männer von Ninive werden mit diesem Geschlechte im Gerichte auftreten, und werden es verdammen; denn sie haben auf die Predigt des Jonas Buße gethan** (l); und o wie schmerzhaft wird die Beschämung seyn, die ihr alsdann fühlen werdet!

Aber was werde ich von jenen sagen, welche das Wort Gottes wegen der Ausfilzungen und Drohungen, womit man ihrer bösen Lebensart begegnet, nicht gern anhören? Sie möchten gern haben, daß man ihnen nur al-

(l) Viri Ninivitæ surgent in judicio cum generatione hac, & condemnabunt illam, quia pœnitentiam egerunt ad prædicationem Jonæ. Luc. 11. v. 32.

lein von der unendlichen Barmherzigkeit Gottes redete, welche die Sünder jederzeit und in einem jeden Stande zu umarmen bereit ist: sie möchten gern haben, daß man ihnen in einer jeden Predigt ein Beyspiel von Sündern erzählete, die im Tode durch Marien Fürbitte bekehret, und durch ein von ihr erhaltenes Wunderwerk selig geworden sind; ja, dieß sind die Predigten, die sie gern hören, und die sie jederzeit zu hören verlangen: aber was befiehlst du mir zu predigen, o mein Gott, der du mich zu diesem apostolischen Amte erwählet hast? Wenn du, höret die erschreckliche Drohung, die Gott mir, und einem jeden Pfarrer durch Ezechiels Mund machet, wenn du ihm, (dem Sünder) nicht verkündigest — daß er sich von seinem gottlosen Wesen abwende und lebe, so wird der Gottlose in seiner Missethat sterben, aber sein Blut will ich von deiner Hand fodern (m). Er will hiemit sagen: Wenn du den Sünder wegen seiner Ausschweifungen nicht tadeln wirst, um

(m) Si non annuntiaveris ei - - ut avertatur a via sua impia, & vivat: ipse impius in iniquitate sua morietur, sanguinem autem ejus de manu tua requiram. Ezech. 3. v. 18.

um ihn zur Veränderung seiner Sitten anzutreiben, so wirst du mir von seiner Seele Rechenschaft geben müssen. Von was redete wohl der Sohn Gottes, der das einzige Muster aller Pfarrer ist, in der ganzen Zeit seines Predigtamtes? Als er sich das erstemal hören ließ, verkündigte er allen die Buße: **Jesus fieng an zu predigen und zu sagen: Thut Buße** (n). In dem Fortgange nachmals, wie oft strafte er nicht die Schriftgelehrten und Pharisäer wegen ihres Geizes, ihrer Hohfart und ihrer Gleißnerey? Was für bittere Vorwürfe, und was für entsetzliche Drohungen machte er nicht den Städten Kapharnaum und Jerusalem, und andern darum, daß ihnen seine Predigten und Wunder so wenig genutzet haben? Tadelte er nicht Jakoben und Johannem wegen ihrer ehrsüchtigen Bitte: **Ihr wisset nicht, was ihr begehret** (o); und ein anders mal wegen ihres unbescheidenen Eifers: **Ihr wisset nicht, welches Geistes ihr seyd** (p). Züchtigte er nicht die Unbedachtsamkeit Peters:

(n) Cœpit Jesus prædicare & dicere: Pœnitentiam agite. Matth. 4. v. 17.

(o) Nescitis, quid petatis. Matth. 20. v. 22.

(p) Nescitis, cujus spiritus estis. Luc. 9. v. 55.

Packe dich von mir hinweg, Satan, du bist mir zum Aergernisse: denn du hegest keine göttlichen Gesinnungen, sondern nur menschliche (q).? Und was kann deutlicher seyn, als was Marcus schreibt: Zum letzten, da die Eilf zu Tische sassen, erschien er ihnen, und er verwies ihnen ihren Unglauben, und ihres Herzens Härtigkeit, daß sie denen nicht geglaubet haben, welche ihn gesehen haben, nachdem er auferstanden war (r)? Und ihr wollet, daß der Pfarrer eure Sünden, eure Aergernisse, eure boshaften Sitten keineswegs ausschänden soll? Wie könntet ihr einen Abscheu vor eurem schlimmen Leben fassen, wenn niemand euch dessen Bosheit und Gräuel vor die Augen legete? Gott will, daß der Prediger seinen Zuhörern die Häßlichkeit ihrer Sünden vorhalte: Verkündige meinem Vol-

(q) Vade post me Satana, scandalum es mihi: quia non sapis ea, quæ Dei sunt, sed ea, quæ hominum. Matth. 16. v. 23.

(r) Novissime recumbentibus illis undecim apparuit, & exprobravit incredulitatem eorum, & duritiem cordis, quia iis, qui viderant, eum resurrexisse, non crediderunt. Marc. 16. v. 14.

Volke seine Missethaten (s), aufdaß sie bey derer Anblicke wider sich selbst heilig ergrimmen, und sich selbst anstacheln, ihren Wandel zu bessern; und es scheint, daß er sich der Kunst gebrauchet, mit welcher Galen das durch eine seltsame Verdrehung des Maules und der Augen ganz häßlich gewordene Angesicht eines gewissen Menschen in den vorigen Stand wiederum gesetzet hat. Der weise Arzt nahm keine Lanzeten oder Schermesser zu Hülfe: er schrieb dem Kranken keine Quintessenzen und starke Salbungen vor, sondern er befahl ihm eine lange Zeit hindurch täglich in den Spiegel zu schauen. Man hielt anfangs diesen Befehl für einen Scherz; allein man erkannte nachmals in der That dessen Klugheit und wunderbare Wirkung. Nachdem sich der Kranke etlichemal in dem Spiegel betrachtet hat, so bekam er endlich einen solchen Eckel vor seiner ebentheuerlichen Gestalt, daß er mit den Händen an seinen Lippen und Augen so lang aus allen Kräften arbeitete, bis daß er sie zurecht brachte. Sehet dieses ist der Endzweck

(s) Annuntia populo meo scelera eorum. Isa. 58. v. 1.

der Verweise, die euch der Pfarrer auf Gottes Befehl giebt; er will euch die abscheulichen Verdrehungen eures Lebens zeigen, aufdaß ihr euch ernstlich entschließet, eure Sitten in die rechte Ordnung zu bringen: **Das Ohr**, spricht der heilige Geist, **das die Strafe des Lebens höret, wird mitten unter den Weisen bleiben** (t); das heißt, wer die Vorwürfe, die man seinem unordentlichen Wandel machet, gern anhöret, der wird unter die Zahl der Weisen, Frommen und Gottesfürchtigen gerechnet werden. Laßt es euch demnach nicht verdrießen, meine Geliebten! wenn ich euch die Häßlichkeit eures Lebens vor die Augen stelle, und nehmet meinen Verweis mit Demuth an, weil ihr vermittelst dessen, der göttlichen Verheißung gemäß, die bösen Anmuthungen eures Herzens besiegen werdet, die euch durch die Sünde vor Gott abscheulich und häßlich machen: **Wer der Strafe Gehör giebt, der ist seines Herzens mächtig** (u).

Allein

(t) Auris, quæ audit increpationes vitæ, in medio sapientium commorabitur. Prov. 15. v. 31.

(u) Qui acquiescit increpationibus, possessor est cordis. Ibid. v. 32.

Allein, wir hören, sagen da einige, die Reden und Predigten des Pfarrers nicht wegen der Bestrafung unserer Laster, sondern darum, daß er gegen uns allzustreng ist, und uns allzusehr betrübet und schrecket, ungern an. Er beschuldiget so viel Handlungen einer schweren Sünde, aus denen doch auch die klügern Leute, wie wir sehen, sich kein Gewissen machen. Er verbiethet uns, als eben so viel Aergernisse, jene Ergötzungen und Lustbarkeiten, die jederzeit und aller Orten im Schwange gewesen sind, und annoch sind. Nebstdem machet er uns keine einzige Predigt, in welcher er uns nicht mit fürchterlichen Vorhersagungen verschiedener Landplagen, und was das schlimmste ist, eines unglückseligen Todes, und der ewigen Verdammung schrecket; wie können wir also seine Predigten gern anhören? Diese eure Rede ist, meines Erachtens, von der Pharisäer ihrer, die sie wider des Erlösers Predigten führten, wenig oder gar nicht unterschieden; und derowegen muß man euch eben das antworten, was er zu ihnen gesagt hat: **Ihr könnet, sprach er, meine Worte nicht hören** (x), weil ihr den Willen des Teufels, dessen

(x) Non potestis audire sermonem meum. Jo. 8. v. 43.

sen Kinder ihr seyd, vollziehen wollet: **Ihr seyd vom Vater, dem Teufel, und nach eures Vaters Lust wollet ihr thun** (y); Daher ist es, daß, wenn ich euch die Wahrheit auslege, ihr mir ungern zuhorchet, und meiner Rede keinen Glauben beymesset: **Wenn ich die Wahrheit rede, so glaubet ihr mir nicht** (z): ja, eben dieses muß man euch antworten. Meine Predigten sind euch allzuscharf, ist es nicht wahr? Aber worinn besteht diese allzugroße Schärfe? Vielleicht in dem, daß ich die so vielfältigen knechtlichen Arbeiten verdamme, die ihr an den Feyertagen verrichtet, da ihr, zum Beyspiele, Holz, Früchte, oder andere Sachen auf den Markt traget: da ihr das Heu sammelt, und nach Hause führet; da ihr das geschnittene Getreid in Garben bindet, und so vielen andern Arbeiten oblieget, aus welchen, wiewohl sie ihrer Natur nach knechtlich und ziemlich mühsam sind, sich jene Männer selbst, die bey euch für Weise gehalten werden, keine Gewissensangst machen? Vielleicht in

(y) Ex patre diabolo, & desideria patris vestri vultis facere. Joan. 8. v. 44.

(z) Ego autem si veritatem dico, non creditis mihi. Ibid. v. 45.

in dem, daß die nächtlichen Zusammenkünfte der Jünglinge und Mägde, das Tanzen und Schmausen, welche wegen der Umstände, die ihr ihnen beyfüget, der Worte, der Blicke, der Gebährden, der Unmässigkeit, entweder sündhaft, oder doch wenigstens Gelegenheiten zu großen Sünden sind, von mir getadelt werden, obschon sie eben jene Ergötzungen sind, welche allzeit und überall im Brauche waren, und annoch üblich sind? Ihr möchtet also gern, daß ich euch diese, und so viele andere Dinge, die euch gefallen, die aber Gott verabscheuet, gestattete, und derowegen, weil ich sie als Sünden verwerfe und verdamme, könnet ihr meine Worte nicht hören. Ihr möchtet gern, daß ich euch jene Lügen erlaubete, welche, weil sie dem Nächsten nicht schädlich sind, ihr für keine Sünden halten wollet: ihr möchtet gern, daß ich euch jene unreinen Reden und Scherze gut hieße, welche, weil ihr dabey, wie ihr saget, keine böse Absicht habet, ihr weder verlassen, noch für unerlaubte und ärgerliche halten wollet: ihr fahret daher meinen Strafpredigten zum Trotze fort, dem Teufel, eurem Vater, mit eurer Ueppigkeit zu willfahren: Ihr wollet nach eures Va-

ters Lust thun. Wenn ich euch mit der Schrift in der Hand die erschreckliche Rache sehen lasse, die Gott jederzeit an den Sündern ausgeübet hat, und wenn ich euch die fürchterlichen Strafen verkündige, womit er den Uebertretern seiner Gebothe drohet, so glaubet ihr mir nicht; ihr saget, ich sey allzustreng, und ich wisse euch nichts anders, denn Unheil vorzutragen. Wenn ich euch das Evangelium eröffne, und die enge Strasse des Heiles, und die sehr kleine Zahl der Auserwählten zeige: wenn ich euch kundbar mache, daß Jesus Christus allen denen, die, wie ihr, in dem Geschäfte des Heiles so träg sind, und die schon begangenen Sünden, anstatt sie abzubüssen, immerdar mit neuen vermehren, einen unerwarteten und elenden Tod, und die ewige Verdammung prophezeyhet, so leget ihr diesen Drohungen keinen Glauben bey, und ihr saget, daß euch meine Predigten beunruhigen, und alle Hoffnung, die Seligkeit zu erlangen, benehmen, und daß ihr sie derowegen ungern anhöret. Wisset ihr, was Gott bey einer solchen Gelegenheit zum Ezechiel sagte? Dieses Volk, sprach er, will dich nicht anhören, weil es mich nicht anhören will, denn es ist ein bos-

haftes und verstocktes Volk: Die vom Hause Israel wollen dich nicht hören, denn sie wollen mich nicht hören; denn das ganze Haus Israel hat eine harte Stirn, und ein verstocktes Herz (a). Die Ursache, warum euch die Reden eures Pfarrers misfallen, und warum ihr sie ungern höret, ist, weil euch das Wort Gottes misfällt, indem ihr in der Bosheit schon erhärtet und ganz unbiegsam seyd.

Aber was soll das bedeuten, höre ich einige sagen, daß so viele andere Pfarrer nicht so streng sind? Man sieht in so vielen andern Dörfern eben die Gebräuche, und alle die Dinge, die von unserm Pfarrer mit so großem Eifer getadelt und verdammet werden; und dennoch machen die Pfarrer davon nicht so viel Wesens, und sie verbiethen in ihren Predigten nur allein das Stehlen, das Fluchen, das falsche Schwören, und jene Laster mit einem Worte, von denen wir alle wissen, daß sie grobe Beleidigungen Gottes sind. Holla! schweiget, verläumderische Zungen, lügenhafte Zun-

(a) Domus Israel nolunt audire te, quia nolunt audire me; omnis quippe domus Israel attrita fronte est, & duro corde. Ezech. 3. v. 7.

Zungen! Wenn man in andern Dörfern jene Gebräuche, jene bösen Beyspiele, und jene ärgerlichen Sitten sieht, derer Verboth ihr ungern anhöret, so kömmt dieses nicht daher, daß sie von den Pfarrern nicht getadelt und verworfen werden, sondern es geschieht darum, weil man das, was sie dawider predigen, entweder nicht anhöret, oder nicht ins Werk setzet. Aber wenn auch das wahr wäre, was ihr saget, was wolltet ihr daraus schließen? Ihr wolltet, wie ich mir einbilde, daraus schließen, daß ich mich im Predigen nach dem Muster der andern richten, und nicht so scharf, nicht so streng seyn sollte, ist es nicht dem also? Vernehmet nun zu gefallen eine Begebenheit, die zu meinem und eurem Unterrichte in dem dritten Buche der Könige aufgezeichnet ist (b); sie wird euch anstatt einer Antwort dienen.

Der mit Achaben wider den König in Syrien in ein Bündniß getretene heilige König Josaphat verlangte, bevor er sich in eine Schlacht einließe, von einem Propheten die göttliche Anordnung über den Ausgang der Unter-

(b) Ezech. 22.

Unternehmung auszuforschen. Achab ließ daher bey vierhundert Propheten vor Josaphaten auftreten, die alle miteinander mit einhälliger Stimme sagten: Gehet nur ohne Furcht zum Streite: Gott, der euch den Sieg bestimmet hat, will euch den Feind in die Hände liefern. Josaphat war mit einer so glücklichen Vorhersagung keinesweges zufrieden, sondern fragte, ob kein anderer Prophet, den man fragen könnte, mehr übrig wäre. Es ist noch einer übrig, antwortete Achab, er heißt Michäas; allein, ich bin ihm gram; denn er ist ein trauriger Mensch, der mir nichts, als Unglück, zu prophezeyen pflegt: **Es ist ein einziger Mann übrig geblieben, durch den wir den HErrn fragen können, Michäas, des Jemla Sohn: aber ich hasse ihn; denn er weissaget mir nichts Gutes, sondern Böses** (c). Es machet nichts, erwiderte Josaphat, lasse man ihn kommen, um zu hören, was er saget. Ein Both eilet hierauf zum Michäas mit dem königlichen Befehle, und

(c) Remansit vir unus, per quem possumus interrogare Dominum: sed ego odi eum, quia non prophetat mihi bonum, sed malum, Michæas, filius Jemla. Ezech. 3. v. 8.

und ermahnet ihn, daß, weil alle Propheten seinem Könige den Sieg einhälliglich verheißen haben, er nicht der einzige, der etwas Widriges weissage, seyn, sondern, wie die übrigen, Glück und Segen versprechen soll: **Aber der Both, der hingegangen war, den Michäas zu berufen, redete mit ihm, und sprach: Sieh, die Worte der Propheten verkündigen, wie aus einem Munde, dem Könige Gutes: darum laß dein Wort dem ihrigen gleich seyn, und rede etwas Gutes** (d). Michäas, der zu dieser Rede große Augen machte, gab hierauf zur Antwort: Andere Propheten mögen sagen, was ihnen ihr Eigensinn eingiebt; ich aber werde fürwahr nichts anders auf die Bahn bringen, als was mir Gott entdecken wird: **So wahr der HErr lebet, was mir der HErr sagen wird, das will ich reden** (e). Nach diesem

---

(d) Nuntius vero, qui ierat, ut vocaret Michæam, locutus est ad eum dicens: Ecce sermones Prophetarum ore uno Regi bona prædicunt: sit ergo sermo tuus similis eorum, & loquere bona. v. 13.

(e) Vivit Dominus, quia, quodcumque dixerit mihi Dominus, hoc loquar. v. 14.

sem stellet er sich den zween Königen dar, die seiner warteten, und nachdem sie ihn gebethen haben, daß er ihnen die Wahrheit über den Ausgang der bevorstehenden Schlacht offenbaren möchte, so wandte er sich zu Achaben, und verkündigte ihm von Seiten Gottes mit der Freyheit eines Propheten eine große Niederlage, die Zerstreuung des Heeres, und den Tod. Eine solche Weißagung sollte in Achaben einige Furcht erwecken; sie sollte ihn auf andere Gedanken bringen, um einem so großen Unheile auszuweichen: ist es nicht wahr? Allein, das geschah nicht. Achab kehrte sich ganz zornig zu Josaphaten, und sprach: **Habe ich es dir nicht gesagt, daß er mir nichts Gutes weißaget, sondern allezeit Böses** (f). Der elende Fürst verachtete den guten Propheten, maß dessen Prophezeyung keinen Glauben bey, sondern voll des eiteln Vertrauens, das er auf das Reden der andern Propheten gesetzet hatte, ließ er sich in ein Treffen ein, wo er die Geringschätzung der göttlichen Drohungen sehr theuer bezahlte, indem

(f) Numquid non dixi tibi, quia non prophetat mihi bonum, sed semper malum? v. 18.

dem sie in der Niederlage und Zerstreuung seiner Kriegsschaaren, und in dem Verluste seines eigenen Lebens vollkommen erfüllet wurden. Diese Begebenheit scheint von sich selbst so deutlich zu reden, daß sie euch meinen Gedanken von sich selbst zu erkennen geben kann. Es ist nicht wahr, wiederhole ich, daß die andern Pfarrer jenes, was ich verdamme, gutheißen und gestatten: aber wenn es auch wahr wäre, so betheure ich dennoch, daß ich euch niemals etwas anders vortragen werde, als was ich in der heiligen Schrift, und in dem Evangelium finde, das heißt, was Gott befiehlt, daß ich euch predigen soll: So wahr der HErr lebet, was mir der HErr sagen wird, das will ich reden. Ihr tadelt nichtsdestoweniger meine Predigten, und nach Achabs Beyspiele redet ihr von mir schimpflich, indem ihr mich einen allzu strengen Mann nennet, der nichts Gutes, sondern allzeit Böses weißaget; unterdessen ist es doch gewiß, daß jener Gott, den wir als die erste und unfehlbare Wahrheit anbethen, und der folglich in seinen Drohungen eben so wahrhaft, als in seinen Verheißungen getreu ist, euch, und allen denen, die sein göttliches Wort we-

nig achten, die seine Drohungen nicht fürchten wollen, und die wider die Verweise, die man ihnen giebt, schmähen, zu wissen machet, daß er gegen euch unerbittlich, und ohne Barmherzigkeit seyn will, wann er euch von Drangsalen geängstiget, und von Widerwärtigkeiten unterdrücket sehen wird: Wann euch, höret mit Ehrerbiethigkeit und Furcht, weil es nicht der Pfarrer, sondern Gott selbst ist, der zu euch redet, und euch drohet, wann euch plötzlich ein Elend überfällt, und das Verderben, wie ein Ungewitter, herein bricht: wann Trübsal und Angst über euch kommen wird; alsdann werden sie mich anrufen, und ich will sie nicht erhören: sie werden am Morgen früh aufstehen, und werden mich nicht finden, weil sie die Zucht gehasset, und die Furcht des HErrn nicht angenommen, weil sie meinem Rathe nicht gefolget, und alle meine Strafreden gelästert haben (g).

(g) Cum irruerit repentina calamitas, & interitus, quasi tempestas, ingruerit; quando venerit super vos tribulatio, & angustia: tunc invocabunt me, & non exaudiam: mane con-

Hütet euch demnach, Geliebte! daß ihr wider das, was euch der Pfarrer prediget, niemals schmähet; widersetzet euch nicht jenen Wahrheiten, die er euch lehret; saget nicht, daß er allzu streng ist, oder daß alles das, was er euch vorträgt, nicht wahr seyn kann, oder daß er euch mehr, als billig ist, betrübet und schrecket; nein, sage ich, redet niemals von ihm auf diese, oder auf eine andere ungebührliche Art: **Dem Worte der Wahrheit**, also ermahnet euch der heilige Geist, **sollst du auf keinerley Weise widersprechen** (h); sondern horchet dem göttlichen Worte, das er euch ausleget mit Demuth zu, und bewahret es in eurem Gedächtnisse, um daraus durch dessen Ausübung einen Nutzen zu schöpfen; denn thut ihr dieses, so verspricht euch Gott, euer Glück über aller andern Menschen ihres zu erheben, und alle eure Sachen und Geschäffte zu

---

consurgent, & non invenient me; eo quod exosam habuerint disciplinam, & timorem Domini non susceperint, nec acquieverint consilio meo, & detraxerint universæ correptioni meæ. Prov. 1. v. 27, 28 & 29.

(h) Non contradicas verbo veritatis ullo modo. Eccl. 4. v. 30.

zu segnen: Wenn du die Stimme des HErrn, deines Gottes, hörest, auf daß du alle seine Gebothe — bewahrest und vollziehest, so wird dich der HErr, dein Gott, über alle Völker erhöhen, die auf Erden sind; es werden auch alle Segen über dich kommen (i). Aber dieses ist noch wenig, indem er euch nebstdem auch durch den Mund seines Menschgewordenen göttlichen Sohnes verheißt, daß er euch der Zahl seiner Auserwählten einverleibet, indem er uns versichert, daß alle diejenigen, die sein göttliches Wort anhören, und ihren Wandel nach dessen Lehren einrichten, seine Schäflein sind, denen er das ewige Leben bestimmet: Meine Schafe hören meine Stimme, und ich erkenne sie, und sie folgen mir nach; und ich gebe ihnen das ewige Leben (k).

(i) Si autem audieris vocem Domini Dei tui, ut facias, atque custodias omnia mandata ejus - - faciet te Dominus Deus tuus excelsiorem cunctis gentibus, quæ versantur in terra, venientque super te universæ benedictiones. Deut. 28. v. 1.

(k) Oves meæ vocem meam audiunt, & ego cognosco eas, & sequuntur me, & ego vitam æternam do eis. Joan. 10. v. 27.

Auf den
Sonntag Quinquagesima.

Sieh, wir gehen gegen Jerusalem hinauf, und es wird alles vollzogen werden, was von des Menschen Sohne durch die Propheten geschrieben ist; denn er wird den Heyden überantwortet werden, und er wird verspottet, und gegeißelt, und angespieen werden; und nachdem sie ihn werden gegeißelt haben, so werden sie ihn tödten. Luc. 18. v. 31. &c. (a)

Von der Betrachtung des Leidens unsers Erlösers.

Warum liest uns die heilige Kirche in einer so lustigen Zeit ein so trauriges Evangelium

(a) Ecce ascendimus Jerosolymam, & consumabuntur omnia, quæ scripta sunt per prophetas de Filio hominis; tradetur enim gentibus, & illudetur, & flagellabitur, & conspuetur; & postquam flagellaverint, occident eum.

gelium vor, welches ein kurzer Auszug des ganzen Leidens unsers Erlösers ist? Es wird alles vollzogen werden, was von des Menschen Sohne durch die Propheten geschrieben ist; denn er wird den Heyden überantwortet werden; und er wird verspottet, und gegeißelt und angespieen werden; und nachdem sie ihn werden gegeißelt haben, so werden sie ihn tödten. Es ist dieses, meines Erachtens, ein Inhalt, von dem man in der heiligen Charwoche, und nicht in der Fastnachtszeit handeln soll. Was will man jetzt mit den Beschimpfungen, mit den Peinen, und dem Tode des Heilandes, da beynahe die ganze Welt den Ergötzungen und der Trunkenheit nachhängt? was will man jetzt damit? Ich werde es euch sagen. Es sieht die heilige Kirche, daß Gott fast durchaus verachtet wird; sie verlanget derohalben, als eine liebvolle und sorgfältige Braut, ihn zu ehren: sie sieht den Untergang so vieler Seelen, welche, indem sie von dem Teufel, der Welt, und dem Fleische verführet werden, auf dem Wege der sinnlichen Lustbarkeiten der Hölle zulaufen; als eine mitleidige Mutter, verlanget sie demnach, sie auf die Straße

des Heiles wiederum zu bringen; und weil sie weis, daß es, um ein so heiliges, und so mildes Vorhaben zu erreichen, kein kräftiger und sicherer Mittel giebt, als das Angedenken des göttlichen Leidens, so bemühet sie sich, dasselbe durch die Verkündigung des heutigen Evangeliums, welches kürzlich davon handelt, in den Gemüthern aller Gläubigen zu erneuern. Aber wie kann man ein so großes Gut durch ein so leichtes Mittel erhalten? Dieß werdet ihr in dieser Rede hören, in welcher ich beweisen werde, daß die öftere Erinnerung des Leidens unsers Erlösers eine Gott höchstangenehme, und uns überaus vortheilhafte Andacht ist. Und weil ich nicht sowohl begierig bin, diese Wahrheit darzuthun, als sie gemeinnützlich zu machen, so werde ich nebstdem auch die Weise lehren, sie zur Ausübung zu bringen. Laßt uns anfangen.

Aus allem dem, was Christus gethan hat, auf daß sein Leiden bey uns in frischem Angedenken erhalten werde, kann man abnehmen, daß dessen öftere Erinnerung Gott sehr angenehm ist. Warum hat er wohl das Bild seines traurigen und blutigen Angesichtes in das Schweiß-

Schweißtuch eingedrucket, welches ihm Veronica dargereichet, als er die schwere Last seines Kreuzes auf den Calvarienberg hinauf trug. Warum hat er die Abbildung seines mit Wunden bedeckten Leibes in jenem heiligen Leichentuche hinterlassen, in welchem man ihn nach dem Tode in das Grab gelegett hat? Ich finde hiervon keine andere Ursache, als daß wir ein Denkzeichen seiner Peinen und seines Todes hätten. Glaubet ihr vielleicht, er habe sein heiliges Grab, das Kreuz, die Nägel, die Dornenkrone und alle übrigen Werkzeuge seiner schmerzhaften Marter ohne wichtige Ursache vor der Wuth der Zeit, von der jüdischen Verfolgung, und von der Raserey der Ungläubigen bewahret? Er hat dieses gethan, aufdaß wir eine deutliche Kenntniß von seinen Peinen haben, und dagegen ein zartes Mitleiden in unserm Herzen ernähren sollen. Ich erkläre mich hierüber durch eine Schriftstelle. Nachdem das israelitische Volk mitten durch das Bett des Jordans, dessen Wasser durch die Gegenwart der Bundslade sich zertheilte, und oben, wie ein hoher Berg, still stand, mit trockenen Füßen gegangen ist, so befahl Josue, dessen großer Heerführer, zwölf harte

Steine mitten aus dem Grunde des gehemmten Stromes hinweg zu nehmen, und sie auf der andern Seite zum ewigen Denkmale des großen Wunderwerkes aufzurichten: Darum sind diese Steine den Kindern Israels zu einem ewigen Gedenkzeichen gesetzet worden (b). Aber warum nahm man zwölf Steine? War nicht einer allein genug? Ich will euch das Geheimniß entdecken: das hebräische Volk war in zwölf Zünfte abgetheilet, und alle giengen über den Jordan; hätte man nur einen einzigen Stein aufgerichtet, so würden die Nachkömmlinge an diesem Denkzeichen keine deutliche Urkunde von dem ganzen Wunderwerke gehabt haben; denn einige hätten glauben können, des Jordans Gewässer habe entweder dem Bundeskasten allein, oder nur dem Josue, oder einem einzigen Stamme, den freyen Uebergang gestattet. Auf daß man daher eine genaue und vollständige Wissenschaft von der ganzen Begebenheit hätte, so wurden zwölf Steine aufgestellet; denn weil ein jeder derselben eine Zunft bedeutete, so konnte die Nachkommenschaft daran gar nicht zwei-

(b) Idcirco positi sunt lapides isti in monumentum filiorum Israel in æternum. Jos. 4.

zweifeln, daß Gott das Wunder des trockenen Durchzuges durch den Jordan für das ganze Volk gewirket hat: Darum sind diese Steine den Kindern Israels zu einem ewigen Gedenkzeichen gesetzet worden. Laßt uns nun diese Geschichte auf unser Vorhaben anwenden. Es hat der Erlöser nicht nur eines, oder nur etliche von den Werkzeugen seines Leidens, sondern sie alle miteinander vor dem Untergange bewahren wollen, auf daß sie alle miteinander von seinen Peinen zeugeten. Wäre nur das einzige Grab, oder nur das Kreuz allein gerettet worden, so hätten wir nur von seinem Tode allein ein öffentliches Denkmal; auf daß also der Welt nicht nur von seinem ganzen Leiden ein klares Gedenkzeichen vor den Augen schwebete, so hat es ihm beliebet, nebst der Grabstatt, und dem Kreuze, auch die Säule, die dornichte Krone, die Nägel, und alle übrigen Werkzeuge zu erhalten, damit, weil ein jegliches davon die Grausamkeit jener Marter, die es ihm verursachte, zu erkennen giebt, man zu allen Zeiten die ganze Reihe seiner entsetzlichen Peinen wissen könnte: Darum (man kann also jenes, was von jenen zwölf Steinen gesaget worden

ist, auf die Werkzeuge seines Leidens füglich ausdeuten) darum sind diese Werkzeuge seiner Schmerzen den Kindern Israels zu einem ewigen Gedenkzeichen gesetzet worden. Weil Gott demnach so viel gethan hat, um sein Leiden bey uns in frischem Angedenken zu erhalten, so muß man sicher glauben, daß ihm dessen andächtige Erinnerung sehr angenehm ist.

Aber alles dieses kann man in Ansehung dessen, was ich nun sagen werde, für nichts achten. Das erstaunlichste und größte aus allen Werken, die der Erlöser jemals ausgeführet hat, ist, wie Thomas der Englische, lehret, die Einsetzung des göttlichen und unblutigen Opfers, welches er derowegen das größte und herrlichste unter allen Wundern, die er gewirket hat, nennet (c). Dieses Werk ist nach Augustins Ausspruche so groß, daß Christus, um es zu vollbringen, die äussersten Kräften seiner ganzen Allmacht, seiner unermeßlichen Weisheit, und seiner unendlichen Liebe anwenden mußte: Ob er schon all-

(c) Miraculorum ab ipso factorum maximum. Serm. fest. corp. Chr.

allmächtig ist, so konnte er doch nicht mehr geben; ob er schon der Allerweiseste ist, so wußte er doch nicht mehr zu geben; ob er schon der Reichste ist, so hatte er doch nichts mehr zu geben (d). Nun zu was für einem Ende hat er ein so erstaunliches Werk vollzogen? Fragen wir ihn selbst darum, so wird er uns sagen, daß er es gethan hat, um uns ein Denkmal von seinem Leiden und Tode zu hinterlassen: Thut dieses zu meinem Gedächtnisse (e). Wer kann also zweifeln, daß Gott die Erinnerung seines Leidens überaus wohlgefällt? Wir glauben vestiglich, daß Gott alle Dinge um seiner Ehre willen allein gemacht hat: Der Herr hat alles um seiner selbst willen gemacht (f). Wenn er demnach die Einsetzung des göttlichen unblutigen Opfers, das vortreflichste aus allen seinen Werken, unternommen hat, aufdaß es ein le-

ben-

(d) Cum sit omnipotens, plus dare non potuit; cum sit sapientissimus, plus dare nescivit; cum sit ditissimus, plus dare non habuit.

(e) Hoc facite in meam commemorationem. Luc. 22.

(f) Universa, propter semet ipsum operatus est Dominus. Prov. 16.

bendiges Denkmal seines Leidens und Todes sey, so muß man nothwendig daraus schliessen, daß ihm das Angedenken seiner ausgestandenen Peinen unter allen Dingen die größte Ehre, und folglich auch unter allen Dingen das größte Vergnügen verschaffet.

Der heilige Franz von Assis bekräftiget mir diese Wahrheit mit einem wunderbaren Vorfalle. Er verlangte zu wissen, was für eine Andachtsübung Gott die angenehmste wäre; nachdem er also, um das Erkänntniß dessen, was er zu wissen begehrte, zu erlangen, seine Zuflucht zum Gebethe genommen hat, so nahm er (zweifelsohne aus einem göttlichen Antriebe) das Meßbuch in die Hände, eröffnete es ohngefähr, und was sich seinen Augen darboth, war **das Leiden unsers Herrn Jesu Christi** (g). Allein der Heilige verließ sich nicht auf dieses einzige Zeugniß; er schloß derowegen das Buch wiederum, und öffnete es auf ein neues; und er fand abermal eben denselben Inhalt: **Das Leiden unsers Herrn Jesu Christi.** Diese zwo Proben konnten ihm

---

(g) Passio Domini nostri Jesu Christi.

ihm genug seyn; allein er war damit noch nicht zufrieden, er wollte daher den dritten Versuch zu seiner desto größern Versicherung anstellen; aber auch nach der dritten Eröffnung des heiligen Buches fiel er, wie das erste und zweyte mal, auf eben die Lesung: **Das Leiden unsers Herrn Jesu Christi**: und alsdann glaubte er ganz gewiß, daß die öftere Erinnernng des leidenden Heilandes unter allen andächtigen Uebungen Gott die wohlgefälligste ist; und derohalben widmete er ihr durch sein ganzes übriges Leben seine Gedanken und Anmuthungen mit jenem Wachsthume an Verdiensten und Heiligkeit, welches ihn bis auf das Chor der Seraphim erhoben hat. Was deucht euch nun, meine Geliebten? Seyd ihr noch nicht überzeuget, daß die Erinnerung der Trauergeschichte unsers Erlösers Gott überaus angenehm ist? Aber höret zur Bestättigung dieses Satzes noch einen Beweis, der vielleicht stärker ist, als alle die, welche ich bisher angeführet habe.

Obschon das göttliche Opfer, gleichwie wir gesaget haben, das allerwunderbareste Werk des Erlösers ist, so ist es doch kein ewi-

ges Werk, indem es nur bis an das Ende der Welt, das heißt, bis auf den Tag des letzten Gerichtes, dauren wird. Aufdaß es also den ewigen Jahrhunderten an einem ihm so lieben Denkmale seines Leidens niemals mangelte, was hat er gethan? Er hat zu dem Ende in seinem verherrlichten Körper die fünf Wunden beybehalten. Aber sachte, wird hier jemand sagen, denn die Absicht, um welcher willen Christus die fünf Wunden in seinem verherrlichten Leibe beybehalten hat, war, und ist annoch, daß sie als eben so viele beredtsame Fürsprecher den himmlischen Vater für die Sünder um Barmherzigkeit anfleheten. Ich antworte hierauf, es ist wahr, daß die heiligen Wunden das Amt eines Fürsprechers bisher vertreten haben, und es auch ins künftige vertreten werden, solang es auf Erden Sünder geben wird; allein, wann am Ende der Zeiten weder Sünden, noch Sünder auf der Welt mehr seyn werden, so werden sie auch ohne allen Zweifel aufhören, für uns fürzusprechen, und sie werden darum in den ewigen Jahrhunderten nichts anders mehr zu thun haben, als daß sie den Augen Gottes, und der Seligen ihren, das Leiden und den Tod des Erlösers vor-

stellen: woraus denn unwidersprechlich folget, daß das Angedenken des Leidens unsers Heilandes Gott zur größten Freude und Verherrlichung gereichet, weil es sonst kein Gegenstand seiner göttlichen Blicke, und der Auserwählten ihrer, durch die ganze Ewigkeit im Himmel geworden wäre.

Laßt uns jetzt hieraus eine starke Schlußrede ziehen, die uns zum Uebergange zum zweyten Satze dienen wird. Es ist gewiß, daß die Andachten uns destomehr Nutzen bringen, je wohlgefälliger sie Gott sind: nun aber ist das Angedenken des Leidens unsers Heilandes Gott höchstwohlgefällig: also ist uns auch das Angedenken dieses Leidens überaus nützlich. Dieser Beweis ist überzeugend, und man kann wider keinen Theil desselben etwas einwenden; es ist also nichts anders übrig, als daß wir den Nutzen erklären, den wir aus der Erinnerung des Leidens unsers Seligmachers schöpfen, und dieses werden wir alsbald in dem zweyten Predigttheile thun.

Die

Die größte Mühseligkeit, die wir in diesem elenden Leben auszustehen haben, ist sonder allen Zweifel jener wüthende Krieg, den die Feinde unsers ewigen Heiles mit aller Lebhaftigkeit beständig wider uns führen. Wie hart werden wir nicht von unsern Leidenschaften bestürmet? was für heftige Schlachten werden uns nicht von dem Teufel und der Welt ohne Unterlaß geliefert? Wenn ich euch nun zeige, daß uns das Angedenken des Leidens Christi in diesem grausamen Streite den Sieg verschaffen kann, werdet ihr euch wohl weigern, es eine höchstnützliche Andacht zu nennen? Laßt uns zum Beweise kommen. Der heilige Peter, dem dieser gefährliche und immerwährende Krieg gar wohl bewußt ist, lehret uns, daß wir uns mit der Erinnerung des göttlichen Leidens bewaffnen sollen. **Weil nun Christus, spricht er, im Fleische gelitten hat, so waffnet euch auch mit denselben Gedanken** (h). Wenn er uns also vielmehr diese Waffenrüstung, als eine andere, darbeut, so müssen wir auch sicher glauben, daß er sie für die allerstärkeste hält. Um euch aber diese Wahrheit aus dem Grun-

(h) Christo in carne passo, & vos eadem cogitatione armamini. 1. Petr. 4.

Grunde zu erörtern, muß ich euch hier zween Sätze von großer Wichtigkeit kürzlich auslegen. Erstens müsset ihr wissen, daß unser Verstand, wenn er eine Sache betrachtet, derselben ähnlich wird; und derowegen saget der Weltweise, daß unser Verstand durch das Beschauen alles wird (i); denn da er den Gegenständen nachsinnet, so wird er ihnen gleich, nicht zwar in der Wesenheit, sondern in dem Bilde, das er sich hiervon machet. Also wird aus einer Leinwand eben die Sache, welche darauf gemalet wird; und wir nennen jene Tafel ein Pferd, eine Landschaft, eine Feldschlacht, auf der eines von diesen Dingen abgeschildert ist. Zweytens ist es gewiß, daß der Willen von dem Angedenken alles dessen, was Christus unsertwegen ausgestanden hat, wider die Versuchungen ungemein gestärket wird; denn liebet er den göttlichen Heiland auch nur ein wenig, so ist es unmöglich, daß er von dem Erkentnisse seiner äußersten Quaalen nicht zum zarten Mitleiden beweget werden, und sich nicht entschließen soll, die Sünde, die so großer Quaalen Ursache war, zu hassen. Dieses

(i) Intellectus cognoscendo fit omnia.

ses nun voraus gesetzt, wird es mir, wie ich hoffe, leicht seyn, euch sehen zu lassen, daß die Erinnerung des Leidens unsers Herrn eine starke Wehre wider die Versuchungen ist. Ein Christ, welcher die Peinen des Gottheilandes betrachtet und erwäget, entwirft sich in seiner Einbildungskraft ein lebhaftes Gemäld von jenen Peinen, die er betrachtet; und wie kann der Teufel nachmals die Macht haben, ihn anzufechten und zu überwinden? Wie kann er ein so wohlverwahrtes Gemüth mit bösen Gedanken anfallen, und einen so gut bevestigten Willen mit schmeichelhaften Reizungen übervortheilen? Es war ein muthwilliger Jüngling, der einen frommen Alten zum Zweykampfe herausforderte. Dieser, indem er sich stellte als wenn er die ungestümme Einladung muthig annähme, wartete nur, bis daß der stolze Gegner sich gefaßt machte, und die Hand an den Degen legte. Als schon das blosse Schwert blitzte, ergriff er ebenfalls die Waffen zu seiner Vertheidigung; aber was für Waffen? Er fuhr mit der Hand in den Busen, zog ein Bild des Gekreuzigten hervor, und legte es sich auf die Brust: Hieher, sagte er alsdann mit einer ernsthaften Stimme zu seinem erstaunten

Feinde, hieher richte deine Streiche, wenn du dir getrauest: hier kühle deinen Grimm ab; hier laß deine pochende Tapferkeit obsiegen. Bey dieser Stimme und dieser Handlung wurde der Jüngling so sehr verwirret und beschämet, daß er den Degen aus der Hand fallen ließ, und mit Reue und Demuth um Verzeihung seines Fehlers bath. Eben dieses wird sich mit dem Teufel zutragen, wenn ihr, da er euch entweder zur Rache, oder zur Geilheit, oder zu einer andern Sünde, wird anfechten wollen, mit eurem Gedanken zur Martergeschichte des Erlösers die Zuflucht nehmen, und entweder seine groben Beschimpfungen, oder seine schmerzhaften Wunden, oder seinen Todtenschweiß in dem Oelgarten, oder sein Sterben auf der Schädelstatt betrachten werdet; denn ihr werdet diese rührenden und andächtigen Gegenstände vermittelst derselben reifer Betrachtung in eurem Gemüthe abbilden; der Versucher aber wird alsdann den Muth verlieren, eine so ausgerüstete Seele anzupacken; er wird vor jenem andächtigen Gepräge, das er an ihr erblicken wird, erschrecken, und sich gezwungen sehen, euch zu verlassen, und die Flucht zu ergreifen: gleichwie man schon öfters

gesehen hat, daß die höllischen Gespenster, wenn man ihnen ein wunderthätiges Gemäld, oder Kreuzbild zeigte, sich urplötzlich aus dem Staube machten, und die Leiber der Besessenen verließen. Nun verstehe ich, warum uns der Apostel ermahnet, den Herrn Jesus anzuziehen: **Ziehet den Herrn Jesum Christum an** (k); und ich begreife auch zugleich die Weise, uns dieses Kleid zu verfertigen. Wir legen den Herrn Jesus, wie eine Kleidung an, da wir an sein bitteres Leiden denken; denn durch dieses Nachdenken wird unser Gemüth von den Peinen, die er für uns gelitten hat, ganz bedecket und gefärbet; und dadurch werden wir dem Versucher fürchterlich. Nicht umsonst ermahnet uns der englische Lehrer, da er die erwähnten Worte des heil. Paul ausleget, daß wir das göttliche Leiden oft betrachten sollen, denn er versichert uns, daß wir uns durch dieses Mittel wider alle Anfälle und Versuchungen gut bewaffnen, und stärken werden (l). Und der heilige Augustin bezeu-get

(k) Induimini Dominum nostrum Jesum Christum. Rom. 13.

(l) Memoria passionis contra insultus, & tentationes munit, & roborat.

get es mit seinem eigenen Beyspiele, daß kein nachdrücklicheres Mittel wider alle Gattungen der Widerwärtigkeiten, denn das Angedenken der Wunden unsers Retters, zu finden ist (m). Warum sollen wir also die Versuchungen fürchten, wenn wir eine so bequeme und so leichte Wehre dawider haben? Ey! Geliebte! laßt uns wegen der Anschläge des höllischen Feindes nimmermehr furchtsam seyn, weil wir, um ihn zu besiegen, mit den tauglichsten Waffen jederzeit versehen sind. Alle Andachten sind wider die Anfechtungen gut; aber diese, spricht Bernhard, ist aus allen die beste, die tüchtigste: **Nichts ist uns so heilsam, als der Gedanke, was, und wie viel der Gottmensch für uns gelitten** (n). Und glaubet nicht, daß die Heiligen also reden würden, wenn sie nicht aus der Erfahrenheit redeten. Es ist genug, Augustinen zu fragen, was für Waffen, und was für eines Hülfsmittels er sich wider die

(m) In omnibus adversitatibus non inveni tam efficax remedium, quam vulnera Christi. In Man. cap. 21 & 22.

(n) Nihil tam salutiferum nobis est, quam cogitare, quanta pro nobis pertulit Deus & homo. Serm. 23. ad frat. in erem.

Anfälle der schlimmen Gedanken, und wider den Stachel des Fleisches zu bedienen pflegte, so wird er euch antworten, er habe sich in allen Stürmen der Gedanken, der Leidenschaften, und der Sinnlichkeit, mit dem Angedenken des göttlichen Leidens beschützet, und dadurch jederzeit den Sieg davongetragen. Aber laßt uns dieses aus seinem eigenen Munde hören: **Da ich, saget er, von einem bösen Gedanken geplaget werde, so flüchte ich mich zu den Wunden meines Erlösers. Wenn ich es fühle, daß der Geist von der Last meines elenden Fleisches gedrücket wird, so richte ich mich mit der Erinnerung der Wunden meines Herrn wiederum auf, und ich bekomme dadurch eine neue Kraft. Wenn das Feuer der Unzucht mir das Blut entzündet, und die Glieder mit unordentlichen Bewegungen empöret, so stille ich es mit der Betrachtung der Wunden des göttlichen Sohnes** (o).

Also

(o) Cum pulsat aliqua prava cogitatio, recurro ad vulnera Christi; cum me premit caro mea, recordatione vulnerum Domini mei resurgo. Si ardor libidinis moveat membra, recordatione vulnerum Filii Dei extinguitur.

Also verhielt sich Augustin in den Anfechtungen, und besonders in jenen des Fleisches; und daher hat er allen Menschen wider das Fieber der Geilheit diesen aus eigener Erfahrung gelernten Lehrspruch geschrieben hinterlassen: **Es ist wider die Hitze der Unkeuschheit keine Arzeney so kräftig, und so nachdrücklich, wie das Angedenken des Todes unsers Erlösers** (p).

Aber vernehmet noch einen andern sehr großen Nutzen, der uns aus dieser Andacht zufließt. Wir alle, wie ihr wisset, fürchten, übel zu sterben; denn so ungewiß der Tag unsers Todes ist, so ungewiß ist auch desselben Art, das heißt, ob wir gut oder übel sterben werden. Hierinn besteht unsere größte Furcht; dieses schrecket uns am allermeisten. Ist es nicht wahr? Aber tröstet euch, Geliebte! denn ich will euch ein sicher Mittel lehren, um euch von der Furcht eines bösen Todes zu befreyen. Und was ist es für ein Mittel? Es ist die öftere Erwägung des göttlichen Leidens. Laßt

(p) Nullum tam potens est, tam efficax contra ardorem libidinis medicamentum, quam mors Redemptoris. Loc. sup. cit.

uns die Wahrheit dieses Vortrages aus den Zeugnissen der heiligen Väter hören. Der heilige Gregor, da er jenen Spruch des heiligen Paul ausleget: **Wenn wir anders mitleiden, aufdaß wir auch mit zur Herrlichkeit erhoben werden** (q), saget, daß in diesen Worten den andächtigen Verehrern des leidenden Heilandes die ewige Seligkeit versprochen wird; und derohalben ermahnet er uns alle, die Peiuen des Herrn Jesus oft zu betrachten, und das Angedenken seiner Wunden in unser Herz tief einzugraben, aufdaß wir durch dieses Mittel eine sichere Hoffnung unsers künftigen Heiles haben können: **Habe also**, dieß sind die trostreichen Worte des heiligen Papstes, **habe also mit unserm Erlöser, dem Herrn Jesus, ein Mitleiden; beschäftige dein Herz mit der Erinnerung seines Leidens und seiner Wunden, und sey versichert, daß du ein Mitgenoß seiner Tröstungen dermaleinst seyn wirst** (r). Mit dem Zeugnisse des heiligen Gre-

(q) Si tamen compatimur, ut eo conglorificemur. Rom. 8. v. 17.

(r) Compatere ergo Salvatori nostro Jesu, memoriam passionis & vulnerum ejus in corde tuo ha-

Gregor stimmet eines andern großen Heiligen, und großen Papstes, nämlich des heiligen Leo seines vollkommen überein, welcher betheuret, daß derjenige, der sich jetzt des göttlichen Leidens durch dessen öftere Betrachtung und mitleidiges Bedauren theilhaftig machet, das ewige Heil mit unfehlbarer Sicherheit erwarten kann und soll (s). Auch der heilige Cyprian weiß keine kräftigere und gewissere Labung wider die Aengste und Schrecken des Todes zu finden, als die öftere Erinnerung der Schmerzen, die Christus für uns übertragen hat, und derowegen will er, daß ein jeglicher sich dieses Mittels gebrauchen soll, um dem Tode ohne Furcht entgegen zu gehen. Die Erben des Gekreuzigten werden vor keiner Todesstrafe erschrecken, wenn sie dessen Leiden immerdar in ihrem Gedächtnisse behalten (t). Aber

habendo, certissime confidens, quod ejus consolationis in futuro socius efficieris. L. Mor. c. 6.

(s) Certa atque secura est expectatio promissio beatitudinis, ubi est participatio Dominicæ passionis. Serm. 9. de quadrag.

(t) Semper passio sit in memoria, nec terreant Crucifixi hæredes mortis supplicia. Serm. de Cæn. Dom.

Aber ich würde kein Ende finden, wenn ich alle gleichlautenden Zeugnisse der heiligen Väter über diese Wahrheit anführen wollte; wir wollen sie demnach beyseits lassen, und dafür das anhören, was Maria, die heiligste Gottesgebährerin, geoffenbaret hatte. Sie erschien nach ihrer herrlichen Himmelfahrt Johannem, dem Apostel, und unter andern erhabenen Geheimnissen, die sie ihm entdeckte, sagte sie, ihr göttlicher Sohn habe ihr drey große Gnaden zum Nutzen der andächtigen Verehrer seines schmerzhaften Leidens zugestanden. Die erste, (vernehmet sie mit Aufmerksamkeit, und tröstet euch) daß sie ihnen vor ihrem Tode eine vollkommene Reue erhalte: die zweyte, daß sie selbst, um ihnen in der Todesangst beyzustehen, vom Himmel herabkomme: die dritte, daß sie ihnen auch im Leben allerley Wohlthaten erweisen könne (u). Kann man noch mehr verlangen? Aber nachdem wir die Mutter angehöret haben, so laßt uns auch den Sohn anhören. Jesus Christus erschien einstens der heiligen Gertraud, und versprach ihr, alle diejenigen im Tode mit barm-

---

(u) Lobbet Dom. 2. quadrag. qu. 5.

barmherzigen Augen anzusehen, die in ihrem Leben sein Kreuzbild mit Andacht ansehen, das heißt, die sein Leiden in ihr Gedächtniß öfter zu rück rufen werden: Tochter, sagte er, wer mich an meinem Kreuzbilde im Leben andächtig anschauen wird, den werde ich im Tode mit einem huldreichen Blicke ansehen (x). Wenn nun die Erinnerung des göttlichen Leidens, so vielen und so bewährten Zeugnissen gemäß, uns ein seliges Ende versichert, so laßt uns mit großem Vertrauen den Entschluß fassen, von heut an eine so nützliche Andacht zu unternehmen. Ich weiß, daß euch der Anblick eurer Sünden in der Furcht erhält; allein wisset, daß, gleichwie derjenige, welcher stirbt, nachdem er über seine Sünden Buße gewirket hat, ohne sich wegen derselben zu fürchten, zu sterben pflegt, also auch derjenige, ohne sich wegen seiner Sünden zu fürchten, sterben kann, welcher in seinem Leben das Leiden des Herrn Jesus fleißig verehret hat; und die Ursache (o welch eine trostreiche Ursache!) hiervon ist, weil

(x) Filia! qui cum devotione me Crucifixum aspicit in vita, ego illum benigno vultu aspiciam in morte. Engelgrave Lux Evang. p. 1, Dom. Quinquag. 5.

weil diese andächtige Erinnerung des Leidens Christi von so großem Werthe ist, daß sie dem Verdienste einer langwierigen und rauhen Buße gleichgeschätzet wird, und sogar auch dasselbe übertrifft: Eine einzige Erinnerung, oder eine einzige Betrachtung des Leidens unsers Herrn, spricht Albert, der große, gilt weit mehr, als wenn einer alle Freytage des ganzen Jahres bey Brod und Wasser fastete, oder sich wöchentlich einmal das ganze Jahr hindurch bis auf das Blut geißelte, oder tagtäglich alle Psalmen Davids läse (y). Das Zeugniß eines wegen der Heiligkeit und Gelahrtheit so berühmten Lehrers sollte zwar genug seyn; allein, ich will zu eurem größern Troste noch eines hinzusetzen, welches uns der verehrenswürdige Bernhardin von Busto giebt, indem er behauptet, daß eine einzige in der Betrachtung der von unserm Heilande aus-

(y) Simplex recordatio, vel meditatio Passionis Christi plus valet, quam si quis per annum jejunasset in pane & aqua qualibet feria sexta: vel disciplinet se qualibet hebdomada per annum usque ad effusionem sanguinis, vel quotidie legeret Psalterium. Tract. de Missa.

ausgestandenen Marter aus Mitleiden vergossene Zäher so kostbar ist, daß sie das Verdienst desjenigen weit übersteigt, welcher eine lange Wallfahrt in das heilige Land aus Andacht verrichtete (z).

Wenn ich nun den geistlichen Vortheilen auch die zeitlichen, die man von dieser Andacht überkömmt, beyfügen wollte, so müßte ich vom neuen eine andere Rede anfangen; allein, weil mir dieses weder eure Geduld, noch die Zeit erlaubet, so sey es euch genug, den heiligen Bonaventura anzuhören. Wer sich (spricht dieser seraphische Lehrer) wer sich in der Betrachtung des Lebens und Leidens unsers HErrn aufmerksam und andächtig übet, der wird darinnen alles das finden, was er sich nützliches wünschen kann, und was er in seinen Dürftigkeiten nothwendig braucht (a). Zur Bekräftigung dessen könnte ich

(z) Magis meretur vel unam solam lacrymam emittens ob memoriam Passionis Christi, quam si usque ad terram promissionis peregrinaretur. Serm. 15. fer. 6. Parasceve.

(a) Qui se intente & devote in sanctissima vita & passione Domini exercet, omnia utilia, & necessaria inveniet. De medit.

ich viele Beyspiele anführen, aber begnüget euch mit zweyen allein. Otho, der Große, als es zwischen ihm und drey mächtigen wider ihn verbundenen Feinden, nämlich Heinrichen, seinem Bruder, Eberharden, Herzogen in Franken, und Gilberten, Herzogen von Lothringen, zu einem großen Treffen kam, und er gewahr wurde, daß sein Kriegsheer schon weichen wollte, warf sich eilfertig vom Pferde auf die Kniee vor die zween auf seiner Lanze hangenden Nägel, welche die Hände des Erlösers durchlöchert hatten, und bath Gott mehr mit Thränen als mit Worten durch die Wunden des Gekreuzigten, die er jederzeit mit großer Andacht verehrte, daß er ihm den Sieg verleihen wolle: und sieh, unterdessen, da er also bethete, veränderte sich das Glück auf einmal, indem die von einer heimlichen Furcht überfallenen Feinde auf das schleunigste das Fersengeld gaben, und dem Ueberwinder, welchen ein so großer Sieg nicht einmal den Verlust eines einzigen Soldaten kostete, die Waffen sammt Sack und Pack überließen: Und da er bethete (dieß sind die Worte des Geschichtschreibers) und keiner aus den Seinigen zu Boden fiel, flohen die Feinde in

der

der größten Unordnung davon, und einige von ihnen wußten gar keine Ursache, warum sie die Flucht ergriffen (b). Was saget ihr dazu, liebe Zuhörer? scheint es euch nicht glaubwürdig zu seyn, daß ein andächtiger Verehrer des göttlichen Leidens alles das erhält, was er verlanget, und was er vonnöthen hat? Aber höret das zweyte Beyspiel, welches viel schmackhafter ist. Es erzählet der ehrwürdige Beda, daß ein gewisser Christ das heilige Schweißtuch, welches er, ich weis nicht wie, aus den Händen der Juden überkommen hat, mit großer Ehrerbiethigkeit, so lang er lebte, bey sich aufbewahrte, und von Zeit zu Zeit die grausamen Schmerzen zu Gemüthe führte, die Christus auszustehen hatte, als er von Schweiß und Blut ganz befeuchtet, und mit dem schweren Kreuze beladen, der Schädelstatt zugieng. Zur Vergeltung dieser seiner Andacht wurde er von Gott mit geistlichen und zeitlichen Gütern überflüßig gesegnet; indem

(b) Eoque orante, cum ex suis nullus occumberet, hostes sunt in fugam conversi, nonnullique eorum, cur fugerent, penitus ignorabant. Luitpr. l. 4. c. 11. Baron. t. 10. ann. 958.

indem er jederzeit recht christlich lebte, und sich nebstdem viele und große Reichthümer erwarb. Als es nun mit ihm zum Sterben kam, so rief er seinen zween Söhnen, um zu verhindern, daß nach seinem Tode keine Zwietracht zwischen ihnen in der Zertheilung der Haabschaften entstünde, und sagte ihnen, er setze sie zu Erben großer Reichthümer ein; weil aber darunter das heilige Schweißtuch, ein Kleinod von unschätzbarem Werthe, wäre, welches nur einem allein zukommen sollte, so wolle und verordne er, daß derjenige aus ihnen, der sich dieses würde erwählet haben, keinen Anspruch auf die übrige reiche Verlassenschaft haben könne. Als die zween Brüder dieses hörten, so nahm der jüngere das heilige Kleinod für sein Theil: der ältere aber verlangte, und erhielt die übrigen Schätze. Der Vater starb, und nachdem beyde Brüder ihre Erbschaft angetreten, so fieng der ältere an, das Geld ohne Maaß zu verschwenden, so daß er nach einer kurzen Zeit alles anbrachte, und darauf in einen armen und elenden Stand gerieth. Weit besser ergieng es dem jüngern; denn weil er das heilige Schweißtuch mit großer Ehrerbiethigkeit aufbehielt,

und

und nach des Vaters Beyspiele das Leiden seines HErrn oft betrachtete, so wurde er, wie sein Vater, von Gott mit ansehnlichen Gütern überhäufet, und er ward sehr reich (c). Sehet die Frucht, die man aus der andächtigen Erwägung des göttlichen Leidens einsammlet; sehet, daß es wahr ist, was der angezogene heilige Lehrer Bonaventura sagte, daß derjenige alles gute und nothwendige findet, der sich in der Betrachtung der Peinen unsers Heilandes aufmerksam und gottselig übet.

Nachdem wir also den großen Nutzen dieser Andacht gesehen haben, so laßt uns jetzt zum dritten Satze kommen, das heißt, laßt uns die Weise lehren, diese Andacht auszuüben. Kaiser Karl, der Fünfte, ließ sein Gemach mit den feinsten und glänzendsten Marmelsteinen überziehen, und in der Mitte einer Wand ein überaus schönes Kreuz aufhängen, welches, weil es sich in seinem Ebenbilde an jenen spiegelnden Steinen vervielfältigte, von dem Auge an einer jeden Stelle gesehen wurde; und es ist wahrscheinlich, daß der fromme Kaiser dieses darum gethan habe, auf daß er

(c) Baradius tom. 4. lib. 8. cap. 9.

sich die Peinen des Gottheilandes durch den beständigen Anblick des Kreuzbildes tief in das Herz einprägete, und durch dieses Mittel jene großen Güter überkäme, die man, gleichwie wir gesehen haben, aus dieser Andacht zu erlangen pflegt. Nach dem Muster dieser Erfindung will ich euch nun die Ausübung der Andacht lehren, die ich euch vorgetragen habe. Frühmorgens, ehe daß ihr eine Arbeit oder ein Geschäfft anfanget, heftet euren Gedanken auf eine Stelle aus der göttlichen Trauergeschichte, das ist, entweder auf die Todesangst des Erlösers im Garten, oder auf die grausame Geißlung, oder auf die schmerzhafte Krönung, oder auf die Kreuzigung desselben, erwäget dabey die unbeschreiblichen Qualen, die er empfunden hat, um dem himmlischen Vater für alle unsere Uebertretungen genug zu thun: und nachdem ihr diese, obschon kurze, jedoch aufmerksame Betrachtung vollendet habet, so machet den Vorsatz, sie unter Tags von Zeit zu Zeit, und besonders in den gefährlichen Gelegenheiten zu einer Sünde, zu wiederholen, so daß ihr wünschet, daß jene Stelle aus der göttlichen Trauergeschichte, die ihr betrachtet habet, euch beständig

den

den ganzen Tag hindurch vor den Augen schweben, und also wider alle teuflischen Versuchungen, und wider die Anfälle der bösen Leidenschaften als eine veste Schutzwehr dienen möchte. Es ist nicht nothwendig, daß ihr diese Betrachtung knieend verrichtet, oder daß ihr dazu viel Zeit anwendet, indem ihr sie alsdann verrichten könnet, da ihr euch ankleidet, und da ihr euch zu euren gewöhnlichen Arbeiten auf das Feld hinausbegebet. Jenes, was mir weit näher am Herzen lieget, ist, daß ihr diese heilige Betrachtung mit Andacht verrichtet, und darunter den Schluß fasset, euch derselben in allen geistlichen Nöthen, in die ihr den Tag hindurch gerathen werdet, zu gebrauchen; und auf daß dieser Entschluß aus eurem Gemüthe nicht verschwinde, so rathe ich euch, daß ihr euch eurem heiligen Schutzengel empfehlet, und ihn mit einem kurzen Stoßgebethe ersuchet, daß er euch in allen Begebenheiten und Zufällen das Leiden unsers HErrn in das Gedächtniß führen wolle, auf daß ihr euch dessen in allen Stürmen, welche die Feinde des ewigen Heiles auf euch wagen werden, bedienen möget.

Nachdem dieses geschehen ist, so fanget an zu arbeiten, und thut alles das, was ihr thun müsset; und wenn es sich zuträgt, daß jemand euch währender Arbeit entweder mit Stichelreden, oder mit Schmähworten, oder mit andern Grobheiten beleidiget, so richtet den Gedanken alsbald auf jenes, was ihr frühmorgens betrachtet habet; und ihr werdet sehen, daß bey der Erinnerung der Schimpfe und grausamen Peinen, die der Sohn Gottes für euch erduldet hat, der Zorn nicht stark genug seyn wird, um euch in spöttliche Antworten ausbrechen, oder rachgierige Ahndungen hegen zu lassen; sondern ihr werdet das Unrecht mit Demuth und Geduld übertragen; indem der heilige Gregor bezeuget, daß nichts so rauh und so schwer ist, welches man nicht übertrüge, wenn man den Gedanken auf das Leiden des HErrn Jesus lenket (d). Wenn ihr demnach merket, daß ihr von unreinen Vorstellungen und Gedanken angegriffen werdet, so kehret das Aug des Gemüths stracks auf das göttliche Leiden, und saget nach Bern-

(d) Si passio Christi ad memoriam revocetur, nihil adeo durum est, quod æquanimiter non toleretur.

Bernhards Beyspiele zu euch: Mein Gott hängt am Kreuzgalgen; und ich soll mir eine unerlaubte Wollust gestatten (e)? Durch dieses Mittel werdet ihr euch gegen alle Anfechtungen unüberwindlich machen, und keine Sünde wird euch jemals überwältigen können; indem nach des Origenes Lehre die Macht des Angedenkens an das göttliche Leiden so groß ist, daß sie ein jedes Laster, und das ganze Heer der Sünden aufhält, und in die Flucht treibt (f).

Was saget ihr, liebe Zuhörer? was dünket euch von dieser Andacht? Sie ist fürwahr nachdrücklich, scheinen mir einige zu sagen, sie ist sehr nützlich, sie ist sehr schön; allein, sie ist keine Andacht für die Landleute. Was? sie

(e) Deus meus pendet in patibulo, & ego voluptati operam dabo? In ferm. honestæ vitæ.

(f) Est enim tanta vis Crucis Christi, ut, si ante oculos ponatur, & in mente fiducialiter retineatur, ita ut in ipsam mortem Christi intentis oculis mentis aspiciatur, nulla concupiscentia, nulla libido, nullus furor, nulla superare possit invidia, sed continuo ad ejus præsentiam totus ille peccati, & carnis fugetur exercitus. Lib. 6. in c. 6. ad Rom.

sie ist keine Andacht für die Landleute? Antwortet mir ein wenig; ist sie vielleicht eine Andacht, die euch viel Mühe und Zeit kosten soll, so daß sie derohalben eurer Arbeit nachtheilig wäre? Ist sie vielleicht eine Andacht, die vielfältiges Lesen und Studiren fordert, und sich darum nur allein für die Gelehrten schicket? Sie ist eine leichte und stille Andacht, die ohne Ermüdung, und jederzeit von allen unter dem Arbeiten, im Gehen, und im Sitzen ausgeübet werden kann; indem sie in nichts anderm besteht, als in einer andächtigen Erinnerung der Peinen unsers Erlösers. Saget mir: hat Christus sich nicht allen Sterblichen, sowohl den Gelehrten als auch den Ungelehrten, zu einem Muster aller Tugenden, und besonders der Geduld und Demuth gemachet? Ohne allen Zweifel, antwortet der heilige Glauben. Nun, wie könnet ihr ohne Beeinträchtigung jenes Glaubens, zu dem ihr euch bekennet, sprechen, das öftere Angedenken des göttlichen Leidens sey keine Andacht für das Landvolk? Die Geduld und Demuth sind doch allen Menschen zur Erlangung des ewigen Heiles nothwendige Tugenden; und wie könnet ihr sie erlernen, ohne das Muster,

so

so Jesus Christus uns hiervon in seinem Leiden gegeben hat, oft anzusehen? **Lernet von mir**, also redet er zu euch, also redet er zu mir, also redet er zu allen, lernet von mir, den ich bin sanftmüthig, und von Herzen demüthig (g). Von mir, will der göttliche Lehrmeister sagen, müsset ihr die Demuth und Geduld durch die Nachahmung meines Beyspieles in der Uebertragung alles Unrechtes und Ungemaches lernen. Und wie wird es möglich seyn, alles dieses auszuüben: ohne daß ihr jemals den Blick, ich will sagen, den Gedanken auf das heftet, was er uns zu lieb übertragen und gelitten hat? Wenn der Maler eine Abbildung machen will, so muß er das Urbild oft, und fast bey einem jeden Pinselstriche anschauen; und ihr, die ihr, um dermaleinst selig zu werden, verpflichtet seyd, die Geduld und Demuth des HErrn Jesus an euch selbst abzuschildern, werdet ihr wohl dieses Gemäld zu Stande bringen können, ohne jemals einen Blick, oder einen Gedanken auf das, was er gelitten hat, zu werfen?

(g) Discite a me, quia mitis sum, & humilis corde. Matth. c. 11.

Aber laßt uns auf den Weg zurückkehren, und es an eines andern Beyspiele sehen, wie wir diese Andacht ins Werk setzen können. P. Peter Faber, jener heilige und apostolische Mann aus der Weltberühmten Gesellschaft Jesu, wurde einstens von einem großen Herrn in Spanien gebethen, er möchte ihm eine heilsame Lehre geben, um sich in der Gnade Gottes erhalten zu können. Vier sehr kurze Denksprüche trug ihm der fromme Ordensmann zur öftern Betrachtung vor; sie lauteten also: **Christus in der äußersten Armuth, und ich im Reichthume: Christus in Hunger und Durst; und ich im Genusse niedlicher Speisen: Christus nacket und blos; und ich prächtig gekleidet: Christus in Schmerzen und Peinen, und ich in Ergözungen** (h). Als er nun einsmals bey einem Gastmahle, zu dem man ihn geladen hat, eine so große Menge von kostbaren Speisen und Säften sah, so kam ihm einer von den erwähn-

(h) Christus in summa inopia; & ego in opulentia: Christus in fame & siti; ego in exquisitis epulis: Christus nudus; ego pretiose vestitus: Christus in doloribus; & ego in deliciis.

erwähnten Denksprüchen in das Gedächtniß: Christus in Hunger und Durst; und ich bey einem Vorrathe von niedlichen Speisen. Jesus Christus leidet aus Liebe zu mir großen Hunger, und schmachtet vor Durst; und ich armer Sünder, der ich die Hölle tausendmal verdienet habe, ich befinde mich bey einer so prächtigen Tafel, bey einem so verschwenderischen Ueberflusse von köstlichen Speisen und Säften! Bey dieser Ueberlegung wurde er dermaßen gerühret, daß er, ohne etwas zu verkosten, von der Tafel aufstund, und sich von jener Gesellschaft hinweg an einen einsamen Ort begab, wo er anfieng sein in beständigem Prangen und Prassen verzehrtes Leben bitterlich zu beweinen, und den vestesten Entschluß faßte, den Ueberrest seiner Tage in einer immerwährenden Absonderung von allen weltlichen Ergötzlichkeiten zuzubringen, und sich dafür zu dem leidenden Erlöser zu gesellen. Sehet die Frucht, die man von der Erinnerung des göttlichen Leidens einärndet; und sehet zugleich auch die Weise, diese Andacht in den geistlichen Dürftigkeiten auszuüben.

Wenn jenes so eitle Mägdlein, welches in den Kirchen und allen volkreichen Orten mit

seiner

seiner Schönheit, mit seinem Kopfputze, und seiner Kleidung zu prangen pflegt, sich gewöhnete, jeden Morgen den Gedanken an das Leiden des HErrn Jesus zu heften; und nachmals, da es vor dem Spiegel steht, um sich den Kopf zu schmücken, bey sich selbst sagete: der Sohn Gottes ist meinetwegen mit Dornen gekrönet; und ich ziere mein Haupt mit hübschen Bändern und krausen Häarlocken? Der Sohn Gottes hängt blos und voller Wunden am Kreuze; und ich kleide mich so hohfährtig? Wenn jener Zornmüthige, wenn jener Unmäßige, wenn jener Unzüchtige dann und wann die Beschimpfungen und Peinen des Erlösers betrachtete, und da er vermerket, daß er von der Leidenschaft, von der bösen Gewohnheit, von dem Teufel, zur Sünde angestachelt wird, bey sich selbst spräche: Jesus Christus ahndet einen so gräulichen Hohn nicht, erduldet so große Lästerungen und Qualen; und ich bin so empfindlich, daß ich kein einziges Stichelwort, und nicht die geringste Beleidigung übertragen will? Jesus Christus darbet am Kreuzgalgen vor Durst, und kann keinen Tropfen Wasser zu seiner Erquickung erhalten; und ich schwelge in den Wirthshäu-

sern

sern bey vollen Weinkrügen bis zur schändlichen Trunkenheit? Jesus Christus, indem er von der Scheitel des Hauptes bis auf die Fußsolen mit Wunden bedeckt ist, leidet die entsetzlichsten Schmerzen; und ich will verbothener und unverschämter Wollüste genießen? Ja, wenn man diese Ausübung in Schwang brächte, so würde man in diesem Dorfe nicht so viele Lasterhafte, sondern allenthalben nichts, als Büßer, sehen. Ein andächtiger Blick, den Katharina von Sandoval, eine stolze Edelfrau, auf den Gekreuzigten warf, zerknirschte sie dergestalt, daß er sie bewog, beym Fuße des Kreuzes sammt allen ehrsüchtigen Gedanken alle Eitelkeit abzulegen, das Bußkleid der heiligen Theresia anzuziehen, und sich zu heiligen. Als Johann Qualbert, da er noch ein Soldat war, den Mörder seines einzigen Bruders an einem Orte, wo er ihm nicht ausweichen konnte, antraf, wer hinderte ihn, sich durch den Tod des Todtschlägers zu rächen? Ein einziger Gedanken, der ihn an den gekreuzigten Heiland erinnerte, wie er den ewigen Vater für die grausamen Kreuziger bath. Diese Erinnerung benahm ihm allen Grimm, oder besser zu reden, verwandelte

ihm

ihm den Haß in Liebe, und trieb ihn an, den Feind brüderlich zu umarmen, dem Soldatenstande Urlaub zu geben, und dem Erlöser auf dem Kreuzwege mit großen Schritten nachzufolgen. Aber höret eine Begebenheit, die weit wunderbarer, und viel neuer ist, und die allen anstatt eines Musters zu der Ausübung, die ich lehre, dienen kann. Ein gewisser Jüngling, der seinen blinden Leidenschaften zu fröhnen: und den Eingebungen des höllischen Feindes zu gehorchen pflegte, als er abermal dahin gieng, ein sündhaftes Vorhaben auszuführen, begegnete einem überaus ansehnlichen Manne in einem langen bis zur Erde reichenden Kleide, welcher ihm, indem er still stand, vest in das Angesicht schauete, und ihn also anredete: **Sohn? wo gehst du hin? Sohn! wo gehst du hin?** Ich gehe, antwortete der freche Bursch, wohin es mir beliebt, und ich bin nicht verpflichtet, dir hiervon Rechenschaft zu geben. **Sohn! wo gehst du hin?** erwiederte die unbekannte Person, **Sohn! wo gehst du hin?** Ey! versetzte hierauf der aufwallende Jüngling, seitwann bist du mein Vater, daß du mich so ernsthaft deinen Sohn nennest? Alsdann gab sich der

ehr-

ehrwürdige Fremdling zu erkennen, indem er das Kleid, so er an hatte, von sich warf, ihm die Wunden, womit sein ganzer Leib überhäufet war, und woraus annoch frisches Blut träufelte, sehen ließ, und mit einer liebreichen Stimme sagte: Ja, ich bin dein Vater, und dein Erlöser. Sieh, wie viel du mich kostest. Nachdem er dieses gesagt hat, verschwand er aus dessen Augen, und ließ ihn beschämt, voll der Reue über seine Sünden, und des ernstlichsten Vorsatzes, seinen Wandel zu ändern, zurück (i). Den Vortheil, den dieser Jüngling von dem Anblicke seines verwundeten Heilandes überkam, werdet ihr auch überkommen, wenn ihr euch in Versuchungen, und in einer jeden Gefahr, Gott zu beleidigen, einbilden werdet, alles das zu sehen und zu hören, was er sah und hörte. Wenn ihr demnach wahrnehmet, daß ihr vom Zorne zur Rache, von der Haabsucht zum Stehlen, vom Teufel zu was immer für einer Sünde angetrieben werdet, so bildet euch in dem Gedanken ein, daß ihr den HErrn Jesus so sehet, wie ihr ihn des Morgens betrachtet habet, das heißt, entweder im Garten Blut schwitzend, oder

(i) Gisolfo Guida de' peccatori p. I. dis. I.

oder an die Säule gebunden, und am ganzen Leibe von den rasenden Henkersknechten erbärmlich zerfleischet, oder mit einer dornichten Krone gemartert, oder unter der Last seines Kreuzes auf dem Boden liegend, oder an den spöttlichen Galgen angenagelt, und unter tausend Schmerzen mit dem Tode ringend; und bildet euch zugleich ein, daß er zu euch mit holdseliger Stimme sage: **Sohn! wo gehst du hin? Sohn! wo gehst du hin?** und, indem er euch seine Wunden zeiget, auch dieses hinzu setze: **Sieh, was für Peinen, was für Aengste, und wie viel Blut mich deine Sünden kosten.** Bey dieser Ueberlegung ist es unmöglich, daß ihr nicht gerühret werden, euch der Sünde nicht enthalten, und euer Leben zu bessern, nicht anfangen sollet.

Sehet, da habet ihr verschiedene Arten, derer ihr euch in der Ausübung der Andacht, von der ich heute gehandelt habe, bedienen könnet, und welche fürwahr nur allein denjenigen beschwerlich fallen kann, der das Heil seiner Seele wenig, oder gar nicht achtet. Ich weiß, daß ihr sagen werdet, eure vielfältigen Geschäfte und Arbeiten, denen ihr den ganzen

Tag

Tag obliegen müsset, füllen euch den Kopf mit ganz andern Gedanken an, so, daß sie euch keine Zeit lassen, an das Leiden des Erlösers zu denken. Ich glaube es euch: allein, wenn ihr euch gewöhnen werdet, frühmorgens einige Tage nacheinander euren Gedanken auf diesen andächtigen Gegenstand, wie ich euch gelehret habe, zu richten, und dabey den Vorsatz zu machen, diese Erinnerung unter Tags bisweilen, besonders in gefährlichen Gelegenheiten und Anfechtungen zu wiederholen, und wenn ihr euch zu dem Ende, wie ich gleichfalls gesaget habe, eurem heiligen Schutzengel empfehlen werdet, so wird euch diese heilige Uebung möglich, und auch sogar, wo nicht alsogleich, jedoch gewiß nach einigen Tagen leicht werden; besonders weil nebstdem, daß uns der Gebrauch und die Gewohnheit alle schweren Sachen erleichtern, Gott selbst gewiß machen wird, daß wir an einer solchen Andacht, die ihm so angenehm, und uns so nützlich ist, keine Schwierigkeit finden. Die selige Clara von Montefalco fand an der Betrachtung des Leidens unsers Herrn, weil sie sich von ihren zarten Jahren an darauf verleget hat, eine so

große

große Freude, daß sie jederzeit daran dachte, jederzeit darüber weinte, und jederzeit davon redete. Jener überaus andächtige Priester, von dem P. Manni in seinen Predigten(k) Meldung thut, hat sich in die Betrachtung des göttlichen Leidens durch die öftere Uebung dermassen verliebet, daß all sein Denken und Dichten auf die Peinen seines Heilandes gerichtet war. Nach dem Tode wurde ihm die Brust eröffnet, und man fand sie mit Erstaunung ohne Herz; allein die Verwunderung hörte auf, oder besser zu reden, vermehrte sich, als man das Herz an der offenen Seite des Gekreuzigten, wohin es geflogen ist, erblickte. Ach! liebste Brüder! wenn ihr so viel Gedanken auf die Geschäfte dieser Erden verwendet, so verwendet auch einen zum Nutzen der Seele; und wenn ihr derselben so viele dem Teufel schenket, da ihr auf die Rache denket, ungerechten Gewinnsten nachsinnet, und nach unreinen Wollüsten verlanget, so schenket auch Gott an jedem Morgen einen, vermittelst der Betrachtung des Leidens seines allerliebsten Sohnes: auf daß euer Herz, welches mit den Flügeln seiner An-

(k) Quaresimale postumo pred. 44.

Anmuthungen dem Gedanken zu folgen pflegt, wenigstens in der Zeit der Versuchung, in die Wunden des Gekreuzigten fliege, und sich darinnen aufhalte, wohin sich auch der heilige Augustin in allen Anliegenheiten der Seele flüchtete, indem er an ihnen eine ruhige Kammer, und einen sichern Haven fand: Ich habe in allen Widerwärtigkeiten kein nachdrücklicheres Hülfsmittel, denn die Wunden des Gottheilandes, gefunden: in ihnen schlafe ich sicher; in ihnen ruhe ich ohne Furcht (l).

Auf den ersten Sonntag in der Fasten.

Er zeigte ihm alle Königreiche der Welt, und ihre Herrlichkeit, und sprach zu ihm: Alles dieses will ich dir geben,

(l) In omnibus adversitatibus non inveni tam efficax remedium, quam vulnera Christi: in illis dormio securus, & requiesco intrepidus. In Man. cap. 21 & 22.

wenn du niederfällst, und mich anbethest. Matth. 4. (a).

Von der Seele.

Ein großes Anerbiethen geschieht heute für die Seele, das aber ohne Verzug rund abgeschlagen wird. Höret den Verlauf der Sache. Nachdem der Teufel schon zweymal umsonst versuchet hat, die Standhaftigkeit des Erlösers zu erschüttern, so dachte er es noch einmal zu wagen, und ihn vermittelst einer ansehnlichen Verheißung zu besiegen. Er trägt ihn demnach auf die Spitze eines sehr großen Berges, und zeiget ihm von dortherab alle Königreiche der Welt, und was die Welt immer reizendes und kostbares hat, alles das biethet er ihm für eine einzige Anbethung an: **Alles dieses, saget er, will ich dir geben, wenn du niederfällst, und mich anbethest.** Der von einer so großen Dreistigkeit beleidigte Gottheiland will keinesweges, daß er sie weiter treibe; er verachtet also das Anerbiethen, und verjaget den beschämten Anbiether, indem er

(a) Ostendit ei omnia regna mundi, & gloriam eorum, & dixit ei: hæc omnia tibi dabo, si cadens adoraveris me.

er zu ihm spricht: Geh hinweg, Satan (b)! fort von mir, du Vermessener! und versenke dich in den Abgrund. Eine wichtige Lehre wird uns in diesem Antrage, und in dieser abschlägigen Antwort gegeben; und wohl dem, der sie recht begreift! Und was saget sie? Sie saget, daß wir die Seele allen Gütern der ganzen Welt vorziehen sollen. O wie viele, wie viele Menschen haben dieser Lehre vonnöthen! Seyd ihr etwann auch darunter? Nur gar zu gewiß. Ich sehe unter euch so viele, die einen schlechten Gewinn, eine schändliche Ergötzung, einen eitlen Ehrendunst, eine niederträchtige Befriedigung ihrer Leidenschaft, weit höher schätzen, denn ihre Seele; und heißt das nicht, mit der That zeigen, daß ihr die Seele wenig oder gar nicht achtet, und das darum, weil ihr ihren großen Werth entweder nicht erkennet, oder daran nicht denket? Verleihet mir also ein aufmerksames Gehör; denn ich werde mich bestreben, euch das zu erkennen zu geben, was ihr bisher nicht gewußt, und euch an das zu erinnern, was ihr nicht habet betrachten wollen; indem ich euch beweisen werde, daß man für die Seele die größte Hochachtung hegen, und die größte

(b) Vade Satana. Ibid. v. 10.

te Sorgfalt tragen soll, erstens, weil sie überaus kostbar ist; zweytens, weil von ihrem Heile unsere ganze Wohlfahrt abhängt; und drittens, weil ihre Seligmachung nicht so leicht ist, wie man gemeiniglich glaubet.

Wenn sich unsere Seele sichtbar machen könte, so würde gewiß ein einziger Blick, den man auf sie würfe, genug seyn, um ihr vor allen irdischen Sachen unsere Hochachtung und Liebe zu widmen; weil sie sich so schön und so liebenswürdig zeigen würde, daß wir ohne Zweifel gezwungen wären, ihr den Vorzug vor allen Gütern dieser Welt in unsern Herzen einzuräumen. Allein, ob sich schon unsere Seele nicht unmittelbar an sich selbst sichtbar machen kann, weil sie ein lauterer Geist ist, so kann sie sich doch mittelbar und durch Muthmassungen sichtbar machen; und dieses sollte genug seyn, um uns zu verpflichten, daß wir sie höher schätzen, und mehr lieben, als alle andere Dinge. Was sind wohl die Schönheit und die vortreflichen Eigenschaften, die wir an den Menschen bewundern und lieben, was sind sie wohl anders, als wieder zurückgeschlagene Stralen von der Schönheit, und den lie-

liebenswürdigsten Eigenschaften der Seele? Wollet ihr, daß ich euch diese Wahrheit erkläre? Beobachtet zu gefallen, wie die Menschen nach dem Tode weit anders aussehen, als da sie annoch im Leben waren. Sey auch eine Person in der Schönheit so vortreflich, als man sich einbilden kann, so verliert sie doch, so bald es ihr an der Seele mangelt, die hübsche Farbe, den Glanz, das Ansehen, die Schönheit, und erwecket in den Anschauern Eckel und Abscheu. Ist es nicht wahr? Das ist also ein Zeichen, daß die Schönheit, die den Leib liebenswürdig machte, ihm von der Seele mitgetheilet ward. Eben das müssen wir von einem jeden Menschen sagen, der von der Welt wegen der Wohlredenheit, Tapferkeit, Weisheit, und anderer seltsamen Gaben geehret und gepriesen wird; verliert er die Seele, so wird er aller seiner schönen Eigenschaften, die ihm ein Ansehen verschaften, beraubet, er verstummet, und bleibt unbeweglich, wie ein Stein, und wird ein Gegenstand, nicht mehr des Neides, sondern des Schreckens: woraus man deutlich abnimmt, daß alle guten Eigenschaften, welche die Menschen besitzen, nicht von dem Leibe, sondern von der Seele, sind;

und man schließt hieraus, daß, wenn die Seele diesen schlechten und verächtlichen Körper dadurch, daß sie ihm ihre Schönheit, und ihre andern vortreflichen Gaben, vermittelst einer gewissen Wiederzurückstralung mittheilet, schön und liebenswerth machet, sie ohne Zweifel an sich selbst weit schöner und liebenswerther seyn muß, indem der Lehrspruch des Weltweisen: Jenes, um welches willen etwas so beschaffen ist, ist um so viel mehr also beschaffen (c): keine Widersprechung leidet: Gleichwie wir daher, wann wir sehen, daß eine schwarze und finstere Wolke, welche die Winde gegen die Sonne treiben, schön, licht und glänzend wird, wir mit Gewißheit daraus folgern können, daß die Sonne selbst noch weit schöner, lichter und glänzender ist; also können wir auch aus dem, daß wir die seltsamen Vorzüge der Schönheit, Tapferkeit und Wissenschaft sehen, welche die Menschen schön, liebenswerth und lobenswürdig machen, sicher schließen, daß jene Seele, von der diese vortreflichen Eigenschaften allein herkommen, noch viel schöner, liebenswerther und lobenswürdiger ist.

Aber

(c) Propter quod unumquodque est tale, illud magis est tale. Lib. II. Metaph.

Aber warum gebrauche ich mich nur der Muthmassungen, um euch die schönen Eigenschaften der Seele sehen zu lassen, und euch eine große Hochachtung gegen sie einzuflößen, wenn eine jede von den vielen Nachrichten, die uns der Glaube von ihr giebt, so große Kostbarkeiten uns vor die Augen leget, die uns mächtig antreiben sollen, sie sowohl in der Hochschätzung, als auch in der Liebe, allen Geschöpfen vorzusetzen? Und was saget uns der Glauben? Er saget uns viele, und lauter große Dinge von der Vortreflichkeit der Seele, von welchen ich aber nur drey kürzlich untersuchen will. Das erste ist, daß Gott in der Erschaffung der Seele eine besondere, und weit edlere Art, als in der Erschaffung und Bildung der andern Sachen, beobachtet hat. Wie ist die Schöpfung des Himmels, der Sonne, der Sterne, und alles übrigen vollbracht worden? Durch nichts anders, als durch das gebiethende Wort Gottes: **Er hat geredet, und sie sind geworden** (d). Wie ist unser Leib gemacht worden? Auf die Weise, wie ein Töpfer irdenes Geschirr machet: Gott der Herr bildete den Menschen vom Staube der

(d) Ipse dixit, & facta sunt. Ps. 148. v. 5.

Erden (e). Wie ist die Seele erschaffen worden? Mit dem Athem, mit dem Hauche Gottes: Er bließ in dessen Angesicht den Athem des Lebens; also ist der Mensch zu einer lebendigen Seele geworden (f); und dieses bedeutet, spricht der hochgelehrte Theodoret, daß die Seele ihren Ursprung aus dem Herzen Gottes hat; weil der Athem aus der Brust, und vom Herzen kömmt (g); und daß sie folglich ein sehr kostbares, und Gott sehr angenehmes Geschöpf ist.

Das zweyte, was uns der Glauben von der Seele saget, ist, daß Gott unter der ganzen unzählbaren Menge seiner Geschöpfe sie und die Engel allein mit seinem göttlichen Bilde bezeichnet hat. Es hat Gott allen seinen Geschöpfen das Zeichen, oder besser zu reden, die Spur von einer aus seinen unendlichen Vollkommenheiten eingepräget, aufdaß man erkenne, daß

(e) Formavit Dominus Deus hominem de limo terræ. Gen. 2. v. 7.

(f) Et inspiravit in faciem ejus spiraculum vitæ, & factus est homo in animam viventem. Ibid.

(g) Illam non manibus, ut corpus, sed inspirasse utique ex suis ipse visceribus.

daß sie seine Werke sind; und derowegen saget Bernhard vollkommen recht, daß alle Dinge, die wir in der Welt sehen, eben so viel Stralen der Gottheit sind, die ihren göttlichen Schöpfer anzeigen und offenbaren (h). Aber wie offenbaren sie ihn? Sie offenbaren ihn nur in Ansehung jener Vollkommenheit allein, von der sie eine Spur an sich haben. Also zeigen die schönen Sachen, spricht der heilige Lorenz Justinian, daß Gott überaus schön ist; die süßen Sachen zeigen, daß Gott höchstannehmlich ist; die reinen Sachen zeigen, daß Gott das allerreinste Wesen ist (i). Allein in die Seele hat Gott keine schlechte Spur von einer aus seinen unendlichen Vollkommenheiten eingedrucket; sondern er hat ihr das Bild von seiner ganzen Wesenheit, das heißt, gleichwie es Thomas, der englische, ausleget, das Bild sowohl von seiner göttlichen Natur, als auch

(h) Tanta hæc formarum varietas, atque specierum numerositas, quid, nisi quidam radii Deitatis, monstrantes, qua vere sint, a quo sunt. Serm. 39. in Cant.

(i) Omnia pulchra testantur ipsum pulcherrimum; dulcia dulcissimum; pura purissimum. De casto conn. c. 18.

auch von der Dreyfaltigkeit der göttlichen Personen eingedrucket (k); und daher offenbaret sie ihren Schöpfer, nicht wie die übrigen Geschöpfe, nach einer Vollkommenheit allein, sondern nach allen seinen Vollkommenheiten, indem sie, wie Augustin lehret, wegen jenes göttlichen Bildes, das sie an sich trägt, Gott am ähnlichsten ist (l). Wenn nun alle Geschöpfe wegen jenes sehr dünnen Strales, wegen jener kleinen Spur der Gottheit, die an ihr glänzet, und die man an ihr sieht, dem Zeugniße des heiligen Geistes gemäß, von Gott geliebet werden: **Du liebest alles, was da ist, und du hassest nichts von dem, das du gemacht hast** (m); und wenn sie, wie uns der Prophet versichert, so wunderbar sind, daß sie allen menschlichen Verstand übersteigen: **Deine Werke sind wunderbarlich, und das erkennet meine** See-

(k) Dicendum est, in homine esse imaginem Dei, & quantum ad divinam naturam, & quantum ad Trinitatem personarum. 1 Part. quæst. 3. art. 5.

(l) Est Deo simillima, imaginem habens creatoris sui. De defin. animæ.

(m) Diligis omnia, quæ sunt, & nihil odisti eorum, quæ fecisti. Sap. 11.

Seele gar wohl (n); wer wird es begreifen können, wie groß die Hochschätzung sey, die unsere Seele verdienet, und wie groß die Liebe seyn müsse, die Gott gegen sie heget, indem an ihr, nicht eine einzige kleine Spur von der Gottheit vermittelst eines dünnen Strales, sondern der ganze Gott als in seinem Bilde glänzet, und gesehen wird?

Das dritte, welches der Glauben von unserer Seele saget, ist, daß Gott, um sie zu suchen, nachdem sie durch die Sünde verlohren gegangen, vom Himmel herabgestiegen ist (o), welches die große Hochachtung, in der sie bey Gott steht, klar an den Tag leget; und darum schreyet der heilige Bernhard voll der Verwunderung aus: **O Seele! du giltst fürwahr sehr viel, weil der Sohn Gottes selbst, um dich zu suchen, sich von dem höchsten Himmel in diese Tiefe herabgelassen hat (p).** Allein, dieß ist noch wenig, wenn man betrachtet,

(n) Mirabilia opera tua, & anima mea cognoscit nimis. Psal. 138.

(o) Propter nostram salutem descendit de cœlis.

(p) Magno quidem pretio æstimata es, o anima, pro qua requirenda a summo cœlorum Dei Filius descendit. De dign. animæ Serm. 51.

tet, daß Gott nebstdem, daß er, um unsere Seele zu suchen, vom Himmel herabgestiegen ist, seine Hochachtung gegen sie noch mehr durch das für sie erlegte Lösegeld zu erkennen gegeben hat. Das vom Apelles verfertigte Bildniß Alexanders des Großen, wurde von den Ephesern so hochgeschätzet, daß sie, wie es Marcus Tullius und Plinius bezeugen, goldene Münzen nicht nach der Zahl, sondern nach dem Maaße, dafür mit Freuden hergaben (q). Was war wohl der Werth, den der göttliche Sohn um das kostbare Bildniß Gottes, unsere Seele nämlich, zu erkaufen, erleget hat? Es war sein unendlich kostbares Blut, und dieß nicht nach einer gewissen Zahl der Tropfen, sondern ohne Maaß, indem er davon alle seine Adern ausleerte. Die Seele, laßt mich hier mit Bernharden ausrufen, die Seele ist fürwahr etwas großes, sie ist etwas kostbares, indem Christus sie mit allem seinem Blute erkaufet hat (r). Und glaubet nicht, daß der Er-

(q) Immane pretium ejus tabulæ accepit in nummis aureis, menſura, non numero. In Verrem orat. 4. Plinius L. 35. c. 10.

(r) Magna res eſt anima, quæ Chriſti ſanguine redempta eſt.

Erlöser, da er unsere Seele so theuer bezahlte, entweder betrogen oder gezwungen worden sey; denn niemand, spricht Augustin, kann ihn betrügen, niemand kann ihn zwingen. **Er hat den Vertrag gemacht; er hat sein Blut freywillig für uns vergossen. Erhebe dich also, o Seele, lerne dich selbst hochschätzen; denn du giltst so viel, als das göttliche Blut** (s).

O Gott! ich kann in Betrachtung der Geringschätzung, die wir gegen die Seele an uns blicken lassen, die Zähren nicht mehr einhalten, und ich kann auch nicht umhin, mein Herzeleid mit den gerechten Klagen des heiligen Johann Chrysostom ein wenig zu lindern: **Wir fragen nach der Seele gar nichts** (t). Mann achtet eine jede schlechte Ergötzung, einen jeden kleinen Gewinn, ein jedes geringes Gut dieser Erde; aber die Seele, die doch so kostbar ist, achten wir nicht: **Wir fragen nach der Seele gar nichts.** O wie wahr sagte

(s) Nemo fallit Redemptorem, nemo circumvenit, nemo premit. Egit contractum; sanguinem fudit Filius Dei pro nobis. O anima erige te, tanti vales. In Psal. 102.

(t) Animæ nobis nulla cura est. Hom. 6. in Matth.

sagte Job: Der Mensch weis nicht was er werth ist (u): indem er die arme Seele, gleichwie es der trostlose Jeremia beweinet, für eine jede nichtswerthe Anbiethung den Händen der höllischen Feinde überliefert: Sie übergeben ihre geliebte Seele in die Hände ihrer Feinde (x). Aber wenn ihr Christen nicht wisset, was eure Seele werth ist, warum erkundiget ihr euch dessentwegen nicht, ehe daß ihr den Vertrag mit dem Teufel vermittelst der Sünde schließet? Wer ist wohl unter euch, der, wenn er einen Ochsen, einen Esel, ein Pferd verhandeln will, sich nicht wegen des Werthes erkundiget, bevor er dessen Verkauf mit Hand und Mund verspricht? Achtet ihr also nur allein die Seele so wenig, daß ihr sie ohne zuvor ihren Werth zu erforschen, auf ein jedes schlechtes Anbiethen dahin gebet? Wann euch der Teufel zu einer fleischlichen Wollust anreizet, wann er euch zur Ausübung der Rache aufmuntert, wann er euch den Nutzen

(u) Nescit homo pretium ejus. Job. 28. v. 13.

(x) Dant dilectam animam suam in manibus inimicorum. Jer. 12. v. 7. Reipsa ibi est: Dedi dilectam animam meam in manibus inimicorum ejus.

tzen eines ungerechten Gewinnes vor die Augen hält, so wisset ihr, daß er dafür eure Seele verlanget. Wollet ihr sie ihm also geben, Wohlan! gebet sie ihm nur; Aber lasset ihr wenigstens jene Gerechtigkeit wiederfahren, die ihr einem Lastthiere wiederfahren lasset, da ihr wegen seines Werthes nachfraget, wofern ihr ihn nicht wisset. Fraget den weisesten Künstler, der sie gemacht hat, indem er, wie der heilige Ambrös saget, besser, denn ein jeder anderer, den Werth seines Werkes entdecken kann (y); und er wird euch durch den Mund seines Propheten zu wissen thun, daß die Seele so etwas vornehmes und edles ist, daß sie beynahe dem Adel, und der Vortrefflichkeit der Engel gleich kömmt, und daß er sie derowegen an Ehre und Hoheit von allen andern Geschöpfen unterschieden hat: *Was ist der Mensch, daß du an ihn gedenkest, oder des Menschen Sohn, daß du ihn heimsuchest? Du hast ihn ein wenig geringer gemacht, denn die Engel; mit Ehre und Herrlichkeit hast du ihn gekrönet, und hast ihn über die Werke deiner* Hände

(y) Est idoneus sui operis æstimator. Lib. 7. in Luc.

Hände gesetzet (z). Und wenn ihr dem Schöpfer nicht glaubet, so folget dem Rathe des heiligen Eucherius, und fraget den Erlöser (a), so wird er euch durch den heiligen Paul sagen, daß er sich selbst für uns dargegeben hat (b); woraus der heilige Eusebius den Schluß zieht, daß unsere Seele von einem unschätzbaren Werthe ist, und fast so viel gilt, als Gott selbst (c). Alles dieses werdet ihr hören, und diese Nachrichten werden machen, daß ihr jene Hochachtung gegen die Seele fasset, die euch von dem heiligen Geiste empfohlen wird: Bewahre deine Seele, und ehre sie, wie

---

(z) Quid est homo, quod memor es ejus? aut filius hominis, quoniam visitas eum? Minuisti eum paulo minus ab Angelis, gloria & honore coronasti eum, & constituisti eum super opera manuum tuarum. Psal. 8.

(a) Quam pretiosus sis, o homo, si forte Creatori non credis; interroga Redemptorem. Hom. 2. in symb.

(b) Tradidit semetipsum pro nobis. Ephes. 5. v. 2.

(c) Video Deum transire in pretium meum, quandoquidem tam copioso munere ipsa redemptio agitur, ut homo Deum valere videatur. Hom. 6. de Pasch.

wie sie es verdienet (d), so, daß du sie dem Teufel für etwas, was es auch seyn wolle, nimmermehr überlassest.

Wenn euch aber die Betrachtung der Vortrefflichkeit eurer Seele nicht bewogen hat, für sie Sorge zu tragen, so müsse euch eine andere Erwägung von großer Wichtigkeit bewegen, nämlich, daß von ihrem Heile alle andere Güter abhangen.

Anna, die Mutter des jungen Tobias, vergrößerte die Sache vor Heftigkeit der Liebe, als sie wegen der langen Abwesenheit ihres geliebten Sohnes ganz betrübt und trostlos sagte: **Weil wir alles zugleich in dir allein hatten, so sollten wir dich von uns nicht hinweg gesandt haben** (e). Ach! lieber Sohn! wir sollten dich niemals von uns hinweg gelassen haben, denn nachdem wir alle unsere Hoffnung, und unsere ganze Freude auf dich allein gegründet haben, so hat sich nun mit deiner Entfernung auch alles Gute

(d) Serva animam tuam, & da illi honorem secundum meritum suum. Eccl. 10.

(e) Omnia in te uno habentes, non te debuimus dimittere a nobis. Tob. 11.

von uns entfernet. Aber Heinrich, der Achte, König in England, vergrößerte nichts, als er am Ende seiner lasterhaften Tage die Augen, aber schon zu spät, eröffnete, und den nahen Verlust seiner Seele erblickte. Der Unselige seufzete, und indem er die Freunde, die sein Bett umgaben, mit einem schmachtenden Auge ansah, so sagte er zu ihnen: **Freunde! wir haben alles verlohren** (f): ich habe die Seele verlohren, und mit der Seele habe ich alle andere Güter verlohren. Es ist nur allzu wahr, Geliebte! daß derjenige alles verliert, der die Seele verliert. Es ist genug, den Glauben zu haben, um diese Wahrheit zu erkennen. Das glückselige Leben, das himmlische Reich, Gott, die Quelle aller Wohlfahrt, alles wird verlohren, wenn man die Seele verliert. Und wenn wir auch nicht von dem Glauben in dieser Wahrheit unterrichtet wären, so sollten wir sie doch durch Vernunftschlüsse erkennen, wenn wir die Begierde des Teufels, und die häufigen Anerbiethungen, die er jederzeit gemacht hat, und die er annoch machet, um einer Seele habhaft zu werden, in Erwägung ziehen. Er wachet jederzeit, jederzeit

(f) Amici, perdidimus omnia.

derzeit umringet er uns, jederzeit reizet er uns, auf daß wir sündigen. Er trägt uns Ergötzungen, Ehren und Reichthümer an, und er würde uns auch die ganze Welt antragen, gleichwie er sie dem Erlöser heute angetragen hat, um sich unsere Seele zu unterwerfen; und wenn ein so boshafter und so grausamer Feind, sollten wir bey uns selbst denken, ein Feind, der uns jederzeit um alles Gute beneidet, und jederzeit nach unserm Untergange trachtet, so viel thut, und so große Anerbiethungen machet, so muß er fürwahr wissen, daß all unser Wohl von dem Heile unserer Seele abhängt, und daß er uns um alle Güter bringt, wofern er uns um die Seele bringt. Ja, sage ich noch einmal, wenn wir es auch nicht aus der Glaubenslehre wüßten, daß alles Gute mit dem Heile der Seele verbunden ist, so sollten wir es dennoch einsehen, wenn wir die große Begierde, die Anerbiethungen, und Kunstgriffe bedenken, derer sich der Teufel gebrauchet, um unsere Seele in den Untergang zu stürzen, und bey dieser Ueberlegung sollten wir uns ernstlich entschließen, sie selig zu machen, und derowegen alles Anerbiethen des treulosen Betrügers jederzeit standhaft

auszuschlagen. Hier erinnere ich mich eines gewissen in den Waffen überaus geübten, in der Malerey aber sehr unerfahrenen Lucius Mumius. Dieser hatte ein altes Bild, nach welchem König Attalus ein so brünstiges Verlangen trug, daß er ihm dafür eine große Summe Goldes anboth. Mumius erstaunte hierüber, und weil er muthmaßte, es müßte in dem Gemälde eine ihm unbekannte große Kraft verborgen seyn, so wollte er sich desselben keinesweges berauben; er hob daher allen Vertrag auf, verwarf allen Werth, und foderte das Bild zurück (g). Eben das sollten wir auch thun. Aus dem allein schon, daß wir des Teufels Sehnsucht, und die Anerbiethungen, die er für eine Seele machet, beobachten, sollten wir es begreifen, daß all unser Glück von der Seele abhängt; und wir sollten uns derohalben entschließen, sie dem treulosen Betrüger auf keinerley Weise einzuhändigen; und wenn wir uns zu unserm Unglücke vermittelst der Sünde schon in eine Unterhandlung mit ihm eingelassen haben, so soll-

(g) Pretium miratus, suspicatusque, aliquid in ea virtutis, quam ipse nesciret, revocavit tabulam.

sollten wir sie ohne Verschub durch die Reue abbrechen, und den steifesten Entschluß fassen, in Zukunft alles Anerbiethen zu verschmähen, und sie recht eifersüchtig zu bewahren.

Allein, es ist gar nicht nothwendig, daß ihr diese Wahrheit von dem Teufel lernet, indem sie euch allen, Gott sey es gedankt, bekannt ist, und ihr sie ohne Unterlaß in der Christenlehre auslegen und wiederholen höret; was ihr vonnöthen habet, ist, daß ihr sie in den Gelegenheiten, in welchen euch entweder der Eigennutz, oder der Teufel, oder die Sinnlichkeit, Vortheile, Ergötzungen und Wollüste zum Schaden der Seele anbiethen, ernstlich erwäget. Es fällt ein gebothener Feyertag ein, und der Eigennutz saget euch, ihr sollet Holz und Früchte auf den Markt zum verkaufen führen, oder Getraid in die Mühle bringen, oder das Heu auf der Wiese einsammlen, oder euch von andern Arbeiten losmachen, um die Zeit an dem nächsten Werktage zu wichtigern Verrichtungen desto freyer anwenden zu können: ihr kommet in die Gelegenheit, euren Weizen auf Borg, aber um einen weit höhern Preis, als es billig ist, zu verkaufen, oder ihn jeman-

jemanden zu leihen, aber mit dem Bedinge, daß er euch in einem viel größerm Maaße zurückgestellet werde; in diesen und andern dergleichen Zufällen, sollet ihr es ernstlich beherzigen, ob es nützlich ist, wegen eines geringen Vortheiles, wegen eines schlechten Gewinnes eine Sünde zu begehen, die euch den Verlust der Seele kosten kann; und ihr werdet die innerliche Stimme Gottes hören, welche, indem sie euch ins Herz redet, euch Augustins Gesinnung eingeben wird: **Fort mit dem Gewinne, fort mit allem Gewinne, mit welchem man der Seele einen Schaden verursachet** (h). Auch Karl, der V. bediente sich dieser Ueberlegungen, und diese waren es, die ihn auf seinen größten Vortheil, auf den Vortheil seiner Seele, jederzeit aufmerksam machten; vernehmet zum Zeugnisse dessen die Antwort, die er einem in der Weltklugheit ziemlich wohlerfahrenen aber wenig christlichen Rathgeber gab, und behaltet sie in eurem Gedächtnisse, auf daß ihr euch derselben bey Gelegenheit gebrauchen möget. Es wurde ihm einstens, da man von Staats-

(h) Pereat mundi lucrum, ne fiat animæ damnum. In Psal. 103.

Staatssachen redete, gerathen, einen gewissen Fürsten mit Kriege zu überziehen, indem dieses das sicherste Mittel wäre, sich ganz Italien zu unterwerfen. Es ist alles gut, versetzte der weiseste Kaiser, aber wie wird es alsdann mit der Seele stehen? Und mit diesem stopfte er dem staatsklugen Rathgeber das Maul. O daß doch alle eine so schöne Ausübung lernen möchten! Bisweilen, und vielleicht auch öfters, da ihr sehet, daß dieses oder jenes fruchtbare und gut gebaute Feld einen namhaften Nutzen bringt, rathen euch der Eigenutz und Neid, zween sehr schlimme Rathgeber, ein, daß ihr den armen Pachter bekriegen, ihn bey dem Eigenthumsherrn verschwärzen, und diesem eine obschon nicht begehrte Vermehrung des Zinnsgeldes anzutragen, um jenem hierdurch das Brod, wie man zu sagen pflegt, aus der Hand zu reissen; in solchen Umständen muß man das Aug nicht auf den zeitlichen Vortheil, sondern auf den Schaden der Seele heften, und bey sich selbst also sagen: Wohlan! sey es auch, daß es mir gelinge, jenes Feld durch die Miethung an mich zu bringen, und mir jenen Gewinn zu verschaffen, den ein anderer jetzt daraus zieht; aber wie wird es als-

seiner Schönheit, mit seinem Kopfputze, und seiner Kleidung zu prangen pflegt, sich gewöhnete, jeden Morgen den Gedanken an das Leiden des HErrn Jesus zu heften; und nachmals, da es vor dem Spiegel steht, um sich den Kopf zu schmücken, bey sich selbst sagete: der Sohn Gottes ist meinetwegen mit Dornen gekrönet; und ich ziere mein Haupt mit hübschen Bändern und krausen Häarlocken? Der Sohn Gottes hängt blos und voller Wunden am Kreuze; und ich kleide mich so hohfährtig? Wenn jener Zornmüthige, wenn jener Unmäßige, wenn jener Unzüchtige dann und wann die Beschimpfungen und Peinen des Erlösers betrachtete, und da er vermerket, daß er von der Leidenschaft, von der bösen Gewohnheit, von dem Teufel, zur Sünde angestachelt wird, bey sich selbst spräche: Jesus Christus ahndet einen so gräulichen Hohn nicht, erduldet so große Lästerungen und Qualen; und ich bin so empfindlich, daß ich kein einziges Stichelwort, und nicht die geringste Beleidigung übertragen will? Jesus Christus darbet am Kreuzgalgen vor Durst, und kann keinen Tropfen Wasser zu seiner Erquickung erhalten; und ich schwelge in den Wirthshäusern

sern bey vollen Weinkrügen bis zur schändlichen Trunkenheit? Jesus Christus, indem er von der Scheitel des Hauptes bis auf die Fußsolen mit Wunden bedeckt ist, leidet die entsetzlichsten Schmerzen; und ich will verbothener und unverschämter Wollüste genießen? Ja, wenn man diese Ausübung in Schwang brächte, so würde man in diesem Dorfe nicht so viele Lasterhafte, sondern allenthalben nichts, als Büßer, sehen. Ein andächtiger Blick, den Katharina von Sandoval, eine stolze Edelfrau, auf den Gekreuzigten warf, zerknirschte sie dergestalt, daß er sie bewog, beym Fuße des Kreuzes sammt allen ehrsüchtigen Gedanken alle Eitelkeit abzulegen, das Bußkleid der heiligen Theresia anzuziehen, und sich zu heiligen. Als Johann Qualbert, da er noch ein Soldat war, den Mörder seines einzigen Bruders an einem Orte, wo er ihm nicht ausweichen konnte, antraf, wer hinderte ihn, sich durch den Tod des Todtschlägers zu rächen? Ein einziger Gedanken, der ihn an den gekreuzigten Heiland erinnerte, wie er den ewigen Vater für die grausamen Kreuziger bath. Diese Erinnerung benahm ihm allen Grimm, oder besser zu reden, verwandelte

ihm

ihm den Haß in Liebe, und trieb ihn an, den Feind brüderlich zu umarmen, dem Soldatenstande Urlaub zu geben, und dem Erlöser auf dem Kreuzwege mit großen Schritten nachzufolgen. Aber höret eine Begebenheit, die weit wunderbarer, und viel neuer ist, und die allen anstatt eines Musters zu der Ausübung, die ich lehre, dienen kann. Ein gewisser Jüngling, der seinen blinden Leidenschaften zu fröhnen: und den Eingebungen des höllischen Feindes zu gehorchen pflegte, als er abermal dahin gieng, ein sündhaftes Vorhaben auszuführen, begegnete einem überaus ansehnlichen Manne in einem langen bis zur Erde reichenden Kleide, welcher ihm, indem er still stand, vest in das Angesicht schauete, und ihn also anredete: Sohn? wo gehst du hin? Sohn! wo gehst du hin? Ich gehe, antwortete der freche Bursch, wohin es mir beliebt, und ich bin nicht verpflichtet, dir hiervon Rechenschaft zu geben. Sohn! wo gehst du hin? erwiederte die unbekannte Person, Sohn! wo gehst du hin? Ey! versetzte hierauf der aufwallende Jüngling, seitwann bist du mein Vater, daß du mich so ernsthaft deinen Sohn nennest? Alsdann gab sich der

ehr-

ehrwürdige Fremdling zu erkennen, indem er das Kleid, so er an hatte, von sich warf, ihm die Wunden, womit sein ganzer Leib überhäufet war, und woraus annoch frisches Blut träufelte, sehen ließ, und mit einer liebreichen Stimme sagte: **Ja, ich bin dein Vater, und dein Erlöser. Sieh, wie viel du mich kostest.** Nachdem er dieses gesagt hat, verschwand er aus dessen Augen, und ließ ihn beschämt, voll der Reue über seine Sünden, und des ernstlichsten Vorsatzes, seinen Wandel zu ändern, zurück (i). Den Vortheil, den dieser Jüngling von dem Anblicke seines verwundeten Heilandes überkam, werdet ihr auch überkommen, wenn ihr euch in Versuchungen, und in einer jeden Gefahr, Gott zu beleidigen, einbilden werdet, alles das zu sehen und zu hören, was er sah und hörte. Wenn ihr demnach wahrnehmet, daß ihr vom Zorne zur Rache, von der Haabsucht zum Stehlen, vom Teufel zu was immer für einer Sünde angetrieben werdet, so bildet euch in dem Gedanken ein, daß ihr den HErrn Jesus so sehet, wie ihr ihn des Morgens betrachtet habet, das heißt, entweder im Garten Blut schwitzend, oder

(i) Gisolfo Guida de' peccatori p. 1. dis. 1.

oder an die Säule gebunden, und am ganzen Leibe von den rasenden Henkersknechten erbärmlich zerfleischet, oder mit einer dornichten Krone gemartert, oder unter der Last seines Kreuzes auf dem Boden liegend, oder an den spöttlichen Galgen angenagelt, und unter tausend Schmerzen mit dem Tode ringend; und bildet euch zugleich ein, daß er zu euch mit holdseliger Stimme sage: Sohn! wo gehst du hin? Sohn! wo gehst du hin? und, indem er euch seine Wunden zeiget, auch dieses hinzu setze: Sieh, was für Peinen, was für Aengste, und wie viel Blut mich deine Sünden kosten. Bey dieser Ueberlegung ist es unmöglich, daß ihr nicht gerühret werden, euch der Sünde nicht enthalten, und euer Leben zu bessern, nicht anfangen sollet.

Sehet, da habet ihr verschiedene Arten, derer ihr euch in der Ausübung der Andacht, von der ich heute gehandelt habe, bedienen könnet, und welche fürwahr nur allein denjenigen beschwerlich fallen kann, der das Heil seiner Seele wenig, oder gar nicht achtet. Ich weiß, daß ihr sagen werdet, eure vielfältigen Geschäfte und Arbeiten, denen ihr den ganzen

Tag

Tag obliegen müsset, füllen euch den Kopf mit ganz andern Gedanken an, so, daß sie euch keine Zeit lassen, an das Leiden des Erlösers zu denken. Ich glaube es euch: allein, wenn ihr euch gewöhnen werdet, frühmorgens einige Tage nacheinander euren Gedanken auf diesen andächtigen Gegenstand, wie ich euch gelehret habe, zu richten, und dabey den Vorsatz zu machen, diese Erinnerung unter Tags bisweilen, besonders in gefährlichen Gelegenheiten und Anfechtungen zu wiederholen, und wenn ihr euch zu dem Ende, wie ich gleichfalls gesaget habe, eurem heiligen Schutzengel empfehlen werdet, so wird euch diese heilige Uebung möglich, und auch sogar, wo nicht alsogleich, jedoch gewiß nach einigen Tagen leicht werden; besonders weil nebstdem, daß uns der Gebrauch und die Gewohnheit alle schweren Sachen erleichtern, Gott selbst gewiß machen wird, daß wir an einer solchen Andacht, die ihm so angenehm, und uns so nützlich ist, keine Schwierigkeit finden. Die selige Clara von Montefalco fand an der Betrachtung des Leidens unsers Herrn, weil sie sich von ihren zarten Jahren an darauf verleget hat, eine so große

große Freude, daß sie jederzeit daran dachte, jederzeit darüber weinte, und jederzeit davon redete. Jener überaus andächtige Priester, von dem P. Manni in seinen Predigten (k) Meldung thut, hat sich in die Betrachtung des göttlichen Leidens durch die öftere Uebung dermassen verliebet, daß all sein Denken und Dichten auf die Peinen seines Heilandes gerichtet war. Nach dem Tode wurde ihm die Brust eröffnet, und man fand sie mit Erstaunung ohne Herz; allein die Verwunderung hörte auf, oder besser zu reden, vermehrte sich, als man das Herz an der offenen Seite des Gekreuzigten, wohin es geflogen ist, erblickte. Ach! liebste Brüder! wenn ihr so viel Gedanken auf die Geschäfte dieser Erden verwendet, so verwendet auch einen zum Nutzen der Seele; und wenn ihr derselben so viele dem Teufel schenket, da ihr auf die Rache denket, ungerechten Gewinnsten nachsinnet, und nach unreinen Wollüsten verlanget, so schenket auch Gott an jedem Morgen einen, vermittelst der Betrachtung des Leidens seines allerliebsten Sohnes: auf daß euer Herz, welches mit den Flügeln seiner

An-

(k) Quaresimale postumo pred. 44.

Anmuthungen dem Gedanken zu folgen pflegt, wenigstens in der Zeit der Versuchung, in die Wunden des Gekreuzigten fliege, und sich darinnen aufhalte, wohin sich auch der heilige Augustin in allen Anliegenheiten der Seele flüchtete, indem er an ihnen eine ruhige Kammer, und einen sichern Haven fand: Ich habe in allen Widerwärtigkeiten kein nachdrücklicheres Hülfsmittel, denn die Wunden des Gottheilandes, gefunden: in ihnen schlafe ich sicher; in ihnen ruhe ich ohne Furcht (l).

Auf den ersten Sonntag in der Fasten.

Er zeigte ihm alle Königreiche der Welt, und ihre Herrlichkeit, und sprach zu ihm: Alles dieses will ich dir geben,

(l) In omnibus adversitatibus non inveni tam efficax remedium, quam vulnera Christi: in illis dormio securus, & requiesco intrepidus. In Man. cap. 21 & 22.

wenn du niederfällst, und mich anbethest. Matth. 4. (a).

Von der Seele.

Ein großes Anerbiethen geschieht heute für die Seele, das aber ohne Verzug rund abgeschlagen wird. Höret den Verlauf der Sache. Nachdem der Teufel schon zweymal umsonst versuchet hat, die Standhaftigkeit des Erlösers zu erschüttern, so dachte er es noch einmal zu wagen, und ihn vermittelst einer ansehnlichen Verheißung zu besiegen. Er trägt ihn demnach auf die Spitze eines sehr großen Berges, und zeiget ihm von dortherab alle Königreiche der Welt, und was die Welt immer reizendes und kostbares hat, alles das biethet er ihm für eine einzige Anbethung an: Alles dieses, saget er, will ich dir geben, wenn du niederfällst, und mich anbethest. Der von einer so großen Dreistigkeit beleidigte Gottheiland will keineswegs, daß er sie weiter treibe; er verachtet also das Anerbiethen, und verjaget den beschämten Anbiether, indem er

(a) Ostendit ei omnia regna mundi, & gloriam eorum, & dixit ei: hæc omnia tibi dabo, si cadens adoraveris me.

er zu ihm spricht: Geh hinweg, Satan (b)! fort von mir, du Vermessener! und versenke dich in den Abgrund. Eine wichtige Lehre wird uns in diesem Antrage, und in dieser abschlägigen Antwort gegeben; und wohl dem, der sie recht begreift! Und was saget sie? Sie saget, daß wir die Seele allen Gütern der ganzen Welt vorziehen sollen. O wie viele, wie viele Menschen haben dieser Lehre vonnöthen! Seyd ihr etwann auch darunter? Nur gar zu gewiß. Ich sehe unter euch so viele, die einen schlechten Gewinn, eine schändliche Ergötzung, einen eitlen Ehrendunst, eine niederträchtige Befriedigung ihrer Leidenschaft, weit höher schätzen, denn ihre Seele; und heißt das nicht, mit der That zeigen, daß ihr die Seele wenig oder gar nicht achtet, und das darum, weil ihr ihren großen Werth entweder nicht erkennet, oder daran nicht denket? Verleihet mir also ein aufmerksames Gehör; denn ich werde mich bestreben, euch das zu erkennen zu geben, was ihr bisher nicht gewußt, und euch an das zu erinnern, was ihr nicht habet betrachten wollen; indem ich euch beweisen werde, daß man für die Seele die größte Hochachtung hegen, und die größte

(b) Vade Satana. Ibid. v. 10.

te Sorgfalt tragen soll, erstens, weil sie überaus kostbar ist; zweytens, weil von ihrem Heile unsere ganze Wohlfahrt abhängt; und drittens, weil ihre Seligmachung nicht so leicht ist, wie man gemeiniglich glaubet.

Wenn sich unsere Seele sichtbar machen könte, so würde gewiß ein einziger Blick, den man auf sie würfe, genug seyn, um ihr vor allen irdischen Sachen unsere Hochachtung und Liebe zu widmen; weil sie sich so schön und so liebenswürdig zeigen würde, daß wir ohne Zweifel gezwungen wären, ihr den Vorzug vor allen Gütern dieser Welt in unsern Herzen einzuräumen. Allein, ob sich schon unsere Seele nicht unmittelbar an sich selbst sichtbar machen kann, weil sie ein lauterer Geist ist, so kann sie sich doch mittelbar und durch Muthmassungen sichtbar machen; und dieses sollte genug seyn, um uns zu verpflichtèn, daß wir sie höher schätzen, und mehr lieben, als alle andere Dinge. Was sind wohl die Schönheit und die vortreflichen Eigenschaften, die wir an den Menschen bewundern und lieben, was sind sie wohl anders, als wieder zurückgeschlagene Stralen von der Schönheit, und den lie-

liebenswürdigsten Eigenschaften der Seele? Wollet ihr, daß ich euch diese Wahrheit erkläre? Beobachtet zu gefallen, wie die Menschen nach dem Tode weit anders aussehen, als da sie annoch im Leben waren. Sey auch eine Person in der Schönheit so vortreflich, als man sich einbilden kann, so verliert sie doch, so bald es ihr an der Seele mangelt, die hübsche Farbe, den Glanz, das Ansehen, die Schönheit, und erwecket in den Anschauern Eckel und Abscheu. Ist es nicht wahr? Das ist also ein Zeichen, daß die Schönheit, die den Leib liebenswürdig machte, ihm von der Seele mitgetheilet ward. Eben das müssen wir von einem jeden Menschen sagen, der von der Welt wegen der Wohlredenheit, Tapferkeit, Weisheit, und anderer seltsamen Gaben geehret und gepriesen wird; verliert er die Seele, so wird er aller seiner schönen Eigenschaften, die ihm ein Ansehen verschaften, beraubet, er verstummet, und bleibt unbeweglich, wie ein Stein, und wird ein Gegenstand, nicht mehr des Neides, sondern des Schreckens: woraus man deutlich abnimmt, daß alle guten Eigenschaften, welche die Menschen besitzen, nicht von dem Leibe, sondern von der Seele, sind;

und man schließt hieraus, daß, wenn die Seele diesen schlechten und verächtlichen Körper dadurch, daß sie ihm ihre Schönheit, und ihre andern vortreflichen Gaben, vermittelst einer gewissen Wiederzurückstralung mittheilet, schön und liebenswerth machet, sie ohne Zweifel an sich selbst weit schöner und liebenswerther seyn muß, indem der Lehrspruch des Weltweisen: Jenes, um welches willen etwas so beschaffen ist, ist um so viel mehr also beschaffen (c): keine Widersprechung leidet: Gleichwie wir daher, wann wir sehen, daß eine schwarze und finstere Wolke, welche die Winde gegen die Sonne treiben, schön, licht und glänzend wird, wir mit Gewißheit daraus folgern können, daß die Sonne selbst noch weit schöner, lichter und glänzender ist; also können wir auch aus dem, daß wir die seltsamen Vorzüge der Schönheit, Tapferkeit und Wissenschaft sehen, welche die Menschen schön, liebenswerth und lobenswürdig machen, sicher schließen, daß jene Seele, von der diese vortreflichen Eigenschaften allein herkommen, noch viel schöner, liebenswerther und lobenswürdiger ist.

Aber

(c) Propter quod unumquodque est tale, illud magis est tale. Lib. II. Metaph.

Aber warum gebrauche ich mich nur der Muthmassungen, um euch die schönen Eigenschaften der Seele sehen zu lassen, und euch eine große Hochachtung gegen sie einzuflößen, wenn eine jede von den vielen Nachrichten, die uns der Glaube von ihr giebt, so große Kostbarkeiten uns vor die Augen leget, die uns mächtig antreiben sollen, sie sowohl in der Hochschätzung, als auch in der Liebe, allen Geschöpfen vorzusetzen? Und was saget uns der Glauben? Er saget uns viele, und lauter große Dinge von der Vortreflichkeit der Seele, von welchen ich aber nur drey kürzlich untersuchen will. Das erste ist, daß Gott in der Erschaffung der Seele eine besondere, und weit edlere Art, als in der Erschaffung und Bildung der andern Sachen, beobachtet hat. Wie ist die Schöpfung des Himmels, der Sonne, der Sterne, und alles übrigen vollbracht worden? Durch nichts anders, als durch das gebiethende Wort Gottes: Er hat geredet, und sie sind geworden (d). Wie ist unser Leib gemacht worden? Auf die Weise, wie ein Töpfer irdenes Geschirr machet: Gott der Herr bildete den Menschen vom Staube der

(d) Ipse dixit, & facta sunt. Ps. 148. v. 5.

Erden (e). Wie ist die Seele erschaffen worden? Mit dem Athem, mit dem Hauche Gottes: Er bließ in dessen Angesicht den Athem des Lebens; also ist der Mensch zu einer lebendigen Seele geworden (f); und dieses bedeutet, spricht der hochgelehrte Theodoret, daß die Seele ihren Ursprung aus dem Herzen Gottes hat; weil der Athem aus der Brust, und vom Herzen kömmt (g); und daß sie folglich ein sehr kostbares, und Gott sehr angenehmes Geschöpf ist.

Das zweyte, was uns der Glauben von der Seele saget, ist, daß Gott unter der ganzen unzählbaren Menge seiner Geschöpfe sie und die Engel allein mit seinem göttlichen Bilde bezeichnet hat. Es hat Gott allen seinen Geschöpfen das Zeichen, oder besser zu reden, die Spur von einer aus seinen unendlichen Vollkommenheiten eingepräget, aufdaß man erkenne, daß

(e) Formavit Dominus Deus hominem de limo terræ. Gen. 2. v. 7.

(f) Et inspiravit in faciem ejus spiraculum vitæ, & factus est homo in animam viventem. Ibid.

(g) Illam non manibus, ut corpus, sed inspirasse utique ex suis ipse visceribus.

daß sie seine Werke sind; und derowegen saget Bernhard vollkommen recht, daß alle Dinge, die wir in der Welt sehen, eben so viel Stralen der Gottheit sind, die ihren göttlichen Schöpfer anzeigen und offenbaren (h). Aber wie offenbaren sie ihn? Sie offenbaren ihn nur in Ansehung jener Vollkommenheit allein, von der sie eine Spur an sich haben. Also zeigen die schönen Sachen, spricht der heilige Lorenz Justinian, daß Gott überaus schön ist; die süßen Sachen zeigen, daß Gott höchstannehmlich ist; die reinen Sachen zeigen, daß Gott das allerreinste Wesen ist (i). Allein in die Seele hat Gott keine schlechte Spur von einer aus seinen unendlichen Vollkommenheiten eingedrucket; sondern er hat ihr das Bild von seiner ganzen Wesenheit, das heißt, gleichwie es Thomas, der englische, ausleget, das Bild sowohl von seiner göttlichen Natur, als auch

(h) Tanta hæc formarum varietas, atque specierum numerositas, quid, nisi quidam radii Deitatis, monstrantes, qua vere sint, a quo sunt. Serm. 39. in Cant.

(i) Omnia pulchra testantur ipsum pulcherrimum; dulcia dulcissimum; pura purissimum. De casto conn. c. 18.

auch von der Dreyfaltigkeit der göttlichen Personen eingedrucket (k); und daher offenbaret sie ihren Schöpfer, nicht wie die übrigen Geschöpfe, nach einer Vollkommenheit allein, sondern nach allen seinen Vollkommenheiten, indem sie, wie Augustin lehret, wegen jenes göttlichen Bildes, das sie an sich trägt, Gott am ähnlichsten ist (l). Wenn nun alle Geschöpfe wegen jenes sehr dünnen Strales, wegen jener kleinen Spur der Gottheit, die an ihr glänzet, und die man an ihr sieht, dem Zeugniße des heiligen Geistes gemäß, von Gott geliebet werden: **Du liebest alles, was da ist, und du hassest nichts von dem, das du gemacht hast** (m); und wenn sie, wie uns der Prophet versichert, so wunderbar sind, daß sie allen menschlichen Verstand übersteigen: **Deine Werke sind wunderbarlich, und das erkennet meine** See-

(k) Dicendum est, in homine esse imaginem Dei, & quantum ad divinam naturam, & quantum ad Trinitatem personarum. 1 Part. quæst. 3. art. 5.

(l) Est Deo simillima, imaginem habens creatoris sui. De defin. animæ.

(m) Diligis omnia, quæ sunt, & nihil odisti eorum, quæ fecisti. Sap. 11.

Seele gar wohl (n); wer wird es begreifen können, wie groß die Hochschätzung sey, die unsere Seele verdienet, und wie groß die Liebe seyn müsse, die Gott gegen sie heget, indem an ihr, nicht eine einzige kleine Spur von der Gottheit vermittelst eines dünnen Strales, sondern der ganze Gott als in seinem Bilde glänzet, und gesehen wird?

Das dritte, welches der Glauben von unserer Seele saget, ist, daß Gott, um sie zu suchen, nachdem sie durch die Sünde verlohren gegangen, vom Himmel herabgestiegen ist (o), welches die große Hochachtung, in der sie bey Gott steht, klar an den Tag leget; und darum schreyet der heilige Bernhard voll der Verwunderung aus: O Seele! du giltst fürwahr sehr viel, weil der Sohn Gottes selbst, um dich zu suchen, sich von dem höchsten Himmel in diese Tiefe herabgelassen hat (p). Allein, dieß ist noch wenig, wenn man betrachtet,

(n) Mirabilia opera tua, & anima mea cognoscit nimis. Psal. 138.

(o) Propter nostram salutem descendit de cœlis.

(p) Magno quidem pretio æstimata es, o anima, pro qua requirenda a summo cœlorum Dei Filius descendit. De dign. animæ Serm. 51.

tet, daß Gott nebstdem, daß er, um unsere Seele zu suchen, vom Himmel herabgestiegen ist, seine Hochachtung gegen sie noch mehr durch das für sie erlegte Lösegeld zu erkennen gegeben hat. Das vom Apelles verfertigte Bildniß Alexanders des Großen, wurde von den Ephesern so hochgeschätzet, daß sie, wie es Marcus Tullius und Plinius bezeugen, goldene Münzen nicht nach der Zahl, sondern nach dem Maaße, dafür mit Freuden hergaben (q). Was war wohl der Werth, den der göttliche Sohn um das kostbare Bildniß Gottes, unsere Seele nämlich, zu erkaufen, erleget hat? Es war sein unendlich kostbares Blut, und dieß nicht nach einer gewissen Zahl der Tropfen, sondern ohne Maaß, indem er davon alle seine Adern ausleerte. Die Seele, laßt mich hier mit Bernharden ausrufen, die Seele ist fürwahr etwas großes, sie ist etwas kostbares, indem Christus sie mit allem seinem Blute erkaufet hat (r). Und glaubet nicht, daß der Er-

---

(q) Immane pretium ejus tabulæ accepit in nummis aureis, menſura, non numero. In Verrem orat. 4. Plinius L. 35. c. 10.

(r) Magna res eſt anima, quæ Chriſti ſanguine redempta eſt.

Erlöser, da er unsere Seele so theuer bezahlte, entweder betrogen oder gezwungen worden sey; denn niemand, spricht Augustin, kann ihn betrügen, niemand kann ihn zwingen. Er hat den Vertrag gemacht; er hat sein Blut freywillig für uns vergossen. Erhebe dich also, o Seele, lerne dich selbst hochschätzen; denn du giltst so viel, als das göttliche Blut (s).

O Gott! ich kann in Betrachtung der Geringschätzung, die wir gegen die Seele an uns blicken lassen, die Zähren nicht mehr einhalten, und ich kann auch nicht umhin, mein Herzeleid mit den gerechten Klagen des heiligen Johann Chrysostom ein wenig zu lindern: Wir fragen nach der Seele gar nichts (t). Mann achtet eine jede schlechte Ergötzung, einen jeden kleinen Gewinn, ein jedes geringes Gut dieser Erde; aber die Seele, die doch so kostbar ist, achten wir nicht: Wir fragen nach der Seele gar nichts. O wie wahr sagte

(s) Nemo fallit Redemptorem, nemo circumvenit, nemo premit. Egit contractum; sanguinem fudit Filius Dei pro nobis. O anima erige te, tanti vales. In Psal. 102.

(t) Animæ nobis nulla cura est. Hom. 6. in Matth.

sagte Job: Der Mensch weis nicht was er werth ist (u): indem er die arme Seele, gleichwie es der trostlose Jeremia beweinet, für eine jede nichtswerthe Anbiethung den Händen der höllischen Feinde überliefert: Sie übergeben ihre geliebte Seele in die Hände ihrer Feinde (x). Aber wenn ihr Christen nicht wisset, was eure Seele werth ist, warum erkundiget ihr euch dessentwegen nicht, ehe daß ihr den Vertrag mit dem Teufel vermittelst der Sünde schließet? Wer ist wohl unter euch, der, wenn er einen Ochsen, einen Esel, ein Pferd verhandeln will, sich nicht wegen des Werthes erkundiget, bevor er dessen Verkauf mit Hand und Mund verspricht? Achtet ihr also nur allein die Seele so wenig, daß ihr sie ohne zuvor ihren Werth zu erforschen, auf ein jedes schlechtes Anbiethen dahin gebet? Wann euch der Teufel zu einer fleischlichen Wollust anreizet, wann er euch zur Ausübung der Rache aufmuntert, wann er euch den Nu-

zen

(u) Nescit homo pretium ejus. Job. 28. v. 13.

(x) Dant dilectam animam suam in manibus inimicorum. Jer. 12. v. 7. Reipsa ibi est: Dedi dilectam animam meam in manibus inimicorum ejus.

tzen eines ungerechten Gewinnes vor die Augen hält, so wisset ihr, daß er dafür eure Seele verlanget. Wollet ihr sie ihm also geben, Wohlan! gebet sie ihm nur; Aber lasset ihr wenigstens jene Gerechtigkeit wiederfahren, die ihr einem Lastthiere wiederfahren lasset, da ihr wegen seines Werthes nachfraget, wofern ihr ihn nicht wisset. Fraget den weisesten Künstler, der sie gemacht hat, indem er, wie der heilige Ambrös saget, besser, denn ein jeder anderer, den Werth seines Werkes entdecken kann (y); und er wird euch durch den Mund seines Propheten zu wissen thun, daß die Seele so etwas vornehmes und edles ist, daß sie beynahe dem Adel, und der Vortrefflichkeit der Engel gleich kömmt, und daß er sie derowegen an Ehre und Hoheit von allen andern Geschöpfen unterschieden hat: Was ist der Mensch, daß du an ihn gedenkest, oder des Menschen Sohn, daß du ihn heimsuchest? Du hast ihn ein wenig geringer gemacht, denn die Engel; mit Ehre und Herrlichkeit hast du ihn gekrönet, und hast ihn über die Werke deiner Hände

(y) Est idoneus sui operis æstimator. Lib. 7. in Luc.

Hände gesetzet (z). Und wenn ihr dem Schöpfer nicht glaubet, so folget dem Rathe des heiligen Eucherius, und fraget den Erlöser (a), so wird er euch durch den heiligen Paul sagen, daß er sich selbst für uns dargegeben hat (b); woraus der heilige Eusebius den Schluß zieht, daß unsere Seele von einem unschätzbaren Werthe ist, und fast so viel gilt, als Gott selbst (c). Alles dieses werdet ihr hören, und diese Nachrichten werden machen, daß ihr jene Hochachtung gegen die Seele fasset, die euch von dem heiligen Geiste empfohlen wird: Bewahre deine Seele, und ehre sie, wie

---

(z) Quid est homo, quod memor es ejus? aut filius hominis, quoniam visitas eum? Minuisti eum paulo minus ab Angelis, gloria & honore coronasti eum, & constituisti eum super opera manuum tuarum. Psal. 8.

(a) Quam pretiosus sis, o homo, si forte Creatori non credis; interroga Redemptorem. Hom. 2. in symb.

(b) Tradidit semetipsum pro nobis. Ephes. 5. v. 2.

(c) Video Deum transire in pretium meum, quandoquidem tam copioso munere ipsa redemptio agitur, ut homo Deum valere videatur. Hom. 6. de Pasch.

wie sie es verdienet (d), so, daß du sie dem Teufel für etwas, was es auch seyn wolle, nimmermehr überlassest.

Wenn euch aber die Betrachtung der Vortrefflichkeit eurer Seele nicht bewogen hat, für sie Sorge zu tragen, so müsse euch eine andere Erwägung von großer Wichtigkeit bewegen, nämlich, daß von ihrem Heile alle andere Güter abhangen.

Anna, die Mutter des jungen Tobias, vergrößerte die Sache vor Heftigkeit der Liebe, als sie wegen der langen Abwesenheit ihres geliebten Sohnes ganz betrübt und trostlos sagte: **Weil wir alles zugleich in dir allein hatten, so sollten wir dich von uns nicht hinweg gesandt haben** (e). Ach! lieber Sohn! wir sollten dich niemals von uns hinweg gelassen haben, denn nachdem wir alle unsere Hoffnung, und unsere ganze Freude auf dich allein gegründet haben, so hat sich nun mit deiner Entfernung auch alles Gute

(d) Serva animam tuam, & da illi honorem secundum meritum suum. Eccl. 10.

(e) Omnia in te uno habentes, non te debuimus dimittere a nobis. Tob. 11.

von uns entfernet. Aber Heinrich, der Achte, König in England, vergrößerte nichts, als er am Ende seiner lasterhaften Tage die Augen, aber schon zu spät, eröffnete, und den nahen Verlust seiner Seele erblickte. Der Unselige seufzete, und indem er die Freunde, die sein Bett umgaben, mit einem schmachtenden Auge ansah, so sagte er zu ihnen: **Freunde! wir haben alles verlohren** (f): ich habe die Seele verlohren, und mit der Seele habe ich alle andere Güter verlohren. Es ist nur allzu wahr, Geliebte! daß derjenige alles verliert, der die Seele verliert. Es ist genug, den Glauben zu haben, um diese Wahrheit zu erkennen. Das glückselige Leben, das himmlische Reich, Gott, die Quelle aller Wohlfahrt, alles wird verlohren, wenn man die Seele verliert. Und wenn wir auch nicht von dem Glauben in dieser Wahrheit unterrichtet wären, so sollten wir sie doch durch Vernunftschlüsse erkennen, wenn wir die Begierde des Teufels, und die häufigen Anerbiethungen, die er jederzeit gemacht hat, und die er annoch machet, um einer Seele habhaft zu werden, in Erwägung ziehen. Er wachet jederzeit, jederzeit

(f) Amici, perdidimus omnia.

derzeit umringet er uns, jederzeit reizet er uns, auf daß wir sündigen. Er trägt uns Ergötzungen, Ehren und Reichthümer an, und er würde uns auch die ganze Welt antragen, gleichwie er sie dem Erlöser heute angetragen hat, um sich unsere Seele zu unterwerfen; und wenn ein so boshafter und so grausamer Feind, sollten wir bey uns selbst denken, ein Feind, der uns jederzeit um alles Gute beneidet, und jederzeit nach unserm Untergange trachtet, so viel thut, und so große Anerbiethungen machet, so muß er fürwahr wissen, daß all unser Wohl von dem Heile unserer Seele abhängt, und daß er uns um alle Güter bringt, wofern er uns um die Seele bringt. Ja, sage ich noch einmal, wenn wir es auch nicht aus der Glaubenslehre wüßten, daß alles Gute mit dem Heile der Seele verbunden ist, so sollten wir es dennoch einsehen, wenn wir die große Begierde, die Anerbiethungen, und Kunstgriffe bedenken, derer sich der Teufel gebrauchet, um unsere Seele in den Untergang zu stürzen, und bey dieser Ueberlegung sollten wir uns ernstlich entschließen, sie selig zu machen, und derowegen alles Anerbiethen des treulosen Betrügers jederzeit standhaft

auszuschlagen. Hier erinnere ich mich eines gewissen in den Waffen überaus geübten, in der Malerey aber sehr unerfahrenen Lucius Mumius. Dieser hatte ein altes Bild, nach welchem König Attalus ein so brünstiges Verlangen trug, daß er ihm dafür eine große Summe Goldes anboth. Mumius erstaunte hierüber, und weil er muthmaßte, es müßte in dem Gemälde eine ihm unbekannte große Kraft verborgen seyn, so wollte er sich desselben keineswegs berauben; er hob daher allen Vertrag auf, verwarf allen Werth, und foderte das Bild zurück (g). Eben das sollten wir auch thun. Aus dem allein schon, daß wir des Teufels Sehnsucht, und die Anerbiethungen, die er für eine Seele machet, beobachten, sollten wir es begreifen, daß all unser Glück von der Seele abhängt; und wir sollten uns derohalben entschließen, sie dem treulosen Betrüger auf keinerley Weise einzuhändigen; und wenn wir uns zu unserm Unglücke vermittelst der Sünde schon in eine Unterhandlung mit ihm eingelassen haben, so soll-

(g) Pretium miratus, suspicatusque, aliquid in ea virtutis, quam ipse nesciret, revocavit tabulam.

sollten wir sie ohne Verschub durch die Reue abbrechen, und den steifesten Entschluß fassen, in Zukunft alles Anerbiethen zu verschmähen, und sie recht eifersüchtig zu bewahren.

Allein, es ist gar nicht nothwendig, daß ihr diese Wahrheit von dem Teufel lernet, indem sie euch allen, Gott sey es gedankt, bekannt ist, und ihr sie ohne Unterlaß in der Christenlehre auslegen und wiederholen höret; was ihr vonnöthen habet, ist, daß ihr sie in den Gelegenheiten, in welchen euch entweder der Eigennutz, oder der Teufel, oder die Sinnlichkeit, Vortheile, Ergötzungen und Wollüste zum Schaden der Seele anbiethen, ernstlich erwäget. Es fällt ein gebothener Feyertag ein, und der Eigennutz saget euch, ihr sollet Holz und Früchte auf den Markt zum verkaufen führen, oder Getraid in die Mühle bringen, oder das Heu auf der Wiese einsammlen, oder euch von andern Arbeiten losmachen, um die Zeit an dem nächsten Werktage zu wichtigern Verrichtungen desto freyer anwenden zu können: ihr kommet in die Gelegenheit, euren Weizen auf Borg, aber um einen weit höhern Preis, als es billig ist, zu verkaufen, oder ihn

jemanden zu leihen, aber mit dem Bedinge, daß er euch in einem viel größerm Maaße zurückgestellet werde; in diesen und andern dergleichen Zufällen, sollet ihr es ernstlich beherzigen, ob es nützlich ist, wegen eines geringen Vortheiles, wegen eines schlechten Gewinnes eine Sünde zu begehen, die euch den Verlust der Seele kosten kann; und ihr werdet die innerliche Stimme Gottes hören, welche, indem sie euch ins Herz redet, euch Augustins Gesinnung eingeben wird: **Fort mit dem Gewinne, fort mit allem Gewinne, mit welchem man der Seele einen Schaden verursachet** (h). Auch Karl, der V. bediente sich dieser Ueberlegungen, und diese waren es, die ihn auf seinen größten Vortheil, auf den Vortheil seiner Seele, jederzeit aufmerksam machten; vernehmet zum Zeugnisse dessen die Antwort, die er einem in der Weltklugheit ziemlich wohlerfahrenen aber wenig christlichen Rathgeber gab, und behaltet sie in eurem Gedächtnisse, auf daß ihr euch derselben bey Gelegenheit gebrauchen möget. Es wurde ihm einstens, da man von Staats-

(h) Pereat mundi lucrum, ne fiat animæ damnum. In Psal. 103.

Staatssachen redete, gerathen, einen gewissen Fürsten mit Kriege zu überziehen, indem dieses das sicherste Mittel wäre, sich ganz Italien zu unterwerfen. Es ist alles gut, versetzte der weiseste Kaiser, aber wie wird es alsdann mit der Seele stehen? Und mit diesem stopfte er dem staatsklugen Rathgeber das Maul. O daß doch alle eine so schöne Ausübung lernen möchten! Bisweilen, und vielleicht auch öfters, da ihr sehet, daß dieses oder jenes fruchtbare und gut gebaute Feld einen namhaften Nutzen bringt, rathen euch der Eigenutz und Neid, zween sehr schlimme Rathgeber, ein, daß ihr den armen Pachter bekriegen, ihn bey dem Eigenthumsherrn verschwärzen, und diesem eine obschon nicht begehrte Vermehrung des Zinnsgeldes anzutragen, um jenem hierdurch das Brod, wie man zu sagen pflegt, aus der Hand zu reissen; in solchen Umständen muß man das Aug nicht auf den zeitlichen Vortheil, sondern auf den Schaden der Seele heften, und bey sich selbst also sagen: Wohlan! sey es auch, daß es mir gelinge, jenes Feld durch die Miethung an mich zu bringen, und mir jenen Gewinn zu verschaffen, den ein anderer jetzt daraus zieht; aber wie wird es als-

dann mit der Seele stehen? Ihr werdet zuweilen vom Grimme und Hasse, und oft auch von boshaften Freunden, zur Ahndung und Rache angetrieben: in solchen Fällen muß man der Leidenschaft und dem Freunde antworten: Du stachelst mich zur Ahndung und Rache an; aber wie wird es alsdann mit der Seele stehen? O wie viele, wenn sie dieses thäten, würden die Seele retten! welche, weil sie das Widerspiel thun, sie verdammen. Ach! warum, liebste Brüder! wenn ihr für alle eure Vortheile so sorgfältig seyd, lasset ihr den Vortheil der Seele allein, der doch der einzige ist, der euch am Herzen liegen soll, ohne Aufmerksamkeit? Warum denket ihr nicht unter so vielen Anschlägen und eingebildeten Entwürfen, die ihr in eurem Gedanken aushecket, auch dann und wann den Geschäfften der Seele nach? warum betrachtet ihr nicht von Zeit zu Zeit, daß es nichts nützet, gute Grundstücke in Besitz zu nehmen, daß es nichts nützet, sich durch Gewaltthätigkeit fürchterlich zu machen, wenn man dadurch der Seele schadet? Was hilft es jetzt den Nabuchodonosorn, den Assverussen, den Alexandern, den Antiochusen, und andern mächtigen Selbstherrschern, und tapfern

Feldfürsten, daß sie Kriegsheere geschlagen, Völker bezwungen, und sich einer halben Welt bemeistert haben, wenn sie darum, daß sie die Seele verlohren haben, so elend geworden sind, daß sie jetzt keine spannelange Erde, um sich bewegen zu können, keine Hand, die sie wider die Streiche der höllischen Peiniger vertheidige, keinen Freund, der sie in ihrer äußersten Verzweiflung tröste, haben? Ach! du elender Prasser! wo sind jetzt deine reichen Prangkleider? wo sind die Schmarotzer, die dir schmäuchelten? wo sind die vielen Knechte, die dir aufwarteten? wo sind deine niedlichen Tafeln, wenn du darum, daß du die Seele verlohren hast, in ein so großes Unglück, und in eine solche Armuth gerathen bist, daß du in deiner unerträglichen Marter, und in deiner qualvollen Hitze keine einzige Stimme hörest, die dich bedaure, und kein Tröpfchen Wasser, so dich erquicke, erhalten kannst?

Aber laßt uns von diesen Unseligen schweigen, und von uns selbst reden. Wenn euch jemand fragete, was es für ein Geschäfft wäre, welches in unserer Aufmerksamkeit den Vorzug haben, und uns näher, denn ein jedes anders,

ders, am Herzen liegen sollte; was würdet ihr antworten? Ohne zweifel würde ein jeglicher aus euch antworten, daß das Geschäfft der Seele allen übrigen vorgezogen werden, und jederzeit den ersten Platz in unserm Herzen einnehmen muß. Und ihr, die ihr also antwortet, haltet die Seele für so verächtlich, und euch ist an ihr so wenig gelegen, daß ihr an sie fast niemals denket, und sie einem jeden schlechten Vortheile nachsetzet? Wenn ihr die Seele hochschätzetet, und für ihre Vortheile sorgfältig wäret, so würde man eine weit andere Aufführung in allen euren Sachen sehen. Die Bürger zu Dünkirchen in Flandern, nachdem sie öfter sind genöthiget worden, sich wegen der Uebergab ihrer Stadt in einen Vergleich einzulassen, haben jederzeit unter die ersten Verträge dieses gesetzet: daß man das überaus schöne Bildniß des heiligen Sebastian, das man in ihrer Domkirche mit Erstaunung sieht, ihnen nicht hinweg nehmen soll. Eben dieses würdet ihr auch thun, wenn ihr gegen die Seele, jenes wunderschöne Ebenbild Gottes, die größte Hochachtung trüget, die sie nach eurem eigenen Geständnisse verdienet. In allen Verträgen, in allen Zufällen,

in allen Gelegenheiten, euch entweder eine Ehre, oder einen zeitlichen Nutzen, oder eine Belustigung zu verschaffen, würde eure Hauptabsicht auf die Rettung eurer Seele gerichtet seyn. Gewinne man nur, aber ohne Schaden der Seele; bringe man nur dem Hause größere Einkünfte zuwege, aber ohne Nachtheil der Seele. Verliere man lieber alles, Ehre, Ruhm, Gut und Geld, und das Leben selbst; nur die Seele verliere man nicht, weil es, wie der Heil. Eucherius spricht, keinen billigen und vernünftigen Vertrag geben kann, bey welchem die Seele eine Einbuße leidet (i). Dieß würden eure Grundsätze, dieß würden eure Entschließungen seyn, wenn ihr der Seele jene Hochschätzung erwieset, deren sie, wie ihr es nicht läugnen könnet, würdig ist.

Aber erwäget, zu gefallen, die Anmerkung, die der heilige Johann Chrysostom über die geringe Hochschätzung machet, die ihr gegen eure Seele habet, denn sie kann euch die Augen

(i) Non poteſt ulla compendii cauſa conſiſtere, ubi conſtet animæ intervenire diſpendium. Epiſt. 1. ad Valer.

Augen erleuchten, und den Schaden, den ihr dadurch auch dem Leibe verursachet, zu erkennen geben. Es ist gewiß, spricht er: **Wenn wir die Seele vernachläßigen, so werden wir auch den Leib nicht glückselig machen können** (k). Wenn wir demnach unsern Körper lieben, und ein wahres Verlangen tragen, daß er glückselig lebe, so laßt uns allen Fleiß anwenden, das Heil der Seele in Sicherheit zu setzen, weil von dieser ihrem Heile jenes sein ewiges Leben und Wohlseyn abhängt. Ihr wisset zwar, daß jene geilen Lustbarkeiten, jene Schwelgerey, jene Räusche, jene ärgerlichen Umgänge, womit ihr eurem Leibe ein Vergnügen machet, der Seele einen tödtlichen Schaden zufügen; aber sehet ihr denn nicht auch zugleich, daß ihr dem Leibe, um ihn zu ergötzen, ein unendliches Elend anzettelt, indem ihr ihm dadurch, daß ihr das Heil der Seele außer Acht setzet, seine ewige Verdammung verursachet? **Wenn wir die Seele vernachläßigen, so werden wir auch den Leib nicht glückselig machen können.** Wenn wir also den Leib gern haben,

(k) Si animam negligimus, nec corpus salvare poterimus. Hom. de recup. laps.

ben, und seine Wohlfahrt verlangen, so laßt uns sorgfältig seyn, die Seele ewig glückselig zu machen.

Sachte, sache, denn obschon man (also höre ich einige hierauf antworten) obschon man, um den Leib zu befriedigen, der Seele schadet, so verliert man doch darum weder den Gedanken, noch den Willen, sie selig zu machen. Wehe der Welt! wenn derjenige, welcher der Seele durch die Sünde einen Schaden verursachet, die Seele verlöhre, wer würde jemals selig werden? Wenn man der Seele durch die Sünde schadet, so hat man auch ein leichtes Mittel dawider, indem Christus das Sacrament der Buße zu dem Ende eingesetzet hat; und wenn wir auch keine Gelegenheit haben, dieses Sacrament zu empfangen, so können wir doch ganz leicht eine vollkommene Reue ausüben, welche, zu was für einer Zeit man sie auch ausübet, die Verzeihung aller Sünden erhält, und die Seele in Sicherheit setzet. Ich habe euch verstanden. Ihr wollet sagen, daß das Heil der Seele um der leichten Mittel willen, die Gott uns verliehen hat, auch von demjenigen erlanget werden kann, welcher der leiblichen Ergötzungen

gen genießen will, und sich, ohne das Aug jederzeit auf die Vortheile der Seele zu lenken, um zeitliche Vortheile bewirbt. Nun höret das, was ich in dem dritten Predigttheile sagen werde; und nachmals werdet ihr sagen, ob es so leicht ist, wie ihr euch einbildet, die Seele zu retten.

Und erstens zwar möchte ich gern wissen, ob ihr glaubet, daß einige unter den Christen verdammet werden. O daß es doch nicht dem also wäre, antwortet ihr; es werden nur allzu viele verdammet; und wir glauben, daß, wenn nicht die meisten von ihnen zu Grunde gehen, jedoch sehr viele davon in die Hölle kommen. Aber wie könnet ihr dieses glauben? Ihr saget, daß es leicht ist, die Seele in den Himmel zu bringen; und nachmals glaubet ihr, daß sehr viele verlohren gehen? Wenn es so leicht ist, die Seligkeit zu erlangen; woher kömmt also der Verlust so vieler Christen? Das Sacrament der Buße ist doch für alle etwas leichtes; die vollkommene Reue rechtfertiget den Menschen in was immer für einer Zeit, und setzet die Seele in Sicherheit; und so schleuniger und so leichter

Heils-

Heilsmittel ungeachtet werden so viele verdammet? Woher kömmt dieß? Zweytens möchte ich gern wissen, warum unser HErr so ernsthaft in dem Evangelium den Handel mit den anvertrauten Centnern gebeut, und denjenigen verdammet, der sie müßig liegen läßt: warum er die beständige Wachbarkeit so nachdrücklich empfiehlt, und die Schläfrigen von seiner hochzeitlichen Feyerlichkeit ausschließt: warum er dem mit der Hölle drohet, der die empfangenen Beleidigungen nicht vom Herzen verzeiht; der sich in der Demuth nicht übet; der nicht Buße thut; der seinem Beyspiele nicht nachfolget; der die Gebothe nicht beobachtet? Wenn er für alle das Geheimniß der Buße, und in Ermangelung dessen die vollkommene Reue, als sehr leichte und bequeme Heilsmittel, eingesetzet hat, warum saget er nachmals, daß so viele andere Dinge zur Erlangung der Seligkeit nothwendig sind, derer Ausübung, wie wir alle wissen, sehr hart ist, und welche derowegen von wenigen ausgeübet werden? Ich merke, daß diese Fragen euch viel zu denken geben, daß sie euch verwirren; und ich sehe, daß ihr die Auflösung von mir erwartet. Höret mich also an.

Es ist wahr, daß das Sacrament der Buße, und die vollkommene Reue sichere Mittel, die Seligkeit zu erlangen, sind: aber es ist nicht wahr, daß sie für alle leicht sind. Jene, die christlich leben, die demüthig und geduldig sind, kommen sie leicht an; aber denen, welche nach dem Gesetze der Welt leben wollen, und ihren Leidenschaften willfahren, und die ganze Hoffnung ihres Heiles nur allein auf die Leichtigkeit, jederzeit beichten, oder eine vollkommene Reue erwecken zu können, steifen, solchen, sage ich, fallen diese Heilsmittel sehr schwer, und solche werden gemeiniglich verdammet. Aber wie kann einen, wird jemand sagen, das Sacrament der Buße hart ankommen, wenn die Priester, dessen Ausspender, hierzu jederzeit bereit sind? Wie kann man an der vollkommenen Reue eine Schwierigkeit finden, wenn sie von einer freyen Regung unsers Herzens abhängt? Ich werde es euch sagen. Ihr habet zweifelsohne den traurigen Tod, den Absalon genommen hat, erzählen hören; aber ihr werdet, wie ich glaube, die Umstände desselben nicht in Erwägung gezogen haben. Der von dem tapfern Joab geschlagene Absalon, ergriff die Flucht, und

da

da er sporenstreichs unter einem Eichbaume vorbey eilte, verwickelte er sich mit seinen flatternden Haaren dergestalt in die Aeste, daß, weil das Maulthier, worauf er floh, seinen Lauf fortsetzte, er aus dem Sattel gehoben wurde, und elendiglich in der Luft hangen blieb. In diesem Stande (wer sollte es jemals glauben?) verharrte er, ohne sich zu helfen, so lange, daß er einem, der ihn sah, Zeit ließ, die Nachricht hiervon Joaben zu überbringen, welcher ihn hernach mit drey Lanzen getödtet hat. Und warum bestrebte sich der Unselige nicht, als er sah, daß er an seinen Haaren hieng, entweder die Knöpfe mit den Händen aufzulösen, oder sie mit mehr Geschwindigkeit mit dem Schwerte, so er an der Seite hatte, aufzuschneiden? Die Ursache wird der Abulenser erklären: Absalon, da er dem Tode nahe war, gab nicht darauf acht, was ihm zu seiner Befreyung dienlich seyn könnte, sondern voll des Schreckens erwartete er das Urtheil Gottes: der HErr schlug ihn daher mit der Unbesonnenheit, daß er jenes nicht wahrnahm, was ihm nützlich wäre (1). Der Schre-

(1) Absalon jam moriturus non attendebat, quid ad

cken vor der göttlichen Rache beraubte den Elenden der Klugheit, womit er sich der leichten und schleunigen Mittel, die er zu seiner Befreyung hatte, hätte gebrauchen können; die erschrecklichste Strafe, mit welcher Gott wider ihn losbrach, war also dieses, daß er zuließ, daß er nicht merkte, was ihm das Leben retten könnte: Der HErr schlug ihn mit der Unbesonnenheit, daß er jenes nicht wahrnahm, was ihm nützlich wäre. Nun werdet ihr es verstehen, wie demjenigen, der ein böses Leben führet, das Beichten und die Reue beschwerlich fallen können. Seine Sünden so bereuen, wie es erfodert wird, auf daß man dadurch Verzeihung erlange, ist eine Handlung, welche die natürlichen Kräfte übersteigt, und zu welcher derohalben ein besonderer Beystand Gottes vonnöthen ist, der sehr oft, und hauptsächlich zur Strafe wegen der Geringschätzung und Verwahrlosung der Seele, und wegen der vermessenen Hoffnung,

---

ad sui liberationem facere posset, sed sententiam Dei pavefactus expectabat: unde percussit eum Dominus, ne attenderet ad ea, quæ sibi utilia erant.

nung, sie leichtlich selig zu machen, dem Sünder abgeschlagen wird. Daher kömmt es, daß er auf den elenden Stand, und die große Gefahr, worinnen er sich befindet, nicht acht giebt; und daß er entweder den Willen, oder die Wissenschaft nicht hat, recht zu beichten, und eine wahre Reue zu erwecken, und also ewig verlohren geht. Wie oft eräugnet es sich mit mir, und mit einem jeden andern Pfarrer, daß wir aller Mühe ungeachtet, die wir anwenden, um gewisse Sünder, die in dem angewöhnten Laster fortfahren, mit Ermahnungen und Predigten zur Buße zu bewegen, nichts ausrichten! Wie viele beichten nur aus einer menschlichen Absicht ohne Reue, und ohne Vorsatz, das ungerechte Gut zurückzustellen, die Beleidiger zu lieben, den Feindseligkeiten und Liebshändeln Urlaub zu geben, und die Sitten zu verändern. Von einem jeglichen aus diesen kann man sagen: **Der HErr hat ihn mit der Unbesonnenheit geschlagen, daß er jenes nicht wahrnimmt, was ihm nützlich wäre.** Gott läßt es zur gerechten Strafe zu, daß er entweder aus Mangel des Willens, oder aus Unwissenheit, die Knöpfe jener eingewurzelten Leidenschaften, jener bösen

Gewohnheiten, jener Sünden, die ihn schon mehrere Jahre über dem höllischen Schlunde aufhenken, nicht auflöset und trennet, bis daß ihn die göttliche Gerechtigkeit überfalle, und ihn entweder ein Schlagfluß, oder ein anderer tödtlicher Zufall gähling aus der Welt hinweg raffe.

Es ist zwar wahr, daß nicht alle Sünder unversehens sterben, und daß auch sogar die meisten davon auf ihrem eigenen Bette nach einer längern Krankheit, und unter dem Beystande der Priester sterben; aber glaubet ihr derowegen, daß sie gut zubereitet, das heißt, nach einer rechten Beichte und vollkommenen Reue sterben? Ich weis nicht, was sich mit andern Pfarrern zugetragen hat. Ich weis nur das, was mir schon oft begegnet ist, da ich den Sterbenden, und jenen besonders beystunde, welche nach den Gesetzen der Welt, des Eigennutzes, der unbändigen Leidenschaften, und nicht nach den Gesetzen Gottes gelebet hatten. Ich habe einige aus Zwang beichten sehen, und ich habe sie mit diesen Ohren sagen hören, daß sie ohne einige Reue beichten, und daß sie weder die Macht, noch die Wissenschaft haben, eine vollkommene Reue zu erwecken;

wecken; andere habe ich voll der Verwirrung und Aengste gesehen, weil sie erkannten, daß sie ihre Beichten niemals recht verrichtet haben, und weil sie nicht wußten, wie einem so großen Uebel abzuhelfen wäre: andere haben mir mit Seufzen gesaget, man betriege sich sehr, wenn man die Bekehrung bis auf die letzte Zeit verschiebt. Dieß sind gemeiniglich die Anmuthungen, mit welchen diejenigen im Tode die hochheiligen Sacramente empfangen, und die Reue ausüben, welche, da sie gesund sind, selten beichten, und ohne Furcht Gottes leben. Das Sacrament der Buße, und die vollkommene Reue, kommen jenen leicht an, der sich oft und nützlich darinnen übet; denjenigen aber verursachen sie entsetzliche Schwierigkeiten, welche, indem sie sich darinnen entweder niemals, oder schlecht üben, nach ihren bösen Gelüsten leben wollen. Saul gab bisweilen Zeichen einer Reue; allein es war nur eine Reue dem Scheine nach; er fuhr jederzeit fort, als ein Uebertreter der göttlichen Gebothe zu leben; und obschon er nicht von einem gähen Tode überraschet worden ist, so starb er dennoch als ein Verzweifelter. Antioch starb auf seinem

 Bette;

Bette; allein, weil er als ein Gottloser lebte, so erhielt er die Verzeihung von Gott nicht, wiewohl er seine Reue über seine Sünden mit vielen Worten, als er dem Tode nahe war, an den Tag legte; denn es war keine ächte Reue, und er starb unbußfertig. Ey! glaubet, meine Geliebte! glaubet, daß derjenige seine Sachen nicht gut anzustellen pflegt, der sie im Leben nicht gut anstellen will; und daß die gute Ausübung der letzten Handlungen der Buße von derselben öfterer und nützlicher Ausübung zur Zeit der Gesundheit abhängt; mit einem Worte, glaubet, daß das Heil der Seele von der Güte des Lebens abhängt. Wenn dieses nicht wahr wäre, so würde uns der heilige Geist nicht so nachdrücklich aufmuntern, für die Seele tapfer zu fechten, und für die Erhaltung der Gnade Gottes bis in den Tod standhaft zu kämpfen: **Um deiner Seele willen streite** für die Gerechtigkeit; ja, streite für die Gerechtigkeit bis zum Tode (m); und Jesus Christus würde sich nicht mit so vielen Gleichnißreden erkläret haben, er werde alle diejenigen

(m) Pro justitia agonizare; pro anima tua, & usque ad mortem certa pro justitia. Eccl. 4. v. 33.

gen verdammen, die er entweder in Schulden, oder doch ohne Gewinn antreffen wird; und die entweder gleich den wenig fruchtbaren Bäumen nicht zu jeder Zeit Früchte, oder gleich den wilden Bäumen nur schlechte Früchte werden hervorgebracht haben (n). Laßt uns demnach diese Abhandlung schließen, und sagen, daß die Seligmachung der Seele nichts leichtes ist, weil nicht derjenige, spricht Bernhard, der in der Ausübung des Guten schläfrig ist, und noch viel weniger derjenige, der seinen Leidenschaften nachhängt, sondern nur allein der, welcher im Dienste Gottes aufmerksam und fleißig ist, seine Seele selig machet: Das Reich Gottes wird nicht den Müssigen, sondern den im göttlichen Dienste Aemsigen; nicht den Herumschwermenden, sondern den für die Ehre Gottes rechtschaffen Arbeitenden, gegeben werden (o).

Wenn es dem also ist, höre ich euch sagen, wie wird es uns ergehen! wenn wir einen

(n) Matth. 7. Luc. 13.

(o) Regnum Dei non dabitur otiosis, sed in servitio Dei studiosis: Regnum Dei non dabitur vagantibus, sed pro servitio Dei digne laborantibus. De modo bene viv. c. 51.

Blick auf die verflossene Zeit werfen, so sehen wir, daß wir wenig gutes, und viel böses gewirket haben; betrachten wir unsern gegenwärtigen Zustand, so werden wir gewahr, daß er nicht besser ist, denn der vorige; weil wir sehen, daß wir für die Seele gar nicht sorgfältig, sondern nur auf die zeitlichen Vortheile und Ergötzungen des Leibes ståts aufmerksam sind. Wie es euch ergehen wird? Wenn ihr mich fraget, und ich euch mit aller Aufrichtigkeit antworten soll, so fürchte ich, daß, wenn ihr fortfahret so zu leben, wie ihr lebet, es euch übel ergehen werde. Es ist ein Glaubenssatz, daß man den Himmel nicht anders, als mit Mühe und Arbeit, erlanget, und daß ihn nur diejenigen erobern, die ihren Leidenschaften Gewalt anthun: **Das Himmelreich leidet Gewalt, und die Gewalt ausüben, die reissen es an sich** (p). Forschet nach, ob ihr aus der Zahl derjenigen seyd, die sich bestreben, Gutes zu wirken, und die sich selbst Gewalt anthun, das heißt, die ihren Leidenschaften ernstlich widerstehen; und urtheilet nachmals, ob ich nicht eine billige Ursache

---

(p) Regnum cœlorum vim patitur, & violenti rapiunt illud. Matth. 11.

che habe, zu fürchten, es werde euch übel ergehen. Es ist ein Glaubenssatz, daß Jesus Christus das Haupt der Auserwählten ist, und daß diejenigen auserwählet sind, welche sich ihm durch ihre gute Sitten ähnlich machen: **Von denen, die er auserwählet hat, hat er auch verordnet, daß sie dem Ebenbilde seines Sohnes gleichförmig werden sollen** (q). Erwäget euer Leben, und beobachtet, ob es dem Leben unsers Erlösers gleich sieht, das heißt, ob ihr geduldig seyd, ob ihr die Beleidigungen verzeihet, ob ihr in euren Verträgen gerecht, und in euren Gedanken, Worten und Werken keusch seyd; kurz zu reden, ob ihr die göttlichen Gebothe beobachtet; und saget mir hernach, ob ich nicht Ursache habe zu sagen, daß, wenn ihr fortfahret also zu leben, wie ihr lebet, es euch übel ergehen werde.

Meine lieben Kinder! das Heil der Seele ist ein großes Geschäfft, und um dasselbe gut auszuführen, wird unsere ganze Aufmerksamkeit erfordert, und wir müssen hierzu die Zeit, die

(q) Quos præscivit, & prædestinavit conformes fieri imagini Filii sui. Rom. 8.

die Einsprechungen, die Hilfsleistungen, die Gott uns darbiethet und giebt, getreulich anwenden, weil uns alle diese Gnaden zu keinem andern Ende gegeben werden, als damit wir uns ihrer zum Heile der Seele bedienen sollen. Wenn auch zur Erlangung der Seligkeit kein großer Vorrath von guten Werken nothwendig wäre; wenn es nur vonnöthen wäre, die Seele wider die Nachstellungen der höllischen Feinde zu beschützen, so sollte dieses allein schon genug seyn, um euch zu überzeugen, daß es nicht leicht ist, sie selig zu machen, weil euch dieses allein schon verpflichtet, beständig auf guter Hut zu stehen. Wenn euch eine Perle von ungemein großem Werthe, dergleichen der Königinn Cleopatra ihre war, welche weit mehr als hundert tausend Thaler kostete, wäre anvertrauet worden, um sie dem Kaiser zu überbringen, und ihr zu ihm zwischen vielen Dieben reisen müßtet, die alles heimlich ausspäheten, wo ihr euch aufhaltet, wo ihr esset, wo ihr schlafet, auf daß sie euch dieses Kleinod raubeten, sobald sie an euch eine Nachläßigkeit in dessen Verwahrung beobachteten, mit was für einer Behutsamkeit würdet ihr nicht eure Reise anstellen? Ihr würdet euch

euch beständig umsehen, ihr würdet allen Gelegenheiten, euch zu belustigen, ausweichen, und ihr würdet die Hand fast jederzeit darauf halten, um es desto mehr wider alle Gefahr zu beschirmen; ist es nicht wahr? Nun soll man eben dieses für die Seele thun. Sie ist nicht eine Perle, sondern ein großer Schatz: **Wir haben diesen Schatz in irdenen Geschirren** (r); und dieser Schatz, spricht Origenes, ist uns von Gott mit dem gemessenen Befehle in die Verwahrung gegeben worden, daß wir ihm denselben zu seiner Zeit so schön, so rein, und so vollkommen, als wir ihn empfangen haben, zurückstellen (s). Da wir also wissen, daß unser Leben, wie der heilige Gregor redet, nichts anders, denn eine Straße, ist, auf welcher wir nach unserm Vaterlande wandern, und daß dieser Weg von unsichtbaren Straßenräubern, den Teufeln, immerdar unsicher gemacht wird (t); däucht euch wohl,

(r) Habemus thesaurum in vasis fictilibus. 2. Cor. 4.

(s) Istud depositum tam insigne tibi restituendum est Deo tam integre, quam a te constat esse receptum. In cap. 6. Luc. Hom. 4.

(t) In præsenti vita quasi in via sumus, qua ad patriam pergimus. Maligni autem spiritus iter

wohl, daß man es ein leichtes Geschäffte nennen könne, einen so großen Schatz zwischen so vielen Räubern zu tragen, und ihn vor ihren Händen und unaufhörlichen Nachstellungen zu bewahren? Wir wissen doch, daß diese Feinde niemals schlafen, daß sie uns jederzeit umgeben, daß sie all unser Betragen ausspähen, daß sie alle unsere Neigungen beobachten, um uns in eine Sünde stürzen, und folglich die Seele rauben zu können. Wie viele böse Gedanken erwecken sie uns nicht in dem Gemüthe, und wie viele unordentliche Anmuthungen flammen sie nicht in unserm Herzen an? Sind vielleicht die Freyheit der Augen, die fleischlichen Reize, die ärgerlichen Freundschaften, die Antriebe zur Rache, der Ehrenkützel, die Ruhmsucht, das Verlangen nach unerlaubten Vortheilen, sind sie, sage ich, etwas anders, als Versuchungen, als böse Kunstgriffe, als listige Mittel dieser unsichtbaren Räuber, um unserer Seele habhaft zu werden? Und da wir Tag und Nacht unter so vielen Nachstellungen wandern, werden wir wohl sagen können, es sey leicht die Seele zu ret-

iter nostrum quasi quidam latrunculi obsident. Hom. II. in Evang.

retten? Wenn ihre Rettung so leicht wäre, so würde der Sohn keinesweges gesaget haben, daß viele sie verlieren, und wenige sie selig machen; und auch der heilige Paul würde uns nicht so sorgfältig ermahnet haben, daß wir ihr Heil mit Furcht und Zittern wirken sollen (u). Wenn es leicht wäre zur Seligkeit zu gelangen, glaubet ihr wohl, daß die Heiligen so langwierige Bußarbeiten auf sich genommen, so große Verfolgungen ausgestanden, und so grausame Peinen übertragen hätten? Glaubet ihr, daß so viele adeliche, reiche und weise Personen die Welt sammt ihren Freuden und Ehren verlassen, und sich, wie wir sehen, zu einer demüthigen, armen, und bußfertigen Lebensart in überaus strengen Ordensgemeinden verbinden würden? Glaubet ihr, daß so viele zarte Fräulein sich in arme Klöster einsperren würden, um darinnen ein einsames, verborgenes, und aller jener Freuden und Vergnügenheiten, die ihnen von der Welt und dem reichen Stande des väterlichen Hauses versprochen worden, beraubtes Leben zu führen? Leget also, Geliebte! ich bitte euch, leget

(u) Cum timore, & tremore salutem vestram operamini. Philip. 2.

leget einmal den Irrthum ab; das Heil der Seele ist das beschwerlichste Geschäfft, so wir in der Welt haben, und derowegen müssen wir es ämsig abwarten; wir müssen Zeit, Fleiß, Mühe und alles anwenden, was wir haben, und was wir thun können, um es glücklich auszuführen, weil von dessen gutem oder übeln Ausgang die Erwerbung oder der Verlust alles Guten abhängt. Und wenn ihr erkennet, daß ihr in eurer Aufführung bisher gefehlet habet, so bereuet es von nun an, und entschließet euch zu einer wahren Besserung eurer Sitten. Ich weis zwar, daß sich viele Beschwerden diesem eurem Entschlusse entgegen setzen werden, gleichwie sie sich dem heiligen Augustin entgegen gesetzet haben; allein seyd beherzt, und bewaffnet euch wider alle Anfälle, welche der Eigennutz, das Fleisch, und der Teufel auf euch machen werden, mit der Betrachtung des großen Verlustes, den ihr leiden würdet, wofern ihr die Seele verlöhret.

Es gieng einsmals, höret zu dem Ende ein schönes Beyspiel, und folget ihm nach, wenn ihr selig werden wollet: Es gieng einsmals der heilige Dositheus, ich weis nicht aus

jugend-

jugendlichem Vorwitze, oder aus Andacht, das Kloster, wo der heilige Dorotheus Abt war, zu sehen, und da er die verschiedene Gegenstände der Andacht beobachtete, so erblickte er auch ein kunstreiches Bild, in welchem die Hölle recht lebhaft vorgestellet war. Er hielt sich dabey auf, und als er nicht weniger mit mit dem Auge, als mit den Gedanken, ohne die Bedeutung zu verstehen, in die Betrachtung der seltsamen Arten, mit welchen er eine unzählbare Menge Menschen von jedem Alter, Stande und Geschlechte von abscheulichen Gespenstern und grausamen Henkersknechten gepeiniget sah, ganz vertieft war, so erschien ihm eine ansehnliche Frau, die er wegen der Herrlichkeit der Gesichtszüge, und dem Schimmer der Kle:dung nach, für eine große Fürstinn hielt. Sie schauete ihn freundlich an, und sprach: Du betrachtest dieses Gemäld mit Erstaunen, und ich sehe, daß du gern die Bedeutung dieses Bildes wissen möchtest. Wisse also, daß es die Hölle vorstellet; und hier fieng sie an, die erschrecklichen Peinen zu erklären, mit welchen die Verdammten der Beschaffenheit und dem Verdienste ihrer Sünden

den gemäß gemartert werden: und nachdem sie den erschrockenen Jüngling mit der entsetzlichen Beschreibung eine Weile aufgehalten hatte, so sagte sie zum Beschlusse: Hüte dich, mein Sohn! daß du nicht in einen so jämmerlichen Abgrund hinab fallest, und wende allen möglichen Fleiß an, um deine Seele zu retten; und nach diesen Worten verschwand sie. Dositheus blieb eine Zeitlang, wie eine Bildsäule, betäubt und erstaunt; nachmals, nachdem er sich von dem Schrecken erholet, fieng er an alles das, was er von Marien (denn sie war jene unbekannte Frau) gehöret hatte, bey sich zu erwägen, und ließ, ohne mit seiner Eigenliebe zu zanken, den heiligen Abt Dorotheus zu sich rufen, den er hernach fußfällig und mit vielen Seufzern und Thränen um das heilige Ordenskleid bath. Allein, die auf des Abtes Befehl versammleten Mönche, als sie den flehenden Jüngling, und dessen allzu zarte Leibesbeschaffenheit sahen, sagten, er wäre nicht für jenen Stand, indem das vielfältige Wachen, Fasten und andere Bußübungen ihn gar bald zwingen würden, das Kloster zu verlassen. Wisset ihr, was der gute Jüngling hierauf geantwortet hat?

Ich

Ich will meine Seele retten, sprach er; die Strengheiten des geistlichen Lebens mögen so groß seyn, als sie auch wollen, so werden sie doch jederzeit ungleich kleiner seyn, denn jene Peinen, die der ohne Aufhören auszustehen hat, der in die Hölle kömmt; weil ich daher entschlossen bin, nicht dahin zu kommen, so erwähle ich mir eure bußfertige Lebensart: Ich will meine Seele retten. Dieses sagte er, dieses widerholte er so oft, als man ihm die Beschwerden des geistlichen Standes vorhielt; er wurde also von dem heiligen Abte unter die Mönche endlich aufgenommen, unter denen er, weil er den Vorsatz, seine Seele zu retten, beständig erneuerte, und aller Versuchungen und Krankheiten ungeachtet von seinem ersten Eifer niemals nachließ, zu einer großen Heiligkeit gelangte.

Ich habe euch dieses Beyspiel vorgetragen, auf daß ihr an dem Verhalten eines andern sehet, wie euer Entschluß beschaffen seyn soll, wenn ihr selig zu werden verlanget. Erstens muß der Entschluß, eure Seele zu retten, ohne Verzug, und derowegen noch diese Stunde hier vor dem göttlichen Sacramente,

vom ganzen Herzen gefaßt werden. Zweytens, muß er standhaft seyn, und derohalben alle Beschwerden überwinden. Jene Zurückstellung, die schon längst hätte geschehen sollen, müsset ihr nicht mehr verschieben. Die Unbequemlichkeit, oder die Hoffnung eines neuen Gewinnes wird euch sagen, ihr sollet damit noch ein wenig warten: Ich will meine Seele retten: müsset ihr antworten: es ist besser, daß ich einiges Ungemach, und auch sogar einen zeitlichen Schaden leide, als daß ich verdammet werde. Ihr müsset jenen Haß, den ihr im Herzen traget, ablegen, jenem, der euch unrecht gethan hat, ein gutes Gesicht zeigen, und ihm freundlich begegnen; dieß ist zu viel, wird euch die Eigenliebe sagen, man kann ein so böses Verfahren, und so bittere Beleidigungen nicht so leicht verschmerzen. Ich will meine Seele retten, gebet hierauf zur Antwort; thun meine Gegner was sie wollen, ich will sie lieben, weil Gott dieß befiehlt, und weil ich selig zu werden verlange. Ihr müsset die unehrbaren Reden gänzlich abbrechen, die gefährlichen Zusammenkünften fliehen, den ärgerlichen Gesellschaften ausweichen. Dieß heißt sich zu

einem

einem Gelächter machen, wird die menschliche Furcht sagen; das ganze Dorf, wenn es diese Neuigkeit an mir merken wird, wird meiner spotten. Ey! müsset ihr darauf erwidern, es ist besser verspottet und ausgelachet werden, als ewig verlohren gehen: Ich will meine Seele retten. Ihr müsset den Reizungen des Fleisches Widerstand leisten, den Liebeshändeln Urlaub geben, die schlüpfrigen Gelegenheiten vermeiden: Du wirst es nicht ausdauren, wird euch der Teufel sagen, die Anfälle sind zu heftig, das Laster ist allzu sehr eingewurzelt, die Natur ist allzu gebrechlich. Ich will meine Seele retten, versetzet hierauf, wenn auch das Fleisch mit allen seinen Reizungen, und der Teufel mit allen Anfechtungen wider mich aufstehen sollen, so weis ich doch gewiß, daß, wenn ich nicht will, sie mich niemals zu einer Sünde bringen werden; und weil ich selig werden will, so bin ich entschlossen, eher zu sterben, als zu sündigen. Wird euer Enschluß also beschaffen seyn, so werdet ihr die ewige Seligkeit gewiß erlangen.

Auf den zweyten Sonntag in der Fasten.

HErr! es ist gut, hier zu seyn.
Matth. 17. (a)

Von dem Himmel.

Ich muß heute, um mich nach dem Evangelium zu richten, von dem Himmel reden; allein was kann ich euch vom Himmel sagen, wenn es gewiß ist, daß, was man immer davon saget, man jederzeit unendlich weniger saget, als wahr ist? Wenn derjenige, der das große Glück gehabt hat, jene höchstglückselige Wohnung zu sehen, nach des Josue und Kalebs Beyspiele, welche mit einer einzigen Weintraube, die sie auf den Schultern aus dem Lande der Verheißung brachten, dem hebräischen Volke von der Fruchtbarkeit jenes glückseligen Erdreiches Nachricht gegeben haben, indem sie zu jedermann sagten: Das Land fleußt fürwahr von Milch und Ho-

(a) Domine bonum est nos hic esse.

Honig, wie aus diesen Früchten mag erkannt werden (b), uns auch eine getreue Nachricht von einem einzigen aus jenen unendlichen Gütern, derer man im Himmel genießt, gebracht hätte, so könnte ich ebenfalls zur Bekräftigung alles dessen, was uns von ihm erzählet worden ist, sagen: Aus diesem einzigen Gute möget ihr schon erkennen, wie glückselig jenes schöne Land der Unsterblichkeit ist, und wie vergnügt seine Einwohner sind; allein, wenn der heilige Paul, der es in einer süßen Entzückung gesehen, uns keine Beschreibung hiervon zu machen gewußt hat, was kann ich euch für eine Nachricht davon geben? Nichtsdestoweniger, weil ich euch gern einigen Begriff von jener unermeßlichen Glückseligkeit, die Gott seinen getreuen Dienern bereit hält, geben möchte, um euch eine Begierde darnach einzuflößen, will ich euch alles das sagen, was ich davon weis: und weil ich nichts falsches sagen will, und nur unendlich weniger, als was wahr ist, sagen kann, so werde ich nur jenes Wenige anführen, was die heilige Schrift, die heiligen Väter, und der Glauben

(b) Revera fluit lacte & melle, ut ex his fructibus cognosci potest. Num. 13.

ben uns hiervon lehren; und gleichwie diejenigen, welche sich der Sternseherkunst ergeben, auf hohe Thürme steigen, und mit den Linien und Strichen, die sie auf dem Papiere ziehen, die ungeheure Größe der himmlischen Körper abmessen; also werde ich mir auch aus allem dem, was ich sammlen werde, einen hohen Hügel machen, und darauf, vermittelst gründlicher Muthmaßungen, jene Größe abmessen, die ich mit dem Auge der Vernunft werde entdecken können.

Der heilige Paul sagte viel, als er, um uns von jenem unermeßlichen Meere der Freuden, welches die Seelen der Auserwählten überschwemmet, nichts anders sagte, als: Kein Aug hat es gesehen, kein Ohr hat es gehöret, es ist auch in keines Menschen Herz gekommen, was Gott denjenigen bereitet hat, die ihn lieben (c). Laßt uns die Stärke dieses Ausdruckes betrachten. Als die Königinn von Saba zu Jerusalem, wohin sie Salomons Ruhm gezogen hatte, die Lust-

(c) Neque oculus vidit, neque auris audivit, nein cor hominis ascendit, quæ præparavit Deus iis, qui diligunt illum. 1. Cor. 2.

Lustbarkeiten, die Pracht und Herrlichkeit jenes großen Monarchen sah, rief sie voll der Erstaunung aus: Ich glaubte denen nicht, die mirs erzählet haben, bis ich selbst gekommen bin, und es mit meinen Augen gesehen und erfahren habe, daß mir die Hälfte nicht gesaget worden ist (d). Wäre nur ein gemeiner Mensch, der sein Lebtag nichts vornehmes gesehen hat, hierüber in Erstaunung gerathen, so würde ich mir keinen allzu großen Begriff von Salomons Herrlichkeit machen; allein, daß eine in großer Pracht auferzogene Königinn, eine Frau von unbeschreiblichen Schätzen, die an die vornehmsten Ergötzungen und Gepränge gewöhnt war, in Salomons Erblickung von dem Schimmer niemals gesehener Reichthümer betäubet wird, und vor Erstaunung über eine so große Pracht, die sie niemals geglaubet hat, bekennet, daß der Ruf, der doch alle Sachen zu vergrößern pflegt, ihr nur einen kleinen Theil von jener erstaunlichen Herrlichkeit, die sie jetzt sieht, zu berichten gewußt hat; und daß sie diejenigen

 selig

(d) Non credebam narrantibus mihi, donec ipsa veni, & vidi oculis meis, & probavi, quod media pars mihi nunciata non fuerit. 3. Reg. 10.

selig spricht, welche das Glück haben, einen so großen Fürsten zu sehen, und ihm aufzuwarten, dieses, ja, dieses setzet mich in Verwunderung, und machet mir einen überaus hohen Begriff von Salomons Herrlichkeit. Nun lasset mir, Geliebte! Gerechtigkeit wiederfahren, ob ich nicht die Wahrheit geredet, daß Paul vom Himmel viel sagte, da er davon nichts bestimmtes sagte. Er war doch kein einfältiger und roher Mensch, sondern ein Mann von großer Einsicht, Belesenheit und Erfahrung. Er wußte ohne Zweifel vom Himmel alles das, was die Propheten davon gesprochen haben; er mußte alles das wissen, was Salomon, und alle Könige von Israel und Juda für Gebäude und Lustbarkeiten ersonnen und sich verschaffet haben; was die assyrischen, persischen, griechischen und römischen Selbstherrscher großes und wunderbares errichtet haben; er mußte wissen, was von menschlichen Hoheiten die Feder der Geschichtschreiber aufgezeichnet, die Wohlredenheit der Redner weitläuftig beschrieben, und die Fantasterey der Poeten erdichtet hat; er wußte endlich, daß ein irdisches Paradies gewesen ist, so Gott zur großen Ergötzung des Menschen

chen gebildet hat; und dennoch, einer so gründlichen Wissenschaft und Kenntniß so großer Dinge ungeachtet, behauptet er mit einer solchen Versicherung, daß sein Ausspruch für einen Glaubenssatz angenommen worden ist, daß dergleichen Güter, die Gott seinen lieben Freunden im Himmel bereitet hatte, weder ein Aug jemals gesehen, noch ein Ohr jemals gehöret, noch eine Einbildungskraft jemals ausgedacht hat. Und scheint es euch nicht, Geliebte! daß ein solcher Ausdruck, wiewohl er uns nichts ausführliches vom Himmel zu erkennen giebt, uns nichtsdestoweniger viel davon saget, indem er uns verpflichtet, einen Entwurf zu machen, der über alle erdenklichen und seltsamen Güter weit hinweg ist? Nun von der Höhe dieser Muthmaßung betrachtet nach Bequemlichkeit die Güter des Himmels, und lernet hieraus jene Hochschätzung, die sie verdienen; unterdessen will ich, auf daß ich meinem Verlangen, sie dermaleinst zu sehen und zu genießen, eine Genüge leiste, anstatt aller ausrufen: O uns Glückseligen, wenn wir nach dieser Sterblichkeit den Fuß auf den Boden jenes seligen Landes setzen werden! Bey dem ersten Anblicke jener Herrlichkeit

keit werden wir vor Erstaunung über deren Schimmer und Größe ausschreyen: Wir sehen es mit unsern Augen, und wir erfahren es, nicht, wie die erwähnte Königinn zu Salomonen sagte, daß uns nur die Hälfte, sondern daß uns gar nichts ist gesaget worden. Wir haben von einem so großen Gute, so wir jetzt sehen und genießen, auf Erden weder etwas dergleichen gesehen, noch gehöret, noch uns eingebildet.

Der heilige Augustin, indem er erkannte, daß es unmöglich wäre, einen wahren Entwurf von jenem unermeßlichen Meere der Süßigkeit, in welches die Auserwählten im Himmel glückseliger Weise versenket sind, zu machen, untersuchete davon einen einzigen Tropfen, und sagte nachmals: Die Süßigkeit der himmlischen Freude ist so groß, daß ein einziger Tropfen davon, wenn er in die Hölle hinab rinnen könnte, hinlänglich wäre, jenes tiefe und weitläuftige Meer der Bitterkeit ganz und gar zu versüßen (e).

Die-

(e) Tanta eſt dulcedo futuræ gloriæ, ut, ſi una gutta in infernum deflueret, totam amaritudinem damnatorum dulcoraret.

Dieser Ausdruck wird vielen aus euch übertrieben zu seyn scheinen, allein ihr betrieget euch, indem er die bloße Wahrheit in sich enthält. Als der in einen feurigen Abgrund begrabene reiche Prasser von Abrahamen einen frischen Wassertropfen begehrte, so begehrte er diesen zur Labung in seiner heftigsten Marter: ist es nicht dem also? Aber was für eine Labung, was für eine Erquickung konnte ihm ein einziger Tropfen des himmlischen Saftes in einer so entsetzlichen Hitze und Qual verschaffen? Wofern wir nicht sagen wollen, daß der Unglückselige nichts verlangte, da er so wenig verlangte, so müssen wir sagen, daß er erkannte, daß ein einziger Tropfen genug wäre, um ihm seine Peinen zu lindern. Heiliger Erzmärtyrer, Stephan! was für eine Bezauberung hat dir die tödtlichen Steinwürfe süß gemacht, unter welchen du deine in den HErrn Jesus verliebte Seele aufgabest: Die Steine waren ihm süß (f). Und ihr tapfern Nachfolger eines so berühmten Helden! ihr heiligen Blutzeugen! was für eine Kraft hat nicht nur euren Peinen den Schrecken und Schmerz benommen, sondern

(f) Lapides illi dulces fuerunt. Brev.

dern auch eure Herzen unter den Schwertern, auf den Folterbänken, mitten unter den wilden Thieren, unter dem Eisen, unter den brennenden Scheiterhaufen, mit Freude und Wonne erfüllet? Ein einziger Anblick des offenen Himmels, antwortet jener: Sieh, ich sehe den Himmel offen (g); die einzige Hoffnung des Paradieses, antworten diese: Sie haben die Schläge der Henkersknechte nicht gefürchtet, auf daß sie Erben in dem Hause des HErrn werden könnten (h). Wenn also der einzige Anblick des Himmels, wenn die einzige Hoffnung des Paradieses die tödtlichen Streiche süß, und die grausamsten Peinen angenehm machet, so vergrößert Augustin die Sache nicht, sondern er redet die Wahrheit, wenn er saget, daß ein einziger wirklich genossener Tropfen von den himmlischen Ergötzungen alle Aengste und Qualen der Verdammten versüßen würde. Und wenn ein einziger Tropfen von jenen seligen Wollüsten alle Schmerzen der Hölle versüßen könnte, und wenn die einzige Hoffnung, die ewigen Freuden

(g) En, video cœlos apertos. Act. 7.

(h) Verbera carnificum non timuerunt, ut hæredes fierent in domo Domini. Brev.

den dermaleinst zu genießen, die grausamsten Peinen der heiligen Blutzeugen süß machet, was wird nicht ein gränzenloses Meer von solchen Süßigkeiten in den Seelen der Auserwählten verursachen? Wenn es euch dünket, Geliebte! daß euch diese Muthmaßung den Gedanken über alle irdischen Lustbarkeiten erhebet, so haltet euch auf dieser Höhe so lange auf, bis daß ihr anfanget, den Himmel höher zu schätzen, als ihr ihn bisher geschätzet habet; unterdessen will ich euer warten, um ihn auf dem Thurme einer andern eben so edeln Muthmaßung zu betrachten.

Es giebt, meines Erachtens, keinen stärkern Bewegungsgrund, um eine große Hochachtung gegen ein entferntes und unbekanntes Gut zu schöpfen, als das Erkenntniß seines Werthes. Die Wissenschaft, daß die von der Königinn Kleopatra auf einer Schaale zerlassene Perle dem Werthe eines Königreiches glich, machet, daß wir es begreifen, von was für einer Beschaffenheit und Größe sie seyn mußte. Aber laßt uns die weltliche Geschichte beyseits setzen. Jener Kaufmann, der nach langem Reisen und fleißigem Nachsuchen

den

den kostbaren Edelstein gefunden, und, um ihn an sich zu bringen, alle seine reichen Habschaften verkaufet hat, benachrichtiget uns, daß er über die maßen kostbar war. Himmlische Kaufleute, mit euch rede ich. Heilige Seelen, die ihr schon in dem Besitze der unverwelklichen Herrlichkeit seyd! saget uns den hohen Preis, um welchen man sie einhandelt, auf daß wir uns einen geziemenden Begriff von der unbeschreiblichen Glückseligkeit, deren ihr genießet, machen können. Mir däucht, ich höre den königlichen Propheten anstatt aller also antworten: **Umsonst wird er sie selig machen (i).** Aber sachte, heiliger König! erinnerst du dich nicht der Heiligkeit eines Abrahams, eines Isaaks, eines Jakobs, und so vieler anderer Erzväter, deiner Ahnen, welche mehr mit Verdiensten als mit Jahren beladen, der Welt so herrliche Beyspiele des lebhaften Glaubens, des vollkommenen Gehorsames, und der unüberwindlichen Standhaftigkeit hinterlassen haben? **Umsonst**, sprichst du, **wird er sie selig machen?** Was sagen denn die Hilarionen, die Antonier, die Romualden mit ihren Bußarbeiten von siebenzig, von

(i) Pro nihilo salvos faciet eos. Psal. 55.

von achtzig, von hundert Jahren? Umsonst? Sollen also die Verdienste Simeons, des Styliten, nichts gelten, welcher achtzig Jahre auf einer Säule der Hitze, dem Froste, und allen Ungemächlichkeiten der Jahrszeiten ausgesetzet war? Und die acht und dreyßigjährige schmerzhafte Krankheit der heiligen Lidwina, und die fünf und zwanzig Jahre nacheinander ununterbrochene Marter des heiligen Clemenz von Ancyra, sollen sie nichts gelten? Ich wollte meinen Zuhörern die entsetzlichen Bußwerke jener alten Einsiedler vor die Augen legen, welche in stinkenden Gräbern und abscheulichen Höhlen wohnten, wegen des immerwährenden Fastens mehr Gespenstern als Menschen gleich sahen, von ihrem beständigen Gebethe niemals ausruheten, ihren reumüthigen Zähren niemals einen Trost suchten, und dem rauhen Kriege, den sie mit ihren Sinnen immerdar führten, niemals einen Waffenstillstand gestatteten. Ich dachte durch die heiligen Jahrbücher zu gehen, und indem ich ein Heer von mehr als eilf Millionen Blutzeugen vor euch auftreten ließe, euren erstaunenden Blicken die erschrecklichen Gefängnisse, worein

worein man sie begrube, die geschliffenen Scheermesser, womit man sie lebendig schunde; die glüende Röste, worauf man sie bratete; die Löwen und Tigerthiere, von denen sie zerrissen wurden, zu zeigen, und meinen Beweis also zu schließen: Wenn diese Tugendmänner einen so großen Reichthum von Bußwerken, und diese Helden des Glaubens einen so großen Vorschuß von Peinen Gott für den Himmel dargestrecket haben, wer wird dessen Werth begreiffen können? Aber wie kann ich also folgern, wenn mich das unwidersprechliche Zeugniß eines so großen Propheten verbindet, zu glauben, und zu sagen, daß die Güter des Paradieses nicht verkaufet, sondern umsonst, und für nichts gegeben werden: Umsonst wirst du sie selig machen. Ein Spruch des heiligen Paul wird die davidischen Worte erklären, und uns die Hochschätzung, welche die ewigen Güter verdienen, einigermaßen sehen lassen: Ich halte dafür, sagt also der Apostel, daß das Leiden dieser Zeit der künftigen Herrlichkeit, welche in uns soll offenbaret werden, nicht gleich zu achten ist (k). Die Bußwerke und die Drang-

(k) Existimo enim, quod non sunt condignæ passiones

Drangsalen dieses Lebens, will er sagen, haben keine Gleichmäßigkeit mit der unermeßlichen Größe der ewigen Glückseligkeit. Merket nun auf den Verstand der angezogenen Worte des Propheten: **Umsonst wird er sie selig machen**, das heißt: die Güter des Paradieses sind so groß, sie sind so kostbar, daß, wenn sie auch den verdienstvollesten Heiligen zu Theile werden, sie ihnen niemals als ein bloßer Lohn, sondern als ein Lohn zugleich und ein Geschenk gegeben werden; weil Gott, der sie zu einer so großen Herrlichkeit bestimmet hat, ihnen die Gnade gab, welche, weil sie mit ihr wirkten, sie einer so großen Glückseligkeit würdig machte. O unbegreifliche Größe, o unschätzbarer Werth der himmlischen Güter! Es würde genug seyn, um uns eine sehr große Hochachtung gegen sie einzuflößen, wenn wir glauben könnten, daß sie wenigstens mit dem Werthe der unzählbaren Verdienste der größten Heiligen ein Ebenmaaß hätten; nun was für ein Verstand kann gegen sie eine Hochachtung fassen, die nicht jederzeit unendlich geringer sey, als sie verdienen, indem wir wis-

---

siones hujus temporis ad futuram gloriam, quæ revelabitur in nobis. Rom. 8.

wissen, daß zwischen ihnen, und den allergrößten Verdiensten kein gehöriges Verhältniß zu ersinnen ist, und daß sie auch den berühmtesten Heiligen, die ganze Jahrhunderte in den strengsten Bußwerken zugebracht, die unzählbare Seelen bekehret, und ihr Leben unter den grausamsten Peinen beschlossen haben, nur als ein Geschenk verliehen werden?

Allein, ich habe euch bisher die himmlische Herrlichkeit von einem allzu weit entfernten Orte gezeiget; es ist derohalben nothwendig, daß ich euren Gedanken erhebe, um euch sie etwas näher und besser sehen zu lassen. Ihr söllet demnach wissen, daß man zweyerley Güter im Himmel genießt; wesentlicher und zufälliger Güter: die wesentlichen Güter bestehen in dem, daß man erstens Gott, das höchste und unendlich vollkommene Wesen, und zweytens die heiligste Menschheit unsers Erlösers sieht und liebet. Die zufälligen Güter bestehen in der beständigen Abwesenheit aller Gattungen des Uebels, und in dem unaufhörlichen Besitze alles Guten. Es ist also kein einziges Uebel im Paradiese anzutreffen; Armuth, Hunger, Durst, die Hitze des Sommers,

und die Kälte des Winters sind aus jenem glückseligen Lande auf immerdar verbannet: Sie werden hinfort weder Hunger noch Durst mehr leiden; es wird auch weder die Sonne noch einige Hitze auf sie jemals fallen (l). Alle Betrübniß, alle Traurigkeit, alle Furcht, alle Schmerzen, alle Krankheiten, alle Beschwerden werden sammt dem Tode jederzeit davon weit entfernet seyn: Gott wird alle Thränen von ihren Augen abwischen; und weder Tod, noch Trauren, noch Geschrey, noch einiges Leid wird mehr seyn (m). Wenn es auf dieser Welt ein Land von so gesunder Lage und Luftgegend gäbe, daß dessen Einwohner tausend Jahre nacheinander frisch und wohlauf blieben, wer würde nicht jene glücklichen Leute um ihre Wohlfahrt beneiden, und wer würde nicht bereit seyn, Freunde und Anverwandte zu verlassen, um sich dahin zu verfügen? Alle Fürsten und Kö-

(l) Non esurient, neque sitient amplius; neque cadet super illos sol, neque ullus æstus. Apoc. 7.

(m) Absterget Deus omnem lacrimam ab oculis eorum, & mors ultra non erit, neque luctus, neque clamor, neque dolor erit ultra. Apoc. 21.

nige würden ihre Staaten ganz gern verlassen, und in ihrer Reise über hohe Berge, und über das Meer weder Ungemach fürchten, noch Unkosten sparen, um jenes glückselige Land zu erreichen, indem sie das tausendjährige Leben, welches man dort genöße, einer jeden andern Glückseligkeit und Hoheit dieser Welt vorziehen würden. Wenn man nun eine tausendjährige Befreyung von Krankheiten, und dem Tode, für ein Gut halten würde, das alle andern Güter übertrifft, und darum würdig ist, mit der Einbuße aller übrigen irdischen Güter eingekaufet zu werden, was für ein großes Gut wird nicht die ewige Befreyung von dem Tode und allen ersinnlichen Uebeln seyn? Wenn auch die Seligen im Himmel kein anders Gut, denn dieses allein, zu genießen hätten, scheint es euch nicht, daß man sich die Erwerbung desselben mit der Beraubung aller Lustbarkeiten und Schätze dieser Welt verschaffen sollte? Wenn ein Kranker, sagt der heilige Augustin, so viel ausgiebt, und so viel thut, um sich das Leben ein wenig zu verlängern, was soll man nicht ausgeben, was soll man nicht thun, um ewig leben zu können (n). Laßt

(n) Si tanto labore agitur, ut aliquanto plus vivatur,

Laßt uns nun zu dieser glückseligen Ausnahme von allen Uebeln den Besitz alles Guten hinzusetzen, und saget mir nachmals, ob die Glückseligkeit der Auserwählten nicht groß ist. Die Güter, derer man im Himmel genießt, sind von zweyerley Gattung: man genießt dort aller Güter, welche die Sinne des Leibes ergötzen können; und man genießt dort aller Güter, welche die Kräfte der Seele vollkommen befriedigen; diese nennet man die wesentlichen Güter, und jene heißt man die zufälligen Güter der himmlischen Herrlichkeit. Laßt uns anfangs von den ersten etwas melden, als welche etwas leichter zu begreifen sind, wiewohl alles das, was wir hiervon sagen werden, jederzeit weit weniger seyn wird, als es in der That ist. Man genießt also im Himmel aller Güter, welche unsere Sinne ergötzen können; allein, diese himmlischen Ergötzungen sind weit größer, denn unsere irdischen hier: denn je vollkommener die Sinne unsers Leibes sind, desto aufgelegter sind sie auch zu einer größern Belustigung. Also erfreuet sich ein scharfes Aug weit mehr in der Betrachtung

vatur, quanto agendum est, ut semper vivatur? Serm. 46. de Verb. Dom.

eines schönen Gegenstandes, weil es dasselbe viel deutlicher sieht, denn ein blödes; und was ich von dem Auge sage, ist auch von den übrigen Sinnen zu verstehen. Weil nun im Himmel alle Sinne unsers Leibes mit einer unvergleichlich größern Kraft, als ihre jetzige ist, begabet, und höchst vollkommen seyn werden, so werden sie folglich auch einer unvergleichlich größern Ergötzlichkeit, als ihre gegenwärtige ist, fähig seyn. Und weil nebstdem die paradiesischen Güter, sowohl der Zahl als auch der Beschaffenheit nach, unvergleichlich größer, denn dieser Erde ihre, sind, wer kann es fassen, wie groß im Himmel die Wollüste unserer Sinne seyn werden? Was für einen Wohllaut der Stimmen und Töne wird nicht unser Ohr fühlen? Als der seraphische heilige Franz einsmals sehr krank und mit entsetzlichen Schmerzen gequälet war, hörte er einen einzigen Strich auf einer englischen Geige, und er wurde darüber dermaßen entzücket, daß, weil er keinen Schmerz mehr empfand, er glaubte, er wäre schon im Paradiese; wie groß wird also nicht die Ergötzung unsers Gehöres seyn, wann es den Wohlklang von zahllosen Tonzügen, und den

Ge-

Gesang unzählbarer englischer Stimmen, die in jenem ganzen seligen Wohnorte mit unbeschreiblicher Annehmlichkeit erschallen werden, vernehmen wird?

An was für schönen und bewundernswürdigen Gegenständen wird sich nicht nachmals unser Aug weiden? Wenn alle Seltsamkeiten, die auf Erden jemals gewesen sind, und annoch sind, wenn Salomons Palläste, die Gärten von Susa, die Schauplätze zu Rom, und alle prächtigen Gebäude, welche die Kaiser, Könige und Fürsten dieser Welt mit Verschwendung großer Schätze jemals aufgeführet haben, im Himmel versammelt wären, däucht euch nicht, daß sich unser Gesicht mit unsäglicher Freude daran ergötzen würde? Aber weit andere Gebäude, weit andere Kostbarkeiten werden wir im Himmel sehen. Wenn auf dieser Welt, höret Augustins Vernunftschluß, wenn auf dieser Welt, die nicht unser Vaterland, sondern unser Gefängniß und der Ort unsers Elendes ist, Gott uns so große, so prächtige so schöne Dinge sehen läßt, was für große Dinge wird er uns nicht im Himmel, der unser Vaterland

land ist, sehen lassen (o)? Der heilige Johann, der Evangelist, um uns von dem Paradiese einen Abriß zu geben, der unserer Einbildungskraft angemessen wäre, zeichnet es in einer erstaunlichen Größe ab, und weiset ihm das, was hier auf Erden das allerkostbareste ist, zum Stoffe an. Jene schöne Stadt, saget er, ist aus dem feinsten Golde gebauet (p); sie ist mit überaus hohen Mauren umgeben, die nicht aus Marmel, sondern aus Jaspissteinen zusammmengesetzet sind (q); ihre Grundveste besteht aus Smaragden, Chrysoliten, Amethysten und andern köstlichen Steinen (r). Ueberdieß sagt er, daß sie zwölf Pforten, aber von unschätzbarem Werthe, hat, indem eine jede aus einer großen Perle gebildet ist (s), und daß ihr Platz, der den Mittelpunkt einnimmt, mit dem reinsten Golde gepflastert ist (t). Was haltet

(o) Si tanta tribuis in carcere, quanta dabis in patria?

(p) Ipsa vero civitas aurum mundum. Apoc. 21. v. 18.

(q) Structura muri ejus ex lapide Jaspide. Ibid.

(r) Fundamenta muri civitatis omni lapide pretioso ornata. Ibid. v. 19.

(s) Duodecim portæ duodecim margaritæ sunt. Ibid. v. 21.

(t) Platæa civitatis aurum mundum. Ibid.

haltet ihr von dieser wunderbaren Stadt? Hat man eine reichere und schönere jemals gesehen? aber was sage ich gesehen? Kann sich der menschliche Verstand eine schönere und reichere einbilden? Und dennoch wird der Himmel unvergleichlich kostbarer und schöner seyn.

Aber was werden wir von der unaussprechlichen Ergötzung des Gesichtes sagen, da es die unzählbare Menge der Einwohner jener vortreflichen und edlen Stadt erblicken wird, aus denen ein jeglicher in der Herrlichkeit, Pracht und Aufführung, weit ansehnlicher und bewundernswürdiger erscheinen wird, als Salomon in dem größten Glanze seiner Hoheit erschien. Es ist genug, zu sagen, daß David, der große Fürsten und Könige zu sehen gewohnt war, sich niemals über derselben einen verwunderte, sondern daß, als er einsmals den Himmel mit einem prophetischen Auge betrachtete, er ganz betäubet und außer sich dahingerissen wurde, indem er die Würde und den Schimmer jener seligen Bürger sah, so, daß er vor Heftigkeit der Verwunderung ausrief: **Deine Freunde, o Gott! sind vortreflich hoch in Ehren: ihre Herrschaft ist überaus**

gestärket worden (u). Die Ehre, o mein Gott! deren deine Freunde im Himmel genießen, ist unerhört groß; die Pracht, die sie als eben so viele Fürsten führen, ist ungemein glänzend. Wenn alle Könige und Fürsten der Welt nach Rom kommen, und in der edelsten und reichsten Ausrüstung, und in dem größten Staate ihrer Herrlichkeit dem Papste in einer feyerlichen Handlung aufwarten müßten, so würde Rom alle diejenigen nicht fassen können, die, um einen so prächtigen Auftritt so vieler vornehmen Personen zu sehen, aus allen Ländern zusammen laufen, und vor Erstaunung über den Glanz der Edelsteine und des Goldes, und in die Größe und Herrlichkeit der Pracht, und des entzückenden Gefolges ganz vertieft, einsmals aufhören würden, ein so seltsames Schauspiel anzuschauen. Nun wie groß wird nicht die Freude unserer Augen im Himmel seyn, wann sie eine unermeßliche Menge von Auserwählten sehen werden, aus welchen ein jeder in einem so herrlichen und so schönen Aufzuge erscheinen wird, daß gegen ihn alle Fürsten dieser Erde auch in ihrer größten Pracht nichts

(u) Nimis honorati sunt amici tui Deus, nimis confortatus est principatus eorum. Ps. 138.

nichts anders seyn würden, als was ein Johanneswürmchen gegen die Sonne ist, indem, wie es der heilige Matthäus bezeuget, ein jeder Himmelsbürger, der Schönheit, Herrlichkeit, und Pracht nach, wie eine Sonnen funkeln wird: **Die Gerechten werden, wie die Sonne, im Reiche ihres Vaters leuchten (x).**

Allein, wenn die Ergötzung des Auges so groß seyn wird, so wird auch des Geschmackes seine um nichts geringer seyn. Es ist wahr, daß man keiner Nahrung im Himmel bedürftig seyn wird; aber dessen ungeachtet wird man dort Speise und Trank zur Belustigung des Geschmackes finden; und die Vernunft beweist dieses augenscheinlich; denn weil es gewiß ist, daß die Verdammten in der Hölle in dem Geschmacke mit Drachengalle verbittert, und von rasendem Hunger und brennheißem Durste gemartert werden sollen, warum sollen nicht auch die Seligen im Himmel an ihrem Geschmacke mit kostbaren Speisen und annehmlichen Säften ergötzet werden, und einer beständigen überaus süßen Sättigung genießen? Redete der Erzengel Raphael nicht deut-

(x) Justi fulgebunt sicut sol in regno Patris eorum. Matth. 13.

deutlich, als er zum Tobias, der ihn zu Gaste bath, sagte, er äſſe und tränke zwar auch, aber seine Speise und sein Getränk wären von einer andern, und den Sterblichen unbekannten Beschaffenheit: **Ich gebrauche mich einer unsichtbaren Speise, und eines Trankes, den die Menschen nicht sehen können** (y)? Und versprach nicht unser HErr den Aposteln, er werde sie im Himmel bey seiner Tafel mit auserlesenen Speisen und Getränken königlich bewirthen: **Ich verordne euch das Reich -- daß ihr über meinen Tisch in meinem Reiche essen und trinken sollet** (z). Ja, ja, glauben wir nur, daß die Seligen im Himmel speisen, und daß sie daran eine unsägliche Wollust fühlen, weil ihre Speise allen erdenklichen Wohlgeschmack in sich enthält; und daher bilde ich mir ein, daß der, welcher in das Himmelreich eintritt, bey dem ersten Versuche jener köstlichen Speisen vor Entzückung ganz außer sich ausrufet, wie die Hebräer, als sie das Manna verkosteten, ausgerufen haben: Man-

(y) Ego cibo invisibili, & potu, qui ab hominibus videri non poteſt, utor. Tob. 12.

(z) Ego diſpono vobis regnum - - ut edatis & bibatis ſuper menſam meam in regno meo. Luc. 22.

Manhu! manhu! was ist das für eine Speise! welch eine köstliche und niedliche Speise! Was werden wir hernach von den übrigen Ergötzlichkeiten des Leibes melden? Wenn sie uns hier schon eine so große Wonne verursachen, was für ein Vergnügen werden sie uns nicht im Paradiese verschaffen, wo die Vernunft sie leiten und anordnen wird? Laßt uns mit Augustinen also schließen: **Was wird Gott nicht denjenigen geben, die er zum Leben auserwählet hat, nachdem er so viel denen gegeben, die er zum Sterben verdammet hat (a).**

Ich dächte, ihr werdet dafür halten, daß ich große Dinge gesaget habe; und dennoch kann ich euch mit Wahrheit versichern, daß ich euch bisher nichts gesaget, theils weil ein Sterblicher die ächte Beschaffenheit und Größe der himmlischen Güter weder andern erklären, noch sich selbst einbilden kann; theils weil die wesentlichen Güter des Himmels, von denen ich jetzt zu euch reden soll, alles das, was ich euch bisher von den zufälligen Gütern desselben zu sagen gewußt habe, unendlich weit übersteigen. Die wesentlicher Güter, derer man im Himmel ge-

(a) Quid dabit eis, quos prædestinavit ad vitam, qui hæc dedit eis, quos prædestinavit ad mortem? L. 22. de Civit. c. 24.

genießt, bestehen also, wie ich schon gesaget habe, in dem, daß man erstlich Gott, und zweytens die heiligste Menschheit des HErrn Jesus sieht und liebet. Und was glaubet ihr, daß das heißt, Gott sehen und lieben? Es heißt, der Glückseligkeit, und der unumschränkten Glückseligkeit, deren Gott selbst genießt, theilhaftig seyn. Denn ihr müsset wissen, m. Z.! daß die Auserwählten Gott nicht so sehen und lieben, wie man auf Erden die Geschöpfe sieht und liebet. Sieht und liebet man hier ein Geschöpf, als etwas Gutes, so bleibt nichts anders davon übrig, denn das Bild desselben, und das Verlangen, es zu besitzen: allein die Seligen, da sie Gott, das höchste und unendliche Gut, sehen und lieben, empfangen nicht dessen Bild allein, und das einzige Verlangen, ihn zu besitzen, sondern sie werden gleichsam eine einzige Sache mit ihm, sie überkommen seine eigene Glückseligkeit, und sie werden daher gleichsam Götter, und ihm ganz ähnlich. **Wir wissen, spricht der heilige Johann, daß wir ihm, wann er sich offenbaren wird, gleich seyn werden, weil wir ihn so sehen werden, wie er ist** (b). Gott sehen und lieben heißt eines

(b) Scimus, quoniam, cum apparuerit, similes ei eri-

eines solchen Gutes genießen, welches alle unsere Begierden ersättigen, und alle unsere Anmuthungen zufrieden stellen muß; als derowegen David den unersättlichen Hunger unsers Herzens in Erwägung zog, welches auf Erden, was es immer für Wollüste, Reichthümer und Ehren besitzen und genießen mag, damit niemals zufrieden ist, sondern jederzeit noch mehr davon verlanget, so sagte er endlich: Nur allein im Paradiese werden alle meine Wünsche erfüllet seyn: **Wann deine Herrlichkeit offenbar wird, alsdann werde ich ersättiget werden (c).**

Wir sind nicht im Stande es zu fassen, wie die Auserwählten Gott immerdar ohne Ekel anschauen können, weil wir uns einbilden, Gott sey wie die irdischen Gegenstände, welche, wenn man sie lange ansieht, bey denen, von welchen sie angesehen werden, die Neuigkeit verlieren, und sie zu ergötzen und zu belustigen aufhören. O niederträchtige und nichtswürdige Begriffe, die wir uns von der seligen

erimus, quoniam videbimus eum, sicuti est. 1. Joan. 3.

(c) Satiabor, cum apparuerit gloria tua. Ps. 16.

gen Anschauung Gottes machen! Gott ist von so unendlicher, und so unendlich liebenswürdiger Schönheit, daß er in demjenigen, der ihn sieht, das Verlangen, ihn zu sehen, je mehr und mehr entzündet; und derohalben schreibt der heilige Peter, daß die Engel selbst ein Verlangen tragen, Gottes Angesicht zu beschauen: **Welchen anzuschauen auch die Engel Lust haben** (d); nicht als wenn sie ihn nicht jederzeit sähen, sondern weil er von so großer Annehmlichkeit und Schönheit ist, daß sie ihn je länger je mehr anzusehen verlangen; daher saget der heilige Gregor in der Auslegung dieser Stelle, daß in den Seligen die Ersättigung an der Anschauung Gottes, und das Verlangen ihn noch mehr anzuschauen, beysammen stehen: die Ersättigung, weil sie an der Anschauung Gottes alle erdenklichen Güter besitzen und genießen; das Verlangen, weil diese Anschauung so ergötzlich ist, daß sie desto heftiger verlangen, derselben zu genießen, je länger sie schon ihrer genießen (e). Wenn ihr sagen höret,

(d) In quem desiderant Angeli prospicere. 1. Pet. 1.

(e) Desiderant igitur sine labore, quia desiderium satietas comitatur, & satiantur sine fastidio, quia ipsa satietas ex desiderio semper accenditur

höret, daß man im Himmel Gottes Angesicht ohne Unterlaß sieht, so haltet ihr dafür, daß zwar Gottes Angesicht unendlich schöner, denn ein jedes menschliches, sey, daß es aber doch unsere Gestalt und Züge habe; und derowegen könnet ihr es nicht begreifen, wie desselben beständige Anschauung immerfort ein Vergnügen, und nicht vielmehr eine Unlust verursachen soll; Aber, o wie weit entfernet ihr euch von der Wahrheit! Gottes Antlitz ist nicht wie das unsrige; denn weil Gott ein lauterer Geist ist, so kann er nicht unsere Züge und Gesichtsbildung haben; er kann auch nicht mit den Augen des Leibes, sondern nur allein mit der Seele ihrem, mit dem Verstand nämlich, betrachtet werden; und er ist von so großer Schönheit, daß die Himmelsbürger selbst, die ihn doch wirklich sehen, uns davon, gleichwie es Sirachs weiser Sohn behauptet, keine Beschreibung liefern können: Wer hat ihn gesehen, der es erzählen möge, und wer mag ihn so groß machen und abschildern, wie

ditur. Sic quoque & nos erimus, quando ad ipsum vitæ fontem venerimus. Erit nobis delectabiliter impressa sitis simul & satietas. L. 18. Moral. cap. 18.

er vom Anbeginne her ist (f)? und daher saget Chrysostom gar vernünftig, daß, man möge von der göttlichen Schönheit sagen, was man auch wolle, man dennoch nicht einmal eine kleine Spur von ihr ausdrücken könne (g). Höret, was das heißt, Gott sehen:

Wenn alle geistlichen und leiblichen Schönheiten aller vernünftigen und unvernüftigen Geschöpfe, ich will sagen, die Schönheiten aller menschlichen Körper, die Schönheiten aller Thiere, aller Pflanzen, aller Blumen; die Schönheit der Sterne, der Sonne und aller Himmel; die natürliche und übernatürliche Schönheit aller Seelen und aller Engel, wenn, sage ich, alle diese Schönheiten durch die Macht Gottes auf einer großen Schaubühne versammelt, und in die Ordnung gestellet wären, was für ein ergötzliches und entzückendes Schauspiel würde nicht dieses vor unsern Augen abgeben, und wer würde wohl jemals an der Betrachtung einer so unermeßlichen und so wunderbaren

(f) Quis videbit eum, & enarrabit? & quis magnificabit eum, ficut eft ab initio. Eccl. 43. v. 35.

(g) Quæcumque dixerimus, ne tenue quidem illius decoris veftigium explicare poterimus. In Pfal. 42.

ren Verschiedenheit und Menge von Schönheiten einen Ekel fassen können? Aber noch mehr; wenn alle diese erstaunliche Menge und Mannichfaltigkeit von Schönheiten durch die göttliche Macht in einem einzigen Menschen versammelt und vereiniget wäre, so daß, wer diesen Menschen anschauete, an ihm alle diese so verschiedenen und so zahlreichen Schönheiten sähe, was für ein Wunder von Schönheit müßte man ihn nicht nennen, und wer würde sich jemals an dessen Anschauung ersättigeu können? Nun wenn man saget, daß man Gott im Himmel jederzeit sieht, wenn man saget, daß die Engel und Auserwählten das Angesicht Gottes jederzeit anschauen (h), so müsset ihr wissen, daß sie eine Schönheit sehen und betrachten, welche die Schönheit aller Geschöpfe in sich begreift; denn weil Gott der Urheber, das allgemeine und vollkommenste Urbild und Muster aller natürlichen und übernatürlichen Schönheiten ist, so enthält er auch im höchsten Grade, und auf die vollkommenste Art, die Schönheit aller Geschöpfe in sich. Ich erkläre mich hierüber. Wenn ein Maler ein Bild malet, so ist es gewiß, daß er alles das, was

(h) Semper vident faciem Patris. Matth. 18. v. 10.

er auf der Leinwand zeichnet und abschildert, in seinem Gedanken hat, und daß alle seine Gemälde nichts anders, den Abschriften der Begriffe seines Kopfes, sind; wer derohalben den Geist eines Appelles, eines Protogenes, und eines Parrhasius, jener in der Welt so berühmten Maler, sehen könnte, der würde auch an ihren vielfältigen, überausschönen Kopfmustern und Begriffen alles das sehen, was man als ein Wunder der Kunst an ihren Werken bewundert. Gott, der vollkommenste Kunstmeister, hat dieses ganze All erschaffen, und es mit einer bewundernswürdigen und fast unendlichen Menge von Geschöpfen, unter welchen die Engel ganz geistlich, die Menschen theils geistlich, theils leiblich, und die übrigen Wesenheiten ganz körperlich sind, ausgezieret und bereichert: nun haben alle diese Geschöpfe ihr Wesen, ihre Vollkommenheit, und ihre Schönheit, dem unerschaffenen Begriffe des göttlichen Geistes gemäß; weil also die Seligen Gott seheu, so sehen sie auch an ihm alles dasjenige vereinbaret, was man schönes und wunderbares an allen Geschöpfen zerstreuet sieht; aber sie sehen es mit diesem großen Vortheile, daß, da die Schönheit aller Geschöpfe etwas unvollkom-

menes hat, sie in Gott keine einzige Unvollkommenheit antreffen, indem alles in Gott höchstvollkommen ist.

Allein, das ist noch wenig, ja, ich kann sagen, das ist noch nichts von der unendlichen Schönheit Gottes. Wir wissen und glauben, daß Gott, gleichwie er durch eine einzige Handlung seines Willens diese Welt, und diese große Menge der Geschöpfe, erschaffen hatte, eben also mit einer einzigen Handlung seines Willens eine andere Welt, die viel größer, denn diese, ist, erschaffen könnte: aber was sage ich eine andere Welt? Er könnte hundert andere, tausend andere, und Millionen Welten sammt einer vieltausendmal größern Menge von Geschöpfen, die alle unvergleichlich vollkommener und schöner, den die jetzigen, wären, alle Augenblicke die ganze Ewigkeit hindurch, ohne davon jemals aufzuhören, erschaffen: woraus denn folget, daß Gott nicht nur das Muster der Vollkommenheit und Schönheit der Geschöpfe, die schon wirklich das Daseyn von ihm haben, sondern auch aller annoch möglichen, die ohne Zahl sind, ist. Wer kann also die unermeßliche Größe einer solchen Schönheit begreifen, und wem kann es einfallen, daß derje-

nige, der das Glück haben wird, sie ewiglich zu betrachten, daran jemals eine Ermüdung, und einen Ekel fühlen könne?

Ihr müsset nebstdem wissen, daß, wann wir sagen, daß die Auserwählten die unendliche Schönheit Gottes sehen und betrachten, dieß nicht so zu verstehen sey, daß sie nur eine einzige aus den unendlichen göttlichen Vollkommenheiten sehen und betrachten, sondern ihr müsset es also verstehen, daß sie auch alle andern Vollkommenheiten zugleich sehen und betrachten; und die Ursache hiervon ist, daß, wiewohl wir an Gott, um uns das Erkenntniß seiner unendlichen Vollkommenheit ein wenig zu erleichtern, viele und verschiedene Vollkommenheiten unterscheiden, jedoch in ihm, weil er das allereinfachste Wesen ist, seiner Natur gemäß kein Unterschied der Vollkommenheiten seyn kann; die unendliche Schönheit Gottes schließt demnach auch die unendliche Weisheit, die unendliche Gerechtigkeit, die unendliche Barmherzigkeit, die Allmacht, die Unermeßlichkeit, und mit einem Worte, alle seine unendlichen Vollkommenheiten in sich ein. Wenn also die Auserwählten die unendliche Schönheit Gottes sehen, so se-

hen sie auch alle seine unendlichen Vollkommenheiten zugleich; und derowegen können sie dieselbe nicht begreifen, und sie werden sie auch durch die ganze Ewigkeit niemals begreifen können; und folglich werden sie auch an deren Anschauung niemals müd, und sie werden auch daran niemals müd werden können; sondern jemehr sie dieselbe betrachten, und jemehr sie dieselbe betrachten werden, desto heftiger verlangen sie, und desto heftiger werden sie auch inskünftige verlangen, sie wiederum zu sehen und zu betrachten.

Jetzt verwundere ich mich nicht mehr, wenn die Gottesgelehrten behaupten, daß, wenn auch in Lucifern jener Haß, den er gegen Gott heget, sich tausendmal vermehrte, ja, wenn auch der Haß aller Teufel, seiner Mitgesellen und aller übrigen Verdammten ihrer, sich in seinem Herzen vereinbarete, er dennoch, wenn er nur das Glück haben könnte, einen einzigen Blick auf die Schönheit Gottes zu werfen, nicht allein, ihn zu hassen, alsogleich aufhören, sondern auch jenen ungeheuer großen Haß in die inbrünstigste Liebe verwandeln würde. Ich nehme auch jetzt keinen Anstand mehr, jenes zu glauben, was ein Teufel dem

seligen Jordan gesagt haben soll, nämlich, daß er sich ganz gern entschließen würde, die Peinen aller Verdammten bis an den Tag des letzten Gerichtes allein auszustehen, um der Anschauung Gottes nur einen Augenblick lang zu genießen. Was saget ihr jetzt, meine Zuhörer? Scheint es euch annoch, daß die selige Anschauung Gottes jemals eine Unlust verursachen könne? Hat der heilige Augustin nicht recht, wenn er spricht, daß, wenn wir der himmlischen Herrlichkeit auch nur einen einzigen Tag zu genießen hätten, wir uns dennoch dieselbe vermittelst der Entsagung aller jener Freuden und Ergötzungen, derer wir auf dieser Erde durch unzählbare Jahre genießen könnten, verschaffen sollten (i)?

Allein, es ist Zeit, auch etwas von jener Glückseligkeit zu melden, die aus der Anschauung und Liebe der heiligsten Menschheit unsers Heilandes entspringt, und die so groß ist, daß sie in dem heiligen Peter, nachdem er sie einige

(i) Tanta eſt enim jucunditas lucis æternæ, ut, etiamſi non liceret amplius in ea manere, quam unius diei mora, propter hoc ſolum innumerabiles anni hujus vitæ pleni deliciis, & circumfluentia temporalium bonorum merito contemnerentur. L. 3. de lib. arbit. c. 25.

nige Augenblicke auf dem Gipfel des Thabors genossen hat, das heisseste Verlangen erweckte, dort jederzeit zu wohnen: HErr! es ist gut, hier zu seyn (k). Ich werde nicht viel Ausdrücke suchen, um euch die unaussprechliche Schönheit unsers verherrlichten Erlösers vorzustellen und zu beschreiben; indem es gewiß ist, daß, was ich davon immer sagete, ich jederzeit unendlich weniger, denn was wahr ist, sagen, und jenem ähnlich seyn würde, welcher das Bild der Sonne mit einer Kohle malen wollte; ich werde euch derohalben nur allein an das größte Vergnügen erinnern, so wir an dem Anblicke seiner Herrlichkeit empfinden werden, da wir uns aller Gnaden, die wir von ihm empfangen haben, erinnern, und ihn als den HErrn des Himmels und der Erde, den die Engel anbethen, und dem alle Geschöpfe gehorchen, sehen werden. O wie groß wird alsdann der Strom der Wonne seyn, der unser Herz überschwemmen wird! Wer kann sich nachmals die Größe unsers Frohlockens vorstellen, wann er uns, als seine Brüder, und als Mitgenossen seiner unendlichen Herr-

---

(k) Domine, bonum est nos hic esse. Matth. 17.

Herrlichkeit und Hoheit, umarmen wird? Ich will euch hier eine Geschichte erzählen, die euch vielleicht einigen Begriff von dieser Freude beybringen wird.

Johann von Oesterreich war in der Blühte seiner Jugend der Welt, und sich selbst unbekannt; denn weil Kaiser Karl der fünfte, sein Vater, ihn heimlich hatte auferziehen lassen, so erkannte er keinen andern für seinen Erzeuger, als Ludwigen Quisciada, seinen Hofmeister, dem er als ein Kind anvertrauet worden war. Als nun nach des Kaisers Tode Spaniens großer Beherrscher, Philipp, der zweyte, welchem der Vater selbst noch vor dem zeitlichen Hintritte aus dieser Welt die Sache entdecket hatte, ein Verlangen trug, das Geheimniß auf eine feyerliche Art kundbar zu machen, so ließ er zu dem Ende eine große Jagd anstellen, bey welcher viele aus den vornehmsten Fürsten und Edelleuten erscheinen mußten. Quisciada, der von des Königes Vorhaben unter der Hand benachrichtiget war, bekam auch Befehl, ihm in dem Aufzuge eines Jägers entgegen zu reiten, und den jungen Johann mit sich zu führen. Alles wurde genau vollzogen: der adeliche Jüngling, sobald er dem

Köni-

Könige in der Nähe war, warf sich mit vieler Anständigkeit vom Pferde auf die Kniee, um ihm hierdurch seine Unterthänigkeit zu bezeugen. Allein, Philipp streckte gnädig seine Hand gegen ihn aus, hieß ihn aufstehen, und fragte ihn mit holdseligen Worten, ob er wüßte, wessen Sohn er wäre. Gnädigster Herr! antwortete Johann, ich habe allzeit Ludwigen Quisciada für meinen Vater gehalten. Alsdann stieg der Monarch von seinem Zelter ab, und sprach mit erhabener Stimme: Wisse, lieber Jüngling! daß du eines weit edlern und vornehmern Vaters Sohn bist. Der in der Welt wegen seiner großen und herrlichen Thaten eben so berühmte, als um seiner glänzenden Tugenden willen dem Himmel angenehme Kaiser Karl der fünfte, ist mein und dein Vater, und wir sind zween Brüder; und da er dieses sagte, umfieng er ihn zärtlich mit seinen Armen, und hub ihn wiederum auf das Roß: nachmals geboth er der ganzen adelichen Gesellschaft, die ihn begleitete, Johannen mit jenen Ehrenbezeugungen zu empfangen, die ein so großer Prinz verdiente. Groß war dann die allgemeine Fröhlichkeit; groß war das lustige Jubelgeschrey; und Berg und Thal wiederschollen von den

lauten Zurufungen. Bildet euch hier ein, wie groß die Freude, wie groß die Entzückung des adelichen Jünglinges seyn mußte, da er hörte, daß man ihn vor der ganzen Welt für eines so großen Vaters Kind, und eines solchen Königes Bruder ausrief; er, der bisher als ein gemeiner Junker sich kaum die Hoffnung gemacht hatte, die Hand eines so großen Selbstherrschers knieend küßen zu können, und unter die Zahl dessen Hofbedienten angenommen zu werden; da er von ihm selbst als ein Bruder verkündet, und mit so großer Liebe umarmet wurde; und da er sich auf eine so feyerliche Art von den Großen des Reiches, und von der ganzen zahlreichen und auserlesenen Gesellschaft geehret sah: wer kann sich die Freude vorstellen, die das Herz dieses adelichen Jünglings dazumal einnahm? Nun erhebet euch, m. Z! mit dem Gedanken über die Sterne, und bildet euch ein, ihr wäret unter dem Thore des Paradieses, um dort den feyerlichen Empfang, ich sage nicht, eines Monarchen, sondern eines gemeinen Bauren mit anzusehen. Er wird voll der Freuden dem großen Beherrscher Himmels und der Erde, unserm HErrn Jesus, dargestellet; er wird von ihm bey dem fröhlichen Zu-

rufe des ganzen himmlischen Hofes als ein Bruder bewillkommet, und zu einer so hohen Würde erhoben, daß er nach Johanns, des heilgen Evangelisten, Zeugniße auf deßen eigenen Thron gesetzet wird: **Wer den Sieg erhält, dem will ich gestatten, daß er mit mir auf meinem Throne sitze** (l). Alle Engel erkennen den neuen Gast für einen Bruder des Himmels, und der ganze Himmel ertönet von lauten Glückwünschen. Alle Fürsten, Könige und Kaiser der Erden, die jetzt weit unter ihm sind, werden seine Unterthanen; die ganze Welt wird ihm unterworfen, und er wird ein HErr und Besitzer alles dessen, was er sieht, was er will, und was er sich wünschet. Mit dem himmlischen Lichte bekleidet wird er glänzender, denn die Sonne; von allem Leiden frey und los gesprochen hat er weder den Tod, noch einiges Ungemach mehr zu fürchten; nachdem er hurtiger und schneller denn der Wind geworden ist, so kann er sich jetzt in einem Augenblicke ohne Abmattung von einem Ende der Welt zu dem andern übertragen, und vermöge der Gabe der Feinheit kann er ohne Hinderung überall durch-

---

(l) Qui vicerit, dabo ei sedere mecum in throno meo. Apoc. 3. v. 21.

durchdringen. Was dünket euch, Geliebte! von dieser großen Herrlichkeit und Glückseligkeit? Wäre auch im Himmel kein ander Gut, als jenes, das ich euch beschrieben habe, so verdienete es doch, daß wir uns auf alle mögliche Weise bestrebeten, dasselbe zu erlangen. Da es also gewiß ist, daß der Himmel ein unendlich größer Gut ist, als alles das, was ich gesaget habe, und alle Menschen, und die Engel selbst sagen können, so urtheilet nun selbst, wie billig es sey, daß wir uns dessen Besitz, koste er auch was er immer wolle, verschaffen und zuwege bringen. Und dennoch wird der Himmel von den meisten aus uns Christen so gering geschätzet, daß wir die Uebertragung einer Widerwärtigkeit, die Verzeihung eines Unrechtes, die Ausschlagung einer augenblicklichen schlechten Wollust, die Unterdrücknng einer unordentlichen Leidenschaft, gleichsam als eine allzugroße Ausgabe für ihn ansehen. Und woher kömmt dieses? Es kömmt, meines Erachtens, daher, daß wir uns an die Größe der himmlischen Güter niemals erinnern; denn wenn wir bisweilen daran dächten, und bey dem Lichte des Glaubens, das Gott unserer Seele angezündet hat, fleißig betrachten, daß es im Himmel unend-

endlich größere Güter giebt, als man in dieser Welt genießen, oder sich auch nur einbilden kann, wie könnten wir jenes Wenige, so zur Erwerbung derselben erfordert wird, für allzugroße Unkosten halten?

Hebet demnach, und dieß sey die Frucht, die ihr aus dieser Predigt einsammeln sollet, hebet euren Gedanken öfters, und besonders bey Gelegenheit großer Arbeiten, Krankheiten und Unglücksfälle von dieser Erde gegen den Himmel empor; und da ihr jene ewige Freude und Glückseligkeit, die denjenigen bereit ist, welche die Mühseligkeiten dieses Lebens geduldig leiden, zu Gemüthe führet, so bedienet euch der Erinnerung des heiligen Geistes; saget nämlich zu euch selbst: Wer geduldig ist, der wird eine Zeitlang Geduld tragen, darnach wirds ihm mit Freuden vergolten (m). Diese Arbeiten, diese Schmerzen, diese Drangsalen werden ein End nehmen; aber die

(m) Usque ad tempus sustinebit patiens, & postea redditio jucunditatis. Eccli. 1. v. 29.

die Freuden und die Glückseligkeit, derer ich im Himmel genießen werde, werden ewig dauren. Die Eigenliebe, die Leidenschaft, der Teufel werden euch zuweilen das Ungemach allzu langwierig, die Beleidigung allzu bitter, die Versuchung allzu heftig abmalen, und euch dabey weismachen wollen, daß ihr nicht widerstehen könnet. Ach! liebste Brüder! laßt euch nicht schrecken, sondern machet euch in solchen Umständen dadurch Muth, daß ihr das Gemüth an das unendliche Gute heftet, das Gott euch im Himmel beschehren wird, wofern ihr ihm treu bleibet, und als tapfere Leute fechtet, und überwindet; und damit ihr euch dieser Erinnerung zu gebrauchen wisset, so höret eine Begebenheit.

Hannan, König in Marocco, wollte sich einen so herrlichen, und so schönen Palast bauen lassen, der einer aus den größten Weltwundern wäre. Er rief daher die berühmtesten Baumeister zusammen, besah ihre Risse, hörte ihre Meynungen an, und überließ ihnen die Ausführung des ganzen Werkes. Nachdem man

es nach langer Arbeit und mit ungeheurem Aufwande zu Stande gebracht hat, befahl Hannan, man soll ihm das Verzeichniß aller Ausgaben aufweisen. Als er den Auszug der entsetzlichen Unkosten sah, so erstaunte er zwar darüber; allein da er an die Pracht, Herrlichkeit und Schönheit des großen Gebäudes dachte, so schrie er lustig auf, ohne die Auslage mehr zu betrachten: Wenn es schön ist, so ist es nicht theuer. Eine so schöne, obschon mit den Einkünften eines ganzen Königreiches bezahlte, Burg ist nicht zu theuer. Eben dieses sollet ihr auch thun. Es scheinen euch die Drangsalen allzugroß, und die Verfolgungen allzu anhaltend, und allzu schwer zu seyn; die Schimpfe kommen euch allzu bitter an: richtet in diesen Umständen den Blick auf den Himmel, und da ihr dessen überaus schönes, und mit den Sternen, wie mit eben so vielen schimmernden Edelsteinen, besetztes Vordertheil mit dem Auge abmesset, so saget: Dieß soll mein ewiger Wohnort seyn, wofern ich ihn mit der geduldigen Uebertragung dieser Wider-

wärtigkeiten und Beleidigungen einkaufen will. Ey! ein so vortrefflicher und so schöner Palast ist um diesen Preis nicht zu theuer. Ihr höret von Zeit zu Zeit den Beichtvater und den Pfarrer sagen, man müsse, um die Seligkeit zu erlangen, die verletzte Ehre eines andern gut machen, und das fremde Gut zurückstellen; man müsse von den Liebeshändeln, von der Trunkenheit, von den Aergernissen abstehen; man müsse nicht etliche, sondern alle Gebothe Gottes beobachten; man müsse sich in andächtigen Werken fleißig üben, andern mit guten Beyspielen vorleuchten, und mit einem Worte, alle Pflichten eines guten Christen genau vollziehen; und dieses scheint euch zu viel zu seyn, und es kömmt euch sehr sauer an, alles das zu bewerkstelligen. Ey! hebet in diesen und andern dergleichen Gelegenheiten den Gedanken in die Höhe, und betrachtet jene Herrlichkeit, jene Freude, jenen Ueberfluß von allen Gütern, die euer im Paradiese warten; bey dieser Ueberlegung werdet ihr eine innerliche Tröstung fühlen, die euch bewegen wird, auszurufen:

Wenn es schön ist, so ist es nicht zu theuer. (n) Wenn der Himmel so ergäzlich, wenn das Gute, dessen man droben genießt, so groß ist, so ist er um diesen Preis nicht zu theuer, nein, er ist mir nicht zu theuer. Auf diese Weise munterte die heilige Sophia ihre drey stattlichen Töchter zur Marter auf. Sie fürchtete, daß entweder der Anblick der grausamen Henkersknechte und der peinlichen Werkzeuge sie schrecken, oder die Heftigkeit der Schmerzen, die sie unter den Leibesstrafen empfinden würden, ihre Standhaftigkeit schwächen möchte; derohalben sprach sie ihnen mit diesen Worten Muth zu: Erhebet, meine Töchter! euer Angesicht gegen den Himmel, und betrachtet den Lohn der himmlischen Glückseligkeit, der euch bestimmet ist. Euer Leiden wird nicht lang dauren; der Schmerz wird bald aufhören; aber die Freude und die Herrlichkeit, derer ihr genießen werdet, werden unermeßlich und ohne End seyn, und für ein kleines Blutbad werdet ihr euch ein ewiges Reich einhandeln (o). Wenn

(n) Si pulcrum, carum non est.

(o) Aspicite, quæso, cœlum, oculosque ad illa immortalia præmia erigite. Prudentis enim animi

Wenn ihr euch, meine Zuhörer! eben dieses Mittels gebrauchen werdet; so werden euch eure Kreuze nicht mehr unerträglich vorkommen; die Beobachtung der göttlichen Gebothe wird euch nicht mehr schwer fallen, und ihr werdet gern alles für den Himmel thun und leiden, dessen Glückseligkeit so groß ist, daß er, wie Augustin spricht, nicht nur mit den kurzen Arbeiten dieses Lebens, und jenen Werken, die uns gebothen werden, sondern auch auf Kosten ewiger Bemühungen und ewiger Peinen erkaufet zu werden verdienete: **Für eine ewige Ruhe sollte man vorher eine ewige Arbeit auf sich nehmen: und wer eine ewige Glückseligkeit überkommen will, sollte billig zuvor ein ewiges Leiden ausstehen.** (p)

---

animi est, parvis permutare maxima, fluxis & perituris æterna, & parvo denique sanguine immortale regnum mereari. Metaph. die 1. Augusti.

(p) Pro æterna requie æternus labor subeundus esset: æternum felicitatem accepturus, æternas passiones sustinere deberes.

Ende des zweyten Bandes.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Campadelli, Giovanni Battista

Johann Baptists Campadelli, der Gottesgelehrtheit Doktors, Heilige Reden auf alle Sonntage des Jahrs

Bd.: 2

Augsburg (1779)

Hom. 268-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10458437-6
VD18 80248748